

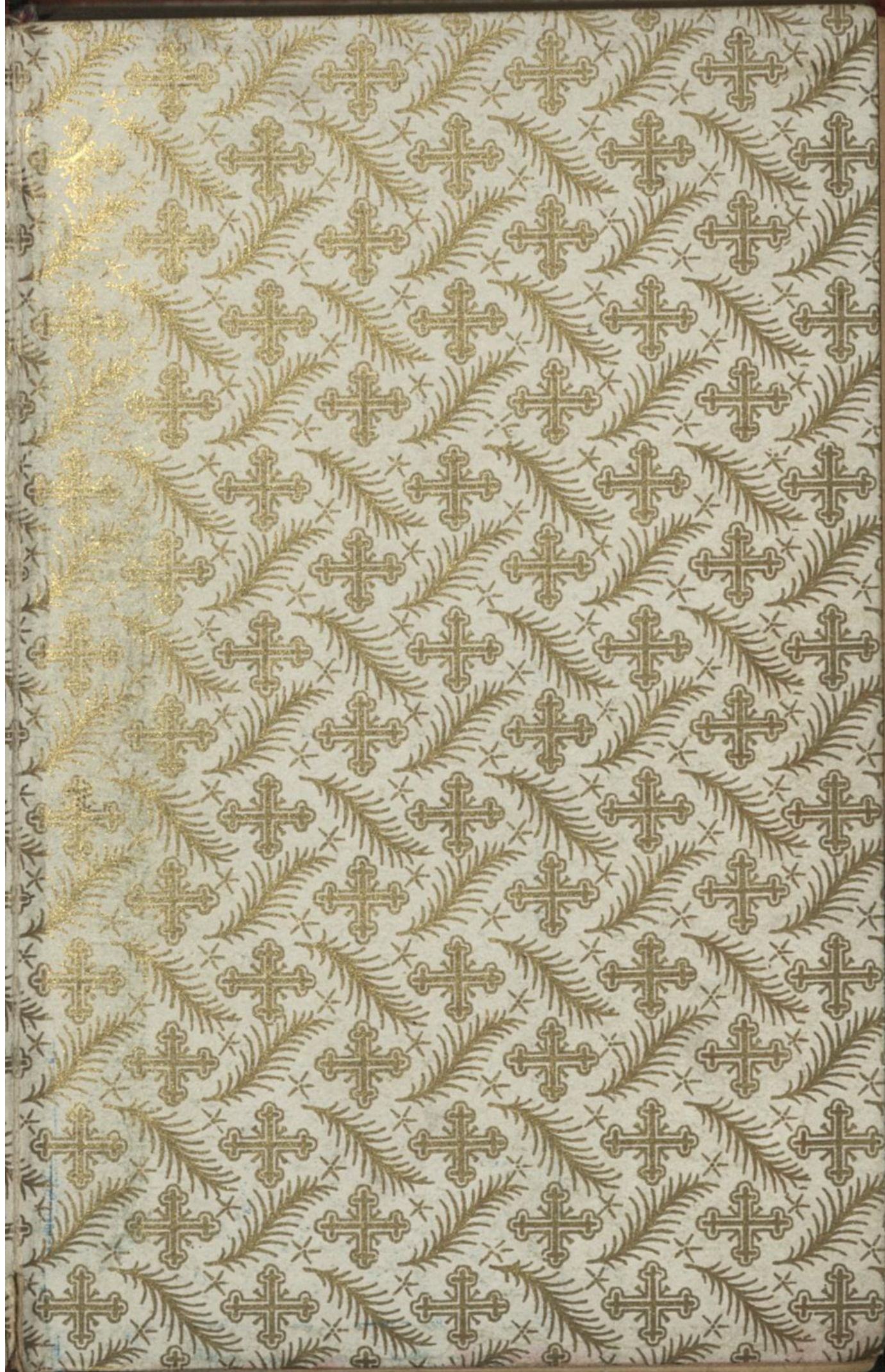


Aug. Gotthold,  
Der fidele  
Pfälzer

Aug. Gotthold's  
Verlag  
Kaiserslautern

2.

24. 1497 (2)  
Gottbold



3.50

Den Freunden des Humors  
gewidmet.

Den  
**Fidele Pfälzer.**

Heitere  
Deklamationsstücke  
zumeist in  
Pfälzer Mundart.

Herausgegeben  
von  
**August Gotthold.**

II. Band.

**Kaiserblantern.**

Aug. Gotthold's Verlagsbuchhdlg.

11894

24.824

= 24.7497

**B**itten Sie recht höflich, dieser vorzüglichen und so allgemein beliebten Gedichtsammlung beste Empfehlung in Ihrem Bekanntenkreise angedeihen zu lassen.

Wer in seinen Kreisen **12 Exemplare** absetzt, erhält 1 Exemplar **gratis**.

**U**ngebundene Exemplaren, die in noch gutem Zustande sind, werden gegen Nachzahlung von nur **1 Mark** bereitwilligst gegen die Ausgabe in elegantem Leinwandband umgetauscht.

Aug. Gotthold's Verlagsbuchhdlg.,  
Kaiserslautern.





## Vorrede

zum II. Band des „fidelen Pfälzer.“

Die außerordentlich freundliche Aufnahme und der große Anklang, welche die 5 starken Auflagen des I. Bandes meines „fidelen Pfälzer“, nicht nur in der Pfalz allein, sondern speziell bei den Tausenden von Pfälzern des Auslandes gefunden haben, sowie die große Nachfrage nach der Fortsetzung ermutigten mich zur Herausgabe des II. Bandes.

Die Auswahl ist in diesem II. Bande eine noch viel sorgfältigere als die des I. Bandes und habe ich mein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, nur solche Gedichte zc. aufzunehmen, die sich zum Vortrage und zur Aufführung besonders eignen und die ich in der Praxis, als alter Vergnügungsdirektor für effekterhaschend und dankbar gefunden habe.

Neben den rein pfälzischen Dialektgedichten habe ich auch eine Anzahl packender und dankbarer ernster Vorträge, sowie einige zu theatralischen Aufführungen besonders geeignete Stücke

mit aufgenommen und glaube ich damit nicht nur Einzelnen, sondern ganz besonders Vereinen einen vielseitigen und gern gesuchten Führer zu geselligen Unterhaltungen geschaffen zu haben.

So ziehe hinaus du II. Band des lustigen Pfälzer und erwerbe dir gleich deinem Vorgänger im In- und Auslande neue Freunde und Gönner, helfe Grillen verscheuchen, wo es Not thut und wecke die Griesgrämigen und Schläfrigen. Besonders erhalte deinen lieben Landsleuten in Amerika den ächt pfälzischen Humor, rufe ihnen zwischen den englischen Brocken den heimatlichen Dialekt in's Gedächtnis zurück und lasse sie beim Anblicke Deiner begeistert ausrufen:

Es gebt doch in der Welt nix meh',  
 Als pälzer Lewe, pälzer Sprooch,  
 Dich goldig Land, Dich preis' ich ewig,  
 Mei' schöni Palz! Sollscht lewe hoch!

Der Herausgeber:

Arthur Amingo (Aug. Gotthold.)



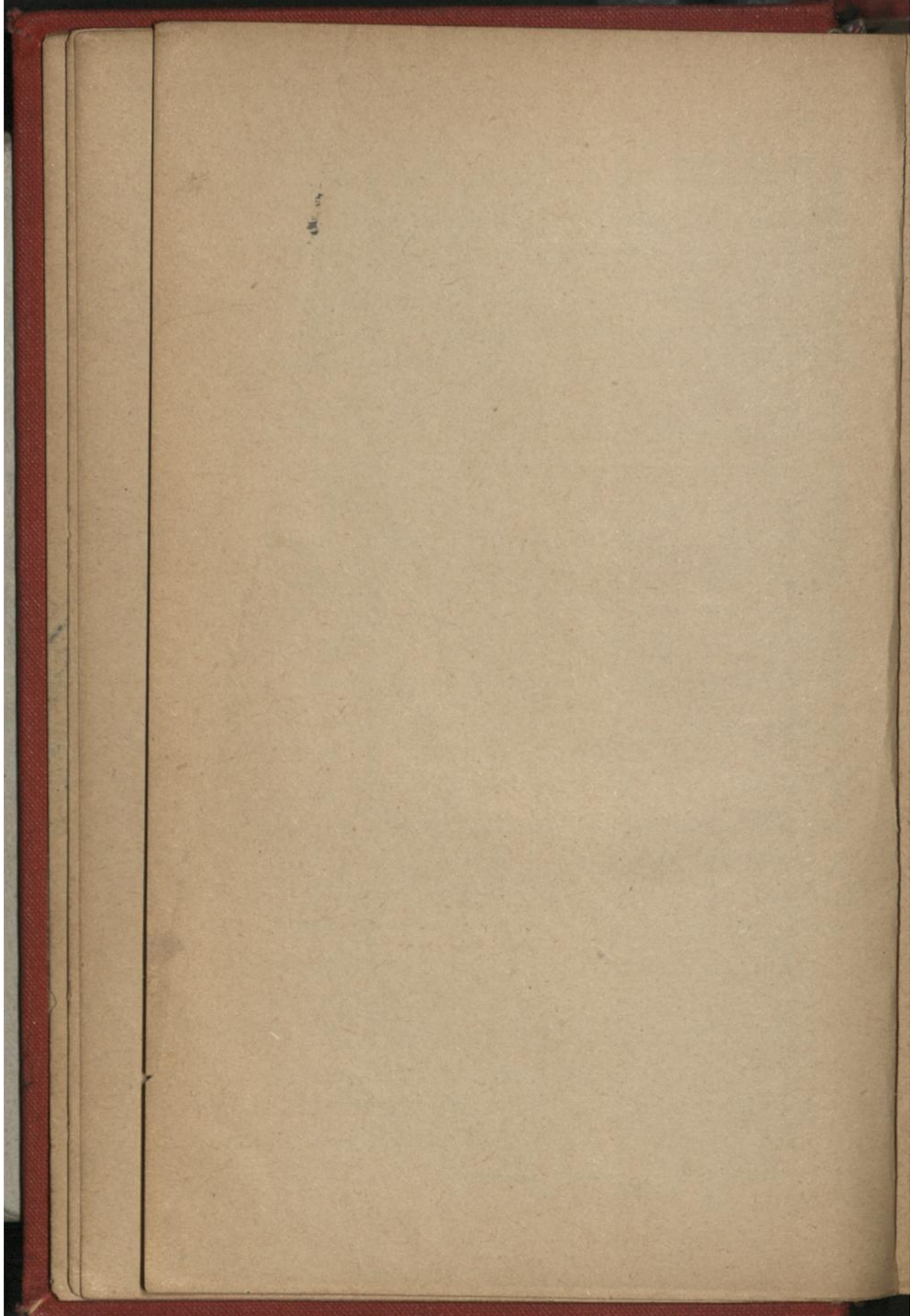
## Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
1. Die Beesebinner . . . . .	1
2. 's Schellche . . . . .	2
3. Des Lied vumm Gäsel . . . . .	5
4. Beim Schloofe . . . . .	8
5. De siemwe Bäcker ehr Hasejagd . . . . .	10
6. 's Werschtel . . . . .	12
7. 's Müschterche . . . . .	13
8. Die 12 Gebote einer Ehefrau . . . . .	16
9. Die 12 Gebote eines Ekemannes . . . . .	20
10. Der pfiffiche Maurermeeschter . . . . .	24
11. Pälzer Schnaderhupfer . . . . .	26
12. Kneipe unn Kneippe . . . . .	34
13. Die Deputation . . . . .	37
14. Still ruht's Geschäft . . . . .	39
15. Zum Hochzetsfescht . . . . .	40
16. Die Tante Schlemmelmann und ihr Umstand . . . . .	42
17. Frühjohr . . . . .	65
18. Derf ih's Diandl liabn . . . . .	67

## VI

	Seite
19. Daß weiß ja allein nur der Haus- knecht zu sagen . . . . .	67
20. Daß ist im Leben häßlich eingerichtet	70
21. O unbewachtes Herz . . . . .	73
22. Die Beeidigung . . . . .	74
23. Loco sigilli . . . . .	76
24. D'r Babbegei . . . . .	77
25. Fürchterliche Ballade . . . . .	80
26. Daß 45fache Lied . . . . .	82
27. Neuestes Kneiplied . . . . .	84
28. Die Schenkamm . . . . .	86
29. Pass's Nähmaschin . . . . .	88
30. Waß die Kaffeemühl fertig bringt .	89
31. Der Handschen . . . . .	90
32. O kleeni Verwechslung . . . . .	95
33. Nennst du noch eine Mutter dein .	97
34. Der Jude und sein Exerciermeister	99
35. Wer de Schade hot . . . . .	106
36. 1870/71 . . . . .	108
37. O richtiger Troscht . . . . .	109
38. Kinnermund . . . . .	110
39. Eingegange . . . . .	111
40. Der stumm Hannphilp . . . . .	114
41. Die Büffetdam' . . . . .	117
42. Schlemil's verschwarztes Schicksal .	119
43. Ohne Crucifix . . . . .	125
44. Der Türke und der Sklave auf der Maskerade . . . . .	127

	Seite
45. Schunn hört m'r drauß die erschte Lieder	132
46. 'm Schorsch sei' Helledhat . . .	133
47. Effect erhaschende Vorträge für Solche, die nicht gerne außwendig lernen .	135
48. Die Auktion . . . . .	135
49. 's Defizit . . . . .	145
50. E landwerthtschaftlich Fescht . . .	147
51. Die folgsame Ehemänner . . . . .	154
52. Der Pannefuche . . . . .	160
53. Die eerscht Preddig . . . . .	162
54. Der Bizler . . . . .	166
55. Der Taucher . . . . .	168
56. Der Limburjer Käsz . . . . .	172
57. Der Mannemer Viechmark . . . . .	174
58. Die Mädcher . . . . .	180
59. Mei' Duß . . . . .	181
60. Der Spaziergang auf der Zeil am Schabbes-Abend in Frankfurt a. M.	184
61. Levi unn Rebekke . . . . .	187
62. Die Wahl . . . . .	188
63. Die Vorbereidung . . . . .	188
64. Die drei Stotterer . . . . .	189
—	
65. Der Geißbock vunn Lambrecht oder ein Ruß zur rechten Zeit. Lustspiel in 3 Akten von Hypp. Aug. Schaufert	193





## Die Beesebinnen.

Was heut die Cuncerrenz net macht,  
S'iß rein zum Deuwelhole  
Verdienscht iß nimmi beim Geschäft,  
Deß wer m'r doch gestohle.

D'r Cuncerrenz-Neid iß so groß,  
E Renne unn e Fache,  
Do treib der Guckuf Hannel noch,  
Weeß Gott, — ich kanns Euch sahe.

Ich treib' mei G'schäft schon 40 Johr  
Unn ploog mich, wie vun Sinne,  
Mei Handwerk will verstanne sein,  
Dann 's heeßt was: Beesem binne.

Die Leut henn all mei guhri Waar,  
For'n Baze abgenumme,  
Bis eemol so en Lotterbuh  
Mer iß ins Handwerk kumme.

Verkaaft der Beesem, — 's war e Schann, —  
For 7 Kreuzer zwee-e  
Ich kunnt dem Kerl vor lauter Wuth,  
'es Halsknick runner drehe.

Schun lang hann ich ehm uffgepaßt,  
For ehm de Kopp se buße, —  
Do laaft er mer grad in de Weg,  
Ich denk: Jezt soll's waß nuge.

Grad wollt'r zu re Hausdeehr nei,  
Ich duh' m'rn awer stelle,  
De Zorn, der hot mich fescht gepackt  
Un ich fang an se schelle:

„Dich Kerl, Dich soll's Geseß verschlah'  
Wie kannscht Du so verkaafe,  
Dann ich, ich stehl' die Reiser doch,  
Muß fascht die Been ablaafe.“

„Wann Du's noch bill'ger gebischt wie ich,  
Herr Gott, deß kann net fehle,  
Do muscht' Du Lump die Reiser net,  
Ne, ganze Beesem stehle.“

Arthur Amingo. (Aug. Gotthold.)



## 's Schellche.

„Gell, Unkel, gell Du gebischt mer als  
Den Rieme mit dem Schellche,  
Ich häng's em Käbel an de Hals, —  
Un schmeechel ehm sei Fellche,  
Dann loß ich's gehn un wann's dann aach  
Als spauzt un 's Schwänzel ringelt,

Dann höre mer de ganze Tag  
Wie schön des Schellche klingelt!"  
„Nä, Piemer, nä — do werd nix drauß,  
Die Schell is nit for Rake,  
Des wär e schön Gelärm im Haus,  
Un 's Kägel däht dich frake.  
Des Schellche kriecht der Hektor an  
Im Wald heut bei de Schneppe,  
Des hört der gern, dem liegt nix dran,  
Der kann's viel leichter schleppe.  
Is 's Schellche still, der Hektor steht —  
Dann derf m'r nimmeh hufe,  
Un nor so lang des Schellche geht,  
Do braucht m'r als zu rufe:  
„Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä . . . . .“

Der Unkel geht jekt in de Wald  
Mir'm Hektor naus spaziere.  
Er hot ehm's Schellche angeschnallt,  
For Schneppe zu buschire;  
So lang der Hund recht eifrig sucht,  
Do is des Schellche gange,  
Un unser Unkel ruft bedugt  
Em Hektor in de Stange:  
„Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä . . . . .“

So hot er immer fortgemacht,  
Doch immer nix geschosse;  
Un wie dann endlich kummt die Nacht,  
Do hot's ehn doch verdrosse.  
Er macht sich uf de Weg for heem,

Un noch im letschte Dellche,  
Do ruft er alsfort in die Bäm  
Em Hektor mit em Schellche:  
„Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä . . . . .“  
Am nächschte Tag do geht der Alt  
— 's war grad e Sunndamorge —  
Schön in sei Kerch, do machen ehm halt  
Die Schneppe als noch Sorge;  
Er hockt sich nidder in sei Stuhl,  
Duht nimme un sich gucke, —  
Jetzt werd's ehm so allmählich schwul,  
Fangt richtig an zu nucke.  
Er hört ke Orgel meh un sieht  
Ke Kanzel un ke Treppe,  
Er macht sich jetzt im Schlof noch müd  
Un de verpfluchte Schneppe.  
Und wie d'r Klingelbeutel kummt,  
Un unne bambelt 's Schellche,  
Do hot der Alt ganz laut gebrummt  
Wie geschtern draus im Dellche:  
„Suuuch, dä, dä, dä, dä, dä . . . . .“

Aus Wolf, Gedichte in Pfälzer Mundart.



## Des Lied vom Gäsel.

Herrsch-Löbche mit dem schiefe Rück'  
Des führt e Gäselche am Strick.  
Des Gäselche des is so arem,  
E Rappestand — daß Gott erbarem.  
„Herrje, was is des Gäsel mager!  
Ganz rappeldörr, kän Fläsch, so hager!“  
„„Was de hascht auszeseke draan!  
Wie haist? Such nur die Guter aan!““  
Die Guter stehen strack un schwer,  
Als ob drin lauter Millich wär.  
„Un wieviel Millich soll se gäwwe?“  
„„Uf Ehr, sie gibt d'r fünfsthalb Häwwe.  
Ze Quärnbach haww ich se gewunne,  
S' werd selte so e Gaas gefunne.““  
So schmust mei' Löbche hin un her  
Un führt des Gäsel kreuz und quer  
Un is aach an de Hannes kumme;  
Der hot em s' Gäsel abgenumme.  
Se schwören, fluchen, batschen schun,  
Se batschen, fluchen gut zwä Stunn:  
Mei' Herrschred't viel, mei' Hannes wenig,  
Uf Koppstück wärr'n se hannelsänig. —  
Herrsch-Löbche schleicht des Thor enaus  
Un lacht de gure Hannes aus,  
Un hot geschmakt, die Zung geleckt,  
Sei' Dumacksklöbche angesteckt,

Hot schäppe Hüppß un Schüss' gemacht  
Un zwischenei' sei Geld betracht't. —  
Die Fraa kummt owends heem vum Feld,  
Hot kaam ehr Grassduch abgestellt,  
Do ruft Er: „Heh, Kathrin-Viëbeth!  
Suck, was for dich im Ställche steht!“  
Die Fraa die thut en Frädeschrei,  
Zieht Melkstuhl her un Rümwel bei,  
Die Zize in die Hand genumme  
Streichet se un zieht: Es will nix kumme.  
Uf änmol awer dhuts en Ton,  
Der klingt wie barer Spott un Hohn.  
Die Guter hot se fahre losse,  
Doch die henn als so fortgeblose,  
Un henn nit eher usgehört,  
Bis all de Wind war ausgeleert,  
Danz' Löbche mit de krumme Hose  
Dorch Gänsekiel hatt' nei'geblose.  
Die Fraa en Mordschkandal versiehrt,  
Mei' Gäsel hot kän Glied geriehrt.  
Wild hot se's vun der Kripp gerisse  
Un s' Gäsel vor de Stall geschmissse.  
„Kreuzdunnerkeil un Doria  
Muß mer den Gäse-Herrsch verschlah'!  
Mer sellt sich dreimol warem laafe,  
Eh daß mer deht vun Zurre kaafe!  
Spizbuwe sinn's vun Unbeginn,  
Es bleiwen's Kind un Kinneskinn!“  
Indeß hot s' Gäsel sich gestreckt

Un is so allgemach verreckt.  
Doch ään Ton hot's noch fahre losse,  
Anklagend Judd un Zurreposse,  
Der hot so jämerlich geflunge,  
Als wär em s' Herz erzvä gesprunge.  
Die Leich die henn se ufgelare  
Un langsam uf de Wasem g'fahre.  
Kän Schulkind hot e Lied gesunge,  
Kän Meßdiener e Raachfaß g'schwunge,  
Kän Grabredd' is gehalte worre,  
De Hannes nor beim Gaul devorre  
Hot aus de Schnapsflasch äns gegluckt  
Un s' Maul verzoh' un ausgespuckt.  
So klanglos henn se (kaam se glaawe)  
Des arem Gäsel eingegrawe.  
Des war dereinscht so jugendfroh!  
s' war in der Palz kän Gäs so do.  
Was henn die Böck' ehm zugelacht,  
Dem Gäsel was de Hof gemacht!  
Todt liegt's jekt ohne Todtelad,  
s' is um des Gäsel Sünd und Schad. —  
Herrsch-Löbche mit de frumme Hoffe  
Hatt' lang nix vun sich höre losse.  
Letstcht Sunndags, — 's warge' Mittag zu, —  
Uf änmol kummt er mit 're Ruh.  
Un führt die Ruh, als müßt's so sein,  
Ganz francheman' zum Thor enein.  
Nu meenscht, den Hannes hätt's gerisse,  
Hätt Judd un Ruh de Weg gewisse?

Do kennscht du doch mein Hanneß wenig.  
Uf Koppstück werre se hannelsänig.  
Der Unnerschied vum vorige Fall  
Is der: E Kuh leihd dodt im Stall,  
Indeß, wie's lang un brät ze lese,  
Dort nor e Gäsel war gewese. —  
Mit Lischte bringts der Gene weit,  
Der Anner der werd nie gescheit.  
Der Kluge der führt um un um  
De Dumme an de Nas' erum,  
Doch Mäns des kann mer unnerschreime,  
So is es un werd ewig bleime:  
Der Bauer hängt, wies' Kind am Bännel  
In Furrehänn un Furrehännel.

Georg Henschweiler.



### Beim Schlofe.\*)

Schlof-schlof mei' liewes Bu'che,  
Schlof-schlof mei' lierer Bu!  
Im Ställche draus 's Hamuhche  
Macht ah sei' Ruhe zu!  
Die Böckelcher, die Zickelcher,  
Die Wuzewuzegickelcher,  
Die Späzelcher, die Bögelcher,  
Die schluppe in ehr Lechelcher:  
Mach ah dei' Ruhe zu  
Un schlof in gurer Ruh!

\*) Aus Schandem Gedichte.

Schlof=schlof mei' liewes Kinnche,  
Schlof=schlof mei' liewes Kinn:  
Im Höfche gauzt noch 's Hinnche,  
Dieweil ich bei der bin.  
Die Hinkete, die Gockete  
Die schlofe — ich muß schockete;  
Die Wullewullegänfelcher  
Bin ruhig mit de' Schwänzelcher:  
Schlof ah mei' liewes Kinn,  
Dieweil ich bei der bin!

Schlof=schlof mei' liewes Männche,  
Schlof=schlof mei' lieber Mann!  
Erstcht kummt der Brei in's Pännche,  
Noh kummt er in die Pann.  
So böse böse Stöffelcher  
Die baffe dort mit Löffelcher,  
Die wolle 's Pännche schärre,  
Doch doraus darf nix werre,  
Bis 's Männche schlofe kann —  
So schlof mei' lieber Mann!

Schlof=schlof, da hoscht e' Mäulche,  
Schlof=schlof, da hoscht e' Maul;  
Sunscht frieht dich 's Hutschegäulche,  
Der Hutschehutschegaul!  
Der Hutschegaul muß ziehe,  
Darf's Bu'che mei' net frieche;

So loß dich dabber hutschele,  
Duh dabberche dich gutschele  
Un mach dei' Ruhe zu —  
Gunacht mei' liewer Bu! —

Ludwig Schandain.



## De siemwe Bäckern ehn Hasejagd.

(Melodie: Der Jäger aus Kurpfalz.)

Mir Bäcker aus Kurpalz,  
Mir Bäcker knalle froh un frisch,  
Uf Hersch, un Reh, un Rüh,  
Uf Bääm un Heckebüsch.

Ju ja ju!

Wann unser Blei verschosse is,  
Un 's Pulverhorn is leer,  
Dann knalle mir nimmehr.

Chor: Ju ja ju 2c.

Hallih, hallih, halloh!

Heut gehn mer uf die Hasejagd,  
Heut schieße mer keen Ruh,  
E Has werd dodt gemacht.

Ju, ja ju!

Wann unser Blei verschosse is,  
Un 's Pulverhorn is leer,  
Dann schieße mir nimmehr.

Chor: Ju ja ju 2c.

Im Feld, im grüne Klee,  
Do schtreckt e Has sein Löffel raus,  
Un hält sein Mittagsschlof —  
O Has! mit dir is's aus!

Zu ja ju!

Jetz lad e Feder g'schwind sein Flint  
Mit Pulver un mit Schrot,  
Un schießt des Häsel dodt!

Chor: Zu ja ju zc.

Biff, baff, biff, baff, bum, bum!  
Der Simwet knallt noch hinnedrein,  
Der Schrecke schlägt dem Has  
In alle Glieder nein.

Zu ja ju!

Mir Bäcker laafe wie der Wind,  
Er schterbt nit von de Schrot,  
Mir tramblenen zu dodt!

Chor: Zu ja ju zc.

Bischt du jekt glei verreckt,  
Getrambelt in de Bode nein,  
So muscht du Luderzvieh  
Doch aa noch g'schosse sein!

Zu ja ju!

Biff, baff; wie fährt dein Schwänzel ab,  
Un schlägt der Dunner nein,  
E Has muß g'schosse sein!

Chor: Zu ja ju zc.

Geknallt muß 's bei uns sein,  
Der Deim'l soll uf Schtelze gehn.  
Biff, baff, biff baff, bum bum,  
Wie is doch 's Knalle schön!

Ju ja ju!  
Wann unser Blei verschosse is,  
Un 's Pulverhorn is leer,  
Dan knalle mir nimmehr!  
Chor: Ju ja ju c.

Gottfried Nadler.



## 's Werschtel.

's isch schwer vun Mittagß an bis Nacht  
So drucke rum zu laafe,  
Drum geh' ich manchmol, wann sich's macht,  
Am vier e Schoppe kaafe,  
Heut waren grad bekannte Leut  
Am runde Tisch geseße;  
No, denk ich, guck — du kannscht aach heut  
Glei was zu Dwend esse.  
Ich ruf de fleene Kellner her  
Und trink mei Rescht inzwische;  
Dann sag ich: „Schorsch, mei Glas isch leer,  
Geh, hol mer noch en frische;  
Dann bring mer, wie ich sunscht als hab,  
& Werschtel, vun de zarte —  
Da — hoscht en Gulde, zieh's glei ab  
Und loß mich nit lang warte!“

„„Ja, sagt er, glei im Nageblick —  
's kummt frisches aus'm Keller!““  
Er geht un kummt dann aach zurück,  
E Werschtel uf'm Deller.  
Do war ke Stückel Haut meh druff,  
Berroppt, versekt, verrisse —  
„Nä, sag ich, do hört Alles uff,  
Des hot die Rag verbisse!“  
Ich hab' de Kellner angeguckt  
Und loss en nimmeh springe —  
„Was, sag ich, Kerl, du bischt geschuckt,  
Wie kammer so was bringe?  
„„Ja, sehn Se, sagt er, des isch schad“  
Und lacht aach noch, des Werschtel —  
„Sie hän doch vorhin selbscht gesat:  
Zieh's a glei ab, des Werschtel!““

Aus Woll, Gedichte in pfälzer Mundart.



### 's Müschtenche.

In der Zeitung hat jüngscht e Inserat geschtann  
„„E Herr aus Lautere, e bildschöner Mann,  
„„Mit feine Maniere un hübschem Gehalt  
„„Mögt heirate sich, und zwar — möglischt bald.““  
Do hann sich Dame gar viele gemeld',  
Deels mit, aw'r meerschtendeels — ohne Geld;  
Un Geni, die hat's gleich schneidig genumme,  
Und schreibt: „Ich werr Sunndag no Lautere  
kumme,

„Gefalle m'r 'nanner, duhn mer uns ver=  
lobe,

„Wann nit, werd' gleich widder abgeschobe,  
„Un daß Sie mich leicht erkenne am Kleed,  
„Hann e Müschterche ich in de Brief geleht“.  
Am Sunndag Morje, mit'm eerschte Zug,  
Fahrt's Frailein no Laut're in schnellem Flug.  
Wie war sie verbändert, verbizelt, vernestelt,  
Gelöckelt, geschnürleibt, gefirnißt, gehefelt! —  
Sie is sunscht jo ganz bassawel unn scheen,  
Un hat, wie mer saht, „so mit könne geh'n“:  
Nur die Muje sinn bollig, sie sinn noch dicker,  
Wie e ausgewaxener „Grumbeereflicker“,  
Aw'r ächt sinn die Zäh'n', un ächt is de Zopp,  
Nur's Gesicht zu schteif, de reinscht Hoppelgaul-  
kopp.

— Na, wie dann de Zug in Laut're kummt an,  
War tee Herr zu sihe an de Eisebahn.  
Sie geht uff un ab, und laast jekt schunn  
Am Bahnhof vorbei, zwee g'schlahene Schtunn. —  
D'r Herr war schlau, im Wartsaal verschteckt,  
Hat längscht er daß Frailein am Kleed schunn  
entdeckt;  
Er betracht' se vun vorne, er beguckt se vun  
hinne,  
Er konnt' aw'r gar nix scheenes dran finne;  
Die Lieb' is dann gleich zusammengeschnorrt,  
Un er driekt sich ganz heemlich aus'm Bahnhof  
fort —

Das Frailein duht sich jetzt arig kränke  
Un löst schon gewaltig die Flüchel henke.  
Wie's duschter war, fährt se dann widderum heeme,  
Damit se sich nit vor d' Zeit braucht zu scheeme. —  
Gens duht se noch tröschte, daß ganz gewiß  
De Brief mit'm M ü s c h t e r c h e nit an-  
kumme is —  
Am nächschte Morje guckt se 's Fenschter 'eraus —  
Do trappt de Briefbott erinn ins Haus,  
Un — wahrhaftig, er watschelt die Trepp'  
eruff —  
E Brief — un's Boschtschtempel „Laut're“  
druff. —  
Schnell guckt se eninn — werd weiß awer, wie  
Kääs —  
Un verwünscht un verflucht die ganz Lauterer  
Kees . . .  
Dann 's war aach werflich e böshafter Mann, —  
Ich will eich verrote, was im Brief is geschtann:  
„„Es M ü s c h t e r c h e war scheen, zu scheen  
war es ball,  
„„Aw'r 's M u s c h t e r deß hot m'r halt gar  
net gefall!““



## Die 12 Gebote einen Ehefrau.\*)

1.

Ich bin Dein Weib, daß Du einst angebetet,  
Dem Du die Treu' gelobt bis in den Tod,  
Von ew'ger Liebe hast Du einst geredet,  
Nun halte Wort! — das ist mein erst Gebot!

2.

Ich habe einst mich über Dich erbarmet,  
Und Dich befreit vom Junggesellenleben,  
In dem Du sonst verloddert und verarmet,  
Dem Bagabudentum wärst preisgegeben;  
D'rum sollst Du schon aus schuld'ger Dankbarkeit  
Als Gattin mich verehren allezeit!

3.

Schön sollst Du nie ein and'res Weibsbild nennen  
Als mich allein, die Du einst reizend fandst!  
Es soll Dein Herz nur für Dein Frauchen  
brennen,

Sonst, merke Dir's, Du würdest schön kuranzt!  
Nur meine Liebe soll Dir einzig frommen  
Und, daß Du keine Dame sonst hofirst,  
Du darfst mir auch nicht mit Cousinen kommen,  
Dir gnade Gott, wenn Du es je riskirst!

4.

Nimm Dich in acht und meide solche Kneipen,  
Wo man beim Bier so gern politisirt!  
Bei solchem Thema pflegt man nicht zu bleiben,  
Da wird zuerst das Hauskreuz kritisirt!

\*) Aus Humorhoïdaria.

Der eine sagt: „Ich habe einen Drachen!“  
Der and're spricht: „Kantippe ist mein Weib!“  
Die besten Engel pflegt man schlecht zu machen;  
Das ist dann Euer bester Zeitvertreib.  
Wirfst Du Dich nicht von solchen Lumpen trennen,  
Dann, Männchen, lernst Du meine Handschrift  
kennen!

5.

Du sollst mir nie die Taschen revidiren,  
Wenn ich auch noch so fest am schlummern bin,  
Nie nach ersparten Pfenn'gen spioniren,  
Du hättest davon nimmermehr Gewinn.  
Wie käm ich aus an Deinem Namenstage,  
Wenn Du in diesem Punkt kein Rühren fühlst?  
Was nützt mir, daß ich spare und mich plage,  
Wenn Du mich so hallunkisch frech bestiehlt?  
Doch könntest Du im Rauchen Dich beschränken,  
Und was Du sparst, noch Deinem Weibchen  
schenken. —

6.

Wenn Du in's Wirthshaus gehst — Du kannst  
Dir's merken!  
Bleib' nicht zu lange aus, das rath ich Dir!  
Du sollst nicht denken: „Jetzt geh' ich mich stärken  
Und lass' zu Haus das alte Duseelthier!“  
Bis elf Uhr abends lass' ich mir's gefallen,  
Dann kommst Du heim in uns're heil'gen Hallen

7.

Der Sonntag ist auch für dein Weib geschaffen,  
Dann ziemt sich's nicht, daß Du mich läßt allein  
Und spät nach Hause kommst mit einem Affen,  
Und hin Dich streckst, wie ein begoff'nes Sch—n.  
Du führst mich hübsch in den zoolog'schen Garten,  
Ich seh' darauf, daß Du Dich nicht bekneipst,  
Und später gibt's Vergnügen aller Arten  
Wo Du Dir angenehm die Zeit vertreibst.  
Und auf dem Ball, ich brauch's nicht erst zu  
sagen,

Mit mir allein sollst Du den Flicker schlagen.  
Du darfst nicht knickern, wenn ich schön Dich bitte,  
Um ein Costüm und einen Federhut,  
Und hab' ich so zuweilen Theevisite,  
Trägst Du den Kostenpunkt, versteh' mich gut!  
Was Du verbrauchst, ich muß zu allem schweigen;  
D'rum ziemt sich's hier, Dich recht splendid zu  
zeigen.

8.

Ich werde niemals den Pantoffel schwingen,  
Wenn Du als Mann Dich ritterlich beträgst,  
Mit mir harmonisch lebst in allen Dingen,  
Und nie die Absicht, mich zu knechten hegst!  
Du sollst auch nie despotisch kommandieren  
Und nie Dich zeigen als ein Haustyrann,  
Du zwingst mich sonst, Dir den Beweis zu  
führen,  
Daß auch ein Weib famos regieren kann!

9.

Du sollst mir niemals finstere Laune zeigen,  
Und sprich mir nie von Lebensüberdruß;  
Denn solchen Männern ist die Trunksucht eigen,  
Die duften wie die Best nach Spiritus!  
Du sollst mir's nicht wie mancher And're treiben  
Den immer eine trock'ne Leber quält;  
Bei mir zu Hause wirst Du nüchtern bleiben,  
Und ich will sorgen, daß Dir gar nichts fehlt.

10.

Du sollst mir nie im Haushalt spionieren,  
Noch in der Küche schnuppern hin und her,  
Das Scepter denk' ich dort allein zu führen,  
O wenn mein Mann ein Erbsenzähler wär'?!  
D'rum hüte Dich, je mein Revier zu streifen,  
Zu kritisiren meinen Bratenduft,  
Ich würde sicher mich an Dir vergreifen,  
Und Dich spediren an die frische Luft!

11.

Der Eifersucht sollst Du nie ernstlich huld'gen,  
Daß sie Dir nicht den süßen Schlummer raubt:  
Nur ein Tyrann mag grundlos die beschuld'gen  
An deren Treu' und Tugend Jeder glaubt.

12.

Du sollst mich nicht mit zuviel Pflichten quälen,  
Daß ich mich ab und zu erholen kann,  
Und zu Bekannten geh'n und dort erzählen,  
Welch' selt'ner Schatz ist doch mein lieber Mann

Stets sollst Du sorgen, daß gesund ich bleibe,  
Und daß Du meine Wünsche all' erfüllst, —  
Damit ich Dir ein gutes Zeugniß schreibe,  
Wenn Du einst sterben und zum Himmel willst.



## Die 12 Gebote eines Ehe- mannes. \*)

1.  
Ich bin Dein Mann, Dein Herr und Dein  
Gebietet,

Und Deines Lebens höchster Ruhm und Zier,  
Du sollst mich achten mehr als alle Güter,  
Das ist mein Hauptgebot, daß merke Dir!

2.  
Ich hab's riskirt, mit Dir mich zu beweiben,  
Und will Dich lieben treu zu jeder Frist,  
Doch sollst Du stets mir unterthänig bleiben,  
Bedenke, daß Du meine Rippe bist!  
Ich werde stets Dich ritterlich behandeln,  
Und lassen Dir ein ausgedehntes Recht,  
Doch, wirst Du dies in Uebermut verwandeln,  
Dann trägt Du selbst die Schuld, — dann  
geht's dir schlecht!

3.  
Die Pflicht, mich gut zu pflegen, sollst Du halten,  
Die Du mit Deinem Jawort übernahmst,  
In Dankbarkeit des Herzens nie erkalten,  
Ich sorgte ja, daß Du den Mann bekamst!

\*) Aus: Humorhoidaria.

Du sollst mir ein behaglich Leben gründen,  
Und mir zu Willen sein, wo's thunlich ist;  
Den Geist des Widerspruches überwinden,  
Da Du ja meine „bess're“ Hälfte bist!

4.

Du sollst mich nie mit gift'gen Blicken messen,  
Will ich des Abends zur Gesellschaft geh'n!  
Du kannst bei leichter Arbeit unterdessen  
Dich kindlich freu'n auf unser Wiederseh'n!  
Wenn je Du thust, als wollst Du mich zerreißen,  
Dann, Weibchen, hat die Liebe doch ein End',  
Ich werde nie gefügig mich erweisen,  
Ich hasse das Pantoffelregiment!  
Wir müssen wie die Tauben uns vertragen,  
Und einer soll des andern Engel sein,  
Dann wird die Liebe uns durch's Leben tragen,  
Dann zieht kein Eh'standsdonnerwetter ein.

5.

Du sollst mir nie mit neuen Bettern kommen,  
Die mir ganz fremd, wie aus dem Mond ge-  
geschneit!  
Wer einmal solche Sippchaft aufgenommen,  
Der sehe zu, daß er es nie bereut.  
Will Dich ein Better mit Besuch beehren,  
Verlass' Dich d'rauf, Den werd' ich laufen lehren!

6.

Für Frauen hat der Morgen Gold im Munde,  
D'rum sollst Du früh schon aus den Federn sein.  
Vorerst der Arbeit widmen eine Stunde,

Dann wird der Kaffee doppelt uns erfreu'n.  
Du sollst die Tagszeit pflichtgetreu benützen,  
Dann bleibt von selbst die Langeweile aus;  
Des Weibes Wert muß in der Arbeit sitzen,  
Und was sie schafft sei Segen für das Haus!  
Du sollst den Haushalt selber stets verwalten,  
Als eine respectable, deutsche Frau,  
Sollst nicht die Magd beliebig lassen schalten,  
Ein ehrbar Weib hält's hiermit sehr genau.  
In Küch' und Kammer sollst Du tüchtig schaffen,  
Sonst kann des Hauses Ordnung nicht besteh'n;  
Wir leben nicht im Lande der Schlaraffen,  
Es paßt sich nicht, wenn Weiber müßig geh'n!

7.

Erbitte nichts, was thöricht, unvernünftig,  
Dadurch ersparst Du Dir und mir Verdruß,  
Ich werd' als Herr nur dann gebieten künftig,  
Wenn Du verlangst, was ich verweigern muß!  
Die Thee- und Klatsch-Bisiten duld' ich nimmer,  
Für solche Hechelclubs geb' ich kein Geld,  
Denn dort bespöttelt man uns Männer immer,  
Daß man am End' kein gutes Haar behält!

8.

Du sollst Dich einfach und geschmackvoll kleiden,  
Doch eitel und kokett sollst Du nicht sein,  
Sonst bringst Du mich in Geldverlegenheiten,  
Und dann fällt unser Eh'standshimmel ein.

Ein eitles Weib, ein Scheusal ist's auf Erden,  
Sie treibt mit ihrem Mann ein grausam Spiel,  
Von andern Männern nur vergöttert werden,  
Das ist ihr Wunsch, ihr Streben und ihr Ziel.

9.

Bewähre Dich als praktisch kluges Wesen,  
Und hüte Dich vor nob'len Schwärmerei'n!  
Zuweilen kannst Du Gellert's Fabeln lesen,  
Doch lass' Dich niemals auf Romane ein:  
Denn Frau'n, die für Romane schwärmen,  
Sind überspannt, mitunter halb verrückt!  
Kein kluger Mann wird sich für Die erwärmen,  
Auf die er nur voll Mitleid niederblickt.

10.

Bin ich verstimmt, dann sollst Du mich erheitern,  
Verdoppeln Deine Anmut siebenfach;  
An ihr wird meine trübe Laune scheitern,  
Und Götterdämm'ung wird im Herzen wach!  
Dann will ich meine Sorgen mit Dir teilen,  
Wenn's Schulden sind, — das nimmst Du wohl  
nicht krumm?

Es wird Dein Sparteopf meine Wunden heilen,  
Und Frohsinn herrschet im Elysium.

11.

Komm' ich' mal abends heim zu später Stunde,  
Dann lass' den Groll, der nie den Mann ver-  
edelt;

Nimm ein Exempel dann an unserm Hunde,  
Sieh, wie er freundlich mir entgegenwedelt;

Wie er an mir heranspringt — kunstbeflissen,  
Die Schnauz' erhebt, um seinen Herrn zu küssen!

12.

Du sollst mit Recht auf Deinen Mann stolzieren,  
Ich werd' — wenn die Geduld auch reißt —  
Mit Nasenstübern niemals Dich traktiren,  
Was Du auch hoffentlich zu schätzen weißt.  
Dies sind Gebote, die Du hoch mußst halten,  
D präge sie Dir in's Gedächtniß ein!  
Im Uebrigen will ich dann gnädig walten,  
Und wenn Du fehlst, Dein milder Richter sein!



### Den pfiffige Maunenmeeschten.

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize;  
Schpriz mein Rock voll Lehm und Schpeiß,  
Schmier mit Kalk mein Schtiwiel weiß;  
Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch;  
Büwele, dhu mich schprize!

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize;  
Schpriz mich voll mit Kalk un Lehm,  
Als ob ich vum Schaffe käm;  
Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße;

Schpriß mich, sunscht gibts Bank un Schtreit  
Mit meim Brummregischter heut.

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße;

„Weib! was mauscht du mir vum Wein?

„Könnt ich so verschprißt dann sein?“

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

„Sin dann nit vun Kalk un Schpeiß

„Hosse, Rock un Schtiwwel weiß?“

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

„Käm ich vun der Werthshausbank,

„Wäre doch mein Schtiwwel blank!“

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße!

Schpriß mich, Büwele, schpriß mich doch,  
Büwele, dhu mich schpriße;

Schpriß mich, sunscht sin bei meim Doß  
Zwanzigtausend Deimel los!

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

„Such, du Drach, wie ich mich schinn,  
„Wie ich so voll Schprizer bin!“

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

Schpriz mich, Büwele, schpriz mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

Ruh un Friede is im Haus,  
Seh ich recht verschprizt nor auß,  
Drum, mein Büwele, schprizt mich doch,  
Büwele, dhu mich schprize!

Gottfried Nadler.



## Pälzen Schnadenhupsen.

(Melodie: Gu'n Morje Herr Fischer).\*)

Die Laabfrösch sin' grün,  
Un' die Kage sin' groo,  
Mei' Schatz der is' pleete,  
Ich laaf 'm net noo!

D Jerum, jarum, hoddhiddelwopp,  
hoddhiddelwopp

Jerum, jarum, hoddeldi Bum!

NB. Der Refrain wiederholt sich bei jedem Vers.  
Bei demselben kann mit den Händen oder den Füßen auf  
Tisch und Boden der Takt mitgeklopft werden.

\*) Noten à 1 Mk. zu beziehen durch Aug. Gotthold's  
Verlagsbuchhandlung, Kaiserlautern.

E' Krott hot keen Schwanz,  
Un' e' Edechß keen Bart,  
Gut is' junger Schinke  
Mit sammt seiner Schwart'.

D Jerum, jarum 2c.

Die hoorige Knöpp,  
Sin' e' weschtricher Fraaß,  
Zum knüppeldick lage,  
Trum macht se mei' Baas.

D Jerum 2c.

Im Wald lei't viel Schträsel,  
Bei'm Bauer viel Misch,  
Un' wer zu sei'm Schatz schleicht,  
Werd manchmol verwischt.

D Jerum 2c.

Im Summer im Heu,  
Un' im Winter im Saab,  
Wann 's Bageschtick regent,  
Do gebt 's aach keen Schtaab.

D Jerum 2c.

E' guti Pfeif Duwak,  
Un' e' Shtall voller Rüh',  
Un' e' Brand an d'r Kerwe,  
Des is' mei' Schenie.

D Jerum 2c

Da goldigi Herzfersch,  
Hoscht Guts in der' Tutt,  
Doch dhu' m'r's verspreche:  
Danz' nie mit 'me Judd.

O Jerum 2c.

Gescht hemmer gesoffe,  
E Ripp is enzwee  
Un wann die ah futsch is,  
Es war aber schee!

s' Feldschüze Hannes  
Is' e' wühriger Bu',  
Am Dag kloppt er Wacke  
Un' Dwends die Schuh.

's Bäwelche treibt  
An die Bach e' Heerd' Gänz,  
Debei wäscht se Quecke,  
Un' singt deckmols eens.

De Raarscht uf em Buckel,  
De Schnappsack am Arem,  
Geschtoppt voller Schnorrworscht  
Werd's 'em Michel oft warem.

Der Bollerfarg rappelt,  
Es kreischen die Rüh',  
Sie möchten gern Kleeheu,  
Sie frie'n's aber nie.

Bei'm Buchele lese  
Do frie't mer 's in's G'nick,  
Un' e 'rappeldörri Latt  
Die werd sei' Lebtag net dick.

Mei' Mutter macht Schtampes  
Un' Geelrümeschniß,  
Der schnerrbeenig Schneider  
Kummt aach in die Hiß.

Unser Scheuerthor rangst  
Der Berrelvogt schnauzt,  
Bei'm A- un B-Reiter  
Werd arig geschpauzt.

E' Paar Ochse im Joch,  
Un' viel Säu' bei der Heerd',  
Un' e' orndlich'i Geeschel  
Do braucht mer keen Perd.

E' Baßgei' die schnorrt,  
Un' e' hohi Klarnett,  
E' Bekanntschaft zum Danze,  
Men braucht mer jo net.

Am e' Feiertag Mittag  
Werd im Löwe gezwickt,  
Un' Dwends wann 's dutschter,  
's Marlenche gedrickt.

Ë' Stork hot e' Schnawwel  
Un' e' Saawel e' Scheed,  
Zwee Tag vor Martini,  
Do dingt mer die Määd.

Die Konstrie' han Schtecke  
Un' Bänner am Hut,  
Ës' e' Kühma'd verkrumbelt,  
Do macht se e' Schnuud.

Mit Heu un' mit Grummet  
Do füttert mer 's Bieh,  
Un' e' druckfattun Mützche,  
Schteht d'r Annemarie.

Bum Grumbeereschtopple  
Do werd mer net reich,  
Un' Mezjer un' Bäcker  
Hann's mehnscht dicke Bäuch.

So forz vor de' Wahle,  
Do werd dischpedeert,  
Als wann 'n mit Gansfett  
Ës Maul wär geschmeert.

Im Rothhaus, do sitzen  
Die Mehnschte ganz schtumm,  
Sie denken ehr Gut=Däl  
Un' wissen, warum.

D'r Mühlborsch is' luschtig,  
Es klappert sei' Rad,  
Um Wasserscheit'n 's Karlin'  
Des buht de' Salat.

Ehr herzlichster Borsch  
Bei d'r Artillerie  
Hot lang net geschrieb',  
Nau' weep se net wie.

Un' wann er net ball schießt  
Sei' Photographie,  
Do ja't se 'n zum Deiwel,  
Denkt: Adjes Barthie.

E' Schtänner voll Kraut  
Un' e' Kammer voll Berscht,  
Bei d'r Kerwe an Lichtmeß  
Werd geheerig geberrscht.

's Schwanewerth's Lisbeth,  
Hoz Kreuzsapperlott  
Die hot warme Füßcher,  
Die mockelig Krott.

Die danzt euch e' Sechßschritt  
Un' e' Dreher dezu,  
Do flieen die Röckcher,  
Un gerren die Schuh.

Die Häwe voll Schmalz  
Un' die Fenschter voll Käsz,  
Un' die Schunke im Schornschte,  
Die gewen viel Mees.

E' magerer Bauer,  
Der is' net gesund,  
Un' e' richtiger Müller  
Wie't zweehunnert Pund.

E' roschtigi Plugschaar,  
Ken Rüh' uf d'r Weed,  
Un' e Gaul, der wo dämpig,  
Macht em Bauer ke' Freed.

De Schäfer ehr Mäntel  
Sin g'flickt un' geschtoppt,  
Wann 's nimmi zum Wein reecht,  
Werd Korze geroppt.

E' Förschter hot 's sehr schön  
Im frischgrüne Wald,  
Streicht lang er de' Schnorres  
Do werd er aach alt.

Die Flint uf em Buckel,  
De Waldmann am Schrick,  
Im Maul drin de Kloowe,  
Un e Flasch for die Schlick.

Der Quennel riecht gut  
Un' die Bremme sin' geel,  
Die Grazmääd im Wald  
Geh'n als emol fehl.

E' Nachtwächter bloöst  
Un' e' Hammel der blärret,  
Der Piffigscht im Dorf  
Hot sich aach schon g'schnerret.

E' Sandbauer werd  
Net geelinge reich,  
Hot e' Wewer ke' Garn  
Do gebt 's aach ke' Zeig.

Die Holzmacher blozen,  
Als wie im Afford,  
E' Päckelche Schwizenz  
Treibt die Schweißmücke fort.

Ïß Kerwe, do dhun m'r  
Fescht danze jo als  
M'r juren un rufen:  
Hoch, fröhlich! Palz!

Un' wann Euch die Schnookes  
Gefall' han, ehr Leut',  
Do mach' ich noch mehner,  
Ich han noch d'r Zeit.

Jetzt schließ' ich mei' Hupser,  
Aus d'r fröhliche Palz,  
Auf freudig vun Herze:  
Lieber Herrgott, erhalt's!

## Kneipe un Kneippe.

(Borberpfälzisch.)

M'r kann uff dere s'cheppe Welt  
So manchen Unsinn dreibe,  
Doch ebbes Dumm'reß gibt's doch nit  
Als mit z w e e **p** ze kneippe.

Deß heeßt m'r doch deß scheenschte Wort  
D'r Muttersprooch verhunse,  
Wann m'r deß Kneippe Kneipe nennt,  
Wo's heeßt vum Wein: Bleib' vunse!

Wann Gener in dem nasse Gras  
Sich barfuß rum dhut dreibe  
Un numme Wasser drinkt, deß heeßt  
Doch meiner Seel' nit kneipe!

Es isz zwar wohr, nit Jedermann  
Hat so en gute Mage,  
Daß er deß Kneipe heitzutag  
Mit eem **p** kennt' vertrage.

Wer vun zwee Flasche Koppweh kriegt,  
Der muß es losse bleibe,  
Wer sich vor sinwe Schoppe fercht,  
Derf mit e e m **p** nit kneipe.

Zu sellem Kneipe g'heert e Mann,  
Der a kann waß vertrage  
Un nit noch jeder Kneiperei  
Dhut ünwer Koppweh klage.

Nor wer, wann er aa noch so drinkt,  
Im Kopp dhut nüchtern bleibe,  
Nor, wem des Kneipe Selbstzweck is,  
Nor der, versteht ze kneipe.

E gurer Wein g'heert aa derzu  
Un sunscht e gurer Troppe,  
E kräftger Imbiß außerdem  
Als Grundlag' for die Schoppe.

Zum Kneipe a'heere ünwerdem  
Nach noch recht luscht'ge Lieder  
Un sie ze singe newebei  
Ganz kreuzfidele Brieder.

Zum Kneipe g'heere endlich noch  
Recht trinkhafte Kumpane,  
Die nit beim dritte Schoppe schon  
Zum Heemgeh'n duhn em mahne.

All des beisamm' is in der Welt  
Mit ünwerall ze finne,  
M'r find' es in dem Welshland nit  
Un nit in Rußland hinne.

Dem Derf' verbiet's sei Religion,  
Am Wein sich zu erquicke,  
In England unn America  
D'huts Drinke sich nit schicke.

Der Ruß, der hott, es is jo wohr  
En leidlich gute Mage,  
Doch trinkt er sich aus Grundsatz voll,  
Der Welsch' kann nix vertrage.

Un deß kummt selbscht in Deutschland vor,  
Biel mehr, als m'r sollt' glaawe,  
Nach do liegt jetzt e Mancher schun  
Beim vierte Glas im Graawe.

Un aach in Stroßburg, wo m'r doch  
De Dorscht kennt' gut vertreibe,  
Do heeßt's jetzt, wann m'r zu ehm drinkt:  
Derf nit, ich dhu' jo kneippe.

Jo, kneippe dhut er, awer wie!  
Mit zwee p kneippt er Wasser.  
Die Nas' werd vun der Kneipperei  
Statt rother — däglich blasser.

Do sinn doch mir ganz annre Zeit',  
Wann mir emol dhun kneipe,  
Do dhun mer's mit 'me einfach p,  
Mit zwee p loss' mer's bleibe.

Un die Sort' Kneipe is gesund,  
Die macht uns stets fideler  
Un wann sie uns die Nas' aach färbt,  
So is deß doch kee Fehler.

Un werd die Nas' aach feierroth,  
Ihr liewe Leut', wann 's so iß,  
Dann kneipt m'r, 's Mittel iß probat,  
Halt weiter, biß se bloo iß.

Der Deiwel soll die Kneipperei  
Mit zwee **p** lootweis hole;  
Mir wolle mit dem einfach **p**  
Am Kneipe uns erhole.

Drum Brüder, dhut halt noch emol,  
Die Gläser uf jetzt hebe,  
Die Kneiperei mit eenem **p**,  
Deß Kneipe, deß soll lebe!

Ne y.



## Die Deputation.

(Mel.: Ein freies Leben führen wir 2c.)

Die Bäuch, die Bäuch, die dicke Bäuch,  
Die Bäuch sin unser Schade!  
's wär gescheidder werrlich, sag ich euch,  
Mir Bäcker hätte gar keen Bäuch,  
Keen Bäckle un keen Wade.

Nooch Billigkeit un nooch Vernunft  
Iß unser Tax zu nidder,  
Drum war aach unser ganzi Zunft  
Bei ihrer leschte Zammekunft  
Wie 'n eenzger Mann dewidder.

Mir sage unserm Junftschriftent:  
Jetzt, Alter, schpiß dein Fedder,  
Schreib, daß m'r nimmer lewe könnt,  
Mach e Lamento ohne End',  
Sunst hol dich 's Dunnerwedder!

Er hot gedahn sein Schuldigkeit,  
Die Schrift war schier zum Flenne,  
So kläglich, wie die dheuer Zeit,  
E Christ, e Jud, e Derk, e Heid  
Hätt sich erbarme könne.

Mir knöchle siwwe Mann erauß,  
Zufällig lauter dicke,  
Die gehn zum Präsident ins Haus  
Un rücke mit der Bittschrift raus  
Un denken's durchsedrücke.

Was hot der Präsident gedahn?  
Der lest die Schrift un lächelt:  
„Zhr Herrn, guckt Euch nur selwer an,  
„Euch sieht m'r doch keen Mangel an!“  
Deß war net gut geknöchelt!

Mir gucke an uns in der Rund —  
Do war nix mehr zu mache;  
Mir Fezekerl, all kugelrund,  
E Feder wieht dreihunnert Bund, —  
Uns selwer war's zum Lache.

Doch wäre mer jetzt herzlich froh,  
Wär schon die G'schicht vergesse;  
Jetzt heeßt's: „Die sinwe Küh sin do,  
„Die magere Küh vum Pharao,  
„Un hawe nix zu fresse.“

Drum noch e Mol: Die Bäuch, die Bäuch,  
Die Bäuch sin unser Schade!  
's wär gescheidder werrlich, sag ich euch,  
Mir Bäcker hädde gar keen Bäuch,  
Keen Backe un keen Wade!

Gottfried Radler.



## Still ruht's Geschäft.\*)

Melodie: Still ruht der See 2c.

Still ruht's Geschäft,  
Die Kunden schlafen,  
Ein Flüstern nur vom Personal.  
Der Abend naht, mit leerer Kasse  
∴ Zieht traurig heim der Prinzipal. ∴

Still ruht's Geschäft,  
Vom Personale,  
Entläßt man viele peu à peu.  
Dem armen Chef wird's angst und bange,  
∴ Denn ihn durchzieht ein bitt'res Weh'. ∴

\*) Die Noten sind à Nr. 1.— zu beziehen durch  
Aug. Gotthold's Buchhandlung, Kaiserslautern.

Still ruht's Geschäft,  
Die Wechsel kommen,  
Die Thür, die will nicht stille steh'n.  
O Krämerherz, gib dich zufrieden,  
:: Auch du, auch du wirst pleite geh'n. ::



## Zum Hochzeitsfest.

### Hochzeits-Gedicht.

(Hiezu muß ein Familienregister, gegen 2 Mk. von Aug.  
Gotthold's Verlagsbuchhandlung in Kaiserslautern zu  
beziehen, mit überreicht werden.)

Du junges Paar, hoscht zu deinem Feschtche  
Geschenke kriecht, vun alle Arte,  
Doch Ebbes glab ich, iß vergeß worr,  
Drum will ich's schenke, will net warte.

Hoscht Schüssle, Better, Löffel, Gläser,  
Hoscht kriecht, was nor war uffsetreuwe,  
Doch, hoscht dann aach was, dhu's bedenke,  
For dei Familie uffseschreuwe.

Wann Du 'mol später alt un schlocker,  
Do machen die Gedanken Blooch, —  
Willscht den Geburtsdaag, — sunscht was wisse,  
Nehmscht nor 's Regischter un schlahscht's nooch.

Korz Alles is drin uffgeschriuwe,  
Du brauchst dich net meh se besinne,

Sogar dei liewe Hochzigdaag,  
Den kannschte im Regischter finne.

Un Platz noch druff iß, dhu's betrachte,  
'S iß viel, doch steckt jo nix dehinner,  
Der derf net fehle, der iß nöthig,  
Der iß jo später for die Kinner.

Den füllen auß, nor — — 's letscht Rubrickche,  
Dofor bewahr de Himmel Euch,  
Deß lossen lang unaußgefüllt,  
Dann 's Sterbe, deß iß dummes Zeug.

Arthur Amingo. (Aug. Gotthold.)



Die Tante Schlemmelmann  
un ihr Umschland

odder

's unnenbrochene Familieruncent.

Personen:

Fraa Brockelmaier.

Träudche, ihr Tochter.

Michel, }  
Matthees, } ihr Söhn.

Fraa Bas Schmarrefeld.

Tante Schlemmelmann.

Dr. Stelzebach.

Fraa Brockelmaier.

Ja Träudche, guck, deß iß dein Gegefinn!  
Ich seh, du hoscht nor drei Salvede drinn  
Un 's ghöre fünfe nein, sunscht bambelt's Kleed;  
Es müsse zwee noch nein; mach fort, 's  
werd schpät;  
Schütt köllisch Wasser druff, daß 's nit nooch  
Schwarzwäsch riecht  
Wann's nor dein Bicqué-Unnerrock nit runner-  
ziecht!  
Na 's Fedderkisse iß nimmehr recht rund,  
Un deß verschändt dein ganze Hinnergrund. —  
Wann nor heut Dwend Alles orntlich hält!

Träubche.

Ach jo! Sie hewwe mer's jo selber gschpellt.

Fraa Brockelmaier.

Trink noch e Li, deß macht die Gorchel glatt;  
Kau Korianner, wann's der Stimm nix schadt,  
Do is dein Odem aach e bissel parfümirt,  
Wann dich der Docter an de Flüchel führt.

Träubche.

Ach Gott, waß soll ich dann mim Docter redde?

Fraa Brockelmaier.

Waß d' redde sollscht, du Gans? — deß is m'r  
schön!

Loß ich dich dofor in die Danzschunn gehn?

Kaaf ich dofor deß Buch vum gute Ton?

Du bischt jo wie e daawie Kaffeebohn!

Redd vun der Musik, — Scalera — Duette —

Dacapo — Strauß — Adagia — Meyerbeer, —

Hol dein drei neue Kallopade her;

Redd vun der J e n n e L i n d, vum Wedder  
heut,

Vun deinem Gemüth, vun deiner Weiblichkeit;

Vun neue Sauerkraut, vun dem Roman,

Wo mir jetzt lese vun der Gräfin H a h n;

Vun unsere dörre Bohne, — Roche, Flicke,

Vun deine Häuslichkeit in alle Schtücke:

Nemm „die Jungfrau wie sie sein  
soll“ in die Hand, —

Sag du wärscht unwohl, — mach dich intressant;  
Un wann d' nix annerscht middem weescht zu  
schwäze,

Do sag, er soll sich an de Flüchel seze,  
Do dhuscht vierhändig middem phandasire,  
Der Michel geigt dezu, mir applaudire,  
Der Matthees bloßt die Flöt, so geht der Dwend  
rum. —

Herr Ze! sie kumme schun! — Herein!

Fraa Bas Schmarrefeld.

Gundach, gundach, Fraa Bas! gundach, liebeß  
Bäsel!

Fraa Brockelmaier.

Gundach — Fraa Bas! — Ei! fehl mich Zhne!  
guck e Mol!

Mar weeß jo gar nit, wo mar deß hinschreiwē soll,  
Daß die Fraa Bas sich widder bei unß sehe losse!  
Wär unßer Freundschaft nit so alt, hätt's mich  
verdrosse.

Fraa Bas Schmarrefeld.

Verdrosse, sage Se? o! gehne Se, Fraa Bas,  
Un zobbe Sie sich als an Ihrer eegne Mas!  
Seit vorrem Johr bei unserm reformirte Thee —  
s war grad am Dag vor sellem großen Schnee —

Sin Sie un's Bäsäl Träudche eem am Haus  
vorbei,  
Als wär's e wildfremd Land for Sie, wie die  
Derkei; —  
Was mächt dann's Bäsche? — ah! ich seh,  
recht wohl!  
Ich weeß nit, ob m'r graddelire derf un soll?

Träudche.

D gehne Se!

Fraa Brockelmaier.

Die Schtadt weeß mehr als mir.

Fraa Bas Schmarrefeld.

Ja, ja, die Mussik, 's Singe, deß Clavier,  
Deß bringt die Päärcher zjamme! — un deß  
Träudche,  
Deß schtille Kind, uf eenmol iß's e' Bräutche!

Träudche.

D gehne Se!

Fraa Brockelmaier.

Herein! — Aha, die Tante!  
Gundach — gundach! Si, fehl mich Zhne, guck  
e Mol!  
M'r weeß jo gar nit, wo m'r daß hinschreibe soll,  
Daß die Fraa Tante widder zu uns kumme!  
Wär unser Freundschaft nit so noh —

Tante Schlemmelmänn.

Ja, wann Cuncert iß, fehl ich nie, Fraa Nichte;  
Wann's Träudche singt, do weß ich's einserichte.  
Geh her, mein Kind, kumm, gebb dein Hand  
noor her,

Du weescht, die Tante kumme niemolß leer, —  
Da, Träudche, loß derß schmecke, präsendirß  
aa rum!

Träudche.

Ach lievi Tante, deß iß jo Calphonium!  
Ah so! — gebbß her — wie dumm bin ich,  
Gottß Bliß!

Do iß for dich e Düttche mit Lackriß;  
Ich habb gedenkt, deß will ich dir heut bringe,  
Do kannscht die Gnade-Ari' recht schön singe;  
's Calphonium haww ich for dein Michel kaast,  
Daß heut sein Fiddelboge orntlich laast;  
Un daß der Matthees nie ganz leer ausgeht,  
Haww ich Süßmandelöl do for sein Flöt. —  
Lackriß, deß iß e Hauptsach for e Sängerin!

Fraa Brockelmaier.

Erlaawe Se, Fraa Tant', ich halt nix druf,  
Dann singt die Träudche, un mächtß Maul  
recht uff,

Un kummt die Zung beim G'sang e bissel raus,  
Sicht Alles innewennig schwarzbraun aus,  
Wie wann e Dfferrohr ausnanner geht;

Un wann m'r do beim Singe bei ehr schteht,  
Do rieche all ihr Tön noch Bäredeck.

Tante Schlemmelmann.

Ah waß, Fraa Michde, gehn Se mer doch wegg!  
Mich hot noch Nimmmand in der Kerch beredt,  
Daß ich mit Bäredeck mein Gorchel ein-  
gshmiert hätt,  
Un doch gschieht's alle Sunndag eh ich sing.

Trändche.

Ja! deß iß amwer doch e anner Ding!  
's iß wegenem Geruch!

Tante Schlemmelmann.

Geruch! — ach waß!  
Der Gsang, der iß for's Ohr, nit for die Naß!  
Es klobbt Jemand — Herein!

Fraa Broedelmaier.

Herein!

Trändche.

Herein!

Fraa Broedelmaier.

Ei, guck, Herr Doctor!

Dr. Stelzebach.

Guten Abend! guten Abend!

Alle.

Gundach, Herr Doctor!

Fraa Brockelmaier.

Ei, deß is ja schön,  
Daß Sie uns aa die Ehr heut schenke, Träudche,  
Thee!

Dr. Stelzebach.

Ei, guten Abend, Fräulein Träudche, — doch  
recht wohl?

Träudche.

Bitte Ihne; nit so ganz; deß letscht Cuncert  
Hot mich so angegriffe — 's Lied vum  
Schwerdt! —

Tante Schlemmelmänn.

So Lieder derst m'r mir schon gar nit singe;  
Die Säwel dhun mer noch in meine Ohre klinge  
Vun dene Cinquatirungszeide her!  
Wann ich dran denk nor, an deß viele Milidär,  
Wo ich zu seller Zeit im Haus habb ghatt, —  
Ich meen, do fricht m'r schon die Schwerdter satt!

Dr. Stelzebach.

Ja, Madam Schlemmelmänn, daß is auch meine  
Meinung;  
Nur Alles hübsch zu seiner Zeit, zu seiner Zeit!

Wir Männer könne unter uns davon schon redde,  
Nur Alles hübsch nach Zeit un nach Gelegenheit!  
Mir redde amwer liewer middem Schwerdt  
Als von de Schwerdter, ha ha ha! — Gut  
Deutsch,

Gut deutsch, da redt mar middem Schwerdt!  
Mar kann auch schreibe mit, auch schreibe mit,  
& Stammbuchversche Gim in's Gesicht, ha ha  
ha ha!

Fractur, Fractur! Ich habb schon selwer  
g'schriwwe,

Da reddt mar aber nit davon bei Frauenzimmer,  
Keen Wort, keen Wort, — dann 's zarte  
G'schlecht

Braucht nix zu wisse von so Männersache;  
Ich wenigstens, ich redd kein Wort bei Dame,  
Von dene Sache! Wissen Se, mar muß  
Als mannichmal, als mannichmal sich duellire,  
Un wenn mar muß, da iß es 's Allerbescht,  
Mar macht das Ding so ab in aller Schtill,  
So Morgens nachem Frühstück, nachem Früh-  
stück,

Da geht's am beschte, haww ich immer g'funne,  
Das iß so mein gewöhnigliche Zeit, — so als —

Träubche.

Ah! was die Männer doch so grausam sin;  
Sich so zu haue, schteche, schieße — un um was?  
Oft um e Sach, wo kaum e Bohn iß werth!

Dr. Stelzebach.

Ja, Fräulein, das is halt der Ehrepunkt!  
Dann is der Ehrepunkt nur erbsegroß,  
Da muß 's halt sein; biss, baff! — da knallt's,  
da knallt's!

Fraa Brockelmaier.

Ach Gott! Sie sin halt aach wie alle Annre!  
Mein Träudche, sing doch Ihne, weescht, deß Lied,  
Deß schöne Lied vun dem Duell. —

Träudche.

Ich kann's nicht ganz!

Dr. Stelzebach.

Ach ja, mein liebes Fräulein Träudche, bitte,  
bitte!  
Sie singe, waß Se wisse: ich bin schon ganz Ohr!

Tante Schlemmelmann.

Fraa Michde, rufe Sede Matthees mit der Flöt, —  
De Michel aach, der muß accompanire  
Mit seiner Geig!

Träudche.

Ach Mudder, wie fangt's an?

Fraa Brockelmaier (singt).

O! höret an die Schreckensthat,  
Die sich hat zugetragen,

Da ein Civil und ein Soldat  
Sich im Duell geschlagen!

Träudche

(am Flügel, der Doctor accompagnirt mit dem Flügel,  
Michel und Matthees spielen die Melodie, und zwar fehler=  
haft), fortfahrend:

So waren, o du liebe Zeit,  
Zwei tapfre junge Edelleut,  
Wie es in alle Ewigkeit  
Nicht wieder zwei wird geben.

Die Ehre ist ein falsches Gut,  
Darnach thu ich nicht trachten;  
Viel tausend lassen drob ihr Blut,  
Wenn sie einander schlachten —

(sie hält ein, Michel und Matthees spielen weiter).

Tante Schlemmelm ann.

Schön g'sacht! schön g'sacht! „wenn sie ein=  
ander schlachten!“

Könnst's nor ganz!

Träudche (singt weiter).

Der Leutenant, der hatte zwei  
Gezogene Pistolen —

Tante Schlemmelm ann (dazwischen).

Ja! ungezoge sollt's heeße!

Träudche.

Die ließ er zu dem Kampf herbei  
Durch seine Freunde holen;

Er lud sie gut, so wie man muß,  
Mit Pulver, Pfropf und Blei, zum Schuß,  
Und fuhr zu Wagen, nicht zu Fuß,  
Hin, wo man schießen wollte.

Sie müsse amwer auch im Chor mitsinge helfe!

Alle.

Er lud sie gut u. s. w.

Träudche.

Ich kann's schon widder nit ganz recht! (singt).

Bedenkt Euch, eh ihr euch entschließt,  
Es gilt ein Menschenleben!  
Denn wo man mit Pistolen schießt,  
Kann's großes Unglück geben.  
Das Pulver ist ein garstig Kraut,  
Und wer da einer Kugel traut,  
Der hat auf Spreu und Sand gebaut,  
Wie hier Figura zeigt.

Alle.

Das Pulver u. s. w.

Tante Schlemmelmann.

Deß is emol schön un recht vernünfsdig!  
So Lieder g'falle mir! „Kann's großes  
Unglück geben!“  
Sing weider, liebes Träudche.

Träubche.

O! Leutenant! voll Rachbegier  
Bist du hierher spazieret,  
Und wirst als todter Cavalier  
Nun wieder heimgeführt!  
Du siehst nicht mehr, wer um dich ist  
Und Thränen über dich vergießt; —  
Diemeil du todtgeschossen bist  
Und wirst nicht mehr lebendig!

Alle.

Du siehst nicht mehr u. s. w.

Dr. Stelzebach.

Ich muß dadrüber etwas sage, sage,  
Ich weiß, warum es angeganget!

Träubche.

Und wenn mein Lied dich weinen macht,  
So laß die Thränen laufen;  
Doch denk dabei, der es erdacht,  
Der will es auch verkaufen!  
Drei Kreuzer ist ein Lumpengeld,  
Du lernst dafür, wie in der Welt  
Es sich mit dem Duell verhält,  
Drum zahle einen Bazen!

Alle.

Drei Kreuzer u. s. w.

Tante Schlemmelmann.

En Baze? wann ich's Hemm vum Leib ver-  
kaafe müßt,  
Wer deß gemacht hot, der verdient's! so schön!

Fraa Schmarrenfeld.

's iß schad, daß 's nit noch weider geht! neen  
awwer, Träudche,  
Ich bin ganz weech! Deß Lied — wie Sie deß  
finge —  
E Moësharf kann schier nit schöner klinge!

Fraa Brodelmaier.

Za, dhäte sich's die Männer nor zu Herze  
nemme!  
Alleen deß geht do nein, und drüwwe  
widder nauß! —  
Mar hat so viel vun dere G'schicht schon g'hört,  
Ich möcht doch wisse, ob sich alles so verhält.

Dr. Stelzebach.

Das ewe wollt ich vorhin sage!  
Ich weiß genau wie's war, un auch warum,  
's kann's Niemand besser wisse außer mir.  
Sie kenne doch die Fraa Geheimerätin  
Bon Brezeberg in Mannheim? die hat mir's  
erzählt;  
Die Fraa Geheime Oberpostrevisern,  
Die iß ihr Freundin, — also kann se's wisse;  
Un aach der Fraa Geheime Registrator

Rossello, ihr Babettsche, — wisse Se, daß Mädche,  
Wo bei ihr is, die hat's uns grad so g'sacht. —  
Also, der Oberpostreviser geht emal  
Um zehne nach Haus, un findt im Hausgang  
en Soldat,

Un denkt nit annerscht als: deß is der Magd  
ihr Schatz,

Sächt also gleich zu seiner Fraa: „Hör, Linda,  
„Die Sanne muß mer auffem Haus! — wa-  
rum, ei darum!

„Deß leid ich nit; so Militärliedschafte  
„Die führe selte zu was Guts bei so 'me  
Mädel.“

Da hat er auch ganz recht; deß is auch meine  
Meinung!

Un wenn mar noch bedenkt, wie gut's die Sanne  
Bei dene Leut gehabt hat, — gar nit Viel zu  
schaffe, —

Im warme Zimmer schlase, — alle Kleider  
kriege,

Wo die Geheim Frau Oberpostrevisern  
Hat abgelegt! — Si so e Mädel sollt als denke,  
Wie's wär, wenn die se nit aus lauter Gutthat,  
Ins Haus genomme hätte! — Dann ihr Eltre  
Sin arme, arme Leut aus Oberfinkebach,  
Un treibe so e kleines Händelche mit Hünkle,  
Mit Eier, Butter, Leinwand, Krametsvögel,  
Froschschenkel, Hase, wann's als gibt, un  
G'flüchel,

Et cetera, et cetera, so für die Märkt;  
Da war emal der Oberpostreviser  
Grad auffem Weg vom Postbureau nach Haus,  
Da kommt der Bauersmann mit seiner Reek  
Un hat noch Hünkle drin, so alte Hünkle;  
Da denkt der Herr Geheime Oberpostreviser:  
„So alte Hünkle kann mar brauche in die Supp“,  
Un fragt: „was kost't dann so e Hünkel,  
Nachbar?“

Da sagt der Bauer: so un so viel — kurz,  
Sie werde Handels enig, und das Baure-  
mädel, —

Deß war die Sanne ja, deß heißt vielmehr  
Margreth war eigentlich ihr Name, aber Sanne  
Iß sie gerufe worde in dem Haus, — die trägt  
Deß alte Hünkel heim zu seiner Fraa.  
Die Oberpostrevisern iß e gute Fraa,  
Ein Wort gibt's andere, un kurz, deß Mädels  
Deß nimmt se zu sich, für die Ruch und denkt:  
Die will ich mir jek grad so zieche wie ich's  
brauch.

Jek könne Sie sich denke, was die Fraa  
Für Lage hat gemacht, wie ihr ihr Mann  
Die G'schicht erzählt von dem Dragoner,  
Wo er im Hausgang angetroffe hat!  
Sie hat die Nacht kaum annerthalf Schtund  
g'schlase.

Am annre Morge hat sich grad die Red so  
gewwe, —

Beim Kaffeemahle hat die Sanne ihr verzählt,  
Dem Sattler Moriz vis-à-vis sein Fraa  
Hätt ihrer Lisbeth ganz schnell aufgekündigt,  
Weil sie e Liebshaft hätt mit so 'me Gommi.

Fraa Schmarrenfeld.

Was isß dann deß, Herr Docter?

Dr. Stelzebach.

Gommi, Gommi,  
Deß isß e Ladediener —

Fraa Schmarrenfeld.

Ah! e Gummi!

Dr. Stelzebach.

Nicht Gummi, Madam Schmarrenfeld, dann  
Gummi

Daß isß wasß Anders; daß isß Gummi, — un  
da gibf's

Zwei Sorte, erstlich Gummi arabicum,  
Daß dhut mar in die Tinte nein, — un  
zweitens

Elasticum, — daß singt mar als im Schpaß,  
Im Schpaß als nach der Melodie God save  
the King,\*)

(singt) Gummi elasticum, Gummi elasticum —  
Also der Handelsgommi, wo die Lisbeth  
& Liebshaft middem angefangen hat, —  
So hot deß nemlich der Fraa Oberpostrevisern

\*) spricht sich: Gut säw se king.

Ihr Sanne ihr erzählt beim Kaffeemahle, —  
Der hat sein Herrn als allerlei gestohle,  
Limburger Käse, un Kaffee, Zucker un Roseine,  
Un hat die Sache fortgetrage außem Haus;  
Un auch die Lisbeth bei der Madam Moriz,  
Sie isß aus Finsterlindebach gebürtig,  
Die isß verdächtig worde; denn mar hat  
In ihrer Kiste Sigoriedutte g'funde,  
Wohl leer, wohl leer, — es waren amwer Bers,  
Berliebte Sache drauf g'schriwwe, — dappig  
Zeug,

's hat so nach Matthisson, nach Matthisson  
geroche,

Un newerum do ware lauter Herze  
Mit Rothstift hingemalt, un Flamme drin,  
So dappig Zeug, doch amwer war's sein Hand.  
Mar hot der Lisbeth nix beweise könne,  
Die Madam Moriz amwer, die hat g'sacht:  
„Hör, Lisbeth“, — dann die Madam Moriz  
dubzt ihr Mägd,

Ich weiß es auch warum, — es hat sein Ursach,  
Un wenn mar weiß, warum, da sagt mar auch:  
Die Madam Moriz hat ganz recht, ihr Mägd  
zu dubze,

Dann ich dhät's auch, wär' ich an ihrer Schtell, —  
Erinnre Sie mich nur hernach daran,  
Ich will's erzähle dann, worum; wasß wollt' ich  
sage?

„Hör, Lisbeth, also, sag ich, hat die Sanne

Beim Kaffeemahle der Fraa Oberpostrevisern  
G'sacht, hätt die Fraa Moriz zu der Lisbeth  
g'sacht,

„Hör, Lisbeth, hab ich dir's beim Dinge nit  
schon g'sacht,

„Ich leid kein Liebschaft? hen? sag, war's nit so?

„Also, ich seß den Fall, du bist auch sauer,

„Un 's ware kein Roseine odder Zucker

„In die Cigoridutte eingewickelt,

„Da muscht du auß meim Haus, weil du e  
Liebschaft hast;

„War aber etwas drinn in dene Dutte,

„Dann muscht du fort, weil du nit sauer bist, —

„Entweder — oder!“ — so hat die Fraa Moriz  
g'sacht.

Die Lisbeth awwer, hat die Sanne g'sacht,

Hat ganz preciös und affectirt drauf g'sacht:

„Kann ich etwas dafür, daß ich ihn liebe?

„E schlechter Bettelmann, wo nit e Dhür,

„E Hausdhür meide kann! — Adjess Madam!“

— „So, Sanne!“ hat die Oberpostrevisern

Zu ihrer Sanne g'sacht, „so, Sanne, gell,

„Die G'schicht erzählt Sie mir un denkt nit dran.

„Daß Sie e Liebschaft selber hat? Fui, schäm  
Sie sich!

„Un noch darzu e Militärlichschaft,

„Wo niemals etwas Gutes drauß entsteht!“

Die Sanne wird ganz roth, un leugnet awwer,

Un sagt, sie wüßt von nix —

Tante Schlemmelmänn (im Schlaf).  
So, Ammariche, noch e Küraso!

Dr. Stelzebach.

— sie wüßt von nix —

Fraa Bas Schmarrefeld.

Ach Gott, waß iß dann mit der liewe Tante?

Fraa Brodelmaier.

Deß iß ihr Umschtand widder! — Krämpf, un  
vun sich!

Dr. Stelzebach.

Sie wüßt nix —

Tante Schlemmelmänn.

Ammariche, drei un eens iß fünfe,  
Deß iß mein G'saß!

Fraa Brodelmaier.

Fraa Tante! he, Fraa Tante! — —  
Mir sin schon dran gewohnt! — 's hat nix  
zu sage.

Tante Schlemmelmänn (singt):

Juck juck juck, juck, juck juck,  
Annamarie.

Fraa Brodelmaier.

Fraa Tante — schäme Sie sich doch, Fraa Tante!

Tante Schlemmelmänn.

En Krautsalat mit Wörscht, — ganz delicat!  
Gut, Träudche, ich verplatz noch an dem Kraut.

(singt) Wir sitzen so fröhlich beisammen  
Und haben einander so lieb —

Fraa Bas Schmarrenfeld.

Ach Gott, Frabas, was bin ich doch verschrocke!  
Ich glaab, daß isz schon vorher inner g'schtocke.  
Sie hot wie oft e kleen Budellche rausgezoge  
Aus ihrem Rüdckül, un dran geroche, —

Tante Schlemmelmänn (singt):

Hungert der Soldat mit Widerwill —  
's gibt Schnee, Fraa Bas, mein Ab'laag thut mich  
schteche —  
De Rümwel, Bäsche, g'schwind! er möcht ver-  
leche, —

Fraa Brockelmaier.

Fraa Tante! ei fui Deiwel!

Tante Schlemmelmänn.

Fraa Nichte! neen.  
Ich dank gar schön — ich bin zu satt, — ich  
könnt nimmehr,  
Un käme jez aa noch geback'ne Engel her!  
(singt) Wir sitzen so fröhlich —  
Noch e Gläsel!

Deß iß mein Gesundheit — wär schon lang  
verfault —

Jetzt noch en Bittre owwe druf, nor nit  
gemault!

(sie wird von Träudchen und Frau Schmarrenfeld fortge-  
bracht: im Weggehen)

Hofmännische Troppe halb un halb, un Küraso,  
Un dann en Bittre, Prrr — — rr!

Fraa Brockelmaier.

Ja, gucke Se, Herr Doctor, deß iß gar zu  
traurig,

Wann Gens an so 'me böse Umschtag leid!

Dr. Stelzebach.

Recht traurig,

Recht traurig, ja, Frau Brockelmaier, daß daß  
grad

Hat an dem schöne Musik-Abend komme müsse!  
's wird hoffentlich doch gut vorübergeh'n!

Bei solche Fäll, da iß mir's immer leid,

Daß ich kein Mediciner worde bin,

Statt daß ich mich auf die Philosophie

Geworfe habb, geworfe habe, — un nit auf  
Medicin! —

Recht gute Nacht, Fraa Brockelmaier, recht gut  
Nacht!

Recht gute Nacht an's Träudche, an deß liewe  
Träudche. —

Die G'schicht vun dem Duell, die werd' ich  
außerzähle,  
Da darf daß Düppelche vom i nit fehle!  
Gute Nacht, gute Nacht!

Fraa Broedelmaier.

Gut Nacht, Herr Docter.

Dr. Stelzbach.

Gut Nacht! gut Nacht! gut Nacht! — recht gute  
Nacht! gut Nacht!

(ab.)

Fraa Broedelmaier.

Wann nor 's Millione — ! na ich will nit  
fluche —  
Daß eem die Schnaps-Bluck grad aa heut muß  
b'juche!  
Hätt' ich 'r e Flasch voll süße Schlinkebuzer  
g'schickt,  
Do wär se eem doch heut nit uf de Leib gerückt:  
Der Docter hätt gewiß sich noch erklärt.  
Un deß wär mehr als hunnert Flasche werth!  
Die Fraa Bas Schmarrenfeld, der Schtadtdambor,  
Die hot mer was gepischpert in mein Ohr  
Bun sechsesechzig dausend Gulde haar,  
Un was er erbt! so Böchel die sind rar.  
's is wohr, er schwätzt, als wär er Mähdver-  
dinger;

Was dhuts? fricht's Träudche nor de Ring an  
Finger.

Do mag er babble wie un was er will!  
Der Gene schwätzt, der Annere iß schtill,  
Der Dridde sauft! der Birde reitt un fahrt,  
Der Gen mächt Wind, der Anner geizt und  
schpart,

Der iß e Blechkobb, Seller leidt am Podagra,  
Un sin se reich, fricht Jeder doch e Fraa! —  
Er kummt bald widder, dann sein G'schicht,  
Die drückt en biß er se vum Herze fricht;  
Un kummt er widder, daför will ich schtehn,  
Soll's besser middem als heut Dwend geh'n!

[Es singt drinnen.]

Hör nor een Mensch, wie die de „Bochel-  
fänger“ singt,  
Wann mar die Bollsau nor noch heem in's Bett  
heut bringt!

[ab.]

Nabler.



## Frühjahr.

(Pfälzer Mundart.)

Frühjahr, Frühjahr werd's jo widder,  
Hinner uns leih'n Eis un Schnee!  
Wahrem scheint die Sunn schon nidder,  
Aus der blohe Himmelshöh!

Wie sich draus die Saat dhut strecke:  
Fingerslang in ähner Nacht!  
Uff de Bääm, un Sträuch un Hecke  
Sie die Knoschpe uffgewacht!

Böchel kumme schunn gezoge:  
Finke, Schwalbe 'nannernoh!  
Un der Storck is seit drei Woche  
Nach schon mit der Storckin do!

Neues Lebe dhut m'r fiehle  
In dem gold'ne Sunneglanz!  
Un die kleene Kinn die schpiele:  
Kingle, Kingle Rosekranz!\*)

Was e Rüschte, was e Treibe  
Mehnt m'r net, — es gelt e Fescht?  
Weimer buzen Haus un Scheibe,  
Hinkel machen 's Dschternescht!

Was e Luscht dann, — was e Necke  
Wann's enaus an's Suche geht,

---

\*) Ein beliebtes Frühlingspiel der Jugend.  
Gottbold, der fidele Pfälzer. II. Bd. 5

In de Graspitsch, in de Hecke  
Was der Haas dort hingelegt!

Un im Feld drauß, un im Gahrte  
Fangt's schon gar se blühe an,  
Dann ke Blümche will meh wahrte,  
Die Beijohle\*) vornedran!

Schlüsselblume aach un Primel  
Heben 's Köppche, ganz verstoht;  
Sucken uff, zum blohe Himmel:  
Sei gegrüßt, viel dausend Mol!

Un die Bächelcher, die Quelle,  
Glibernd, wie e Silberband,  
Duhn's 'm Wiffedahl verzehle:  
Frühjohr, Frühjohr werd's im Land!

Durch de Wald, do geht e Raufche,  
Das durch Aicht un Krone zieht;  
Wer die Sprooch verschteht, darf laufche:  
S iß e neues Frühlingsslied! —

Horch, — die Bääm, die flüschtern's nidder:  
„Ball werd unser Schmuck erneut;  
Laab un Böchel kehren widder! —  
Grüß Dich Gott, Du Frühlingsszeit!“

Th. Seitz.

---

\*) Märzweilchen.

## Därf ih 's Diandl liabn?\*)

Ih bin jüngst verwichn

Hin zan Pforra g'schlich'n:

„Därf ih 's Diandl liabn?“ —

„Untasteh dih nit, bei meina Seel,

Wann du's Diandl liabst, so kimmst in d'Höll!“

Bin ich vull Balonga

Zu da Muata gonga:

„Därf ih 's Diandl liabn?“

„D mei liaba Schoß, es is' noh zfrua,

„Noch funfzehn Jahrln erst, mei liaba Bua!“

War in grossn Nöthn,

Han ihn Boto betn:

„Därf ih 's Diandl liabn?“

„Duners Schlangl!“ schreit er in sein Zurn,

„Willst mein Steckn kostn, konnst es thuan!“

Wußt nix onzufonga,

Bin zan Herrgott gonga:

„Därf ih 's Diandl liabn?“

„Ei jo freili“, sogt er und hot g'loacht,

„Wegn an Büaberl han ih 's Diandl g'moacht!“

B. K. Hofegger.



## Das weiß ja allein nun den Hausknecht zu sagen.

Das wär so'n Geschäft für mei'm Vater sein Sohn:

\*) Die Noten hiezu sind à 1 Mt. zu beziehen von Aug. Gotthold's Verlagsbuchhandlung in Kaiserslautern.

Ich fühl' mich als Hausknecht, warum, weiß ich  
schon,  
Denn was kein Verstand der Verständigen sieht,  
Liebt im Haus und im Keller des Hausknechts  
Gemüth.

Wie alt ist der Wein? fragt der trinkende Gast,  
Der Kellner gibt's Alter an, wie's ihm grad  
paßt. —

Doch wann man den Wein hat zur Taufe  
getragen,  
Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen.

Das gnädige Fräulein ruft: Lieber Johann,  
Besorg' mir doch wieder 'n recht kräft'gen Roman.  
Doch, daß 's Niemand sieht, flüstert sie, gib  
hübsch Acht!

Nun ja! was gemacht werden kann, wird  
gemacht!

Indeß sagt Papa zur Mama: 's ist doch toll!  
Uns're Tochter, die weiß ja schon mehr als sie soll!  
Wie kann der Papa die Mama so was fragen?  
Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen.

'S nennt Einer sich Hauseigenthümer, 's ist wahr.  
Er besitzt auch ein Haus, doch was sonst, ist  
nicht klar.

Denn, kommt mal Besuch, ruft er unwillig aus:  
Johann — wirf den Kerl' mal ohne Zeugen hinaus!  
Die gnädige Frau ruft noch öfter: Johann!

Borg' mir 'mal vier Groschen, weil ich wechseln  
nicht kann!

Was in solch' 'nem Hause die Glocke geschlagen,  
Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen.

Die Erzellenz wohnt im Gasthof, da heißt's:  
Die Tendenz

Seines Aufenthalts ist 'ne politische Conf'renz;  
Jede Nacht um halb zwölf ist noch bei ihm Licht;  
Doch mit wem er conferirt, ja, das weiß man  
nicht!

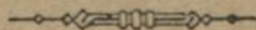
Man hat nur des Abends was Vermummtes  
geseh'n,

Gehüllt in 'nen Mantel zur Erzellenz erauf geh'n:  
Was aber gesteckt unter dem männlichen Kragen?  
Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen.

Die Tischrücke rei macht die Leute ganz dumm,  
Da heißt's: „In dem Hause bei uns geht es um!  
Bei der Wittwe dort oben, sie wohnt ganz allein,  
Da soll's, seit der Mann starb, geheuer nicht sein.  
Um Mitternacht haben die Nachbar'n geseh'n,  
Den Schatten vom verstorb'nen Gatten 'rum-  
geh'n!

Ob's der Schatten vom Gatten, wen soll man  
da fragen?

Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen?



## Das ist im Leben häßlich ein- gerichtet etc. \*)

### U r t e x t.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,  
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n.  
Und was das arme Menschenherz auch sinnt  
und dichtet,  
Zum Schlusse kommt das Boneinandergeh'n.  
In Deinen Augen hab' ich einst gelesen,  
Es blitzte drin von Glück und Lieb' ein Schein;  
∴ Behüt' Dich Gott, es wär' zu schön gewesen!  
Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein! ∴

### B e r l i n i s c h.

Det is in't Leben eene dolle Nummer,  
Det mang die Rosen lauter Dornen schteh'n.  
Un ganz besonders macht's mich vielen Kummer,  
Det Allens schließlich aus'n Leim muß jeh'n.  
In deine Ogen hab mal wat jlesen,  
Du kiettest mir so freundlich an, mein Kind!  
∴ Ne Sache! det wär wirklich nett jewesen,  
Indessen doch, det hat nich sollen sind! ∴

### S c h w ä b i s c h.

Dees ischt im Lebe wüsch und gar net lieble,  
Daß bei den Rösle gloi die Dörnle schteh'n.  
Und, sikt das Maidle wirkli mal beim Büble,

\*) Die Noten hiezu gegen Einsendung von Mk. 1.90 zu beziehen durch Aug. Gotthold's Verlag in Kaiserlautern.

Sie müssen baldigst auseinander gehn.  
In Deine Neugle ha'n i mal gelesen,  
Zur Kirmeß war's, wir tranke neue Wei;  
∴ Dees Ding wär' so weit au net übel g'wesen,  
Doch gab's zum Abschied arge Keilerei! ∴

Plattdentsch.

Dat is in't Lewen snaak'sch mal inricht' worden,  
Dat bi de Rosen so veel Stachel stahn,  
Un, dröppt man sick in't Süden oder Norden,  
Lauleht möt'n wedder untenannergahn.  
Du wierst mi mal veel leiwier as mien Lewen,  
Ich dacht', Du haast mi ok tau'n Ehman nahm'n  
∴ Min säute Diern, dat hadd en Spaß afgewen!  
Min Zuckersnut, de Snack is anner's kam'n. ∴

Sächsisch.

Nee, heern Se mal, deß is sie gar nich schreene,  
Deß bei die Rosen soviel Dornen steh'n;  
Ich find's, Gottschtrambach, gradezu gemeene,  
Wie's eenen armen Kerl manchmal kann geh'n.  
Ich hatt Sie nemlich mal 'ne Braut in Dräsen,  
Da fiel ich awer eklich mit enein!  
∴ Der Spaß is nemlich gar nicht bill'g gewesen:  
's hätt freilich können aber noch viel dheirer sein. ∴

Pfälzisch.

Es is im Lewe häßlich eingerichtet',  
Daß bei de Rose glei die Dorne steh'n,

Un hot m'r 'mol e scheeni Stell verwischt,  
Des nefschte Ziel schon muß m'r widder geh'.  
In deine Aue hann ich's als gelese,  
Die hann geglizert, als wär' Feuer drin,  
∴ Doch die Madam hot drum dich gehe heeße,  
Un mer gekünnigt! 's hot net derse sinn. ∴

Alt b a y e r i s c h.

Dös ist im Leben sakrisch dumm und eklig,  
Dafß bei den Rosen so vill Dornen steh'n,  
Zu brechen ein, dös iß ja gar nit möglich,  
Zum Schluß, a Sakra, koans em böß ergehn.  
Auf d'Kirmes legt, wollt' i mein Schoaß begrüßen,  
I dhat schoan Wochen lang darauf mi freu'n,  
∴ Da haben's mi die Staffeln runter g'schmiassen,  
Behüt die Gott, es hat nit sollen sein. ∴

J ü d i s c h.

Au Saarche, Schmuuß, waß soll des ooßer batte  
Dafß bei die Rauße so viel Dorne stiehn,  
Geh', loß misch auß, mach nor kain Massematte,  
Mir müsse doch noch auseinander giehn.  
In deinem Bohnem hab' ich's oft gelese,  
Gott, wie talentvoll hoste 'rausgeguckt,  
∴ Behüt' dich Gott, des wär zu schain gewese,  
Behüt' dich Gott, du bist jo doch geschuckt. ∴

Arthur Amingo. (Aug. Gotthold.)



## E unbewachtes Herz.

Wann ich an mein Schicksal dent,  
Wackle alle Disch und Bänk;  
Denk ich, daß ich leddig bleib,  
Wackelt mir mein Herz im Leib.

Seit mein Andrees mich verschmäht  
Un mein Franz mit Annre geht,  
Saww ich's bei mein Jörg verschütt,  
Un mein Raschper mag mich nit.

Morge hält mein Heinz Verspruch,  
Un wann ich mein Fritz uffsuch,  
Wirft er mir mein Theodor  
Un mein zwee Dragoner vor.

Sie un do emol e Ruß,  
Mächt euch deß so viel Verdruß?  
Kummt e fecker junger Mann,  
Sagt, waß ich do mache kann?

Isß dann uffem Feld die Rüß  
Sicher in der Nacht vorm Dieb?  
Wär mein Herz e Feschtungsthor,  
Schtünd e Schilderhaus davor.

Schtünd e schöner Kanonir  
Wacht vor meiner Herzensthür,  
D! do ging ich mit in's Feld,  
Blieb nit leddig uf der Welt.

Denk ich daß ich leddig bleib,  
Wackelt mer mein Herz im Leib,  
Wackle alle Tisch un Bänk,  
Wann ich an deß Schicksal denk.

Gottfried Radler.



## Die Beridigung.

In Mannem war e Hannelsmann,  
Deß war e schlizich Dos.  
Der Kerl beschummelt, wo's nor geht,  
Korz, dodrinn war 'r groß.

Emohl do hott 'r ah gemacht  
E Hännelche, net glatt,  
Deß horren vor s' Gericht gebrung  
's hott Alles nix gebatt.

D'r Richter saht: Gesteh's nor zu,  
Du hoscht do Schmuß getribb,  
Deß nächschte Mol, do loschte 's sein,  
Sunscht werfcht' de fescht gerippt.

„Herr Richter, nee, so iß es net,  
Ich leischt 10 Mol de Eid,  
Herr Richter, nee, s' iß net geloh,  
So wohr ich do steh heut.“

D'r Richter saht: Du kantscht jo net  
Mit guhrem G'wisse schwöre,  
Geh' mach m'r so keen Dings doher  
Un dhu mich net bethöre.

D'r Kläger, der net schwöre wollt,  
Der schiebt de Eid ehm zu,  
Do streckt die Finger in die Höh',  
Mei Hannelsmann im Ruh.

Mei Richter hot sei Leut gekennt  
Un daß net falsch werd' g'schwoor,  
Gott er's ehm orndtlich ausgeredt,  
Unn schtellt 's ehm nochmols vor.

Doch der, der stört sich do net dran,  
Er wehrt sich seiner Haut,  
Un hebt zum Schwur die Finger nuff, —  
Do ruft d'r Richter laut:

Gerichtsdienner mach 's Fenschter uff,  
Der Kerl schwört falsch, o Graus,  
Dann, wann sein Seel d'r Deiwel holt,  
Geh't's Fenschter mit enaus!

Unn wie der was vum Deuwel hört,  
War's aus mit Schwur unn Redd,  
Er hebt, er zittert, ruft in Angscht:  
Herr Richter, ich schwör net!!

## Loco sigilli.

D'r Amtsvorschtand vun ere kleene Gemeen  
Schickt jingscht an's Bezirksamt en Schreiber:  
„Ob in d'r Neujohrsnacht — es wär' halt doch  
schän —  
Mer schieße dirft, sunscht unnerbleib' es.“

D'r Borgemeeschter kriegt dodruf e Schrift,  
Wurin ihm 's Bezirksamt dhut schreibe:  
„Deß Schieße zur Nachtzeit, waß deß betrifft,  
Muß Neujohr's ganz unnerbleibe.“

D'r Borgemeeschter, der liest als un liest,  
B'sieht 's Schriftstück vun alle Seite,  
Do schteht aach L. S., ja wann er nore wißt,  
Waß die zwee Buchstabe bedeute.

Er ruft sich deßhalb schnell sein Schreimer erein  
Un gibt dem deß Schriftstück se lese,  
Un frogt ihn: zu waß die Bemerkung mag sein,  
L. S. dhät d'r Amtmann nit heeße.

D'r Schreimer war aach nit viel besser belehrt,  
Der sägt: „Waß isch do zu mache?  
s isch richtig, daß L. S. nit dohin gehört,  
Doch deß sin dem Amtmann sein Sache.“

Ich meen als: wie der hot geschriwe g'hat deß,  
Do dhat ihn die Antwort verdrieße,  
D'rum hot er gemacht schnell deß L. un en S.,  
Deß heeßt jekt so viel als: Losß schieße!"

Ph. Grüneberger.



### D'n Babbegi.

Wann ich nor wißt, for waß die Zeit,  
Un vorab sinn's die Alte,  
So miserawel Deiwelzvieh  
In ehre Stumwe halte;  
So Affcher un so Babbegi,  
Goldfisch im Kaschte, Werm debei  
Un Udechse, — fui Deiwel!

E fetti Gans, e scheener Hahn,  
E kugelrundes Säu'che, —  
Dofor muß all deß Lumpevieh  
Die Segel doch noch streiche!  
Drum sag ich's frei vor Jedermann:  
E Vieh, wu m'r nit esse kann,  
Deß soll mer aach nit halte!

Mei neischter Schatz, ehr kennt se jo,  
Sie heeßt nor 's scheene Fettche,  
Die dient bei der Fraa Rätthin jekt  
So als „e besser Mädche!"

Die Räthin hot so newebei  
Ehr'm annere Vieh e Babbegei,  
Der Babbegei heeßt „Schoffo!“

Do iß letscht, — so verzehlt mei Schatz —  
Zu der Fraa Räthin kumme  
Die Fraa Inspektern, — ei wie fein  
Hot se die uffgenumme!  
In d'r Schtaatsstubb uff'm Kanapee  
Henn se gedrunke ehren Thee  
Un Bisquit dezu gesse.

Un hin un her geht do die Redd,  
Doch viel war nit dehinner,  
Zuerscht s' Kapitel vun de Mähd,  
Dernoch deß vun de Kinner.  
Dann vun de Männer, vun der Kees,  
Die mer dhut mache, wann's werd heeß,  
Un vun de neischte Mode!

Uff ämol in der Neweschubb  
Loßt sich der Vogel höre,  
Er kreischt so laut — die Dame dhut  
In der Unnerhaltung schtöre;  
„Mei Schoffo ist's“, die Räthin sächt  
„Ein allerliebsteß Thier, es möcht  
Am Blaudern Antheil nehme!“

„Sie glauben, liebi Freundin, nit,  
Wie so e herzig Viehche

Sich an die Zeit, wu's kenne dhut,  
So arg weiß anzuschmiege!  
Zu plaudern weiß er allerhand,  
Ich hab schon oft gesagt: Verstand  
Wie Mensche hot mei Schocko!"

„Besonders die Liebkosungen  
Un all die Schmeicheleie,  
Womit mei Emil, der Herr Rath  
Mich täglich dhut erfreie,  
Die lernt mei Babbegi im Nu,  
Ich horch dem Thierche gar gern zu,  
Un geb' als Lohn ihm Zucker!"

„Auch vorhin, ich bin iwerzeigt,  
Hat er von meinem Manne  
E Liebkosung gesagt, obgleich  
Ich's nit hab recht verstanne!  
Doch warten Sie, o Freundin, nur,  
Donewe hängt die Klingelschnur, —  
Ich will mei'm Mädal schelle!"

Mei Zeitche kummt, die Rätthin frogt  
Un schmunzelt ganz glücklich:  
„Was hat denn Lieb's mei Schocko g'sahd,  
Er schrie vorhin so fröhlich?"  
„Ei", sagt mei Schatz, „was der Herr Rath  
So oft sagt, hot der Vogel g'sahd:  
„Halt' s Maul, du alti Schachtel!"

Wie mer mei Schatz hot des verzehlt,  
Hab ich gesahd: Mamsellche!  
Wann ich heirath', do kriescht vun mer  
E Säuche in des Ställche,  
Anstatt e Vogel in die Schtubb, —  
Un halten mer dann Mezelstupp —  
Ehr sinn all eingelade!

J. M. Spak.



## Fünchtenliche Ballade

in drei schauderhaften Abtheilungen  
und mit einigen überflüssigen Vers-  
füßen.

### I.

Der Saal erglänzt im hellsten Kerzenstrahle  
Und lustiger Gesang ertönt aus jeder Rahle.  
Und Tänzer fliegen auf der Freude Schwingen;  
Doch ein Herz klopft voll Kummer und voll  
Bingen.

Es ist das Herz des Fräulein Leonore,  
Des Fräuleins mit dem rabenschwarzen Locken-  
hoore.

Leonore sah man mit dem Ritter Kunzen  
Schon etliche Galoppß zusammen tunzen.

Das sah auch Ritter Beit, und Eifersucht  
Ward gleich in seiner wilden Brust entfucht.

Zu Kunzen geht er hin und sagt ihm grimmig:  
„Gleich geh’st Du mit mir oder Gott ver-  
dimm mich!“

II.

Der Garten glänzt im hellsten Mondenstrahle  
Und aus den Zweigen tönt das Lied der  
Philomale.

Der Ritter Beit zieht seine Klinge nackigt  
Und steht voll Mordbegier im dunkeln Dackicht.

Der Ritter Kunz naht jetzt und spricht: „Was  
soll ich?“ —

Da sagt sein Feind: „Dein Schwert zieh’ oder  
Deinen Dollich!“

Da sagt ihm Ritter Kunz: „Du willst mir trumpsfen?  
Ich spotte Dein! Auf, laßt uns blutig kumpsfen!“

Schon fechten sie in wildentbranntem Trozen,  
Daß durch die Nacht die scharfen Schwerter blozen;

Und ehe fünf Minuten noch verstrichen,  
Da lagen Beide jämmerlich durchstichen.

III.

Raum hörte man im Saal Geflirr der Klingen  
So deckte Leichenblässe alle Wingen.

Schnell stürzet Alles nach der dunkeln Grotte,  
Und sieht bald, was sich da ereignet hotte.

Leonore ruft: „Beh’ mir, ich komm’ zu späte!  
Sie liegen beide todt in ihrem rothen Bläte.“

So ruft die Jungfrau, tugendreich und edel,  
Und nimmt aus ihren Haaren eine spitze Nadel.  
Blickt in den Mond mit Schauder und mit Grausen,  
Und — stößt die Nadel tief in ihren Bausen.  
Und Alles sieht mit Angst und mit Entsetzen  
Der Jungfrau rothes Blut hoch aufwärts sprezen.  
Schon sinkt sie hin, die so viel Anmuth hatte,  
Und auf zwei Leichen lieget jetzt die dratte.

---

**Moral:**

Aus wilder Eifersucht entsteht immer  
Noth, Drangsal, Trübsal, Pein und großer  
Zimmer.

Was das Geschick auch immer mag verhängen:  
Man thut nie gut, sich selbst umzu-  
brängen.

Kaliß.



**Das 45-fache Lied.\*)**

(Nach der Mel.: „Ein freies Leben führen wir.“)

1) Ein freies Leben führen wir  
Im Wald und auf der Haide.  
Nach Frankreich zogen zwei Grenadier';  
Und „morgen muß ich fort von hier“,  
Mäd'l ruck an meine Seite.

---

\*) Die Noten hiezu sind à 1 Mk. zu beziehen von  
Aug. Gotthold's Verlagsbuchhandlung, Kaiserklatern.

2) Es steht ein Wirthshaus an dem Rhein  
In einem kühlen Grunde.

Laurentia, liebe Laurentia mein,  
Dir möcht' ich diese Lieder weih'n  
Nachts um die zwölfte Stunde.

3) Mein Lieb' ist eine Alpnerin  
Im Kreise froher Becher. —  
Ein frommer Knecht war Fridolin,  
Und „wenn die Schwalben heimwärts zieh'n“,  
Es lebt sich gut bei'm Becher.

4) Allons enfants de la patrie,  
Im Herbst da muß man trinken!  
Das Trinken macht mir keine Müh'  
Und „mich ergreift's, ich weiß nicht wie“,  
Du Schwert an meiner Linken.

5) Bemooster Bursche zieh' ich aus,  
Sing' wem Gesang gegeben.  
So leb' denn wohl du stilles Haus,  
Grad' aus dem Wirthshaus komm' ich 'raus,  
Reich mir die Hand mein Leben!

6) Wenn ich mich nach der Heimath seh'n,  
Auf, Brüder! Laßt uns wallen!  
Denn „in der Heimath ist es schön“,  
Dort sah ein Knab' ein Röslein steh'n,  
In diesen heil'gen Hallen.

7) Schier dreißig Jahre bist du alt,  
Ach, wenn du wärst mein Eigen!

Im Wald, im Wald! Wo's Echo schallt!  
Es regt sich was im Odenwald,  
Viola, Baß und Geigen.

9) Steh' ich in finst'rer Mitternacht  
Zu Straßburg auf der Schanze,  
Ich hab' darüber nachgedacht,  
Die linden Lüfte sind erwacht,  
Heil dir im Siegerfranze!

10) Ich nehm' mein Gläschen in die Hand,  
Bringt Blut der edlen Reben!  
Steh fest! steh fest! mein Vaterland!  
Die Gläser füllet bis zum Rand:  
**Das Vaterland soll leben!**



### Neuestes Kneiplied.\*)

(Mel.: „Der Mai ist gekommen.“)

1.

Seid lustig, ihr Brüder, seid alleweil fidel:  
Das sei euer Grundsatz, macht daraus kein Hehl!  
Denn was hilft's, wenn der Ärger euch bringt  
aus der Ruh',  
Die Welt wird d'rum nicht anders, sie lachet nur  
dazu.

2.

Ihr Brüder seid fröhlich, spart euch den Verdruß

\*) Die Noten dazu sind à 1 Mk. zu beziehen von  
Aug. Gotthold's Verlagsbuchhandlung, Kaiserklautern.

Und ärgert die Andern, wenn geärgert sein muß!  
Lacht über die Narren! Das fördert ja den Durst,  
Und was die dazu sagen, das ist uns ganz Wurst.

3.

Ihr Brüder, ihr Brüder, schenkt wacker euch  
nur ein!

Zum Trinken, zum Kneipen schuf der Herrgott  
den Wein,

Und der Herrgott wird böse, wenn schnöde man  
veracht't,

Was er der dummen Menschheit zu Liebe hat  
gemacht.

4.

Seid trinkhaft, ihr Brüder, so lange noch im Faß  
Ein Tröpfchen sich findet vom lieben guten Maß!  
Ihr Brüder trinkt weiter! Es wäre in der That  
Für jedes kleine Tröpfchen, das überbliebe, schad'!

5.

Trinkt weiter, kneipt weiter, so lange ihr's vertragt!  
Zum Dursten ist's Zeit noch, wenn's Zipperlein  
plagt.

Seid seßhaft, ihr Brüder! Zum Schlafen ist's  
noch Zeit,

Wenn's Faß ist leergetrunken und die Morgen-  
glocke läut't.

6.

Und morgen, das Kneipen fangt vorne wieder  
an!

Wenn Philister darob maulen, was lieget denn  
dran?

Was hilft auch's Solidsein, was Kopfhängerei?  
Wenn der Sensemann uns winket, ist Alles  
doch vorbei!

Ne h.



## Die Schenkamm.

Beim Löwewerdt die Gatzvöchel  
Letscht Mondaags früh beim Schoppe,  
Die hocken froh am runde Tisch  
Un dhun enanner foppe.

's war grad e Mondaag, wo de Dorscht  
So schwer is se vertreibe,  
Drum dhun se aach, es geht jo so,  
Recht lang beisamme bleibe.

Do emol springt de Hannphilp uff,  
Un dhut am Fenschter kloppe,  
„He, Chrischian, he, geh' nor erein  
Un gönn' der aach e Schoppe.“

„„Ne, ne, ich kann net““, saht dodruff  
Mei Krischian, „„ich pressire,  
Ich han seit gescht e kleene Buh,  
Drum dhu mich net verführe.““

„Ei jo! jekt anwer eerscht erein,  
Den woll'n m'r lewe losse,

Geb' her dei Kapp', mach' nor kee Dings,  
Kee inwerzwerge Bosse!"

Er nemmt sei Kapp' zum Fenschter 'rein,  
Die Ann're, die dhun lache,  
Mei Chrischian kummt jetzt nimmi fort,  
Do war nix meh se mache.

„Prof't, Chrischian, trink', dei kleener Buh“,  
So freischt de ganze Hause,  
„Soll lewe, daß er grad' so lernt  
Als wie sei Badder saufe.“

Sie trinken Schoppe, preß uff preß,  
Mei Chrischian dhut v'rzähle,  
Waß er e Glück gehat in dem:  
E Schenkamm sich se wähle.

„„E feschter Kerl, e guhri Milch,  
E Mädal brav un saumer,  
Bun Mackebach hot mer's besorgt,  
De Musifante=Dauber.““\*)

„Wie heeßt se dann?“ do Gener froht,  
„'s isß Eppelshemer's Vene“,  
„Ni jeh“, saht do de Hannphilp druff,  
„Do hoscht de anwer eene.“

„Mei liewer Chrischian, die schaff' nor  
So schnell wie möglich weiter,  
Deß Luder hat 'n Kind gehatt  
Bum Mackebacher Schneider.“

\*) Ein bekannter Musiker von Mackebach.

„„Wasß““, saht de Chrischian, „„iß deß woor?““ —  
Er lößt sich nimmi hewe,  
Schnell sterzt er heem, fascht athemloß,  
Er iß schier ganz denewe.

„„Fraa““, saht er, „„'s Vene muß sofort  
Enaus, ich will se treime,  
E Schenkamm, die e Kind gehat,  
Die derf bei uns net bleime.““

Arthur Amingo. (Aug. Gotthold.)



## Pfaff's Nähmaschin.

Seit Woche simulirt schon Herr N., d'r Dekan,  
Mit was er sein Fraa will beschenke,  
Do meent er: ich schaff' ihr en Nähmaschin' an,  
Was Bess'reß kann ich mir nit denke.

Na, kurz un gut, die Maschin werd beschtellt,  
Mer dhut se in's Parrhaus schbedire,  
D'r Fraa Dekan sie besonners gefällt;  
So lößt sie sich gern gratulire.

Un gar eerscht ihr Köchin, die alt Annegreth,  
Die find't die Maschin außerscht prächtig,  
Doch weil bei dem Fawrikat „Pfaff“ newe schteht,  
Deß, meent se, wär' gar zu verdächtich.

Daß der Lieferant Zhne Pfaff do druf nennt,  
Dhät ich, Herr Dekan, mir verbitte,

Selbscht wann er aach Ihne Ihr'n Name nit  
kennt,  
Do schreibt mer doch Parre, wie's Sitte.  
Ph. Grüneberger.



## Was die Kaffeemühl' fertig bringt.

(Pfälzer Mundart. — Westrich.)

Do sah'n se als vun Virtuose  
Im Geije un Klar'netteblose,  
Im Schello un im Zitherspiel,  
Bergeffen ganz — die Kaffeemühl'! —

Was die doch leicht, — des muß m'r kenne! —  
Ich will Euch nor ehn Vorzug nenne,  
Den hott der gröschte Virtuos  
Mit aller seiner Kunst net los! — —

Wann nämlich die mei Alti rappelt\*) —  
Die wo vor dreizeh' Annre babbelt —  
So lang' se orjelt, immerzu:  
Do hott ehr wihrig Maul doch Ruh! —

\*) Seltjamer Weise reden die meisten Frauen nicht  
während des Kaffeemahlens; — auch nicht die sonst berück-  
tigten Vielschwägerinnen; — jeder Ehemann kann, zu seinem  
großen Gaudium, im Stillen die Probe machen. — Auf-  
obige, faktisch feststehende Wahrnehmung ist denn  
auch das Gedicht basirt. Der Verf.

Dann wann se „mahlt“, 's isß wie e Wunner,  
— Ich griebel drüber oft, mitunner —  
Do sitzt se, wie e Lamm, am Disch,  
Un isß d'r stumm, — als wie e Fisch!

Wann freilich noh die Tasse rapple,  
Dann geht's aach wieder los mit Bapple; —  
Ich aber knöpp mei Rock m'r zu,  
Marshier uf's Büro, — schwappel Du! — —

Doch sag' ich immer: Reiten sachte,  
Duh'n net die Kaffeemühl' verachte! —  
Nor beicht's halt Keener seiner Fraa:  
Sunst schnattert die beim „Mahle“ ah!  
Th. Seiz.



## Der Handschen.

Für seinen Löwengarten,  
Das Kampffspiel abzuwarten,  
Ist geseßen zu sitzen Seiner Majestät der  
König Franz,  
Und um ihn rund herum die Großen der Krone,  
Und nochmals um ihn rund herum, auf'm hohen  
Balkone,  
Die Damen un Mamsells un Kammerjungfern  
im schönsten Kranz,  
Im höchsten Wicks un Glanz.  
Un Seiner Majestät der König Franz winkt  
mit de linke Hand mit'n Zeigefinger,

Da thut sich auf der weite Zwinger.  
Und herein zu treten tritt  
Mit'n getretenen Schritt,  
Ein Löwi herein zu treten gegangen,  
Un sieht sich ganz indifferent un befangen  
Un mäuschenstumm  
Rings herum.

Und weil er schon oft hat geseh'n den Edelknaben,  
Un ihm wahrscheinlich de Damens nich gefallen  
haben,

So fangt er an zu gähnen  
Un schüttelt sich de Mähnen,  
Und dann gähnt er wieder  
Und streckt sich nieder.

Da hat er gelegen, geschüttelt, gegähnt, gestreckt,  
da liegt er! —

Un Seiner Majestät der König Franz winkt wieder,  
Da öffnet sich ein zweites Thor,  
Daraus künmt mit graußem Rumor  
Ein Tigerthier zu rennen gerannt,  
Ein Tigerthier, sag ich Ihnen, meine Ehre zum  
Pfand,

Als en unangenehmes Vieh in der ganzen  
Gegend bekannt.

Wie es den Löwi erschaut,  
Brüllt es, ohne sich vor Seiner Majestät zu  
scheniren, ganz laut,

Schlägt mit dem Schweif  
Einen ferchterlichen Reif,

Un streckt de Zunge zum Halse heraus,  
Es war ein Graus,  
Und geht rund herum  
Immer um den Löwi herum.  
D'rauf streckt er sich knurrend  
Und schnurrend  
Und mit den Poten purrend  
In den Sand nieder  
Und räckelt sich de Glieder. —  
Da hat er gelegen, da hat der Löwi gelegen,  
da haben se alle beide gelegen.  
Un Seiner Majestät der König Franz winkt wieder!  
Da speit das doppelt geöffnete Haus  
Zwei Legeparden auf einmal heraus,  
Sehr schön gewachsen, mit schlanke Tailen,  
Aber sonst en paar infame Kanailen.  
Die stürzen sich mit muthiger Kampfbegier  
Hin auf das knurrende Tigerthier,  
Das kriegt se zu packen mit seine krimmige Tazen  
Un will ihnen gleich de Augen austragen.  
Aber der Löwi richtet sich auf mit großem Gebrüll  
Und sagt: Meine Herren, schwaigen se still!  
Das heeßt, er hat's nich uf Daitisch gesprochen,  
Aber er hat ihnen so daitliche Winke gestochen,  
Daß se haben gleich en Schreck bekommen,  
Denn se haben's sich gleich ad notam genommen  
Un haben gleich ganz stille geschwiegen,  
Vor Bosheit hätten sie mögen die Kränke kriegen.  
Und rund herum im Kraiß,

Von Mordsucht heiß,  
Lagern sich die gräulichen Katzen  
Un hatten mögen vor Aerger plagen.  
Da haben sie also alle Biere gelegen, hier der  
Löwi, da der Tiger, hier die Begeparden! —  
Da fällt von des hohen Altanes Rand  
Ein weißer Glasiehandschen von schainer Hand  
Zwischen das Tiegerthier un den Leu'n  
In die Mitte von de Beesterz, mitten hinain.  
Und zum Ritter Delorges mit spottendem Mund,  
Dreht sich rund herum, ganz rund,  
Die schaine Fräulein Kunigund  
Un spricht ganz schain mit häßlichen Mund,  
Un sagt zu ihm: Verßaih'n se, Herr Ritter, hat  
se gesagt,  
Iß Eure Liebe wirklich so heiß, sagt se,  
Als Ihr's mer schwört zu jeglicher Stunde, hat  
se gesagt,  
So geht 'runter in der Thiere Kraiß, sagt se,  
Un bringt mir mainen Handschen wieder, eben  
so weiß,  
Als er iß gefallen herunter, hat se gesagt. —  
Un der Ritter macht sich de Thiere auf,  
Lauft hinab im gelaufenen Lauf,  
Tritt hinain in den ferchterlichen Zwinger,  
Geht mit festem Schritte  
In der wilden Beester Mitte  
Un nimmt den Handschen heraus mit dem  
Daumen un'n Zaigefinger.

Un mit Erstaunen un mit Grauen  
Sehen's de Ritter und Edelfrauen.  
Un ganz gelassen bringt er den Handschen zurück,  
Das war en Glück!  
Un sein Lob erschallt rund herum in der  
Runde,  
Selbst Seine Majestät der König spricht mit  
eigenem Munde:  
„Recht brav, Herr Ritter! Nein gewiß! Was  
wahr ist, muß wahr bleiben,  
Der Hofmarschall soll die That in's Contobuch  
schreiben,  
Es freut mer, daß Se nich sind gekommen vor  
de Hunde!“  
Wie daß der König hat annoncirt,  
Wird rund herum geapplaudirt.  
Und mit sehr verliebtem Blick,  
Ihm verhaißend sein naheß Glück,  
Wendet sich rund herum, ganz rund,  
Zu ihm Fräulein Kunigund,  
Un spricht ganz schön mit süßlichem Mund:  
„Main lieber Ritter,  
Se saind nich bitter,  
Geben Se mer mainen Handschen her,  
Ich werd' Ihre Frau, parole d'honneur!“  
Aber der grobe Mensch, denken Se sich,  
Nimmt den Handschen ganz kaltblütiglich  
Und schmaißt ihn ihr zu werfen in de Physiog-  
nomie,

Un sagt: „Da haben Se Ihren Handschen. Ihre  
Hand begehrt ich nie! —

Die Probe mainer Liebe war zu vermessen  
Denn beinah' hätten mer de Beesters ufgefressen!“

Darauf dreht er sich rund herum, ganz rund

Un hat se lassen sitzen zur selbigen Stund'!

Daraus mögen sich de jungen Mädchens die  
Lehre notiren,

Daß se ihre Liebhaber nich zu sehr cujonniren.



## E kleeni Verwechslung.

„Madamm, kann ich nit heit emol  
In unser Kerch nein gehe?  
Der nei Herr Parre predigt heit  
Un do gebt's viel se sehe!“

„Warum dann nit“, saht die Madamm,  
„Nur schaff' se noch ihr Sache,  
Zu allererst das Sauerkraut  
Hibsch in de Hawe mache.“

„Un do deß Stückche Schweinesfleisch,  
Deß kann se gleich mitkoche!“  
Bum Backe war's, e scheenes Stück,  
Es hat so gut geroche.

Uff eemol fangen in die Kerch  
Die Glocke an zu laite,

Das Feuer han ich grad gescheert,  
Die Schipp, die flieht bei Seite.

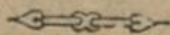
De Kinnbacke, den schteck' ich schnell  
Zum Kraut noch in de Hawe.  
Dann schaff ich mich zum Haus enaus  
Mit'm Gesangbuch in mei'm Glawe.

Un wie ich an die Kerch hinkumm  
Un will die Dher uffmache,  
Do zoppt e Fraa am Ärmel mich  
Un saht zu mer mit Lache:

„Si, Christin, wart se doch emol,  
For waß so arig schpringe?  
Sie kann das Dpperstickche do  
Noch lang dem Parre bringe!“

Ich denk', die Fraa, die will am End'  
Dich jekt zum Beschte halte,  
Doch nur e Blick — un ich bin fascht  
In Ohnmacht hingefalle.

De Kinnbacke, den hann ich fescht  
Unner'm Ärem, drum mei Schrecke,  
Un in dem Sauerkraut, do thut  
Mei nei Gesangbuch schtecke.



## Kennst Du noch eine Mutter Dein.

Kennst Du noch eine Mutter Dein,  
Die Dich in Freuden und in Leiden  
Mit Liebe hegt, mit Liebe pflegt, —  
Wohl Dir, wie bist Du zu beneiden.  
Gott hat ein Glück Dir zugelegt,  
Das köstlicher als Edelstein, —  
Kennst Du noch eine Mutter Dein.

Ein Licht dann Deinen Pfad erhellt,  
Das Dich zum Guten freundlich leitet,  
Und das selbst in der dunklen Nacht  
Den Weg Dir liebevoll bereitet.  
O, wo ein Mutterauge wacht,  
Ist Dir ein Engel zugesellt,  
Ein Licht dann Deinen Pfad erhellt.

Wenn wild das Schicksal Dich umtoßt,  
Wenn Alle kalt sich von Dir wenden,  
Die Mutterliebe bleibt Dir treu,  
Sie kann erst mit dem Tode enden;  
Im Leben wird sie täglich neu!  
Sie gibt Dir Muth und süßen Trost,  
Wenn wild das Schicksal Dich umtoßt.

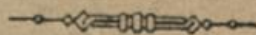
Stürmt auf Dich ein viel Leid und Schmerz,  
Sind Glaub' und Hoffnung Dir genommen,  
Und wahnst Du dann verzweiflungsvoll,

Du würdest nie zum Ziele kommen,  
Verbitt're nicht in wildem Groll;  
Flieh' an das treue Mutterherz,  
Stürmt auf Dich ein viel Leid und Schmerz.

Dort findest Du die rechte Ruh'  
Und Deiner Seele Frieden wieder,  
Am Mutterherzen wein' Dich aus  
Und kämpfe allen Kleinmuth nieder.  
Dem sichern Port im Sturmgebraus,  
Ihm streb' mit heißem Sehnen zu,  
Dort findest Du die rechte Ruh'.

O, habe Deine Mutter lieb,  
Bergilt ihr gern ihr treues Mühen,  
Es wird aus solcher Liebe Dir  
Des Himmels Segen reich erblühen;  
Folg' ihrem Mahnen für und für!  
Wohin das Schicksal Dich auch trieb —  
O habe Deine Mutter lieb!

Nennst Du noch eine Mutter Dein,  
Dann danke Gott aus tiefster Seele,  
Und bitte ihn, daß dieses Glück  
Dir bis in's Alter nimmer fehle.  
Stößt Alles herzlos Dich zurück —  
Du wirst doch nie verlassen sein,  
Nennst Du noch eine Mutter Dein.



## Der Jude und sein Exerziermeister.

Zur Darstellung dieses sehr komischen Vortrages bedarf es eines Hausirjuden-Anzugs und einer Unteroffiziers-Uniform. Da hier Alles auf richtigen Vortrag ankommt, um den scherzhaften Eindruck hervorzurufen, so muß namentlich der jüdische Dialekt sorgfältig einstudirt werden.

### Personen:

1. Der Korporal.
  2. Der Rekrut, mit Namen Heymannche Lewi.
- 

(Der Korporal und der Rekrut marschiren auf. Der Rekrut hat Säbel und Patronentasche umgehängt und ein Gewehr in der Hand; der Korporal kommandirt mit einem langen Stock.)

Korporal. Vorwärts Marsch! — Links, rechts! Füße aufgehoben!

Heymannche. Mü, worüm hoben Se mich zum Balmachanes genümme? Ich hobß Se doch gesagt, ich nischt derzü; ünd wenn Se mir schimpfen, so werf' ich's Gewehr weg ünd laß dervon!

Korporal. Maul gehalten, Schlingel!

Heymannche. Mü, warum soll ich's halten? es hat jo kan Stiel nischt!

Korporal. Schweig oder Du bekommst eins! (Droht mit dem Stock.)

Heymannche. Um Gotteswillen, lassen  
wer's beim Alten, ich sag ja kein Wort mehr.

Korporal. Aufgepaßt, Achtung!

Heymannche. Uf was, Herr Korperol?

Korporal. Auf's Exerciren, Schlingel!

Heymannche. Nü, Herr Korperol, will  
ich doch geben Achtung, sagen Se mer nur, wie  
werd g'exercirt?

Korporal. Der Teufel soll Dich holen!  
Gewehr in die Hand, sonst hau' ich Dich! (Er  
droht wieder.)

Heymannche. Herr Korperol, Herr Kor-  
perol, ich fercht mer, daß Gewehr sieht doch aas  
gar zu gefehrlich!

Korporal (gibt ihm eins). Still gestan-  
den, sag' ich!

Heymannche. Waih geschrien!

Korporal. Augen rechts! Nicht' Euch!

Heymannche. 's thüt weh, Herr Kor-  
perol! Sagen Se mal, Herr Korperol, werüm  
schreien Se denn beim Kommendiren: Sich und  
Ihr! — Bin ich doch nür allein hier ünd exercir'?

Korporal. Bursche, Du stellst als einzel-  
ner Soldat die ganze Kompagnie vor und ich  
kommandire sie.

Heymannche. Herr Korperol, Se thün  
doch spahßen? Künnt ich doch gor nischt seihn  
e Kimpenie! — Sagen Se mer mol, Herr Kor-  
perol, wie viel Zeit braacht e Kimpenie?

Korporal. Die Kompagnie hat in Allem hundert fünf und zwanzig Mann. (Faßt ihn an.) Bauch hinein, Brust 'raus! Lauf in die Hand! Schultert's Gewehr! — Zum Teufel! was macht der Kerl wieder? In die linke Schulter nimmt man das Gewehr!

Heymannche. Jau, jau, Herr Korperol, Se können doch nicht verlangen, daß ich ganz umsünst soll exerciren für e ganze Rimpenie!

Korporal (richtet ihn und schüttelt ihm den Kopf.) Kerl, Du wackelst hin und her, der Teufel hole Dich, wenn Du nicht stillstehst!

Heymannche. Gott gerechter! was kann ich derschür, daß ich bin sau gewachsen? Herr Korperol, Se machen bloß Faren mit mir! (Es schlägt zwölf Uhr vom Kirchthurm.) — Herr Korperol, 's schlogt zwelfe, wer müssen essen; Herr Korperolche, Ihre Suppen werd'n sunst kalt.

Korporal. Infamer Kerl, nicht gerührt, erst heißt es exerciren! Präsentirt's Gewehr! (Er richtet es ihm.) Still gestanden, Gewehr auf Schulter! — Präsentirt's Gewehr!

Heymannche. Herr Korperol, is ja scho mal geschah'n, worüm zweemol?

Korporal. Still gestanden! — Schultert's Gewehr! — Gewehr am Fuß!

Heymannche. Dos is mer's liebste bei's Geexercire.

Korporal. Kerl, wo hält er das Gewehr hin?

Will Er's nicht eine Elle weit von sich weg-  
schieben? Den Augenblick eng angezogen!

Heymannche. Herr Korperol, Gotts  
Wunder! ich fercht mer, wenn's gaiht los, hob  
ich den Schaden dervon.

Korporal. In des drei Teufels Namen,  
das Gewehr ist ja nicht geladen! — Sofort an-  
gezogen!

Heymannche. Herr Korperol, wenn Se  
mer dos nischt geben schriftlich uf e Stempel-  
baugen, as es Feider kann lesen ünd seihen,  
thü ich's doch nischt, was Se kümmedire; mer  
hat Beispiel gehobt, dos es is losgegange un  
is nischt geloden geweest.

Korporal. Alle Wetter, Schlingel, jekt  
kriegst Du Prügel! (Geht mit dem Stock auf  
ihn los.)

Heymannche. Schlogen Se, Herr Kor-  
perol, schlogen Se immer zü. Ich bin sau ganz  
matt und zerschlogen. Ich kann nischt mehr,  
warrastjen Gott, ich bin gekümme uf e Hünd.  
— Der Mogen thüt mer weh ün kü exerciren  
as e Rimpenie für hundertfünfundzwanzig  
Mann, Gott gerechter! Se verlangen kü viel!

Korporal (ihn schlagend.) Verdammter  
Schlingel, will Er gleich aufpassen und thun,  
was ich ihm befehle? (Schlägt ihn nochmals.)

Heymannche. Au waih! — Au waih  
geschrieen! Herr Korperol, lieber, bester Herr

Korperolche, schainster Herr Korperolche, hören  
Se üf, sunst thü ich desertire.

Korporal. Rührt Euch! — Wo ist Er  
denn eigentlich her?

Heymannche. Herr Korperol, daß will  
ich Ihnen verzehlen. Heymannche Lewi is mi  
Nome, in Meseriksch bin ich dahoame, Eissig  
Lewi heißt mei Täte, Täubche Lewi meine  
Memme, Weigelje Hirschje meine Kalle. Unfere  
Familie is sehr grauß, doch wir haben wenig  
Maas, — Lieferonte bei's Theoter is mei  
Täte, wenn in Meseriksch eins is. Wir müssen  
stets im Land rümwandeln, müssen schachern,  
müssen handeln, mit Geschicklichkeit un List,  
Allens woas þu kriegen is. — Fein Battist  
ünd Brüsseler Spizen, Seefenkügelchen, goldene  
Lützen, Schermeißler. Käse, Magenpillen, Opern-  
tücker, grüne Brillen, Leipziger Lerchen, schwarze  
Kraide, blauer Schwirn ün rothe Saide, Eau  
de Cologne, Schweizer Käse, Kragentücherche  
mit 'ne Frese, Federposen, Kester-Knaster,  
Punsch-Extrakt und Englisch-Pflaster, — kürz  
woas man nur schaffen kann, Alles schaff' ich  
an. — Gott, Herr Korperolche, in was für  
Schlamassel bin ich gekümmen! Gott gerechter,  
wie geht mer's doch alleweil sou hart! Derham  
hab' ich mer gespoart, bin gegangen uf's Land,  
hab' verdient, habe mich praisen lassen als  
grauffer Mann bei unfere Leut, von wegen

meiner graußen Jüdischkeit. Gott ünd de Kalle, ünd meine Memme. Haymannche, hieß es, schainstes Haymannche! Herr Korperolche, weck is de Kalle, derzu alle Massematten! Nü trog ich en Siebel ünd Mazeruhntasch, muß haue mit Füß' und Hände, muß marschire, aach mit de schwere Flinte mich plaugen un schinden, ünd wenn ich hob gethon Allens, geben Se mir Makes (Prügel). Auh waih! Auh waih!

Korporal. Du hast ausgeruht, mache nun Deine Sachen besser. — Gewehr auf Schulter! — Ladts Gewehr!

Heymannche. Graüßer Gott, was fogen Se?

Korporal. Geladen soll werden.

Heymannche. Geloden? Waih geschrieen. Werüm wollen Se loßen laden? — Sparen Se doch's Pülver, es is ja kein Feind nischt do, wozü braacht mer fü laden? Mer lossen's lieber sein.

Korporal. Nochmals sage ich: geladen! (Will ihm eins geben.)

Heymannche. Herr Korperolche, ich thu's, ich thu's schon!

Korporal. Ladts Gewehr! — Eins — Zwei — Drei — Vier — schlagt an!

Heymannche. Waih geschrien! Mer wird ganz schlimm, mer is ganz taudt, Herr Korperolche, ich kann nicht schießen! —

Korporal. Will er sofort feuern? —  
Schlagt an!

Heymannche. Herr Korperol, schlagen  
Se mich taudt, ich kann werrastchen Gott nicht  
schießen!

Korporal. Er muß! Verstanden?

Heymannche. Gott, Gott, Herr Kor-  
perol, es gibt en Unglück, ich kann mir selbst  
treffen, waih geschrieen!

Korporal. Schieß' Er in die Luft, Kerl!

Heymannche. Nü, werüm soll ich schießen  
en Loch in die Natur? (Der Korporal schlägt  
ihn.) Meinetwegen uf Ihr Gewissen, ich kann  
nisch, machen Se mit mir, was Se wollen,  
geben Se mer Mafes oder jagen Se mich lieber  
ganz dervon.

Korporal. Du schieß'it, Racker, oder ich  
sperre Dich bei Wasser und Brot ein!

Heymannche. Herr Korperolche, wenn's  
gibt en Unglück, ich hob nisch gethan. — Herr  
Korporol, ich bin bereit, ich bin bereit!

Korporal. Schlagt an, Feuer!

(Heymannche drückt los, es knallt und er  
stürzt zusammen.)

Korporal. Steh' auf, Schlingel!

Heymannche. Ruh weih! Ruh weih!  
Ich bin taudt! Ich bin taudt!

Korporal (schlägt ihn.) Sofort aufge-  
standen!

Heymannche. Schlogen Se derßu, Herr Korperol, schlogen Se derßu, ich bin su schau ganz taudt ün üf'n Hünd. Waih geschrien! Waih geschrien! So sehen Se doch, Herr Korperolche, Se schlogen uf en ganz taudten Menschen herüm!

Korporal. Geschwind! (Schlägt ihn.)

Heymannche. Auh, auh, Waih geschrien!

Korporal. Marsch! Geh' Er in die Kaserne und sei Er nach einer Stunde wieder pünktlich hier zur Stelle. (Geht fort.)

Heymannche. Gott, Gott gerechter! — Merder! Merder! Er hat mich gemacht taudt! — Mer wackeln de Glieder, ich bin gekümnen zu Schoden. Memmche, Kalleche, Kelleche! — Heymannche stirbt, Heymannche hat Feier gegeben! — Was soll ich nu thün, üm mich zu retten vor's Korperolche? Ich reiße aus! (Er läuft von dannen.)

3zig Stern.



**Wen de Schade hot, braucht  
nit ze sanje fan de Spott.**

Zwee Gänßer hatt' ich letscht im Schtall,  
Die waren mei' Vergnüege,  
Un keeni dhut, uff Ehrewort,  
Waß unner elf Pund wiege.

Die een war groh, die anner weiß,  
Ich free mich uff de Brate,  
Un hann vun meine beschte Freind  
E paar dezu gelade.

Un wie mei Mahd enunner kummt  
Un will sie morjens hole,  
Do kreischt's uff eemol: Achherrje,  
Die Gänz, die sinn gestohle! —

Ich loß zwee annre kaase gleich,  
S' war Markt un leicht se mache,  
Nor ärjern mich die fette Gänz,  
Die Dieb', die können lache.

Un nit zefriede noch domit,  
Daß sie mei Gänz jekt roppe,  
Das Schönste, das kummt hinnenoh,  
Daß mich die Kerl noch foppe.

Seit Morje war am Gänsechtall.  
E Blatt Babier gewese,  
Un do war druff e Bers gemacht,  
Recht scheen un gut ze lese:  
E scheene Gruß an Ihre Frau,  
Die weiß war besser, wie die grau.



1870|71.

De gallisch Gockel hot gefreht:  
„M'r wollen Krieg mit Preise,  
Un Alles, was dort schteht un geht,  
Schwapp! — uff de Borrem schmeiße!“

„Dho!“ — Du baziger Gesell! —  
Du werscht Dich anwer schnerre;  
Denn weescht, deß Ding geht net so schnell —  
'S kann Alles annerscht werre.

Meer ann're Deitsche helfen aach,  
M'r helfen Dich verkloppe, —  
M'r kummen un m'r werren aach  
Dich an de Dhre roppe.

Du meenscht — Du bischt halt doch zu dumm —  
M'r werren jekt net eenig; —  
Do errschte Dich: m'r halten zum  
Wilhelm, zum Preißekönig.

Erklärst an Preiße Du de Krieg,  
Dann duh'n m'r aach marschiere: —  
Es werd' de Wilhelm uns von Sieg  
Zu Sieg schon sicher führe.

M'r schteh'n sesamme, Mann zu Mann!  
Deß werschte ball jekt siehe; —  
Du willst gefloppt die Hoffe hann:  
Na gut! — Du kannst se krieh!

So hann die Deitsche do gesahnt —  
Un fort sin se marschirt!  
Un Wilhelm hot se in d'r That  
Bun Sieg zu Sieg gefiehart!

E. Kapeffer.



### E nuchdigen Trascht.

Bum Wein do sinn mer neilich all'  
In's Bierhaus noch do drinwe,  
Un wie's so geht e bische lang  
Un immer die Zeit gebliwwe.

Es war schon Middernacht vorbei,  
Wie ich erscht heem bin komme,  
Do hot mei Fraa im Bett gesess',  
Is ganz in Thräne g'schwomme.

Ich frogt se gleich, ob ihr was fehlt,  
Doch kaum das Wort geschproche,  
Do is aach gleich mit Bliß un Schlag  
Das Wetter losgebroke:

„Du weescht scheint's nit, wie schpät es is,  
Ich will der's anwer sage,  
Grad wie die Hausdher uff is gang,  
Hott's halwer eens geschlage!“

Ich sag' ganz kalt: „Mei liewes Kind,  
For was dich alterire,

Guck, sei gescheidt un hör' mich an,  
Un loß deß Lamentire.

Die Zeit uffhülle kannschde nit,  
Troz alle deine Thräne,  
Un wann ich wär' derheem geblibb,  
So wär's jekt aach halb eene."



### Rinnermund.

Im Labradorium sichte der Frik,  
In der Hand e groß Schtick Ruche,  
Un sieht ganz schtill sei'm Vatter zu,  
Der Milch dhut unnersuche.

Do hört er, wie sei Vatter saht:  
„Die Milch dhut gar nix dauge,  
In der is zu viel Wasser drinn,  
Die kann kee Mensch gebrauche.“

Wie schpäder dann der kleene Knirps  
In die Wohnstubb is kumme,  
Do sieht er wie die Schenkamm hot  
E Glas vum Schrank genumme.

Sie schenkt sich das mit Wasser voll,  
Will's an de Mund grad seke,  
Da schpringt der Frik wie wild druff zu  
Un rust ganz voll Entseke:

„Trink nor kee Wasser, dann ich hört's  
De Papa deitlich sage,  
Die Milch werd schlecht un unserm Kind  
Verderbt's am End' de Mage.“



### Eingegange.

Zu Landaa, an der roth Kasern,  
Es is ganz noh debei,  
Do sichte: „Zum Hersch“, so heeßt des  
Schild,  
Es scheeni Brauerei.

Dort sitzt emol e Infantrischt  
So owends gege acht,  
Der wollt' gemiedlich drinke noch  
Es Schoppe for die Nacht.

Un wie er an sei'm Schoppe Bier  
Behaglich sich ergezt,  
Do henn sich an deselbe Disch  
Drei Männer hingesezt.

Es waren Sozialische g'weßt, —  
Berrothe derf ich deß:  
Der Een hot Huber, May der Zwett,  
Der Dritt hott Müller g'heeß.

Do fangt der May uff eemol an:  
„Nun, bunter Söldling, sagt,

Ob ehr uff's Volk wohl schieße dheet,  
Wann's losgeht 'mol un fracht?"

„Weeß Gott nee! sagt do der Soldat,  
(Christof, hot er geheeß;)  
Daß ich uff's Volk 'mol schieße dhuet, —  
Mein Letschtes wär jo deß!"

„Bravo, mein Freind! 's is scheen vun eich,  
Daß, trotz 'm Söldlingskläd,  
Ei'r Herz for's Volk noch schlage dhut,  
Un fiehlt sein Fräd un Läd!

Drum Kellner, fix zwä Schoppe noch  
For den Soldat allhier, —  
For so en Volksfreind zahl' ich gern, —  
Do is deß Geld for's Bier!"

Den erschte drinkt der Christof gleich, —  
Er hot en ar'ge Dorscht.  
Do meent der Müller: „Möcht ehr nit  
Nach knuschpre noch e Worscht?"

Deß hot mich g'frät, waß ich geheert,  
Daß ehr uff's Volk nit schießt! —  
Do schteht die Worscht! — Ich zahl die Zech,  
So lang deß Fässel fließt."

Der Christof isst un drinkt dezu,  
Macht weiter sich nix draus;  
Doch manchmol denkt er: „'s is doch heit  
E sunnerbarer Schmaus!

Ich eß' un trink' un zahl' doch nix,  
Nor weil ich hab' gesagt,  
Daß ich uff's Volk nit schieße dheet,  
Wann's losgeht 'mol un fracht!"

Un wie er simuliert, do rückt  
Der Dritt' an ihn heran  
Un biet' ihm auß sei'm Etui  
E paar Sigarre an.

Zwä steckt der Christof in sein Däsch,  
Die Dritt', die raacht er gleich;  
Gegeß, — getrunk, — geraacht! er meent,  
Er wär im Himmelreich!

Uff ämol geht der Zappesträch!  
„Jetzt muß ich aber häm!"  
So sagt der Christof, „sunscht gäb's Stroof,  
Wann ich eerscht später käm!"

Do sagt der Man: „Nun, Freind, die ihr  
Uff's Volk nit schieße könnt',  
Habt ihr noch Gleichgesinnte viel  
In eierm Regiment?"

Der Christof sagt: „Wie ich, so denkt  
Die ganz Musik, weeß Gott!  
Gewehre henn mer all jo nit, —  
Un ich, — ich spiel Fagott!"

J. M. Spatz.

## Der stumm' Hannphilp. \*)

(Nach einer wahren Begebenheit.)

D'r Hannphilp hot e schlimm' Naddur,  
Muß stets de Schnawwel wege;  
Versteht er aach dr'vun kee Spur —  
In Alles muß 'r schwäke!

Wo noor e paar beisamme sinn,  
Do hört mer'n schwadronire,  
Er hängt halt ewe 's Maul enin,  
Es duht 'n net scheinire!

So kommt 'r freilich hie un do  
In schlimme Massematte, \*\*)  
Un friecht de Buckel schwarz un blo  
Gezäägelt, — 's duht nick's batte! †)

Letstcht hört e Gagvohl ††) do d'rvun  
Un macht kee übel Späßche:

„Wann 's Maul d'r Hannphilp halt — e  
Stunn,  
Dann zahlt er 'm e Fäßche!“ —

Der geht dann aach die Wattung in —  
Un fangt d'r an — se schweihe!

---

\*) Joh. Philipp.

\*\*) Geschäfte.

†) nützen.

††) Spaßvogel.

U Fäbche, — denkt 'r in sei'm Sinn, —  
Die Bett, die soll dich reue!

Dem Ann're hat's zu lang gewährt — —  
Do löst sei Fraa er kumme:  
Ehr Mann, den hätt d'r Schlaß gerehrt,  
Un ihm die Sprooch genumme! —

Die kummt gerennt im Unnerock,  
Kann net genunk sich eile!  
Do hockt 'r werflich, — wie e Stock, —  
Die Fraa fangt an se heile!

„Herr Jehses“, kreischt se, „Hannhilp, waß  
Iß dehr bassirt dann nore?  
Sei doch vernünftig, — mach' ke Spaß,  
Hoscht' jo die Sprooch verlore?“

Der Hannhilp schürrelt mit'm Kopp,  
Weißt uf de Uhrezeiher:  
„Ach“, ruft die Fraa, — „der ahrem Tropp,  
Mit dem iß' net geheier!“

„Ich wäß schun“, klagt se, „waß deß iß“,  
Un duht die Hoor sich raufe!  
„Der hot de Clemenß\*) ganz gewiß  
Bun all' dem viele Saufe!“

„Deß iß jekt 's Enn vum Branntweinlied  
Sei Härrn iß wüschit un finschter!

---

\*) delirium tremens (Säuferwahnsinn.)

Es hot 'm lang genunt gebliebt  
Die Räs noh Klingeminschter!\*\*) — —

„Der rauhlich Lump! Was hann ich aach  
An den mich müsse henke!  
Der macht der ganz' Familie Schmach,  
So lang mer's duht gedanke!“

So geht das Maul als wie geschmeert,  
Ehr Mann hoct wie uff Rohle!  
Ja, — hätt' den net „der Schlack gerehrt“,  
Er deht's ehr böß versohle! —

Doch der is stumm, als wie e Fisch,  
Hot for die Uhr nor Aue;  
Die Fraa, die setzt sich an de Disch  
Un will sich fascht verrouhe!

Minutt geht noh Minutt erum,  
Die Zeit, die dhut verrinne;  
Der Hannphilp is beharrlich stumm,  
Er will die Bett' gewinne!

Jetzt schlaht's; — Do brüllt der Fräa  
er zu:

„Hall's Maul, — 's war nor e Späßche!  
Guck her, Du altes Wäschmaul, Du:  
Ich hann gewunn des Fäßche!“

S' ward angesteckt, — gezecht net faul,  
Doch heilig schwöre duht'r:

\*) Pfälzische Irrenanstalt.

„Mei' LebDAH hall' ich nimmi 's Maul  
& Siunn, — — net for e Fuder!“ —

Lh. Seitz.



## Die Büffetdam'.

Heut' will ich Euch 'mal was verzehle,  
& Spaß, ich dhu en net verhehle,  
For's Büffet wollt 'ich dinge neilich  
Bum Land e Märe, stramm ja freilich.  
Dann mit de Dämcher auß der Stadt,  
Do hot mei Ulti lang schon satt.

Ich saht dann zu 'me Baurefrääche,  
Ob sie uns net besorge möge  
& Märe, wo könnt schaffe nämlich,  
& hübsch Gesicht und net so dämlich.  
Na, saht se, ich werr's schon besorge  
Am nächste Markt am Samstag Morje.

Un richtig, Samstag, so um neune  
& Dämche dhut bei mir erscheine,  
Grauspepukt, e Kleed vun Seire,  
& Hut, e Tünic un so weire.  
Un Simpelfranze hinner'm Ohr,  
So stellt sich mer das Freilein vor.

„Ich möcht' bei Ihnen Stellung nehme,  
Weil mer's nimmi gefallt deheeme,

Doch eh' mer uns noch lernen kenne,  
Möcht' ich noch e Bedingung nenne,  
Ist's Ihne recht un schlah'n Sie ein,  
Werr'n Sie mit mer sefriere sein.

Uff Koscht bin ich net so versesse,  
Ich kann so ziemlich Alles esse,  
Ob's Worscht is orre Schwartemah,  
Das kann so ziemlich ich vertrah,  
Dezu wann se vum Metzger Mick,  
Kann ich mich esse knüppeldick.

E Zimmer dhät ich mer ausbitte  
Im 2. Stock, nor nett im dritte,  
E Bett, e Schank, e Kanapee,  
Wo m'r im Dag sich druff kann leh',  
E Möwelgarnitur vun Plüsch,  
E Bettvorlag', e runder Tisch."

So hätt' se als noch fortgesproche,  
Wann ich se net hätt' unnerbroche  
Un hätt' gesagt: „Du dummi Nurel,  
Du eingebildte Bauerndrurel“,  
Die Dher, die hann ich uffgeriß,  
Am Krips genumm, enausgeschmiß.

Mei Fraa hot könne gar nix sah',  
Se war als wie vum Blitz verschlah',  
So Ansprüch' vun so Mähd se mache,  
Deß is doch meinerseel zum Lache.

Die bilden sich am End' noch ein,  
Daß die Madam sie könnten sein.

Gell Alti, der is jetzt so gange,  
Mit'r Büffetdam' was ansefange,  
Do is doch Kummel wie Korianner,  
Korzum, 's is Gene wie die Anner,  
Do schaff' Dich liewer krumm un lahm,  
Es geht ah ohne Büffetdam'.

Müller = Razel.



## Schlemils uenschwanztes Schicksal.

(Von A. Hopf.)

Wenn der Mensch soll haben Pech, denn  
hat er Pech, das sag' ich, und da bleib' ich da-  
bei, und laß mers'ch nischt reden auß von allen  
Rabbiner in die ganze Welt. — Nebbich! —  
Mir is gepessirt 'n Spaß, wodrüber die ganze  
Welt wird lachen, wenn ich's erzähl'; aber ich  
sag' Ihnen, ich hab' ohßer gelacht, wie mer's  
is gepessirt das Malhör von Schlamassel.

Ich habe gewöllt raisen von Magdeburg  
nach Halberstadt, um mir zu lassen befehn  
von de raiche Levyn, was hat werden gesollt  
maine Kalle, as ich ihr gefallen gethun!

Hab' ich mer dazu machen gelaßt ä ganz

naien Anßug in Berlin, von den berühmten Schnaider Jules Scholz, Unter de Linden, Nummer neunundßwanzig, und haben gepackt in ä Kofferchen, was ich hab' gegeben an de Packmeister, un hab' mer gekauft for thaires Geld ä Biletchen ßu de erschten Wagenklass', daß es doch soll heißen, der Schlemil isß ä Gentleman dorch nnd dorch! —

Nu hör'n Se ßu un passen Se uff — nu kümmt das Unglück von Melhör.

Als ich nämlich habe gewollt staigen ain, isß der Schaffner gegangen gekommen ßu gehen un hat mir gefragt: „Herr Schlemil“, hat er gesagt, „isß denn auch schon gepackt Ihr Kofferchen uff'n Packwagen?“ — „Waiß nicht“, hab' ich gesagt; hat er gesagt: „Seh'n Sie lieber mal ßu; isß heute ä gewaltige Unordnung bei die Gepäckerei.“ — Bin ich gegangen gelaufen schnell nach der Gepäckerei, un habe gefragt den Packmaister nach main Kofferchen, hat er gesagt: „Jau, isß verladen.“ Bin ich umgekehrt in der Eile, um mir ßu setzen in'n Wogen — waih geschriggen, sind se eben gefohren ab mit'n Szug nach Halberstadt!

Hab' ich genommen die Schöß unter'n Arm, main Biletchen in de rechte Hand, was ich hab' gehalten hoch in de Luft un bin gelaufen, was ich hab' gekönnt laufen, immer hinterher hinter den Szug, un hab geschriggen, daß ich bin ge-

worden ganz haizer: „Heda! Herr Eisenbahn! Halten Se an! Ich muß mit! Ich hab'n Billetchen fu de erste Wogenkloss'! Ich will main Kofferchen haben! Halten Se an! — Aber der Schaffner, der schlechte Mensch, hat gelacht, un alle hab'n se gelacht, und de Lokometüve is gefohren so geschwinde, daß ich se nischt habe können einholen, un habe ich gemußt umkehren ohne main Kofferchen nach'n Bahnhof.

Wie se nun haben gewollt fohren mit'n Nachmittagszug nach Halberstadt, hab' ich mir gesezt bei Szaiten in ä weichen Eckplatz, um nischt wieder zu versäumen den Zug. — Haben Se schon geläutet, un ich hab' gedacht, nu geht's ab; is noch erscht gekümmen ä Beamter fu gehen von de Eisenbahne, un hat fu mir gesagt: „Wo is Ihr Billetchen?“ — „Hier!“ hab' ich gesagt un hab' ihm gegeben main Billetchen. „Gilt nischt mehr“, hat gesagt der Beamte, „Sie müssen sich lösen ains fu'n Nachmittagszug; das Morgenbilletchen is erloschen.“ Bin ich wieder gelaufen fu'n Einnehmer un hab' gewollt umwechseln das Billetchen; aber das hat der tommer nischt gewollt, un ich hab' mer gemüßt kaufen ä naies Billetchen for main schweres Geld!

Dadafür hab' ich ihm gewollt fühlen lassen meine tiefste Verachtung un hab' gesagt: „Nü“, hab' ich gesagt, „kann ich mer doch auß Morgen-

billetchen meine Szigarre zünden an, kost's doch main Geld! un dann bin ich gegangen ganz stolz, um mir zu setzen in'n Wogen. Rümmt der Beamte un frogt wieder nach's Billetche; sag' ich ganz stolz: hier, un geb' ihm's Billetche. Aber nu hören Se zu und denken Se sich main Unglück von Schlamassel! Ich habe im Aerger meine Szigarre angezünd't mit's Nachmittagsbilletchen, und 's Morgenbilletchen hab' ich gesteckt in de Tasch'. — Hab' ich mer gemüßt kaufen noch ä drittes Billetchen, un bin nun endlich mitgeföhren nach Halberstadt.

Wie ich da ankomme, bin ich gerennt gleich nach de Güter un hab' gefragt nach main Kofferchen. „Wie heißt?“ hat gesagt der Expedient, „haben wir doch das Kofferche gleich wieder geschickt zurück, weil wir haben erfahren, daß der Eigenthümer nischt gekommen is mit.“

Hab' ich mer geschlagen vor'n Kopp un bin mit'n Nachtszug wieder nach Magdeborg zurück, weil ich mer nischt wollt' sehen lassen vor de raiche Levyn ohne den naien Anzug von Jules Scholz in Berlin, Unter de Linden Nummer nainundßwanzig, was so berühmt is in Berlin, wie vor diesem der graube Schneider Freitag, der sich gesetzt hat zur Ruhe in ä fürchterlichen Palast, mitten in's Wasser, hinter de Szelten.

Frag' ich in Magdeborg den Backmeister,

wo iß main Kofferchen? Sieht er mich groß an un sagt: „Herr Schlemihl“, sagte er, „Ihr Kofferchen iß in Halberstadt, weil wir haben gehört, daß Se sind geraißt rüber mit dem Nachmittagszug.“ —

Nu frag' ich, hat erlebt so was ä Mensch?? Da hab' ich geflucht französisch: „On ne doit pas dire ce que c'est qu'une chose! ßu daitich: soll man sagen, was 'ne Sache iß!“ un bin gefahren wieder nach Halberstadt, und da bin ich denn gerade gekommen ßu main Glück, in dem Moment, wo man wollte schicken eben wieder ßurück das Kofferche nach Magdeborg.

Hab' ich doch 'ne Fraide gehabt, wie ich's endlich erwische, un bin damit gefahren in's fainste Hotel, un hab' mer bekleidet mit dem naien Anzug von Jules Scholz in Berlin, Unter de Linden Nummer nainundßwanzig.

Ich sag' Ihnen, ich hab' ausgesehen wie der fainste Gentleman of London, daß ich mer habe selbst in mir verliebt, als ich mer besehen habe in den graußen Trümeau von Schickler.

Hab' ich nun gleich gelaßt anspannen die fainste Equipage von's faine Hotel und bin vorgefahren mit ßwai Bedienten vor das Haus von de reiche Levyn.

Rümmt der Portier mit'n graußen Stock und sagt: „Herr Schlemihl“, sagt er, „thut mer Laid, aber ich hab' Ihnen zu bestellen ä

Kumplement von de Madam Levyn, und sie hat sich gestern verlobt mit Nathan, den reichen Banquier, weil Sie ihr haben gelaßt warten vierundzwanzig Stunden über de Szeit, wo Sie geschrieben, daß Sie ihr haben gewollt besuchen zur Besichtigung.“

Sag' ich in maine Berßwaißlung: „Wo iß die raiche Madam Levyn? — Sagt der Portier: „Se iß nach Magdeborg mit Herrn Nathan“; drauf dreht er mir den Rücken un gaiht ab! —

Können Sie sich denken, wie mir gewesen iß zu Muth bei die Nachricht, daß ich nu habe gekaußt umsonst sechs Billeterisch zu de erschte Wagenklass', hab' mer machen gelaßt umsonst den naien Anßug von Jules Scholz in Berlin, Unter de Linden Nummer nainundßwanzig, muß beßahlen umsonst vor's faine Hotel und de faine Equipage mit de ßwai Bedienten!

Sehen Sie, das hat man Alles davon, wenn man fahrt mit der Eisenbahn von Magdeborg nach Halberstadt.

Aber ich waiß, was ich thu': ich verklage de Direktion uff Schadenersaß von de raiche Levyn, un uff de Kosten von'n naien Anßug von Jules Scholz in Berlin, Unter de Linden Nummer nainundßwanzig. —

Ich sag' Ihnen, die sollen denken an den Schlemil vor ewige Szeiten. Haste gesehen!

## Ohne Crucifix.

Ein off'nes Grab — wen wird hinein man legen?  
Der Todtengräber pfeift ein Lied sich wirsch  
Und harrt dem Gast voll Ungeduld entgegen,  
Sein Kommen kündigt nur des Sand's Gefuirsch;  
Hin durch der Hügel langgereichte Zeile  
Nacht hastig sich der kleine Leichenzug —  
Wie? hat ein Todter denn solch' große Eile,  
Kommt er an dieses Ziel nicht früh genug?

Jetzt sind sie da — von ihren Schultern heben  
Die Männer rasch das enge Bretterhaus,  
Nacht, wie der Schreiner es gezimmert eben,  
Mit keinem Tuch geschmückt, mit keinem Strauß;  
Ein schwankend Weib mit hungerhohlen Wangen,  
So arm, daß ihm die Thräne selbst gebricht,  
Zwei Kinder, die am Rock ihr schluchzend hangen,  
Sind sein Geleit — ein and'res folgt ihm nicht.

Selbst ihn vermiss' ich, der für jeden Armen  
Ein Wort des Trostes und der Gnade hat,  
Der mit der Liebe göttlichem Erbarmen  
Auch Schwächern folgt zur letzten Ruhestatt:  
Erlösung kündigend hat nicht gelegen,  
Gekreuzigter, Dein Bild auf diesem Sarg,  
Kein Diener Deines Wortes sprach den Segen,  
Als man die Leiche in der Erde barg.

Der rohen Träger tölpelhafte Scherze,  
Des Todtengräbers summend Schelmenlied,

Die stimmten lustig zu dem wilden Schmerze,  
Der von dem Manne, von dem Vater schied;  
Die Grube zu, die Erde festgetreten,  
Schnell mit der Schaufel einen Hügel d'rauf —  
„Ihr habt noch Zeit zum Heulen und zum Beten,  
Marsch, auß dem Weg und haltet uns nicht auf!“

Und als dem Handwerk so genügt sie haben,  
Daß Auge trocken, lachend selbst der Mund,  
Fort eilen sie; — ward hier ein Mensch begraben?  
Verscharreten sie hier einen tollen Hund?  
Du wimmernd Weib, das Höllenpein erduldet,  
War ein Verbrecher, den Ihr da beklagt?  
Hat dieser Mann so Gräßliches verschuldet,  
Daß mitleidslos selbst Gott sich ihm versagt?

„O Herr, nie mocht' es einen bessern geben,  
Von früh bis spät hat er für uns geschafft,  
Ein einz'ger Arbeitstag nur war sein Leben,  
Zu schwer die Last für eines Menschen Kraft.  
Ihr kennt sie nicht, der Armuth bitt're Qualen,  
Zermalmt hat ihn die Bürde des Geschick's,  
Wir konnten kein Gebet für ihn bezahlen,  
Uns fehlte selbst das Geld zum Crucifix!“

Wie? hört' ich recht? laßt Euer Jammern enden  
Und wischt die Thräne auß dem Auge fort,  
Ich will umsonst ihm meinen Segen spenden,  
Der Dichter auch verkündigt Gottes Wort:  
Gott thront nicht einzig nur auf dem Altare,

Er steigt herab und sucht sein weinend Kind,  
Es spricht sein Geist nicht nur aus dem Talare,  
Tröstend umweht er Dich in jedem Wind!

Das Kreuz, o Weib, d'ran schwer Dein Mann  
getragen,

Er nahm es mit vor seines Richters Thron,  
Und gütig wird sein Vater zu ihm sagen:  
Du treuer Knecht, empfang' Deinen Lohn!  
Hat auch kein Priester seine Hand gefaltet,  
Habt doch voll Andacht Ihr das Knie gebeugt,  
Hat keine Rede sein Verdienst entfaltet,  
Hat eure Thräne doch für ihn gezeugt!

Er schaute sie, er ist in uns'rer Mitten,  
Blieb doch sein Bild von diesem Sarge fern,  
Hat er doch einsam einst für uns gelitten,  
Und darum weilt er bei Verlass'nen gern:  
Als des Erlösers Herz am Kreuz gebrochen,  
Hat kein Gefolge trauernd sich vereint:  
Kein Priester hat den Segen ihm gesprochen —  
Nur eine Mutter hat um ihn geweint.

Albert Träger.



## Den Tünke und den Sklave auf den Maskerade.

En Christ, en grauffer derßu, is dem Simon  
Herich vun Meserik fufzig Tholer schuldig ge-

wesen. Simon Hersch hat gefordert alle Wochen, unn allemol kahn Geld nischt kriegen können. Got er gesagt: Aß Se mich nischt beßahlen, verflag' ich Ihne, will ich e schlechter Kerle sein.

Es gerad' gewesen in der Karnevalszeit, künmt Simon Hersch wieder zu gahn abhfragen, sagt der Christ: Weißt de was, will ich dir ein Vorschlag machen. Ich geh' zur Nacht uf en Maschenball als en Terke: aß Du mit mir gehst unn machst mein Skloven, kost's dir nischt, unn uf der Maskarahd' beßahl' ich dir.

Sagt Simon Hersch: Was thu' ich mit'n Maschenball? Un feer was süll ich den Skloven machen? Bin ich kein Sklav nischt, sondern ein freier Jüd, graüßer Handelsmann derhome unn uf alle Messe und Märkte und Staatsberger derzu. Was werden de Laite fogen, aß ich en Skloven vom Christen mache?

Der Christ sagt: Ist mir aach recht, nur kannst noch warten mit Deine Forderung. Wird' ich mir doch zum Skloven 'nen anderen Mann suchen!

Simon Hersch sagt: Wenn ich mei Geld krieg' uf de Maskerahde, gehe ich mit, doch mit der Bedingung derzu, aß es mich nischt kostet.

Sagt der Christ: Gar nischt soll's dir kosten, und derzu sollst du Wein und Punsch kriegen, soviel du hoben willst, ich beßahl's, unn de Klaiden beßahl' ich aach.

Aß es is so ausgemacht gewesen, hat sich der Christ Klaider für sich aß Terke unn für den Simon Hersch Klaider aß e Sklove geliehen, mit ne lange eiserne Kette derßu; hoben se alles ahngezogen, unn Simon Hersch hat de Kette um den Hals gekriegt, daran hat der Christ seinen Skloven geführt hinter sich drein uff de Maschkerahde, unn Simon Hersch hat sein Schuldschein zu sich gesteckt, damit er das Geld gleich kriegen kann uff de Maschkerahde.

Hat der Christ den Skloven herümgeführt an der Kette, unn mit 'ne grauß lange Peitsche gehauen, aß Simon Hersch sogt: Bei Gott, das war nisch ausgemacht gewesen.

Führt ihn der Christ hinein unn läßt ihm en Glas Punsch geben, thut derbei aber en Poxierpulverche in Simon Hersch sein Punsch. Der trinkt unn is lustig geworden, aß er trinken kann unn 's kost ihm nicht.

Nach 'ne Weile nimmt der Christ wieder die Kette, führt den Skloven in 'ne andre Stube und sagt ßu ihm: Ich muß e bißchen hinausgahen, kümme aber gleich wieder; derweil' schließ' ich dich am Ofen an, worüm? e Sklov darf nisch frei sein? Sez' dich e bißchen nieder.

Domit schließt der Christ den Skloven an de Ofenbank, zieht aber im geheimen en Schloß heraus und sperrt zu. Hernach geht er aach

fort, unn Simon Hersch setzt sich neben dem Ofen uff ein Stuhl rüff.

Wird ihm ganz warm, worüm? der Ofen ist eingehitzt gewesen unn gibt 'ne förchterliche Hize. Is ihn darüber schon Angst geworden. Derwail fängt das Pulverche an in die Eingeweide zu werken, unn Simon Hersch hat Zwicken unn Bauchgrimmen gekriegt. Hat er nach der Kette gelangt, um fortzugarhn, Gotteswunder! is e Schloß davor gewesen, daß er nicht fort kann.

Fragt Simon Hersch alle Laite: Habt ihr keinen Terken geseh'n! Habt ihr keinen Terken geseh'n!

Haben die Laite gelacht, sagt er: Um Gottes willen, ich kann mir nicht mehr halten, ich muß mal raus, schickt mir den Terken her!

Is aber kein Terke gekommen, unn Simon Hersch hat Bauchkneifen gekriegt, Gesicht geschnitten, ganz wie e Sklove, daß alle Laite gelocht haben.

Fangt er ahn, in die grauße Not zu kommen, lahsen die Laite dervon mit Schimpfen und Drohen, ihn arretieren zu laaßen unn in das Loch zu werfen. Lamentiert Simon Hersch noch ärger: Gott! der Terke! Au waih, der Terke!

Nach 'ne Weile kümmt der Türke zu gehn mit der Peitsche, schlägt uf den Simon Hersch

unn sagt: Verfluchter Sklove, was machst du für Geschichten, sollst du nu eingesperrt unn gearretiert werden unn kommst vierzehn Tage ins Loch.

Simon Hersch schreit: Um Gottes willen, lassen Se mich los, Herr Terke, mir is so was noch nie passiert unn kanns nischt aushalten. Gleich lassen Se mich los, daß ich fortkümm unn nischt gearretiert werd'!

Sagt der Christ: Is mir gerad' recht, daß ich's thu'. Laß ich dich los, werde ich gearretiert! Ich gehe unn laß dich in Stich, worüm hast de den Skandal angefangen.

Simon Hersch fängt an zu bitten um Gottes willen, unn wie der Christ das vernommen, sagt er: Weißt de was, aß du herausgibst den Schuldschein, laß ich dich los unn will dich retten; aber geschwind muß es sein, sonst is es zu spät, ich höre de Schandarmen unn de Polizei schon kommen.

Was thut Simon Hersch? In Todesangst gibt er den Schuldschein heraus; dernach sperrt der Terke die Kette uff, macht los und führt den Skloven dervon, zieht ihm die Kleider aus unn schickt ihn fort! — —

Simon Hersch is um seine fufzig Thaler gewesen, hat Makeß unn Bauchzwicken derzu gehatt unn geht seitdem uff keine Maschkerahde mehr. Aß er davon hört, hält er sich die Augen zu, unn aß von den Terken die Rede is, laist

er davon unn soagt: „Laßt mich mit dem  
Terken in Ruh, sie sollen die Schwerenaut  
kriegen all miteinander wie die Gojims!“



## Schunn hört m'n draus die erschte Pieder!

(Pfälzer Mundart.)

Schunn hört m'r drauß die erschte Pieder:  
Die Böggelcher sinn ingezoh'!  
Die Welt werd neu, die Sunn scheint wieder,  
Die Flure grün, der Himmel bloh!

Die Kinner rüschten schunn die Fahne;  
Die Beilchen kommen über Nacht!  
Im Wald do rauscht's, wie leises Mahne  
An Frühjohrsluscht unn Blätterpracht!

Schunn trifft m'r fascht an jedem Morje  
E neues Blümche hie unn do!  
Vorüber sinn die Winterforje,  
Unn 's Menscheherz werd wieder froh!

O, neues Lebe, — neues Klinge!  
O, frisches Grün in Dahl unn Höh!  
Was wollt' ich erscht e Lied euch singe,  
Wär's Frühjohr aach — — im Portmonä! —

Doch dort iss als noch tiefer Winter,  
Es leid' halt an der alte Schrull:

Wer Geld drin sucht — kee Penning find' 'r,  
Dann 's Thermometer schteht — uff Null!

Sei's.



## 'm Schorsch sei' Helledhat.

Des Hannfills Schorsch, dess war e Kerl,  
Unn keener vunn de Leze,  
Er iss sei'm Batter noochgeart, —  
E. großer, dicker Feze.

So war er schunn mit siebzeh' Johr,  
Unn wie die Zeit iss kumme  
Zum Milidär, do henn s'n halt  
For Schwolescheh genumme.

Raum war 'r e halb Johr debei,  
Do hott's „Vorwärts“ geblose;  
's war anno 70, immer de Rhei'  
Zum Krieg mit de Franzose.

Wie's Dunnerwetter hott der Schorsch  
Sein Säwel losse fause;  
Mit de Franzose hott er g'macht  
Wahrhaftig nit viel Flause! —

's war vor Paris, do hott m'r dann  
Verdeelt die Kreiz unn Orde;  
Nor unserm Schorsch — er hott druff g'hofft —  
Iss keens zu Deel geworde.

Der Dwerscht sa't: „Ehr Kinner henn  
Sich all geschla' wie Helde,  
Unn wer sich imwergange glaabt,  
Kann sich noch noochgehnds melde.“

Do tritt der Schorsch hervor unn sa't:  
„„Herr Dwerscht, dhun verzeihe!  
For Helledhate dhun se doch  
Die Dekarazion verleihe!

Daß meer een noochderhand noch werd,  
Hab' ich e fescht Vertraue,  
Dann ich hab letscht eme Schafför  
Sei' zwee Bee abgehau!

Ich hab'n gesehe hinneschteh',  
Hab' schtill mich hingeschliche,  
Wupps! hoscht dein Deel! — der iss nimmeh  
Sein Lebtag uffgeschtiege!““

„Gut, sa't de Dwerscht, amwer Freund,  
Dess mecht ich eich doch frage:  
Warum habt Ihr, anstatt die Füß  
De Kopp nit abgeschlage?“

„„Ei, sa't der Schorsch verlege jekt:  
Ich hab sein Kopp nit g'funne,  
Ich hab' gesucht, doch meen' ich fascht,  
Sein Kopp, der war schunn hunne!““

## Effect erhaschende Vorträge für Solche, die nicht gerne auswendig lernen.

1. Wenn alle Berge ein Berg wären,  
Und alle Meere ein Meer,  
Und dieser kolossal hohe Berg  
Würde in diese unermessliche Tiefe —  
(Hier wird eine Pause von ca. 10 Sekunden gemacht,  
um die Spannung der Zuhörer zu steigern, dann  
folgt rasch gesprochen):  
Herr Gott, — wie thäte das  
blumfen.

2. In des Waldes tiefsten Gründen,  
In der Höhle tief versteckt,  
In dem Dickicht ganz dahinten  
Lag ein Haas — — der war verreckt!



## Die Auktion.

Lämmle Neustädter in Meseritz hat öfters  
bei 'nem Affezier — als man es heißt einen  
Laitnant — Geschäftchens gemacht und dabei  
graußen Gewinn gehabt, auch durch hohe Pro-  
zentchens und Schümmeleien viel verdient.

Da drüber hat sich der Affezier geärgert,  
aber noch mehr sein Bursche, en gemainer Soldat,

der bei ihm Dienst gehabt hat. — Mü, hat's ihm doch nicht angegangen? — Is er doch nicht beschümmelt geworden! — Hat er gesagt: ich werde den verfluchten Jüd aach eenmal beschümmeln, Wurscht wider Wurscht! — Unn hat raffinirt, wie er's wohl kann anfangen; is ihm aber nich gleich was eingefallen unn der Lämmle Neustädter war en schlauer Schacherjüd, der sich nicht leicht beschümmeln läßt, unn sich immer heimliche Sümmechen's machte.

Genmol hat der Affezier seinem Burschen eine alte, abgetragene Uniform geschenkt, daß er sich soll 'ne neie Jacke drauß machen lassen. Hat sich aber der Bursche de alte Uniform aufgehoben unn dabei gedacht: mit der werd' ich mal den Lämmle Neustädter foppen, daß er dran denken soll.

Dauert's nicht lange, iss bei's Regiment 'ne Auktion ausgeschrieben geworden von alten Kleidern, die aus dem russischen unn französischen Krieg waren übrig geblieben unn mit verkauft werden sollten. Hat man es aach bei de hochlöbliche Jüdenschaft angezeigt unn in der Stadt bekant gemacht. Haben alle Jüden, die Klaider gehandelt, sich zusammengethan unn ausgemacht, uff die Auktion zu gehen und zu kaufen die alten Klaider.

Sagt der Bursche zu seinem Affezier unn frogt, ob er's wohl erlauben will, de alte Uni-

form, die er ihm geschenkt hat, aach uff de Auktion zu geben unn ausstellen zu lassen; er wolle noch zwei goldene Streifchens drauf nähen, daß m'r merkt, sie habe dem Hauptmann gehört.

Sagt der Affezier: Ja, Du darfst es thün, wenn Du dermit die Jüden beschümmeln kannst.

Geht der Bursche zu de Kommission, wo die Auktion gehalten wird, unn wird's ihm aach erlaubt.

Drauf näht sich der Bursche uff den Kragen noch zwei gold'ne Streifchens drüff, unn näht zugleich in den Kragen, Aufschlag unn die Brust hinein vierzig grauße kupferne Dreier unn Pfennige, dermit daß man meinen süll, es wär eitel Gold, Lujedore, Doppel-Lujedore unn Dukatens hineingenäht, wie's ja oft im Kriege zu geschehen pflegt.

Drüff geht er zu 'nem Kamerad, en alten Kriegsmensch, unn soagt: Du geehst aach mit üff die Auktion, unn wenn die Uniform kümmt zu gahn, werd ich Dich stoßen, bietst Du an fünf Tholer; sagst, es wäre de alte Uniform von Deinem alten Hauptmann, wo in Rußland geblieben, unn laßt nischt nach bis üff über funfzig Tholer, — worüm? darum! — nun wenn Du mir das thust, kriegst De von mir fünf Tholer vor gar nischt.

Sagt der alte Soldat zu sei'm Kamerad:  
Jo, jo, um fünf Tholer thu' ich's!

Werd de Uniform an de Kommission abge-  
geben unn zu die andern Klaider gelegt.

Kümmt der Tag, wo Auktion iss. Sind  
zugegen de Kommission, viel Affeziere und  
Unteraffeziere, viel Jüden; unn aach der alte  
Kriegsmann unn sein Kamerad küssen an  
zu gehn.

Werd angefangen zu auktioniren, befassen  
alle Jüden de Uniformen, Hosen, Kamaschen,  
aach de alte Patrontaschen unn Sabelkoppen.

Kümmt uff eenmol 'ne Affeziers-Uniform  
mit drei Strich, schofel unn alt, doch mit gol-  
dige Borden.

Stoßt der alte Soldat sein Kameraden mit  
de Hand in de Seite hinein, schreit dann: Gott,  
Gerechter! das iss de Uniform vun meim sel'gen  
Hauptmann, wo in Rußland geblieben iss; die  
laß ich nischt weg!

Sehens all die Jüden, unn Feibel Wolf  
schlagt gleich en holben Tholer an.

Der alte Soldat. Ich biet' fünf Tholer.

Lämmle Neustädter. Wie haist fünf  
Tholer? Is doch nur e abgeschabtes Röckche.  
Loßt mer's sehen!

Der alte Soldat. Worüm brauchen  
Se's zu sehen? Ich laß einmal nicht de Une-

form weg, worüm? weil se vun meinem verstorbenen Hauptmann iss.

Lämmle Neustädter. Nü! ich will doch sehen!

Derbei langt's Lämmle 'rüber unn reißt dem Soldaten de Uneform auß de Hand, breitet se auß unn betrachtet se. Die anderen Jüden betrachtens aach. Greift Lämmle Neustädter üff eenmol in den Krogen, Brust unn Aufschlag unn fühlt, daß eppes Geld hineingenäht iss. Denkt er, daß es Gold iss, packt Alles geschwind zusamme, steckt de Uneform unter'n Arm ganz fest, unn bietet noch 'nen Groschen.

Ausrufer. Fünf Tholer unn en Groschen.

Der alte Soldat. Sechs Tholer.

Lämmle Neustädter. Nü, fer was bieten Se so viel? — Lassen Se's doch sein, 's iss doch kein Werth nischt dabei. — Noch 'nen Groschen!

Ausrufer. Sechs Tholer unn en Groschen!

Der alte Soldat. Sieben Tholer!

Lämmle Neustädter. Jo, ich geb' noch 'nen Groschen. Worüm? Ich kümme sonst hahn unn habe nischt gebracht.

Der alte Soldat. Acht Tholer.

Lämmle Neustädter. — Kunnte ich se nischt gebrauchen for meinen Sohn, der zur Landwehr geht, gebe ich nischt mehr. — Biet' ich noch 'nen Groschen!

Ausrufer. Acht Tholer unn en Groschen.  
Der alte Soldat. Nein Tholer!  
Lämmle Neustädter. Dermit Ihr seht,  
daß ich aach was bieten kann, sag' ich zehn  
Tholer.

Der alte Soldat. Zwölf Tholer.  
Lämmle Neustädter. Will ich Euch  
kriegen, daß Ihr stille sein wert. Worüm? Ich  
lasse de Unesform nich weg, ich brauch se for  
meinen Sohn zu de Landwehr. Sog' ich fuf-  
zehn Tholer!

Der alte Soldat. Dreißig Tholer!  
Simon Wolf, Heinrich Rosenzweig,  
Izig Rosengarten, Saul Mowinkel,  
Feibel Wolf. Nü, mer wollens aach sehen!  
Isaac Knoblich, Salomo Groschen-  
macher. Wir aach!

Lämmle Neustädter. Nü, was seht  
Ihr dran! Iß es doch en altes schofles Klaid.  
Alle Jüden. Jo, mer wollen's sehen.  
Langt Heinrich Rosenzweig und Saul Mo-  
winkel zu, unn wollen de Unesform nehmen!  
Lämmle Neustädter reißt se wieder zurück.

Alle Jüden. Nü, was heißt, daß man  
üf de Auktion nischt sehen darf? Mer wollens  
doch sehen! Mer sagen es sonst den Herrn  
Affezier!

Lämmle Neustädter. Nü, was seht  
Ihr? — Ihr seht 'ne alte Unesform. Ich brauch

se doch nothwendig vor meinen Sohn. Da kennt Ihr se sehen!

Derbei breitet Lämmle die Unesform auseinander, hält aber Kragen und Brust mit beide Hände fest.

Saul Mowinkel unn Salamo Groschenmacher sind zunächst dran, greifen unn spüren aach, daß Geld eingnäht is, unn sagen dem Lämmle Neustädter in's Ohr: Machen mer Gemeinschaft! — Daß Lämmle sogt: Nein, ich brauch's allein!

Der alte Soldat. Bierzig Tholer.

Lämmle Neustädter. Kennt Ihr vierzig geben, kann ich noch mehr thün unn gebe Fünf unn Bierzig!

Der alte Soldat. Unn noch en halben Tholer zu!

Lämmle Neustädter. Acht unn Bierzig.

Der alte Soldat. Neun unn Bierzig.

Lämmle Neustädter. Daß es gerade Rechnung macht, sag ich: Fufzig Tholer Grant!

Der alte Soldat: Unn en halben!

Lämmle Neustädter. Ein unn Fufzig!

Der alte Soldat. Zwei unn Fufzig!

Lämmle Neustädter. Jo, Ihr sollt's nu grade nischt haben. Ich geb noch en Groschen, dann is's alle!

Jetzt stößt der Affezier-Bursche den alten Soldat in de Seit.

Der alte Soldat. Nü, jetzt hör' ich üf!  
Ausrufer. Zwei unn Fufzig Tholer unn  
en Groschen! Zwei unn Fufzig Tholer unn en  
Groschen zum Erschten! Zum Zweiten! —  
Zwei unn Fufzig Tholer unn en Groschen zum  
Erschten! Zum Zweiten! — Zwei unn Fufzig  
Tholer unn e Groschen zum Dritten! — Nie-  
mand mehr? Zum Dritten!! — —

Lämmle Neustädter. Jo, jo, 's gehört  
mein. Do iss das Geld! —

Zählt nü das Lämmle Neustädter die  
Sümme üff, Zwei unn Fufzig Tholer unn en  
Groschen, packt de Unesform zesammen unn laast  
weg, so geschwind, als er laafen kann.

Saul Mowinkel unn Salomo Groschen-  
macher laafen nach, haltens Lämmle fest beim  
Arm und sagen: Wir haben gemeinschaftlich  
gekauft!

Sagt's Lämmle: Geht mer vom Leib!  
Ich will keine Gemeinschaft mit Eich haben unn  
weiß nischt dervon. Laßt mich gehen, ich schrei  
sonst um Hülfe!

Laast jetzt schnell das Lämmle Neustädter  
nach Hause, voll großer Freid, daß er so großen  
Profit gemacht hat mit eingenähte Sujedore unn  
Dufaten.

Wie er heim kümmt, ruft er gleich seine  
Frau unn sagt: Frauche! Frauche! Frei Dich!  
Spring unn tanze! Ich hab en Rebbaß

gemacht, der alle hundert Joahre nur eenmol  
vorkümmt!

Sagt die Frau: Gott soll bewahren. Wo  
iß er?

Sagt's Lämmle, indem er de Uneform  
auspackt: Das ñß der Rebbach! —

Sagt de Frau: Wie heißt? ñß se doch alt  
unn schofel. Was kost es?

Sagt's Lämmle, 's kost viel, rath emol,  
Frauche!

Sagt de Frau: Nü, was kann's kosten!  
Zwei Tholer? —

Sagt's Lämmle: Zwei unn Fufzig Tholer  
unn en Groschen.

Schreit de Frau: Moses unn Propheten!  
Bist De verrückt, bist De dämlich!

Sagt's Lämmle: Jo, ich wär dämlich  
gewese, wenn ich's nischt gekauft hätte. Da,  
greif' moal her, Frauche, da greif' unn da  
aach! — Lauter Lujedore, Doppel-Lujedore  
unn Dukatens seind eingenäht, worüm? es ñß  
von en hauben Affezier, von en Hauptmann,  
der in Rußland kapores gegangen ñß worden.  
Hat er seine Summen eingenäht gehabt.

Greift de Frau zu, spürt aach, fühlt de  
Lujedore unn fängt an zu tanzen unn zu  
springen, fällt ihrem Lämmle um de Hals unn  
sagt: Gott! Mer seind glücklich! — Lämmle,  
schneit's üß, schneit's üß, daß mer die Lujedore

unn Dukaten kriegen. Lämmle, liebsteß Lämmle, gelt! Du schenkst mer aach Zeug zum neuen Kleid unn Hut? — Soags, Lämmle, soags!

Sagt's Lämmle: Jo, Du füllst's kriegen, weil wir den Rebbach gemacht.

Sagt's Lämmle sein Messer unn fangt an üfzuschneiden unn üfzutrennen. Fallen üf eemol lauter Dreier unn Pfennige 'raus.

Schreits Lämmle: Au waih! Unn seine Frau noch viel ärger: Waih geschrien! Waih geschrien!

Wird's Lämmle wie ein Stein so weiß unn schreit: Au waih, se haben mich betrogen! Au waih, ich bin en geschlog'ner Mann!

Frau. E Schaute biste! E Hünd biste! Gott, Gerechter! Unser schönes Geld — Du Schafsjud! — Gleich tragsteß wieder hin.

Lämmle Neustädter. De schockschwere Mauth üf se Alle! Das Ueffplaken füll'n se kriegen, üfplaken soll'n se wie 'ne gesottene Blutwurst! Gleich trag ich's wieder hin.

Giligst rafft's Lämmle de Unesform zusammen, rennt wieder üf de Auktion, werft's übern Tisch unn schreit: Jo, ich will mein Geld wieder hoben! Ich bin beschümmelt. Ich hob Luje-dores gekauft unn's war nur Kupfer eingnäht. Geben Se mer's Geld wieder 'raus. Ich will mein Geld haben, Se müssen mir's geben! —

Hat man zum Lämmle gesagt: daß man keine Lujedores verkauft hat, unn aach kein Kupfer, sondern bloß de alte Uneform, unn es nuht nischt, er müß se behalten. Hat man ihm das Geld nischt wieder gegeben.

Hat das Lämmle arg gelamentirt unn geschimpft, hat man's rausgeschmissen noch obenein.

Hat er zu Saul Mowinkel unn zu Salomo Groschenmacher gesagt: Ihr habt Gemeinschaft mit mir gemacht; jetzt müßt Ihr mir den Schaden mittragen helfen.

Haben die aber gesagt: Jo, Du hast keine Gemeinschaft nischt haben gewollt, geben wir Dir aach nischt.

Hat's Lämmle den Schaden allein tragen müssen.

Der Affeziersbursche hat's Geld gekriegt unn seinem alten Kameraden fünf Tholer gegeben, unn alles hat sich gefreit, daß das Lämmle Neustädter iss beschümmelt geworden. Jo, jo, er hat sich selber beschümmelt.



### 's Defizit.

Herr Amtmann als Gemeenderath  
Komm ich mich zu beklage,  
Dann die Geschicht loßt mer kee Ruh,  
Ich muß Sich Alles sage.

Die Rechnung vunn dem vorig Johr  
Iß nit ganz glatt gewese,  
So hot der Borjemeeschter lescht  
Uns Baure vorgelese.

Die Ausgab' die iß shtärker worr,  
Als mer hann angenomme,  
Ich wees es awer ganz genau  
Wo's Geld iß hingekomme.

Der Borjemeeschter hat e Fraa  
Vunn Neuschtadt odder Schpeier,  
Die hat nur grokes Dings im Kopp  
Unn so e Fraa iß dheier.

Unn alle Woch do kommt Besuch  
Vunn Dame, jung unn alte,  
Die Kaffeekann, das iß bekannt,  
Dhut bei ehr nit erkalte.

Unn Ruche, Schinke, Leuwörst,  
Das sich die Dsch fascht bieje,  
Do froht mer sich im Schtille doch,  
Wo die des Geld herkrieje.

Der Borjemeeschter awer hat  
Die Sach jo selbscht verrotte,  
So dumm siun doch mer Baure nit,  
Mer rieche aach de Brote.

Drum bin ich do, Herr Amtmann heit,  
Um mich jetzt ze beschwere,  
Unn Sich ze bitte, daß mer so  
Ree Rechnung meh derf fehre.

Unn daß der Borjemeeschter soll  
Mit in der Sitzung prahle:  
Daß die Gemeend vunn vorig Johr  
Die Theevissitt müßt zahle.



## E landwenthtschaftlich Fesch.

1.

I waaß nit was ich soll denke  
Bunn de Herren auß der Stadt,  
So viel Geld do dran zu henke,  
Wo's kaan Mensche doch nix badd.

Geschtern sin se g'fahre kumme  
In dem Rehe unn dem Dreck  
All mit frisch gewickste Schtiffel  
Unn in schwarze Schpazefräck!

Voraus uffem erschte Wage  
War e Musigandenband,  
Hinnenoch die Herren-Baure  
Aus'm ganze Pälzerland.

Uf der Wiß drauß war e Kanzel,  
Uf der Kanzel war e Sens,  
Reche, Sichel, Flechel, Fahne,  
Schpade, Karscht un Blummekränz.

Maultörb, Welschkorn, Fuhrmannschelle,  
Kinnerplüg, e Weißzeug-Mang,  
Beitsche, Garwe, Bierebrecher,  
Kieme, zehe Ehle lang, —

Schträng un Sädde, Joch un Kummel,  
Krebs, Kardoffle, groß und klan,  
Reddig, Trauwe, Kerngugunre,  
Unn e Windmühl hinnedran.

Unn e Herr mit gele Händsching  
Hot sich uff die Kanzel gschellt  
Unn gepreddigt wie e Barre,  
Wann er Nam sein Grabredd hält.

Was er gsagt hot, maas i nimmer,  
Dann 's war hochdeutsch unn gelehrt,  
Wie se in der Schul jekt redde,  
Unn hot ewig lang gewährt.

Manß nor heww i gut verschtanne,  
's war em halt aa gar nix recht,  
Alles, hot'r gsagt, wär nixnuß,  
Wie mar's bei uns Baure mächt.

Wie mer zackre, wie mer säe,  
Uewwer Alles ohne End  
Got der Herr mit seine Händsching  
Uns gezankt unn runnergshändt.

So i glaab, er hätt zwaa Schtund noch  
Fortgemacht und pererirt,  
Hätt'r nit bis uf die Haut 'nein  
Dorch sein Frack de Rehe gschpürt.

Wie er gschpürt hot, daß er naß isch,  
Mächt er uns e Compliment,  
Mächt die Musik zinnrabummra,  
Und do war die Gschicht am End.

2.

Beim Dreikönigwerth im Danzsaal,  
Ja was maant'r daß do war?  
Wart nor, ich will's üch verzähle,  
Hebb mich dodt gelacht schier gar.

Drowwe war e langi Dassel,  
Wie zum Esse frisch gedeckt;  
Ich bin nuff, hebb wolle sehe,  
Wie de Herrn ihr Schoppe schmeckt.

Nix do! 's war kaan Glas zu sehe,  
Nix als Deller vun Borzlan,  
Unn hot gschtunke unn geroche —  
Schier zu arg for Unseraan.

Unn was war uf all de Deller?  
Herr meins Lebens, der du bischt!  
Dorch die Bank uf jedem Deller  
War so ernd e Maul voll Misch.

Mischt vunn Pferd unn Hund unn Ochse  
Mischt vunn Gaase, Schoof unn Schwein,  
Böchelsdreck, unn waas der Kuckuck  
Was for Zeug noch omwedrein!

Dorch sein grüni Brill hot's Naner  
Vorgelese vum Babeer  
Unn de Herrn zu rieche gewwe,  
Well der bescht vunn alle wär.

Nan Sort, — so e trucke Bulver,  
Schier wie Kleie oder Grieß —  
Hot'r gsagt, des wär der vornehmscht,  
Dann 's wär Kunschtmisch aus Paris.

Unn des könnt mar gar nit bschreime,  
Was so Kunschtmisch, — hot'r gsagt —  
Gut dhät dunge unn nit schinke,  
Naan, des wär der helle Schtaat!

Ich hebb so gedenkt im Schtille  
Unn for mich gsagt in meim Eck:  
„Gell, dein Badder war e Häffner,  
Drum verschtehst aa so de Dreck!“

Uewwerdem do war er ferdig,  
Bücht sich, mächt sein Cumpliment,  
Mächt die Musif zinnrabummra,  
Unn do war die Gschicht am End.

3.

Wann mar sicht, daß Annre lumpe,  
Cumpt mar halt als aach emol,  
Mir henn hunnedrin getrunke,  
Unn do war's uns erdewohl.

Mir henn gsunge, die gepreddigt, —  
's mächt's halt Jeder wie 's 'm gfallt;  
Mir henn neue Wein getrunke,  
Unn die Herrn vunn dem wu knallt.

Unn wann's drowwe an der Dafel  
Hot geruse: Vivat hoch!  
Semmer hunne aach angstoße  
Unn gekrische: 's kümmt aans nooch!

Schpäder sin se usgebroche,  
Gewwe zwaa unn zwaa sich gführt;  
Kaaner hot jez mehr de Rehe,  
Nor de Wein hot mancher gschpiürt.

Draus, henn mir gedenkt, werd's Middags.  
Widder wie heut Morgens sein,  
Besser isch's, mar trinkt im Truckne  
Noch en Schobbe gude Wein.

Kümmt mein klaner Peder g'schprunge  
Unn fächt: Vadder, mach nor g'schwind,  
's hot e Judd e Sau gewunne,  
Un e Schleierdam' e Flint.

Simmer widder nauß minanner,  
Zu de Herre uf die Wiß  
Do war werflich um Lottrielloos  
Wie um's däglich Brod 's Geriß.

Uf der Kanzel vor der Windmühl  
War e habbedeckel Rad,  
Maner als Hansworscht verbuzelt  
Hot's im Kraas rum g'schwunge grad.

Unn wie's widder schtill isch g'schtanne  
Kümmt darhinne vor e Kind,  
Nimmt en Zeddel aus dem Rad raus,  
Wie mar guckt, do haapt's: gewinnt!

Wie i g'frotg hebb: wer gewinnt dann?  
Haapt's: der Doktor Heidebenz;  
Unn do war e groß Gelächder,  
Sein Gewinner war — e Sens!

Judde Säu, die Doktor Sense,  
Des isch, denk i, recht verkehrt;  
Doch will i jek aach aans seze,  
Ob's nit mir was Gscheidters bschert.

Unner uns gsahd heww i's gschpikt ghatt  
Uf die schön braunfalche Kuh,  
Wo noch do war zu gewinne  
Unn e prächtig Kalb darzu.

's Loos koscht numme dreißig Kreuzer,  
Heww ich so for mich gedenkt,  
Unn wann du die Kuh gewinnscht, war  
's Geld nit ummesunscht dran ghenkt.

Mancher hot was Schöns gewunne,  
Biel was Dumms, unn noch mehr nix;  
Wie mein Loos isch g'lese worre,  
Gwinnts e klaani weißi Büchz.

Wie mer's Goldbabeer wegmache,  
Do wars roserodher Schmalz  
Ddeder Budder, gut zu rieche,  
Amwer nit aan Körndel Salz.

I hebbz gleich mein klaane Peder  
Uf sein Brod im Nerger gschmiert  
Unn en Brocke selber gesse,  
Unn hebb gschändt und räsenirt.

Dreißig saure Kreuzer, sag i,  
For e Maul voll rodhe Schmalz!  
's riecht aam, sag i, 's Bergemotöl  
Noch drei Däg lang aus 'm Hals!

Unn e Herr mit Stern und Bändel  
Hot mi a'ruse unn hot g'sagt:  
„Des wer nix uf's Brod zu schtreiche,  
's war e feine Hoorbummad.

Wie die annre Herrn des höre,  
Do batscht Alles in die Händ,  
Mächt die Musit zinnrabummra, —  
Domit war des Fescht am End.

Fort isch Alles widder g'fahre,  
Gibst mer nix, so hoscht de nix!  
Unn mein aanzig Ungedenke  
Isch die leer borzlane Büch's.

So doch, aans noch, — 's isch im Kopp mer  
Sidder geschttert schwer unn dumm,  
Unn i hör nix mehr als: zinnra  
Zinnra zinnra bum bum bum!



## Die folg'same Ehemänner.

(E G'schicht vunn lauter Lümpe.)

Zu Därfem, dess iss weltbekannt,  
Do wachst e guter Troppe,  
Dort sikt, — es iss schunn arig spät —  
E Klubche noch bei'm Schoppe.

Es Kleeblatt iss 's, doch nit vunn drei,  
Nee, es sinn ehrer siwe,  
Die sinn dem gute Wein ze lieb  
Bei'm Sternwerth siße bliwe.

Do segt der Jakob: „Hehrt emol,  
Dhun meer heit häme kumme,  
Do werren unser Weiver all  
Gewiß nit iwel brumme!“  
„Na! Loß se brumme, segt der Franz,  
Ich fercht mich nit vor meiner!“  
„Ich aa nit!“ stimmt der Hanfilly bei, —  
Sei'm Metje\*) nooch e Schreiner.

Es werd dann hin unn her geredd,  
Vunn Unner-m-Bantoffel-stehe,  
Unn daß m'r sich nit ferchte dheet,  
Dess kennt e Jeder sehe!  
Die Weiber sollten nor emol  
Em Mann sein Wille schpiere,  
Do dheeten ze gewiß, weeiß Gott,  
Nee Maul unn Zung meh riere.

Uff eenmol biet der Anton Ruh  
Unn segt: „Ehr Kumerade!  
Es iss genug gebabbelt jetzt, —  
Mer wollen sehe die Dhate!

---

\*) metier = Geschäft.

Ich weep es doch, ehr dhun zuletscht  
Was eier Weimer sage!  
Doch wer's nit dhut, heit Dwend noch,  
Dem geht es an de Krage!

Dann morje frieh, do misse m'r doch  
Die Gorjel wieder befeichte,  
Ann do muß Jeder vunn uns all  
Bunn seine Dhate beichte!  
Wer seiner Fraa ehr'n Will' gedhan,  
Kann meintwege domit prahle,  
Doch wer en nit gedhan, der muß  
Die heitig Bsch bezahle!"

---

Dess war 'n recht. Sie gehen häm;  
Doch morjens gege neine,  
Do sieht m'r die Rumrade all  
Beim Sternwerth wieder erscheine.  
Dort in dem Hausgang liegt e Faß,  
Drinn Gener vunn de Siwe,  
Der segt: „Ich bin die ganz Nacht fascht  
In dem Faß liege bliwe!

Dann, wie ich hämkumm, segt mei' Fraa:  
„Na! Loß Dich mol betrachte!  
Du Saufaus, kennscht doch liewer gleich  
Im Weinsfaß iwnernachte!"

Drum bin ich gleich in's Werthshaus z'rück,  
Do hot e Faß gelege,  
De Boddem haus, — 's war mei' Loschie,  
Ehr henn doch nix degege?"

Der Hannfillp segt: „Wie ich hämfumm,  
Bleib ich im Scherrbrett stecke.  
Do ruft mei' Fraa: „An Deiner Schtell  
Dheet ich die Kinner wecke,  
Damit die arme Würmcher seh'n,  
Was Drunkenbolde mache!“  
Ich weck' se uff unn dorkeln vor, —  
Die hatten was zum Lache!“

„Ich, segt der Franz, bin in der Nacht  
An's Tellerbrett gestoße.  
Do freischt mei' Fraa: „Du hoscht e Kausch,  
Unn dess e aarig große!  
Dhu liewer doch die ganz Stellasch  
In de Rich erunnerreiß!“  
Ich folg unn dhu die Teller all  
Unn all die Krieg verschmeiß!“

„Wie ich hämfumm, so segt Jakob,  
Dhu ich e Liedel summe,  
Ich denk an nix, do fangt mei' Fraa  
Aus 'm Bett 'raus an ze brumme:  
„Kneiplieder kannscht doch Deiner Fraa  
Als Schlummerlied vorbrille!“

Mit fufzeh Numro hab ich dann  
Nag ausgefihrt ehr'n Wille."

Der Niklas segt: „Na, dess war hart!  
Do hatt' ich's wahrlich weecher.  
Ich stoß nor an die Backmuld an,  
Do segt mei' Fraa: „Du Feeger!  
Drapp doch gleich in de Dääck\*) eninn,  
Du bischt jo vollgesoffe!  
Ich drapp halt in dem Dääck erum,  
Bis die Muld is überg'loffte!"

Jetzt segt der Schifferdecker Heinz:  
Mei' Fraa dhut anfangs schweige,  
Ich redd mit ehr, — sie segt: „Du kannscht  
De Buckel meer nuffsteige!"  
Ich hol die Läter, unn sie hot  
Im anfang ruhig gehalle,  
Uff ämol geht se weg, — ich bin  
Fescht uff mei Nas gefalle."

„Na! segt der Anton, ehr habt all  
Gedhan der Weiber Wille;  
Doch ich, ich konnt' wahrhaftig nit  
Meiner Fraa ehr Wort erfülle.  
Was die verlangt hot, war ze viel,  
Ehr henn drum gut heit prahle,  
Wuhl oder iwel muß halt ich  
Die gestrig Zech bezahle!

\*) Dääck = Teig.

„Na, Antonche, so segt mei Fraa,  
Wie ich bin hämekumme,  
Du hoscht gewiß dei g'hörig Mookß  
Heit owend zu d'r g'numme!  
D'r Wein, so häßt's jo, macht so Dorscht,  
So hinne noch do käm' er;  
Drum trink des Wasser in der Rich  
's stehn drauß zwee volle Gemer.“

„Unn ich geh nauß unn seh des Zeig  
In de zwee Gemer stehe, —  
Do iverlaaft's mich meiner Sechs,  
Bumm Kopp bis an die Zehe.  
Wär's Kambaß g'west, ich hätt' doch noch  
Gedrunke e paar Schoppe, —  
Bunn Wasser awer, wünsch ich meer  
In de Maage noch kee Droppe!“

---

So zahlt der Anton dann die Zech,  
Weil er der Fraa ehrn Wille,  
Wiewuhl er's gut hot vorgehatt,  
Abf'lut nit konnt erfüllen. —  
Ehr Weiber hört: Wann die Männer aach  
Beim Wein lang siße bleiwe,  
Sagt owend's nix, doch morgens dhun  
Ehr 'n recht de Kimmel reiwe.

Meinhard von der Simburg.



## Den Pannekuche.

(Pfälzer Mundart.)

Ḙ Jagdgesellschaft kommt bei Nacht  
In's Dörfche angefahre;  
Sie hatt' e schöni Beit gemacht,  
An Haase, — ganze Schaare!

Nor's Esse war halt ebe knapp  
Seit Morjends früh am Biere:  
Do steih'n se dann am Werthshaus ab  
Vor sich se reschdorrire! —

Dort frohen se, enanner noch:  
„Was gebts dann for se picke?“  
Worscht, saht der Werth, unn Käsz wär do;  
Nach Eier, schöne, dicke! — —

„M'r möchten heut emohl bei Euch  
Ḙ an'ri Koscht versuche!“  
Mänt Ener do, — „d'rum backen gleich  
Ḙ Platt voll Pannekuche!“

„Nor dummeln Euch,“ saht noch der Herr  
„Mer duh'n vor Hunger schwize;  
Unn machen se e bische schwer,  
Bergessen net die Schnize!“

Der Werth geht in die Ruch enaus  
De Ustrag se besorje, —

Die Kuche aber bleiben auß, —  
Kommst heut net, kommst de morje!

„Wo steckt dann nor der Kerl, der dumm?“  
Schellt do e Gäscht, mit Fluche,  
Unn guckt dann in der Stub erum —  
„Wo bleibt der Pannekuche?“

Uff äh'mol ruft 'r voller Frääd:  
„Ei — himmelfreuzschwerhacker!  
Wahrhaftig, uff'm Dwe steht  
Schun eener, frisch gebacker!“ —

„Errüber mit“, ruft Alles glei',  
„Nor schnell doher gebrunge!“  
Berrisse war er, — eens, zwä, drei,  
Unn aach sofort verschlunge! — —

Er schmack wohl schon e bißche alt,  
Nach riecht 'r nooch Kamille,  
Doch besser als wie gar nick's halt  
Dhut er de Hunger stille! — —

Jetzt öffent sich die Kuchedheer,  
Die Gäscht, die dhuen spize,  
Die Mahd, die bringt e Schüssel schwer,  
Der Werrth, der tracht die Schnize! —

„Was“, fro't 'r dann, „was is dann dess  
Am Dwe do, ehr Schmaußer? —

„Ei“, sah'n die Gäscht, „do hann m'r gefß  
Den Kuche als vornaußer!“ — —

„Wass?“ kreischt de Werrth, „dess wär m'r schön,  
Herr Zehses — wass for Sache! — —  
Do dhun m'r jo 'm Knecht sei'm Been  
Als Uffschläh Nachts mit mache!“ — —

Jetzt packt's die Gäscht, se reißen aus,  
Hann nimmi Zeit zum Fluche,  
Nor dabber in de Hof enaus . . . . .  
Fui Deiwel — Pannekuche! —

Do hann se schnell erum geschwenkt:  
Der Hunger war vergesse!  
Nooch Johre hot'n noch gedenkt  
Sell Pannekuche = Esse! — —

Theodor Seitz.



## Die eenscht Preddig.

Der Jakob, 'm Schwanewerth sei' Sohn  
Soll abs'lut Barre werre;  
„Dann g'hörscht, so hott sei' Mutter g'sagt,  
Nach zu de große Herre!  
E Lewe, wie's e Barre hott,  
Iß scheener nit ze finne,

Do brauchst dich nit, wie unsereens  
Ze ploge unn ze schinne!"

Deß hott 'm Jakob inngelicht,  
Sei' Vater hott jo Bohne,  
Unn war er aach kee großes Licht,  
So war er doch nit ohne.  
Fallt's Studium aach dem Jakob schwer,  
Sei' Fleiß dhut nie erlahme,  
Unn wie er ausg'studirt hott g'hat,  
Do steht er vor'm Exame.

Doch vorher hott 'r for die Herrn  
E Breddig mache misse.  
Vor Uebung hott 'r se gehalt  
Im Dörfche Unnerwisse.  
Bunn seiner Hämet war's entfernt  
Gewiß e Stunner viere;  
„Do, segt sei' Mutter, kennt dich keens,  
Braucht Dich nit ze schenire!"

Die Kerch geht an, die Orgel brummt,  
Die G'meen die dhut jekt singe;  
's geht alles gut, der Jakob meent,  
Heit mißt's em schön gelinge.  
Doch wie 'r uff die Kanzel steigt,  
Do faßt en an e Schrecke, —  
Raum hott sei' Redd er angefang,  
Do bleibt er richtig stecke!

Er iwerhuppt jekt e paar Sätz,  
Um wieder 'nei ze kumme,  
Der Angschtschweeß steht 'm uff der Stern,  
Sei' Kopp, der dhut 'm bruamme.  
Doch endlich geht's — g'halte iss  
Die Preddig for's Grame;  
Gottlob! so denkt der Jakob jekt  
Unn sagt zefriede: Name!

Die Zeit, die wu nit g'schloofe henn,  
Verheirath unn aach leddig,  
Die war'n nit sunnerlich erbaut  
Bumm Jakob seiner Preddig.  
Doch ee Fraa war in der Kerch gewes't,  
Die hot nix annerscht getrimwe,  
Als ee Dhrän nooch de annere Dhrän  
Bunn ehrem Nag geritwe. —

Die Kerch iss auß. Uff'm Kerchhof drauß  
Sieht Jakob die Fraa stehe, —  
Sie war schunn alt unn arig gebüect  
Unn mußt am Stecke gehe.  
Der Jakob geht jekt uff se zu  
Unn segt so ganz vertraulich:  
„Für Euch, lieb Frauchen, war gewiß  
Mei' Redd heit recht erbaulich!

Den Kummer und den Schmerz sollt' ja  
Mei' heitig Wort versieße,

Drum sah ich, währenddem ich sprach,  
Stets eine Thräne fließe!"

„Ach nee, so segt dess Fraache do,  
Herr Parre, macht kee Schnooke, —  
Daß ich so arig hab gegreint,  
Dess hot en annere Hooke!

Hab aach e Buh, wu Parre werd,  
Er iss allweil in Halle,  
Der koscht mich schon e schwers Geld,  
Do iss m'r heit eing'falle,  
Wie ich Eich preddige hab' geheert,  
— Ehr mißt mer schunn verzeihe, —  
Wann's mei' Buh 'mol nit besser  
kann,  
Do dhut mei' Geld mich reie!"

Jakob iss später Parre worr  
Unn keener vunn de schlechte;  
Doch denkt er heit noch manchmol dran,  
Wie eitler Sinn sich rächte.  
Drum zu Bifare segt er gern:  
„Ehr Herrn, merkt eich daß Eine,  
Frogt nit: Warum? Wann in der Kerch  
Nach noch so viel Leit greine!" —

Meinhard von der Limburg.



## Den Bizler.

So neuer Bizler hot die Krenk,  
Do kammer sich versohle;  
Do fällt mer gleich vunn Stühl unn Bänk,  
Dess soll der Deiwel hole.  
Er laaft so lieblich dorch de Hals —  
Mer hockt wie angeworzelt, —  
Mer leppert als unn leppert als,  
Uff eenmol — hauf! — geborzelt.

Do war ich Sich am Sundag Nacht  
Beim Löwewerrth dehinne,  
Herrgott! haw' ich for Gäng gemacht,  
For widder heem ze finne.  
Unn außerdem sinn so die Been  
Schunn steifer bei uns Alte,  
Ich hab mich an de Dheeresteen  
E paarmol misse halte.

Wie ich do dorgel, matt unn doll,  
De Angstschweeß uff'm Nacke,  
Do kummt aach grad noch die Batroll,  
O weh! wann die mich packe! —  
Ich duck mich newe an die Wand  
Unn loss se ruhig kumme;  
Ehr liewe Leut, wär dess e Schand,  
Nach noch e Nacht ze brumme!

Wie ich dann endlich heeme kumm,  
For mich in's Bett zu stecke,  
Do renn ich gleich de Dwe um  
Unn Stühl in alle Ecke.  
Unn wie ich an de Kleeder zopp  
Unn siz — deß war nit inwiel —  
Do fällt mer aach noch vunn mei'm Kopp  
Die Azel in de Stiwel.

„Bleib liege, denk ich, Dumpepack,  
Ich kann der jetzt nit helfe.“  
Dann schloß ich awer wie e Sack  
Bis annre Dag um elfe.

Unn wie ich guck, so vunn der Seit,  
For's Fenschter uffsemache,  
Do stehn schon alle Nocherleut  
Vor ihrer Dheer unn lache.  
Was seh ich! — So! deß war e Spaß,  
Daß ich vor Born verzwazel —  
Mei' kleener Schnauz hockt uff der Gass  
Unn zaust an meiner Azel.  
Ich — 's Fenschter uff unn ruf 'm fix —  
En Stock dernoch geschmisse —  
Unn pfeif unn pfeif — 's batt Alles nix,  
Er hott se ganz verrisse.

Jetzt gäb ich gern dem Viech kee Schläg  
Unn dheet e annri laafe,  
Wann nor nit so deß Stadtgespräch  
Vunn Maul zu Maul dheet laafe.

Ja, neuer Bizler hott die Krenk,  
Do kammer sich versohle,  
Do fällt mer gleich vunn Stühl unn Bänk —  
Dess soll der Deiwel hole.

W o I I.



## Den Taucher.

Von Herrn von Schillern.

(Parodie.)

Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,  
Zu tauchen in diesen Schlund?  
'Nen güldenen Becher werf' ich hinab,  
Verschlungen schaun hat ihn der schwarze Mund.  
Wer mir hault den Becher widder heraus,  
Der kann ihn behalten und schaszjenen drauß. —  
Der Meilach spricht's unn werft von de Höh,  
Wuh er steiht uff e kleen Stückchen Holz,  
Hinauß in de graußmächtige See  
E wunderscheinen Becher, mit graußem Stolz.  
„Wer hat Courage, ich frage wieder,  
Zu zeigen den Damen die scheinen Glieder?“  
Unn de Ritters unn de Knappen um ihn  
rundherum,  
Bernehmens laut, unn schweigen mäuschenstumm  
Unn denken: was thun m'r mit de faule Sachen,  
Wo kein Profitche iss derbei zu machen?  
Laß 'e anderer der Chaute sein.  
Ich springe oßer in's Wasser hinein.

Unn der Meilach ganz ungeduldig sich erhebt,  
Sau daß der alles erzittert unn erbebt,  
Und zum dritten Mal schreit er ganz laut:

„Zum Schockschwerenauth!

Wer hault den Becher heraus?

Hobt ihr Forcht, ihr werd't versaufen?

Ich sage euch, ihr werd't nischt versaufen.“

Doch Alles bleibt sau stumm wie zuvor,

Nor ein Jüngelche poschit unn frech

Tritt auß der Ritter Mitte hervor

Unn werft weg den Malbisch unn de Stibbeln  
unn den Hut,

Denn mit den Stibbeln schwimmt sich's nit gut.

Und alle de Laite, de Männer unn de Frau'n,

Uff dess wunderscheine Jüngelchen schau'n —

Doch nebbich, eh' sie sich's verseh'n,

Auh waih! da war's um ihn gescheh'n;

Denn er sprang von auben herunter —

Unn es brummt unn es summt unn es zischt  
unn es tobt,

Als wenn's Wasser mit Feuer sich nicht vertrogt,

Das Meer wackelt ferchterlich hin und her,

Unn de Wellen gehen immer kreuz und quer,

So ferchterlich hat's der Sturm bewegt,

Worum? dorum hob ich noch keenen gefregt.

(Zum Publikum):

Doch frog' ich Sie, meine guten Herrschaften,

Woß hot der Mensch nischt nich vor Leidenschaften?

Mir kennten se werfen 'ne güldene Krone hinein,  
Und kennten mer sagen: hol se dir heraus, se  
sei auch dein,

Du kennst se ooch trogen unn Meilach sein,  
Ich holte se oßer nischt heraus. —

Doch eh' man's sich versah,

Weeß Gott, wie sau es geschah,

Kriegt man zu sehn en Nacken freideweiß

Unn zwee Arme arbeiten mit graukem Fleiß,

Unn er iss 's, unn hauch in seiner Linken,

Thät er immer mit dem Becher winken.

Unn er kommt zum Meilach zu geihn mit gutem  
Sinn

Unn reicht ihm, dem Meilach den Becher hin.

Der kneipt ihn in de Backen

Unn streichelt ihm das Kinn,

Unn Blümche, des Meilachs schaines Kind

Füllt den Becher ganz geschwind

Unn reicht ihn dem Jüngelche hin,

Der nimmt ihn unn schreit ganz laut:

Lange lebe der König und das königliche Haus!

Unn somit — trinkt er den Becher aus.

Denn fängt er an ganz poschit zu erzählen,

Wunn da unten, wie er sich mußte quälen:

„Schwarz war's da unten, wie der Tinte so  
schwarz,

„Unn glibbrich wie der reine Glibber unn Harz,

„Unn drinn geschwommen sein gewaltig grauke  
Fisch —

„Unn gerochen hat's wie Käse an'n Broretisch,  
„Unn velle kleine unn grauße Hechte unn Bleie  
unn a Drachen

„Sind geschwommen in den furchtbaren Höllen-  
rachen.

„Kurz, was soll ich da weiter noch sagen,

„Ich hob' mich mit de Fisch ganz gut vertrogen,

„Biß denn a Bücklingeche iss angeschwommen,

„Dess hat mich mit in de Höhe genommen.“ —

Der Meilach drob sich verwundert schier  
Unn sagt: der Becher iss dein,

Unn diesen Ring noch bestimm' ich dir,

Mit'n wunderschainen Edelgestein,

Wenn du noch emal mir bringst Kunde,

Wie's unten aussieht uff'n Meeresgrunde.

Unn mein Blümche, se hören's Alle,

Soll werden wahrhaftig deine Kalle,

Auch mache ich dich hiermit zu mei'm Meschoreß,

Denn du bischt mer wirklich eppes rores.

Dess hört dess schaine Blümchen unn faßt en  
Entschluß,

Gibt dem Tate 'nen herzlichen Kuß

Unn sagt: Tate, laß genug sein den Stuß,

Unn kannst de die Neugier gar nit bezwingen,

Laß de Ritter's mol in's Wasser springen.

Der Meilach aber nimmt den Becher schnell

Unn werft ihn in einem geworfenen Wurf

In's Meer, wahrhaftig uff der Stell

Unn sagt: du hast mir gezeigt die Gewure,

Die de Ritters mehr ischt konnten zeigen,  
Drum geih unn hol mer noch mal den Becher,  
Denn Blümche iss ooch e guter Zecher.  
Da blickt dess Jüngelche dess Blümche an,  
Unn Blümche blickt dess Jüngelche an,  
Unn Blümche werd' ganz feuerroth,  
Da se denkt an des Jüngelchen's Tod.  
Doch das Jüngelche will sich de Kalle erwerben  
Unn sterzt sich hinunter uff Leben unn Sterben,  
Unn der Meilach unn dess Blümche warten  
Uff dess Jüngelche mit engstlichem Blick,  
Daß es komme doch balde zarück?  
Doch denkst de, er kommt wieder zarück?  
Pschite! — Nee! er kommt nischt zarück.  
Meinst de, er werd sein Meschoreß,  
Er war versoffen, — er war Caporeß.



### Den Limburger Käse.

Ich bin e arig großer Freund  
Mei' Lebtag her vunn Käse!  
Unn riecht er aach e bische schunn,  
Dess macht mich gar net böse!

Unn „kraucht's" unn „schnellert's" druff erum, —  
Schenirt mich alles nit;  
Ich denk d'rbei: es iss jo Käse  
Unn esß 's ebe mit! —

„Brrr“, sa't mei' Fraa do letscht, unn spauzt,  
„Ich glaab, Du escht die Werm?“  
„Na“, sa't ich zu'r, „wass iss dann do?  
Es sinn kee Kerchetherm!“

M'r eßt jo aach zum Beispiel doch  
E Muschter unn — e Schneck;  
Unn noch ganz anner Zeug d'zu:  
Wie Frösch unn Schneppe dreck! —

Gerscht neulich hann ich dess noch selbscht  
Bumm Dwerförschter g'hört,  
Der hat'n uff der Jagd schunn oft  
Uff's Butterbrod geschmeert! —

Berschiede iss halt überall  
Von jeher der Geschmack!  
Heuschreck' unn Cedex werr'n sogar  
Jo in der Welt geback!

For die, wo anno Siebezig  
In Metz sinn drinn geseß, —  
Do waren Ratte, Kaz' unn Hunn,  
E wahri Delikatesß. — —

Wass iss 'e Wermche do d'rgäh'  
Net dicker wie e Hoor?  
Nee, — ich begreif' net, wie m'r do  
Sich ekelt nor d'rvoor! — —

Loß krauche, was nor krauche kann;  
Verzehr die Krawler still!  
Ann denk: Wer Käs halt geren eßt,  
Der nemmt d'rzu kee Brill! — —

Theodor Seis.



## Den Mannemen Viehchmark.

Pastellgemälde,

im Geiste Präzels.

Brandend wogt's von Süd, Nord, Ost und  
Westen,

Wogt heran, daß die geräum'ge Stadt  
Für die Fluth von fremden Handelsgästen  
Raum noch Räume disponibel hat.

Freundlich strahlt die Maiensonne, heiter,  
Auf das Fußvolk, auf die stolzen Reiter; —  
Aber, was die höchste Lust mir beut,  
Was mich tief bewegt, sind unser' Leut'.\*)

Auf den Viehmarkt müßt ihr euch begeben,  
Müßt des rühr'gen Volkes Treiben seh'n,  
Sehen dieses buntbewegte Leben,  
Dieses Schachern, Fahren, Reiten, Geh'n;  
Dies chaot'sche Drängen, dieses Schmusen;  
Eine Kalle hier bei ihrem Chusen,

---

\*) Die vom Samen Abrahams.

Dort ein Jude, der den Landmann prellt  
Um sein gutes, sau'rerworb'nes Geld.

Horch, wie dort swaa Liebesleutlich schmusen,  
Guck, wie se verlibbt bei 'nander steih'n!  
Traun, ein hübscher, schlanker Bursch', der  
Chusen,

Sein' Maniere ssierlich, wunderschoein,  
Wunder, ouser, kaan's, aß er der Kalle  
Besser, aß der ganße Troß, gefalle.

Um der Kalle Mitgift schachern sie, —  
Denn man schachert hier nicht bloß um's Vieh.

Mannem's Viehchmark steiht im reichste Seige,  
Manche Jüdin fraat sich uffem Mai, —  
Aus die Städt unn Dörfens, weit entleige,  
Führen unser Leut' ihr Töchters bei;  
An der Seite ihrer Ochsen, Rinder,  
Schlaafen se ssum Schacher aach die Kinder:  
Manche Jüdin, die als Mädchen kaam,  
Reihrt aß Kalle fraadigt wieder haam.

Einen Mädchenhandel treu zu schildern,  
Zu dem Riesenwerke mach' mich kühn,  
Traute Muse! — Sey mit meinen Bildern,  
Kröne freundlich, Guldin, mein Bemüh'n!  
Nimmer warst du abhold schlechten Wizen,  
Laß, du Süße, mich auch jetzt nicht sitzen,  
Denn nur unter deinem Schirm und Schutz  
Biet' ich dem chaot'schen Wirrwarr Trutz.

„Affroum Voeib, wass gebt er euerm Hannche,  
„Unter uns gereidt, aß Heirathsgut?  
„Freund, ich wöllet friege noch gar manche,  
„Mit Mesummen,\*) mit ä Feiderhut;  
„Aber 's Hannche wünscht' ich haamssuführe,  
„Wourem? — 's hott sou köstliche Maniere;  
„Aber Freund, ich brauch en Dulem Geld,  
„Wourem? — dourem! Geld regiert die Welt.“

„Freund, sie kriegkt dreitausigt harte Thaler“,  
„Sagkt der Affroum, — „aach noch oube drein,  
„Voeiser lieb, ihr wißt, ich bin kaan Prahler,  
„Extra, Freund, ä Aussteu'r, raar unn fein.  
„Gott, mein Hannche braucht sich nit ssu schämme,  
„Denn derffougken hott se ihre Memme,  
„Ssu a Jsche, wie ä fleiß'gker Jüd'  
„Aane gerne in sein Bayes sieht.“

„Gotteswunder, Freund, ä Bagfedelle!  
„Schlaagkt ich dou ein, ich waeir' nit flug!  
„Schmußt, ich bin kaan fouchemer Geselle?  
„Bin ich nit gebildet, fein? — betug? —  
„Affroum lieb, ihr wißt, ich bin kaan Prahler!  
„Aber, ouser, naan! — dreitausigt Thaler,  
„Waeir' aach 's Hannche sswanffigtmoul sou fein,  
„Mit dreitausigt Thalers werd's nit mein.“

Jetzt heibt an, erüber unn enüber  
U Gewaltsgeschacher unn Geschmuß,

\*) Geld.

U Gewalt-Plaeidiren unn Bediener,  
Eppes, wass mer selber hoeire muß.  
U paar alte, touch'me Handelsgeister,  
Im Nekeiweschacher grouße Meister,  
Manssigt nour ssu diesem Zweck bekaan,  
Schließen sich aß Mittelsmänner an.

Kräftigt unterstützt vunn die ssmaa Alte,  
Heibt ä Kamp uff Leiben unn uff Toud  
Ueber aanmoul aan, ä gräßlich Walte —  
Hoeiher steigfert Affroum sein Gebout.  
Uih, sein Anwalt waass sou fein ssu schmusen,  
Aß am End' bewältigt werd der Chusen —: ;  
„Hannche“, seuffst er ssärtlich, liebewarm,  
„Süße Kalle, worf dich in mei'm Arm! —

„Sou, Mischab'rach\*), Kinder, schreit der Mette,  
„Lache muß ich noch ssu mein Verlust!“  
Unn der Chusen hängt ä gold'gke Kette  
Seiner süße Kallen an der Brust,  
Steckt er aach ä Ringlich noch am Finger, —  
Siegreich fliegt der klaane Harzbestwinger  
Esu en and're Paerlich in der Naeh',  
Noch ganzß vorn im Liebes-A-Bei-Ssei.

Nicht gar ferne schachern unterdesse  
Um ä alte, lahme Bouhre Sjwaa —:

\*) Der jüdische Segen.

„Guckt se aan — es iss ä Kuh ssun Fresse!“  
Sagkt der Fressman'r ssu ä Kaffer'sfraa.  
Jou, dess Mayerlich versteiht de Kummle —  
Duser, Landen, iss er im Beschummle;  
Eh' die Bäuerin sich recht bedacht,  
Ist der Handel völlig abgemacht.

Fünf unn swannsigk hängen aneinander,  
Bilden einen dichtverschlung'nen Knäu'l,  
Unn der Zeikouff unn der Mouschel-Sander  
Sferren um die Hand der Baruch Weil.  
„Baruch, caph hei Ratisch-Rat unn aane  
„Geib ich vor der Bouhre, dou, der klaane: —  
„Freund, en ganßer Dulem Geld! — schlagk ein!“  
Hizigk schreit der Affroum: „Sie iss dein!“ —

Kouchkens haben dort Swaa mitenander, —  
Uih, wie reignet's Mackes\*) uff die Köpp! —  
Gotteswunder, 's iss der Mixander,  
Uff sein braune Malbisch geihle Knöpp;  
Mit ä feiste Kazzuff\*\*) hott er Kouchkes: —  
Waih, dort liegkt er uff sein braate Dougkes,  
Unn der Kazzuff, loeivestark unn grouß,  
Hammert gottsderbärmlich uff em louß.

Wie derboußt sich dou Swaa And're raufen,  
Weigen Ssafferes †) entspann sich Streit; —

---

\*) Liebe. \*\*) Metzger. †) Schmutzgeld.



## Die Mädchen.

Es siße drei Mädchen beinanner am Haus  
Unn plaudre unn sänge' unn spinne,  
Do sächt die ee', so schö' wie mei' Schatz,  
So werd mer keen zwette mehr finne,  
Mich freut's nor, daß er Trumpeter iss,  
Do iss aach die Unneform scheener  
Als beim e Gemeene, er macht jo en Staat  
Unn streicht der doher wie nor Gener.  
Do sächt die Unner, dess iss schunn wohr,  
Doch will ich dich drum nit beneide,  
Dann bei eme Ruß hoscht 's Gesicht voller Hoor,  
Ich kann die Schnorrbärt nit leide;  
Mei' Ferdinand sich! dess iss e Jung,  
Iss fei' unn glatt wie e Mädchen,  
Iss aach nit so wild unn flucht nit e so  
Unn folgt wie e Lamm am e Fädchen. —  
Die dritt sächt nix unn spinnt unn spinnt,  
Iss fleißig grad wie e Bienche,  
Die iss noch gar jung, wees nix vunn der Lieb',  
E' gar e niedlich Blondinche,  
Jetzt reißt ihr der Fad'm, do bückt se sich,  
Ei was, wie iss mer geschehe,  
Do hob' ich e Briefche vunn Rosepapier  
Versteckt unnerm Halstuch gesehe,  
Ei Dunner, jetzt hott die aach en Schatz,  
Wie kann mer so leicht sich betrüge! —

Die 's länger schun treibe', die rede  
d'rvun,  
Die anfang, siun gar verschwiege!

Franz v. Kobell.



## Mei Dus.

Pfälzer Mundart.

Wie hann ich manchmol doch im Lebe  
In Bärcht schunn meiner Peif gedenkt,  
Doch meiner Dumaksdus d'rnebe  
Hann ich noch gar ke Wort geschenkt! —

Unn doch hat schun so oft dess Düsche  
Mich heemlich manchezmol erquickt:  
Dann ich nemm geeren so e Priesche  
Wann irgend ebbeß grad mich drückt; —

Wann oft ich schunn hann nohgribelt,  
Wie mer's doch geht Johrinn, Johrauß,  
Unn wie dess Schicksal mich gezwibelt,  
Do helfst mir halt mei' Dus als auß!

Doch wie in meine alte Johre,  
De Fuffzig komm' ich ball schunn noh,  
Ich an das Schnuppe bin gerohre,  
Dess hat sich halt gemacht eso:

Mei' Fraa, die dhut do letscht mich fluppe:  
„Geh, saht se, loss di Raacherei;

„Gewöhn' Dich lieber an das Schnuppe,  
„Du bleibst gesunder doch d'rbei! —

„Betracht d'r norre mol die Raacher:  
„Wie sieh'n die all' so raulich auß!  
„So bleech vunn Farb, unn aach so mager;  
„Die spauzen all ehr Kraft erauß! —

„Do raachen se dess Kraut, dess deemlich,  
„Dess reine Gift, ich bleib' d'rbei!  
„Unn fauen's aach d'rzu noch heemlich,  
„Fui Deiwel, was e Schweinerei! —

„No schlicken se die Brüh enunner,  
„Herr Jehses ach, dess Nikodin!  
„Do iss es dann, wees Gott, kee Wunner,  
„Wann viel d'rvun die Schwindsucht krie'n!“

Wie so mei' Fraa ehr Prerrig g'halle,  
Do zieht se schunn e Duß erauß,  
Unn sa't: Geh' dhu mir den Gefalle  
Unn nemm emol e Pries do drauß! —

Ich nemm halt een, was will ich mache?  
Unn nieß aach herzhast gleich dr'zu:  
Unn hann gedenkt: Du duhscht deinem Drache  
De Wille, dann hascht du dei' Ruh! —

Seit seller Zeit tra' ich dess Düsche,  
Doch geb' ich's Raache drumm net uff;

Nemm hie unnn do als nor e Prische,  
Unn stopp m'r dann e Peif noch druff!

Ich glaab zwar mit dem Aelterwerre,  
Unn noch „gesunder“ aach d'rbei,  
Do dhut mei' Alti doch sich schnerre,  
Dann sell iss leeri Faselei! —

So leb ich weiter halt unnn weiter,  
Unn schnupp unnn raach, Johrin, Johraus,  
Unn iss mei' Himmel oft net heiter, —  
Do helfen Peif unnn Dus m'r aus! —

Bivat, sie sollen hoch drum lebe,  
Auf ich, als braver Berjersmann;  
Mei' „Hauskreuz“ aber aach d'rnebe,  
Weil ich vunn ihm die Dus doch hann. —

Unn geht's emol for mich an's Sterbe,  
Unn muß ich fort, enannernoh, —  
Eoll Peif unnn Dus mir Niemand erbe:  
Mei' beschte Freund die warens jo!

Kann ich mich nimmi drüber freue,  
Nach drunne, — in der Grabesnacht:  
Die Zwee, die sollen bei m'r leihe,  
Sie hann m'r manche Späß gemacht! —

Lh. Seitz.



## Der Spaziengang

auf der Zeil am Schabbes-Abend  
in Frankfurt a. M.

Gott, wie ist es wunderschön,  
Wenn mer an e Schabbes-Abend,  
Wo die Luft so frisch und labend, —  
Kann emal spaziere gehn!  
Hat mer nicht die ganze Woche  
Sich geschunden und gequält;  
Spürt mer nicht in alle Knoche,  
Daß es Gim an Ruhe fehlt?  
Ja, bei Gott, nix iss mir lieber  
Auf der ganze weite Welt,  
Als Spazierngehn, — 's geht nix drüber;  
'S iss gesund und kost kein Geld.  
Setzt mer sich zu Hause nieder,  
Hat mer alsfort lange Weil;  
Hat kein Ruh in alle Glieder,  
Bis mer draus iss auf der Zeil.  
Gott, wie iss es da so prächtig!  
Was e Glanz und was e Staat!  
Alles geht so hübsch bedächtig,  
Grad als wär's e groß Parad'. —  
Borne dran die junge Sidde,  
Mit e Schnorres in's Gesicht,  
Und die Schicksel in der Mitte;  
Keine schön're seht mer nicht: —

Feine, scharfgebog'ne Nase,  
Und der Teint e bische blaß,  
Neugelcher wie junge Gase;  
Gott, wie echt iss uns're Race!  
Ja, mer seht, wie se sich freue;  
Uns're Schicksel jung und schön,  
Wenn se all in lange Reihe  
Auf der Zeil spaziere gehn. —  
Das Geficher, das Gelächter,  
Hier en Schwupp und da en Stoß,  
Sieht mer doch wohl nirgendß echter  
Als in Frankfort, — 's iss famos!

In dem kühle Abendschatte  
Sieht mer aach die alte Herrn;  
Nun, von ihre Massematte  
Reden se doch gar zu gern: —  
„Nun wie hoch, Herr Levi Mayer,  
„Nehmen Sie die Metalliques?“  
„„Nun, Sie sinn mer doch zu thaiier!““  
„Wie viel brauchst De?“ — „„Dreißig  
Stück?““  
„Wolle Sie drei Achtel geben?“  
„„Was e Stuß, was haste vor;  
„„Vor e Verdell bei mei'm Leben  
„„Krieg ich se bei Baruch Mohr!““

Auch die Mägd' von unsre Leute  
Zeigen sich im Schabbesstaat;

Schmieren auf die Köpfe heute  
Ganze Dippcher voll Pomad';  
Legen an die beste Kleider,  
Hängen um den neie Shawl.  
„Sarche, — sicksste nicht den Reiter,  
„Gott, Rebekke, guck emal!  
„Sicksste nicht den scheene Mensche,  
„Der dort auf das Fichsche sitzt?  
„Guck, er hat auch Glace-Hendsche; —  
„Was sein Gaul die Ohre spizt.“

„Di, er grüßt — wen wird er meine?“  
„„Freilein Lydchen Oppenheim  
„„Geht ja dort, das ist ja feine —““  
„Halt dein Maul, sonst gehn ich heim!“

„„Esterche wird eifersichtig  
„„Hab' ich mer's doch gleich gedacht:  
„„Nimm die Sache nicht so wichtig, —  
„„'ch hab ja doch nur Stuß gemacht!““

So wird hin und her gepappelt,  
Als emal auch disputirt;  
Wird gedinwert, wird gezappelt,  
Und dabei sich amüsirt.

Ganz entzückt ruft Jzig Löß:  
„Gott, mer meint, mer wär im Himmel,  
„Wenn eim nicht e Christelümmel  
„Als emal e Stumper gäb!“

## Levi unn Rebekke.

Es lag Rebekke uff der Bahr,  
Sie war des Dodts verbliche  
Unn hat sein fünfundzwanzig Jahr  
Zum erschte mal geschwiche.

Ihr Mann, der Isak Feidel Stern  
Sitzt da im Schawes-Träckche,  
Unn Thräne, dick wie Gummernkern  
Die flennt er um's Rebekke.

Unn wie er flennt unn wie er greint  
So in sei'm Schmerz, sei'm größte,  
Kimmt Mayer Hersch zu geh', sei' Freund,  
Er kimmt unn will en tröste.

Der Isak in sei'm Schmerzgefühl  
Dhut em entgegerenne,  
Doch Mayer segt: Wass e Schlemihl!  
Wie kann mer nor so flenne!

Was greinst de der die Näge roth  
Unn heulst der so unbändik?  
Wass Stuß! geb mer dei' Frää, die dodt,  
Ich geb der mei' lewendik!

Fr. Stolze.



## Die Wahl.

Sie sitzen so um Winterszeit  
Am Owe, — gess' war ewe, —  
Die Raschpers, dess sinn Bauersleit  
Im Dorf, die hann se lewe.

Do nemmt d'r Alt' uff eenmol 's Wort,  
Sa't zu sei'm Soh', sei'm Bäschtel:  
„Horch, 's geht nau nimmi lang so fort,  
Du heerscht nau ball in's Räschtel.

Guck, drunne 's Millers hann zwää Mäd,  
E groözi unn e kleeni;  
Brav, reich unn hibsch sinn alle beed,  
Do Bäschtel, nemm' d'r eeni.“

„Jo, Batter, 's iss m'r recht, ich hol',  
— Ich acht' uff dei' Befehle, —  
Die Kleenscht, dann vun zwee Jewel soll  
M'r 's kleenschte shtets sich wähle!“



## Die Vorbenennung.

D'r Franzel hott die Liesche gern,  
Hott Acker unn aach Wisse.  
Sie wollen vor'm Altar des Herrn  
De Bund for's Lewe schliesse.

„Bringt gleich Ihr Lieb' und Treue mit,  
Ich möcht' Euch dennoch raten:  
Bedenkt's, es ist ein wicht'ger Schritt,  
Bracht manchem Leid und Schaden. —“

So mahnt de Parre. — „Ist Euch kund,  
Was solch' ein Schritt bedeutet?  
Und seid Ihr auf' solch' heil'ge Stund'  
Auch würdig vorbereitet?“

„Ei freilich“, sa't de Franz, „m'r hänn's  
Recht gut bedenkt seit Woche:  
E Kalb, e Sau unn fuffzeh Gänz,  
Sechs Hahne sinn geschtoche!“



## Die drei Stottener.

Nach Preußens schöner Königsstadt,  
Ich meine, nach Berlin,  
Kam jüngst, und zwar zum ersten Mal,  
Ein Bürger aus Stettin.  
Dem Manne war die Zunge schwer,  
Er stotterte entsetzlich,  
Und als er ausgegangen war,  
Berirrte er sich plötzlich.  
Er lief nun in die Kreuz und Quer  
Herum in allen Ecken,  
Und konnte, es ist ein Malheur,

Nicht sein Hotel entdecken.  
Ich muß nun, dachte unser Mann,  
Den Ersten, Besten fragen —  
Aha! Da kommt schon Jemand an;  
„Woll — loll — len Sie wohl sagen  
Mir, wo die Klo — lo — lofter“ -- „„Was?!““  
Fragt jetzt der Andre stuzig,  
„„Sie ma — a — achen wohl Spa — aß?  
Das ist nichts — ichts — nutz — uzig!““ —  
„Herr!“ rief nun der Stettiner barsch,  
Und ballte seine Fäuste,  
„Sie fopp — popp — poppen mich, wie's scheint“ —  
„„Nein! Sie sind so drei — reiste!““ —  
„Ich mach' ke — ke — ke — keinen Spaß:  
Die Klo — lo — lofter“ — „„Wetter!  
Auf öffentlicher Stra — ra — raß'  
Mich hänseln, Spött — tött — tötter?!““  
„Ich b — b bin kein“ — „Fla — la — lappß!  
Laß Er doch ungescho — oren  
Die La — La — Leute!““ Damit, schwappß,  
Kriegt er Eins an die Ohren!  
Nun wehrte der Stettiner sich,  
Fing pommerisch an zu rasen!  
Sie prügelten sich fürchterlich,  
Das Blut rann aus den Nasen,  
Die Wangen wurden aufgerißt,  
Die Rippen thaten knacksen; —  
Da kam ein Dritter angefligt,  
Ein Schneiderlein aus Sachsen.

„Was giebt's?“ Die Kämpfer hielten ein,  
Und schnell sprach der Stettiner:  
„Ich frag' nach Klo-lo-sterstraß“ —  
„„Ha-halt!““ schrie der Berliner —  
„„Er fopp-popp-popp-popp-popppte mich,  
Drum that ich ihn klopp-poppen“ —  
„Nein! Er stott-tott-terte wie ich,  
Und will mich fopp-popp-poppen“ —  
Und wiederum zum Kampf bereit  
Steh'n Beide da; der Sachse  
Springt kühn dazwischen, muthig schreit  
Er: „La-la-läst die Fare!  
Der will die Klo-lo-losterstraß',  
Und kriegt uff die Fra-rage  
'Nen Hieb gleich uff die Na-Na-Naf'?  
Des is jo Schma-a-ache!  
Wer fe-fa-feilt sich denne gleich,  
Wenn Gener stott tott-totttert?“  
Da wurde der Stettiner bleich,  
Und der Berliner schlottert  
Vor Wuth; der Frieden, wie es scheint,  
Will sich hier gar nicht melden,  
Denn Beide fallen nun vereint  
Auf unsern Kleiderhelden;  
Es wird sein zeisiggrüner Rock  
Stark durchgewalkt nach Noten,  
Er schreit, er heult, springt wie ein Bock —  
Umsonst wird Ruh' geboten,  
Umsonst versammeln Leute sich,  
Umsonst will man sie trennen,  
Die Prügel fallen hageldicht,  
Der Schneider sinkt — da rennen

Zwei Schutzleute gar schnell herbei,  
Die machen keine Faren,  
Und bringen rasch zur Polizei  
Stettin, Berlin und Sachsen.  
Vor dem Wachtmeister aufgestellt,  
Bringt unser Freund Stettiner  
Die Klage klassisch stotternd an,  
Stotternd folgt der Berliner;  
Doch als der Sachse ebenfalls  
Stark stottert, der Wachtmeister,  
Sonst ein vernünft'ger, ruh'ger Mann,  
Die Augen weit aufreißt er;  
Stopft seine Nas' voll Schnupftabak,  
Ballt seine Faust im Grimme,  
Schlägt auf den Tisch, daß Alles kracht,  
Und schreit mit Stentor-Stimme:  
„Das ist ja la—la—lauter Quack,  
„Und Quab—babb—babberei!  
„Ich stott—tott—tottre auch etwas,  
„Doch Ra—Ra—Reilerei  
„Fang' ich deshalb nicht a—a—an,  
„Zieh nicht glei—leich vom Leder!  
„Fünf Ma—a—ark Stra—a—a—af'  
„Za—a—a—ahlt ein Feder!  
„So! — Und wer von der Polizei  
„Will noch etwas wi—wissen,  
„Der stott—tott—tottre nicht dabei,  
„Sonst wird er 'rausgeschmissen!“ —  
Wie'n Blitz war unser Sachse weg,  
Links um macht der Stettiner,  
Und mit dem Ausruf; „P—P—Pech!“  
Verschwand auch der Berliner.

Den  
**Gaisbock von Lambrecht**  
oder  
**Ein Kuß zur rechten Zeit.**  
Lustspiel in 3 Akten

von  
**Hypolyt August Schaufert**

(Verfasser des preisgekrönten Lustspiels „Schach dem König.“)

Ueber den Ursprung dieses Gaisbockes bringt das „Pfälz. Museum“ aus der Feder des Herrn Lehrers Haeger in Lambrecht folgende interessante und ausführliche Mitteilung:

In unserem deutschen Vaterlande mögen wohl noch hie und da manche alberne Zöpfe, lächerliche Observanzen bestehen, die im tiefen Mittelalter wurzeln, von deren Fortbestand indeß oft besondere Rechte abhängig sind. Als Ausbund solcher Zöpfe möchten wir den historischen Gaisbock von Lambrecht bezeichnen. Die Leser dieses Blattes dürfte es vielleicht interessieren, Näheres über diesen seltsamen Gast zu erfahren. Wir wollen darum die Bockgeschichte in möglichster Ausführlichkeit folgen lassen.

Die Stadtgemeinde Deidesheim besitzt in den nahen Gebirgen Lambrechts ca. 5400 Tagwerk Waldungen, von denen sie jedoch in jüngster Zeit in Folge einer Theilung an die in ihrer Nähe liegende Landgemeinde Niederkirchen ein Drittel abtrat. Der Waldkomplex Lambrechts beziffert sich auf nahe 2000 Tagwerk und grenzt teilweise an die Waldungen Deidesheims. Diesen bedeutenden Waldbesitz soll Deidesheim der Freigebigkeit der früher im Kloster zu Lambrecht wohnhaft gewesenen Nonnen verdanken, welche, durch abstoßende Behandlung der Lambrechter veranlaßt, um 1540 nach Deidesheim übersiedelten. Die letzte derselben starb in Deidesheim 1575. Im Jahr 1550 wurde die Universität Heidelberg Eigentümerin des Klosters Lambrecht, sowie seiner Güter und Gefälle und machte bald darauf den Deidesheimern den rechtmäßigen Besitz ihres (sogenannten Nonnen-) Waldes streitig. Genannte Universität strengte einen Waldprozeß mit Deidesheim an, der von 1602—1803, also 200 Jahre, dauerte, und erst durch das Tribunal zu Speyer 1803 zu Gunsten Deidesheims entschieden wurde. Nun hatte Lambrecht, für das die Heidelberger Universität genannten Nonnenwald beanspruchte, aus den frühesten Zeiten her das Recht, in besonders bezeichneten Distrikten dieses Deidesheimer Nonnenwaldes sein Vieh weiden zu

dürfen, und dieses Recht wurde ihm schon 1404 von Kaiser Rupprecht als „altes Herkommen“ erneuert. Als Entschädigung dafür hat Lambrecht jährlich am Pfingst-Dienstage vor Aufgang der Sonne einen Gaisbock „bien cornu et bien capable“ zu liefern. Dem Führer dieses komischen Gastes mußte in Deidesheim stets ein Imbiß nebst einer Flasche Wein verabreicht werden. Die betreffenden Urkunden datieren aus dem frühesten Mittelalter. So enthält eine derselben vom Jahr 1534 den Passus, daß Lambrecht seit „unfürdenklichen Zeiten an Deidesheim jährlich einen Gaisbock zur Recognition liefern muß.“ —

Eine frühere Urkunde vom Jahr 1404, betitelt: „König Ruprechts ordnung vnd Entscheidung zwischen den Frawen zu Sanct Lambrecht vnd ein Bischoff zu Spier“ bestätigt die gegenseitigen Rechte des Bischofs und der Klosterfrauen zu Sanct Lambrecht, sowie das Weiderecht des Klosters und der Klostersassen in gewissen Districten des Deidesheimer Waldes, „als das von alters zu beyden syten herkommen ist ohne alle Gefehrde.“

Auch den Gemeinden Neustadt, Haardt und Gimmeldingen steht seit unvordenklichen Zeiten das Weiderecht in bestimmten Districten, in dem sogenannten außgesteinten Walde Deidesheims, zu, um welches dieselben früher, bis zum Jahre

1755, alljährlich unter gewissen Formalitäten durch Deputierte bitten lassen mußten. Letztere hatten in schwarzen Mänteln auf Pfingst-Dienstag, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im Rathhause zu Deidesheim zu erscheinen, wurden hier von den Rathsherrn, gleichfalls in schwarzen Mänteln, empfangen und gaben diesen, nachdem der nachgesuchte Weidgang auf ein weiteres Jahr bewilligt worden, ein solennes Gastmahl zum besten. Die altherkömmlichen Formalitäten bei Bewilligung des Weidstreichs wurden jedes Jahr mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet. Erst durch Vertrag vom Jahre 1755 wurde den Gemeinden Neustadt, Haardt und Gimmeldingen die fragliche Weidberechtigung ein- für allemal gestattet und das Gastmahl in eine jährlich an Deidesheim zu leistende Geldentschädigung von 40 Gulden umgewandelt.\*)

Die eigentliche Entstehungsgeschichte dieses lächerlichen Tributs läßt sich nicht ermitteln.

Mit der Ueberlieferung des Bocktributs wurde in Lambrecht stets der jüngste Bürger betraut. Bei Ankunft desselben, die stets vor Sonnenaufgang erfolgen mußte, war der Stadtrath in Stumpfhosen, schwarzen Mänteln und

---

\*) Seel, Chronik der Stadt Deidesheim. Aug. Gott- hold's Verlag, Kaiserslautern.

Strümpfen, Schnallenschuhen und dreieckigen Hüten am Stadthause, um den gehörnten Gast in Empfang zu nehmen; der anwesende Notar nahm Act davon. Selbstverständlich fand sich stets eine Menge Neugieriger ein, die den „Löwen des Tages“ begafften und ihre Glossen machten. Dem Führer wurde das bedungene Käsebrod mit einer Flasche Wein verabreicht, während die versammelten Rathsherrn sich bei dem regelmäßig stattfindenden Festessen gütlich thaten. Der Bock aber wurde im Triumphe durch die Straßen geführt und schließlich einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

An diesem sonderbaren Vertrage scheint nun Lambrecht während der französischen Revolution gerüttelt zu haben; es entstanden mehrjährige Streitigkeiten. Deidesheim drang darum auf Erneuerung des Bockvertrages. Derselbe kam auch wirklich zu Stande und wurde durch die eigenhändige Unterschrift Napoleons I. d. d. Aranda de Duero, Provinz Burgoß in Spanien, sanktioniert mit der früheren ausdrücklichen Beifügung: „ . . . sous la condition cependant de fournir annuellement comme jusqu'à présent un bouc bien cornu et bien capable.“

Die Bocklieferung ging nun wieder regelmäßig von Statten. Indessen gab das Jahr 1851 neuerdings Veranlassung zu einem diesmal 7jährigen Bockprozeß. Im genannten

Jahre nahm der Tributbock unterwegs ein besonders störriges Wesen an — er wollte nicht gehen, er war bocksbeinig. Gute Worte, Schimpf- und Scheltworte, Schieben und Ziehen, Hiebe — alles nützte nichts. Der Geleitsmann brachte ihn nicht von der Stelle. Was thun? Nicht ohne viele Mühe verschaffte er sich endlich einen Schiefkarren, legte den gefesselten Bösewicht darauf und hielt so seinen Einzug in Deidesheim, nachdem die liebe Sonne schon längst ihre Strahlen über Berg und Thal gesendet hatte. Zudem soll das Thier auch die vertragmäßige Körperbeschaffenheit nicht gehabt haben. Deidesheim erkannte hierin eine bedenkliche Vertragsverletzung und nahm den gehörnten Vierfüßler nicht an. Sofort wurde dem Führer für diesen Frevel der vertragmäßige Imbiß entzogen, und es kam zu dem bekannten 7jährigen Bockprozeß, der erst im Jahr 1858 gerichtlich durch das kgl. Appellationsgericht in Zweibrücken, und zwar zu Gunsten Lambrechts entschieden wurde, jedoch mit der wichtigen Klausel, daß Lambrecht alle Böcke von 1851 an nachliefern müsse.

So kam es denn, daß am Pfingst-Dienstage 1859 acht Gaisböcke, die, nachdem sie sämmtlich zuvor vom kgl. Bezirksthierarzt für vertragmäßig befunden wurden, in Deidesheim ihren Einzug an der Seite ihrer 8 Führer hielten.

Allein der 8. Bock wurde nicht angenommen, weil die Böcke erst nach Sonnenaufgang vorgeführt wurden. Man sah nun einem neuen Prozeß entgegen; allein derselbe unterblieb, da nach obigem gerichtlichen Urtheil Lambrecht an die Zeitbestimmung „vor Aufgang der Sonne“ nicht gebunden ist. Seit dieser Zeit hat der Tributbock die Ehre, bei seinem Einzuge in Deidesheim werth zu sein, von der Sonne beschienen zu werden.

Der zur Zeit der Bockkriege nach Lambrecht zurückgeschickte Bock wurde regelmäßig auf dem Markte in Lambrecht durch den Hussier versteigert und der gewöhnlich sich ergebende Mindererlös der Gemeinde Deidesheim in Rechnung gesetzt. Daß genannte Gemeinde Deidesheim so fest an der Bocklieferung mit all' ihren Formalitäten hängt, kann nur darin seinen Grund finden, daß sie glaubt, bei lässiger Erfüllung dieser Tributverbindlichkeiten einen erwünschten Vorwand zu finden, der Gemeinde Lambrecht das Weiderecht zu entziehen. Es ist dies um so glaublicher, als Lambrecht schon mehrmals annehmbare Anträge stellte, diese Naturallieferung in eine entsprechende Geldentschädigung umzuwandeln. Allein Lambrecht erklärt sich nur bereit zu einer jährlichen Entschädigung vom einfachen Werthe eines Gaisbocks, oder ein- für allemal zu einer Abfindungssumme

vom 20fachen Werth eines solchen. Dagegen verlangt Deidesheim von Lambrecht eine viel höhere Jahressumme, als der Bock Werth hat, worauf letzteres eben nicht eingeht, weil das in Rede stehende Thier um den halben Preis käuflich zu haben ist.

Es erübrigt uns nun noch, ein solches Bockfest, wie es bis zur Stunde in Deidesheim gehalten wird, in kurzen Zügen zu beschreiben. Der vielgenannte Gaisbock wird am Tage der Ankunft vor dem Stadthause Nachmittags von  $\frac{3}{4}$  6—6 Uhr zur Versteigerung ausgedoten. Während der Versteigerung,  $\frac{1}{4}$  Stunde lang, wird eine Glocke auf dem Kirchthume geläutet, und als Steigerer resp. Eigenthümer des Bocks gilt der, welcher bei Aufhören des Läutens das letzte Gebot gethan. Der Steigerer hat zugleich den Preis des dem Bringer zu verabreichenden Käsebrodes und eines Liter Weines zu entrichten. Der Bock wird in der Regel von hiesigen oder auswärtigen Wirthen ersteigert, um dann ausgefegelt zu werden; deshalb wird auch oft ein Preis erzielt, der den Werth des Thiers weit übersteigt. Nach der Auction gibt es in den verschiedenen Wirthschaften Bockbier, Bockwürstchen und Bockmusik, eine Festlichkeit, die viele Fremde anzieht, was wohl auch mit ein Grund sein dürfte, warum Deidesheim nicht leichten Kaufs zu einer Umwandlung der Bocklieferung in Geld zu bewegen ist.

Ob schließlich den Deidesheimern oder den Lambrechtern (ironisch werden sie von den Neustädtern nur „Landcommissäre“ genannt. Siehe auch August Becker, die Pfalz und die Pfälzer, pag. 190) in Betreff einer Ablösung des oft genannten, seltsamen Tributes der Vorwurf der Bocksbreinigkeit gemacht werden kann, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Du aber, curioser Tributbock, setze nach wie vor deine romantische Pfingstpromenade nach Deidesheim fort, bis vielleicht im Laufe der Jahrhunderte du durch einen kühnen Entschluß doch noch von deinem historischen Gange erlöst wirst. Unserer deutschen Literatur gehst du ja ohnehin nicht mehr verloren, denn längst schon haben dich zwei bekannte pfälzische Dichter verherrlicht: Schandein in Versen und Schaufert in einem Lustspiel.



## V o r w o r t.

Man trete an die vorliegende Arbeit — die Arbeit weniger Tage — nicht mit dem Maßstabe einer strengen Kunstkritik heran, sondern nehme sie für das, wofür sie sich gibt, für ein Lokalstück, das die Schwächen seines Genre theilt. Vergebens rief die Stadt Deidesheim das weltliche Gericht gegen ein altes Herkommen an, das, wie Manche behaupten wollen, bei der heutigen Verfeinerung unserer moralischen Geruchsnerven, gegen die gute Sitte ist. Die moralischen Geruchsnerven verloren den Prozeß, und noch stolziert an jedem dritten Pfingsttag von Lambrecht ein stattlicher Better der berühmten Ziege von Bloërmel her, um vor dem Stadthause zu Deidesheim ein Gremium gewiegter Sachkenner zur Expertise herauszufordern. Bei diesem fatalen Stand der Dinge scheint eine poetische Phantasie von vorn herein den Dank aller zartfühlenden Seelen zu verdienen, welche den Versuch macht, einen Plan zur gedeihlichen Lösung dieser brennenden — wenn nicht europäischen, doch pfälzischen —

Frage vorzuzeichnen. Ein solcher Versuch ist der „Gaisbock von Lambrecht.“ Dieselbe allmächtige Zauberin Liebe, die Myriaden von Welten aus Nichts geschaffen, so leicht wie ein Knabe dem Feuerstein Funken entlockt, muß dazu behülflich sein, die jährlich wiederkehrende Unmaßung der Lambrechter Gaisböcke in das Reich des Nichts zurückzuführen, und da auf dem Papiere schon an und für sich kein Ding unmöglich ist, so wundre sich Niemand, daß das Stück mit der Aufhebung der Lambrechter Weidgerechtsame endet und dem gehörnten Vergerniß einen ewigen Riegel vorschiebt.

Indessen will ich nicht verkennen, daß die von mir angedeutete Lösung ihre Schwierigkeiten hat. Sie setzt, wie der Leser sich überzeugt, gewisse thatsächliche Bedingungen voraus, die heute nicht vorhanden und nur bei allseitigem guten Willen zu ergänzen sind. Aber ein großes Ziel verlangt große Mittel und findet sie auch zuletzt; diese Hoffnung hält mich aufrecht.

Vor Allem ist es an der Zeit, daß den Mittelpunkt meines Planes bildende Fest mit seinen verschiedenen bedeutungsvollen Ceremonien in's Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke wäre ohne Zögern ein „Gaisbockfestverein“ zu konstituieren. Der zu Grunde liegende Gedanke ist ein edler, und der Vorschlag wird voraus-

sichtlich um so mehr zünden, als Festbegeisterung eine spezifisch deutsche Eigenschaft ist. Ich sehe nicht ein, warum neben den hunderten von Sängers-, Turners-, Schützen- und übrigen ächt deutschen Festen nicht auch ein bescheidenes Localfest seinen Platz finden sollte, daß der deutschen Einheit mindestens ebenso förderlich sein wird, wie jene andern, und den Vortheil der Wohlfeilheit vor ihnen voraus hat, da das Essen und Trinken auf ihm nicht die Hauptsache ist.

Allerdings setzt die Verwirklichung meines Planes die Bereitwilligkeit der Gemeinde Lambrecht voraus, zu einigen Abänderungen in dem zwischen ihr und der Stadt Deidesheim bestehenden Rechtsverhältnisse die Hand zu bieten. Allein wer kann an einer Bereitwilligkeit zweifeln, die dem glücklichen Abgesandten der Gemeinde Lambrecht den Kuß der reizenden Festkönigin sichert? Hat ja Esau seine Erstgeburt um ein Linsengericht verkauft, und ferne sei es von uns allen, ein Linsengericht mit dem Nektar ein Kusses von unentweiheten Lippen auf gleiche Linie zu stellen!

Den Platz des Doktor Gradmann zu besetzen, dessen Hauptaufgabe in Küssen besteht, wird sicherlich nicht schwer sein. Ein Aufruf in den Spalten der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ würde hinreichen, ein Heer gelehrter Doktoren mit und ohne Anstellung zur Wall-

fahrt an den gesegneten Rheinstrand zu begeistern.

Die Hauptschwierigkeit wird immer darin bestehen, eine Base Barbara zu finden. Es hieße das weibliche Geschlecht beleidigen, wenn ich bestreiten wollte, daß mir die Zeichnung der alten Jungfer mißlungen sei. Das Liebenswürdige und Unliebenswürdige alter Jungfern ist durch Tradition und Erfahrung bekannt. Die schlimmste derselben ist unausstehlich, keine aber schrecklich, und diese Barbara ist schrecklich. Nein, ein solches Ungeheuer kann der Rippe des Mannes nicht entstammt sein!

Man wird sich also, was Barbara betrifft, mit einem Surrogate begnügen müssen. Sollte man in der Lage sein, dieses Surrogat auswärts zu beziehen, so würde der Vorrath Berliner Blaustrümpfe und vakant gewordener Institutvorsteherinnen eine reiche und billige Auswahl bieten.

Schließlich verwahrt sich der Verfasser mit aller Entschiedenheit gegen die Unterstellung, als habe er lebende Persönlichkeiten in diesem Stücke zeichnen wollen. Findet trotzdem Jemand solche heraus, so thut er dies auf eigene Gefahr und Kosten. Ich selbst halte es mit jenem Deidesheimer Bartkünstler, der, als er das Personenverzeichnis des Stückes las, verwun-


dert ausrief: „Da sieht man's doch deutlich, wie alt das Herkommen mit dem Gaisbock ist! Von allen Leuten, die da geschrieben stehen, lebt heute keine Seele mehr.“

Dürkheim, den 3. Mai 1867.

Den Verfasser.



## Personen des Stückes.

1. Späth, Gastwirt zum Löwen.
  2. Käthchen, seine Tochter.
  3. Barbara, Base des Späth und Haushälterin bei demselben.
  4. Dr. Gradmann, Bibliothekar aus München.
  5. Schluger, Notär.
  6. Zwoll, dessen Kutscher.
  7. Zipfel, Gutsbesitzer.
  8. Maria, seine Tochter.
  9. Ernst, Tierarzt.
  10. Seibold, Freier der Käthchen Späth.
  11. Ein Kellner.
- Tänzer und Tänzerinnen.  
Sonstige Nebenpersonen.
- Ort der Handlung: Stadt Deidesheim  
in der Rheinpfalz.
- Dauer der Handlung: Einige Stunden.
- 

## Erster Akt.

### Erste Scene.

Gasthaus zum Löwen. Große Wirthsstube mit Ausgangsthüren nach drei Seiten. Barbara, die sich im Zimmer zu thun macht. Aus einer Seitenthüre Späth.

Späth. Wo ist das Rätchen?

Barbara. Vor dem Spiegel, wo anders? Es wird nicht fertig, das Gänschen.

Späth. Ei nun, heute gilt's. Die Festkönigin muß Ehre einlegen. Aber das Kind soll sich eilen, der Zug kann nicht lange mehr ausbleiben. Der Lambrecht mit dem Saisbock hält schon an die zwei Stunden vor dem Stadthaus.

Barbara. Meinetwegen ein paar Jahre! Was kümmert's mich?

Späth. Nur nicht hüzig, Base.

Barbara. Eine Stadt voll Christen, die jeden dritten Pfingsttag um einen alten Bock herumtanzt, wie die Hebräer um's goldene Kalb! Recht hübsch, recht hübsch! Aber der Bock wird sie schon einmal stoßen, wenn's einen Gott im Himmel gibt.

Späth. Base, daß versteht ihr Weibzleute nicht. Die alte Gerechtsame ist einmal da und kommt die Stadt theuer genug, wir können sie nicht so mir nichts dir nichts aufgeben. — Was ich sagen will, Bärbel — der junge Herr von München verlangt jeden Abend frisches Trinkwasser auf's Zimmer. Er hat Nachts viel Durst, sagt er.

Barbara. Ich glaub's wohl. Die jungen Herren, die von München kommen, haben all' viel Durst. Eine saubere Art, daß! Den Tag über liegen sie im Bierhaus und Nachts haben sie viel Durst. Da ist dem Zipfel sein Nichtsnutz, sein Student, wie er ihn heißt. Der ging als ein Sperber hinüber und jetzt ist er rund wie ein Hofbäcker. Woher kommt's ihm? Vom Studiren nicht, vom Psalmsingen auch nicht, aber dem Zipfel sein Conto weist's nach.

Späth. Ein prächtiger Junge! Wohl bekomm's ihm!

Barbara. Ja, daß gefällt dem Better recht gut, nicht wahr?

Späth. Kann's nicht leugnen, Bärbel. Ein schöner Wirth, dem's nicht gefiele!

Barbara. Freilich — wenn man selbst lieber im Keller betet, als in der Kirche. Nur Geduld! Auf dem Todbett findet sich Alles. — Weiß denn Jemand, was der Münchener Brillenpeter seit acht Tagen hier thut?

Späth. Ist mir ganz eins, Bärbel, wenn er nur sein Geld bei mir läßt. Siehst Du, Bärbel, es wär' schlimm, wenn sich Jeder ausweisen müßte, was er auf der Welt thut.

Barbara. Ein rechter Kopfhänger, der nicht rechts, nicht links schaut!

Späth. Ich hab' den Mann schon recht munter gesehen. Aber er ist viel in Gedanken.

Barbara. Herr Doktor, heißen sie ihn? Will's ihm wünschen, daß es in seinem Kopfe besser aussieht, als in seiner Stube. Dort liegt Alles durcheinander, als hätt's der Teufel aus dem Aermel geschüttelt.

Späth. Hätt' nur der Teufel nie was Schlimmeres aus dem Aermel geschüttelt! (Beiseite.) Dann wär' die Bärbel nicht auf der Welt. — (Laut.) Kurz und gut, Base, man stellt dem Mann Abends eine Flasche Wasser auf's Zimmer.

Barbara. Kurz und gut, da wird nichts d'raus!

Späth. So?

Barbara. Ich weiß, was Hausordnung ist, aber davon steht nichts d'rin.

Späth. Bist Du toll? Was liegt an der Kleinigkeit?

Barbara. Bald thut's Noth, daß man hinter jeden reisenden Handelsjuden einen Bedienten stellt. Wahrhaftig!

Späth. Hat man so was erlebt? Wenn's denn der Herr verlangt!

Barbara. Grad' darum geschieht's nicht.

Späth. Ich sag' Dir aber, es geschieht, Punktum!

Barbara. Und ich leid's nicht, Punktum!

Späth. Ich bin Herr im Haus, Punktum!

Barbara. Und ich bin Haushälterin und habe meinen Kopf, Punktum!

Späth. Ich wollt', Du wärst — verheirathet!

Barbara. Verheirathet? Einen Hausnarren wie Dich hätt' ich auf allen Zäunen finden können. Verheirathet? Ei, nur mit der Farbe heraus! Ich bin Dir lästig im Hause, nicht wahr? Ich habe Dir ja zurückgehaust in fünfzehn Jahren, nicht wahr? O, ich kann ja gehen. Hab' ich auch christliche Jungferschaft geschworen auf Lebzeiten, 's ist doch gesorgt, wo ich mein Haupt hinlege, Gott sei Dank, 's ist gesorgt!

Späth (beiseite). Es hilft nichts, ich muß einlenken. — (laut). Komm nur, Närrchen, komm! Du weißt ja doch, daß ich's so böß nicht meine. Warum so viel Pulver verschießen? Du weißt ja, daß Du mein liebes, mein fleißiges, mein zuckersüßes Bäschen bist. Und am Ende behältst Du doch immer Recht. Der Faullenzer auf Nr. 5 kann sehen, wo er Wasser herkriegt.

Barbara. Willst Du's ihm selber holen —  
meinetwegen!

Späth. Fällt mir nicht ein, er weiß ja  
den Brunnen. Ich duld's jetzt durchaus nicht,  
daß ihm Wasser geholt wird.

Barbara. Das kommt d'rauf an!

Späth. Ich duld's nicht. — Aber was  
seh' ich denn? Die Bärbel ist ja heut' im  
Staat, als wollt' sie selbst Festkönigin werden.  
Ist das erlebt, Bärbel? Man schimpft auf den  
Bock und thut ihm hintendrein in seinen alten  
Tagen so viel Ehr' an. (Ab.)

Barbara (ihm nachschauend). Schaff' Dir  
erst Haare auf Deinen Glaskopf, eh' Du von  
meinen alten Tagen sprichst. Gott steh' mir bei,  
die Welt geht täglich zurück. Ich weiß die Zeit  
recht gut, wo's die Männer für Gottesraub  
hielten, vor den Ohren eines Frauenzimmers  
von alten Tagen zu sprechen. Freilich, freilich!  
An einem Tag, wo alle hiesige Mädchen ihr  
Bestes anlegen, soll die Jungfrau Barbara in  
Sackleinwand gehen. Ei ihr himmlischen Sterne!  
Um einen Nürnberger Heller bin ich noch nicht  
feil. (Macht sich im Zimmer zu schaffen.)

---

### Zweite Scene.

Die Vorigen. Dr. Gradmann durch die  
Mittelthüre.

Gradmann (beiseite.) Aufgepaßt! Das ist die Alte, die immer so durch's Haus lärmt. Ein rechter Rüchentyrann, eine rechte Kratzbürste! Da heißt's zart auftreten. — (Laut.) Werthes Fräulein, ich habe die Ehre, bestens guten Tag zu wünschen.

Barbara. Ei, ei! Ich danke schön!

Gradmann. Ich bewundere Ihren Fleiß, gnädiges Fräulein. Es wäre eine Kunst, Sie müßig zu sehen. Sie sind die Seele der Haushaltung.

Barbara. Ei nun, man thut seine Schuldigkeit. — Schau, schau! Wie der Herr Doktor artig sein kann. Und sonst gehen Sie vorüber, ohne die Leute zu grüßen.

Gradmann. Thu' ich das? Man wirft mir's öfters vor, aber es ist meine Zerstretheit, die leidige Begleiterin aller Gelehrten, die dieses Unheil anrichtet. Damen gegenüber ist mir's um so peinlicher, da ich Galanterie unter meine Erbtugenden rechne. — Und nun sagen Sie mir doch gefälligst, gnädiges Fräulein, was bedeutet das außergewöhnliche Leben hier in der Stadt? Burschen und Mädchen festlich her-

ausgeputzt, wie zum Kirchgang, und auch das Landvolf drängt sich in den Straßen. Ist vielleicht das Fest eines Schutzheiligen heute?

Barbara. Ein Heiliger ist's nicht, aber ein Geißbock.

Gradmann. Ein Geißbock?

Barbara. S' ist eine närrische Affaire, und ein Mädchen kann sie nicht gut erzählen. Aber wenn Sie mehr davon hören wollen, so seh' ich da Leute kommen, die's besser wissen als ich. Ei wahrhaftig! Es sind die Bockexperten selbst.

Gradmann. Die Bockexperten?

Barbara. Ei nun, sie müssen jedes Jahr den Spruch thun, ob der Bock die rechte Qualität hat.

Gradmann. Eine interessante Aufgabe!

Barbara (beiseite). Gnädiges Fräulein! So hat mich noch Keiner geheißten. Better hin, Better her, 's ist abgemacht: Er kriegt jeden Abend sein Trinkwasser. (Ab.)

---

Dritte Scene.

Dr. Gradmann. Späth, eine Flasche nebst Gläsern tragend. Zipfel und Ernst.

Späth. Herein, ihr Herren! Ein Gläschen mit auf den Weg! Und ich sag' euch im Voraus, daß es nichts kostet. — Ei guten Morgen, mein lieber Herr Doktor! Schon von der Limburg zurück?

Gradmann. Wie Sie sehen, Herr Späth.

Späth (einschenkend). Freut mich (Allen volle Gläser anbietend.) Der Herr Doktor stößt mit uns an?

Gradmann. Mit Vergnügen.

Zipfel. Ich dünkte, Späth, eine gegenseitige Vorstellung der Betheiligten sollte vorausgehen. Ich bin der Dekonom Zipfel, mein Herr.

Gradmann. Sehr wohl.

Späth. Und hier der Herr Thierarzt Ernst. Und dieß der Herr Doktor Gradmann aus München. Gott sei Dank, der Schuh ist fertig!

Ernst. Ihre Gesundheit, Herr Doktor!

Gradmann. Die Ihrige, Herr Thierarzt. (Alle stoßen an, doch so, daß Zipfel das Anstoßen mit Ernst vermeidet.)

Späth (gegen Zipfel.) Was sind das für Sachen? Ich will euch zwei mit einander anstoßen sehen.

Ernst. An mir fehlt's nicht, Herr Späth.

Späth. Geschwind, Zipfel, geschwind. Ei was? Immer noch der alte, einfältige Groll?

Zipfel. Verschone mich, Späth. Du weißt, daß ich mit diesem Mann nicht anstoßen kann.

Späth. Das wird Dein letztes Wort nicht sein?

Zipfel. Schütte kein Wasser in den Rhein, Späth.

Späth. Wahrhaftig, ich wollte die Geschichte bei einem Glas Wein in die Reihe bringen, aber Dir ist weder mit Gewalt, noch mit List beizukommen. Sie sehen's, lieber Ernst, Sie sehen's.

Ernst. Ich bin Ihnen recht verbunden, Herr Späth.

Zipfel. Sie kommen von München, mein Herr?

Gradmann. Zu dienen, Herr Zipfel.

Zipfel. In medizinischen Angelegenheiten vermuthlich?

Gradmann. Sie entschuldigen, ich bin Doktor der Philosophie.

Zipfel. Philosophie? Darauf erlaube ich mir, Ihre Hand zu schütteln. Philosophie war

immer, so zu sagen, meine starke Seite, meine Leibspeise. Kennen Sie den Baconius?

Gradmann. Sie meinen vielleicht den Bako?

Zipfel. Wen anders, wen anders? Ich habe das neue Organ des Baconius in der Uebersetzung gelesen. Was sagen Sie dazu, mein Herr?

Ernst (beiseite.) Schwerlich das, was er denkt.

Späth. Du bist ein Gelehrter, Zipfel, ein Gelehrter.

Zipfel. Diese griechische Philosophie bleibt doch unerreichlich, ein Meisterwerk, nicht wahr?

Ernst. Ich muß Ihnen bemerken, Herr Zipfel, daß Bako ein Engländer war.

Zipfel. Ein Engländer? Ganz richtig. Diese Engländer sind die ausgezeichnetsten Leute. — Welche Stellung bekleiden Sie in München, mein Herr?

Gradmann. Bibliothekar, Herr Zipfel, Bibliothekar an der Staatsbibliothek.

Zipfel. Staatsbibliothek? Schön, schön. Und wie kommt's, daß Sie sich jetzt hier befinden, hundert Stunden von der Staatsbibliothek?

Gradmann. Ich will auch diese Frage noch beantworten. In einem beschreibenden Werke über Bayern, dessen Herausgabe der

König veranstaltet, habe ich den ethnologischen Theil, soweit er die Pfalz betrifft, zu liefern und befinde mich hier, um ethnologische Erhebungen zu machen.

Zipfel. Ethnologische Erhebungen?

Gradmann. Das will sagen, Alles, was die Bewohner, ihre Sprache, Lebensweise und Sitten anlangt.

Zipfel. Ich weiß, ich weiß!

Ernst (beiseite.) Ich wette, daß er das Wort zum erstenmale hört.

Gradmann. Und nun erlauben Sie mir wohl auch eine Frage. Welche Bewandniß hat es mit dem Fest, das heute gefeiert wird?

Späth. Sie meinen das Geißbockfest? Ei, das ist ein uraltes Herkommen, mein Lieber. Die Lambrechtler drüben haben eben jedes Jahr einen Geißbock zu liefern, sonst verlieren sie ihr Recht im Stadtwald.

Gradmann. Eine magere Gegenleistung, wie mir scheint! Wie kam's, daß die Stadt Deidesheim sich auf diesen seltsamen Vertrag einließ?

Späth. Weiß Gott! Die Einen sagen so, die Andern anders.

Zipfel. Das kennt Ihr nicht, das kennt Ihr alle nicht.

Späth. Der Zipfel soll reden, der hat ja ein Buch darüber geschrieben.

Zipfel. Die Sache, mein Herr, verhält sich einfach so: Hier liegt Deidesheim, dort der Stadtwald. Sie verstehen mich, mein Herr?

Gradmann. Sehr wohl.

Zipfel. Ueber dem Stadtwald drüben liegt das Dorf Lambrecht. Verstanden?

Gradmann. Wohl, wohl.

Zipfel. Hier liegt Deidesheim, dort liegt Lambrecht. Der Stadtwald liegt also zwischen Deidesheim und Lambrecht, mein Herr.

Ernst (beiseite.) Ich glaub's noch nicht recht.

Zipfel. Hier liegt Lambrecht, dort liegt —

Gradmann. Ich bitte, Herr Zipfel. Ueber den geographischen Theil der Frage glaube ich jetzt im Reinen zu sein.

Zipfel. Dieses Lambrecht war vor Zeiten eine arme Gemeinde, mein Herr.

Späth. Macht aber jetzt gutes Tuch.

Zipfel. Unterbrich mich nicht, Späth. Dieses Lambrecht war eine arme Gemeinde. Sie ahnen die konsequente Folge, mein Herr. Die konsequente Folge war, daß der Holz- und Weidestrel im Deidesheimer Stadtwald in Progressionen wuchs. Dieser Stadtwald liegt zwischen Lambrecht und Deidesheim, mein Herr. Gut! Der Rath von Deidesheim trat zusammen und ein lebhaftes Pläto begann. Die Frage war: Wie schützen wir uns gegen

Lambrecht? Dieses Lambrecht war eine arme Gemeinde, mein Herr. Sie können sich denken, daß Bandalisten nicht ärger hausen, als diese Lambrechter in unserem Stadtwald. — Was fangen wir an? Es ist besser, wir geben ihnen das Recht auf die Weide, vielleicht schonen sie doch den Wald im Uebrigen.

Gradmann. Sehr richtig.

Zipfel. Und so kam's. Das Weidrecht wurde den Lambrechtern feierlich verschrieben. Um sie aber stets zu erinnern, daß sie Alles unserer Gnade verdanken, hat Lambrecht jährlich an Deidesheim einen Geißbock zu prästiren. Dies wurde, auf besonderen Vorschlag eines Stadtraths, ausbehalten.

Ernst. Das war gewiß ein Schneider!

Zipfel. So lautet also der Vertrag: In jedem dritten Pfingsttag hat der jüngste Bürger von Lambrecht einen Geißbock von gehöriger Qualität vor das Deidesheimer Rathhaus zu führen. Mittags 5 Uhr wird der Bock versteigert.

Gradmann. Und daraus ist eine Art Volksfest geworden.

Zipfel. Ganz richtig, mein Herr. Ein Volksfest der feinsten, auerlesensten Art, an dem Sie die würdigsten Elemente Theil nehmen sehen. Ich selbst, mein Herr, bin seit Jahren bei der Bockexpertise.

Späth. Er läßt das Beste aus, Herr Doktor! Der junge Lambrecht, der den Bock führt, hat einen Kranz bei sich. Den setzt er der Festkönigin auf und hat sie dann das ganze Fest über zum Tanz.

Gradmann. Der Festkönigin? Wer ist das?

Späth. Wie sich's eben trifft. Es muß ein Mädchen sein, wenigstens achtzehn Jahre alt, und die in ihrem Leben noch nicht geküßt hat.

Gradmann. Achtzehn Jahre alt?

Zipfel. So ist's, mein Herr, so ist's. Der Festkönig setzt ihr, wie mein Freund Späth ganz richtig bemerkt, den Kranz auf und gibt ihr den ersten Kuß.

Gradmann. Die Sache wird immer interessanter. Nun, meine Herren, ich kenne mich in der Pfalz noch nicht aus. In München, weiß ich, wär's schwer, eine Festkönigin aufzutreiben.

Ernst. Leicht ist's hier auch nicht.

Späth. Um so größer die Ehre für das Mädchen. Für dieses Jahr, Herr Doktor, ist's mein eigenes Rätchen.

Gradmann. Ist's möglich? Sie glücklicher Vater! Meine Gratulation! Aber sind das alle Vertragsbedingungen?

Späth. Ob's geschrieben steht, weiß ich nicht. Jedenfalls ist —

Zipfel. Das kennt Ihr nicht, das kennt Ihr alle nicht. Vom Größten bis zum Kleinsten ist Alles niedergeschrieben, protokolliert und sigillirt, und die geringste Verletzung führt die Aufhebung des Vertrages herbei. Können Sie sich denken, mein Herr, daß eine Partei hier ist, die dies wünscht?

Gradmann. Ist's möglich?

Späth. Ja, die Meisten wollen von dem Geißbock ein für allemal nichts mehr wissen.

Zipfel. Menschen ohne Zartgefühl, ohne historischen Sinn, ohne Sinn für das Sinnige.

Späth. Es käm' ihnen nichts lieber, als wenn die Lambrechtler einmal vergessen würden, den Bock zu liefern. Aber sie haben's noch nicht vergessen.

Ernst. Wissen Sie, was die Leute sagen, Herr Doktor? Sie sagen, der Geißbock wär' um die Weidgerechtigkeit doch zu theuer. Und andere, sehr kluge Leute, nennen das ganze Fest einen Unsinn, einen Skandal, denn der eigentliche Festkönig sei doch der Geißbock.

Gradmann. Dies Urtheil scheint mir zu streng.

Zipfel. Ein Volksfest, sag' ich, ein kapitales, originales Volksfest!

Späth. Und ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

Gradmann. Der Gegenstand ist für mich von Interesse. Wie ich höre, Herr Zipfel, haben Sie ihn aktenmäßig zu Papier gebracht?

Zipfel. So ist's. Ei nun, man versucht sich, man versucht sich hier und dort.

Gradmann. Ist das Werk gedruckt?

Zipfel. Vorläufig nicht. Wenn Sie jedoch wünschen, meinen „Geißbock von Lambrecht im Spiegel unparteiischer Zeitgeschichte“ zu lesen —

Gradmann. Deshalb wollt' ich Sie eben ersuchen.

Zipfel. Ich werde noch heute Ihrem Wunsche entsprechen. Mein Herr, Sie werden im Lesen finden, daß ich ganz meinen eigenen Weg gehe, ganz meinen eigenen Weg, trotz einer hämischen Kritik (Ernst ansehend), die frisch nach dem Kuhstall riecht.

Gradmann. Ich sehe wohl, Herr Zipfel, daß Sie nicht für den Kuhstall allein Sinn haben.

Ernst (beiseite). Es wäre vielleicht besser für ihn.

Zipfel. Es gibt Köpfe, mein Herr, auf die in der Jugend zu wenig verwendet ward. Dazu gehöre ich. Kennen Sie meinen Sohn, meinen Kaleb? Mein Kaleb hat ganz den Geist seines Vaters geerbt, und, wie Manche behaupten, in erhöhter Potenz.

Ernst (beiseite). Es ist der Dümteste, der je durch's Examen fiel.

---

### Vierte Scene.

---

Die Vorigen. Ein Knabe.

Späth. Was willst Du, Kleiner?

Knabe. Die Herren sollen auf's Stadthaus kommen.

Späth. Warum?

Knabe. Der Herr Stadtrath Knallmeier hat den Bock besehen, dem Herrn Knallmeier gefallen die Hörner nicht, er sagt die Hörner sitzen nicht recht. Und die Herren sollen gleich einmal auf's Stadthaus kommen.

Zipfel. Was fällt dem Knallmeier ein? Ich sah den Bock bereits. Er ist fehlerfrei, durchaus fehlerfrei. Ich will es ihm gleich beweisen.

Späth. Noch ein Gläschen!

Zipfel. Keinen Tropfen! Hier rufen höhere Pflichten (zu Gradmann). Sie entschuldigen, mein Herr. (Ab.)

Ernst. Guten Morgen, ihr Herren. Er nimmt mich nicht mit. Ich muß also hinter ihm drein. (Ab.)

Späth. Kein eigensinnigerer Mensch, als der Zipfel. Können Sie sich denken, daß der Thierarzt noch vor Jahr und Tag mit seiner Tochter versprochen war?

Gradmann. Ist's möglich? Und jetzt scheint ihm der alte Herr bitter feind zu sein.

Späth. Ja, die Sache ging zurück, weil der Thierarzt Geißbock mit „ß“ schreibt.

Gradmann. Sie scherzen?

Späth. Wie ich Ihnen sage, mein Lieber. Der Thierarzt ist ein recht braver, recht gescheidter junger Mann, hat aber, wie man so sagt, ein böses Maul. Wie ihm nun der Zipfel die Geschichte vom Geißbock zu lesen gibt, und der Thierarzt daß Geißbock mit „ß“ geschrieben findet, behauptet der, daß wär' unrichtig, macht auch vielleicht einen schlechten Witz darüber — kurz, der Teufel ist los. Der Zipfel bleibt auf „ß“, der Thierarzt auf „ß“ und der Zipfel zieht sein Jawort zur Heirath zurück. Was machen? Heut' würde gern der Thierarzt das Mariechen mit „ß“ nehmen, aber der Zipfel sagt nein wegen dem „ß.“

Gradmann. Ein seltsamer Kauz, dieser Zipfel! Und es laufen mehr solcher Originale in der Gegend. Wie heißt der dicke Herr, der vorgestern Abend so lange mit Ihnen kartete und seine Pferde vor dem Hause warten ließ?

Späth. Sie meinen den Notär Schluzer aus Worms? Ja, das ist ein munterer Mann und ein Junggeselle.

Gradmann. Finden Sie ihn nicht etwas zu munter für seine Jahre? Mir dünkt, sein weißes Haar protestirt fortwährend gegen die Rolle, die der übrige Körper spielt. Er schneidet Kapriolen, singt, macht Bocksprünge — und das Alles mit wenigstens sechzig Jahren! Ja, nach dem geleckten Anzug zu schließen und den gekräuselten Locken, die wie Bockshörnchen abstehen, scheint der Mann gar noch galant zu sein.

Späth. Der Schluzer! Der Schluzer von Kopf bis zu Fuß!

Gradmann. Lassen Sie sich sagen. Mir ist nichts widerlicher, als ein alter Geck, der die runzliche Hand nach den Rosen der Jugend ausstreckt. Aber vielleicht rede ich zu viel. Er scheint hier Hausfreund zu sein.

Späth. Das eben nicht, ein alter Bekannter, nichts weiter.

Gradmann. Er läßt sich oft hier sehen.

Späth. Ich rufe ihn nicht. Und — im Vertrauen gesagt — seiner Verhältnisse wegen wär's ihm besser, weniger Parthien zu machen, denn er soll stark in Schulden stecken. Aber mein Haus ist ein Wirthshaus, ich kann's ihm nicht verschließen, wollt' auch weiter nichts gegen ihn einwenden, wenn ich nicht — im Vertrauen

gesagt — in der letzten Zeit hätte hören müssen, daß er Absichten auf mein Rätchen hat. Was sagen Sie dazu?

Gradmann. Nicht möglich! Sie müssen sich irren!

Späth. Mein Lieber, ich hab's aus sicherer Quelle.

Gradmann. Den Kerl soll man todtschießen wie einen tollen Hund!

Späth. Ja, ja, was sagen Sie dazu? Mein Rätchen, mein Augapfel, die Festkönigin — und der alte Schlucker? Der Mann kommt mir um so ungelegener, weil ich — verstehen Sie — gewissermaßen schon etwas Anderes für mein Kind im Auge habe.

Gradmann. Aha!

Späth. Ein Vater, mein Lieber, der Töchter hat, denkt Tag und Nacht daran, wie er sie an den Mann bringen kann.

Gradmann. Da haben Sie sich also schon so Ihr Plänchen gemacht?

Späth. Ihnen darf ich's sagen. Der junge Mann, der heute den Geißbock führt, ist der Sohn von dem reichen Seibold in Lambrecht. Wir Alten sind einig, die Jungen haben auch nichts wider einander, und wenn, wie's in der Absicht ist, die Sache heut' fertig werden könnte, so wär' mir's, als hätt' ich ein Wochenbett überstanden. Der Notär wüßte, woran er ist,

ich bräucht' ihm nicht zu sagen: Anton steck' den Säbel ein.

Gradmann. Nun, Ihr Wunsch kann ja leicht in Erfüllung gehen.

Späth. Gott geb's! Sie glauben nicht, wie peinlich mir's wird, den Mann abzuweisen. Einen Bekannten, einen Mann von Ansehen! Und es liegt nun einmal in meiner Natur, ich kann keinem Anderen Unangenehmes in's Gesicht sagen.

Gradmann. Ein edler Zug!

Späth. Glauben Sie mir, daß ich manchmal die Nachtruhe nicht habe? Ich leb' in steter Furcht vor dem Notär. Jedesmal, wenn die Chaise vorfährt, ist's mein Erstes, ob er nicht in der schwarzen Wicse steckt.

---

### Fünfte Scene.

---

Die Vorigen. Der Kellner.

Kellner. Die Base läßt Sie rufen. Der Herr Notär Schluzer fährt eben vor.

Späth. Wie ist er angezogen?

Kellner. Schöner als ein Engel! Er hat einen Frack an und eine große weiße Kravatte. Der Kutscher ist in der Livree. (Ab.)

Späth. Da ist das Unglück schon! Führt den der Teufel gerad' heut' her? Was fang' ich an? Rathen Sie mir, lieber Herr Doktor!

Gradmann. Nichts leichter als das! Sagen Sie immer in einem fort, Nein, Nein, Nein, — und die Sache ist abgemacht.

Späth. Freilich, freilich! Sie wissen nicht, wie mir's zu Muth ist. Ei, ich bin einfältig genug, aus lauter Verzweiflung Ja zu sagen. Was dann weiter?

Gradmann. Eh' das geschieht, soll es Schwefel und Pech regnen. Mir fällt ein Mittel ein, Herr Späth, wie Sie den alten Gänserich abweisen können, ohne ihn abzuweisen.

Späth. Das versteh' ich nicht.

Gradmann. So geben Sie denn Acht —

Späth. Ich glaub', ich hör' ihn schon. Kommen Sie, kommen Sie, ich will ihm jetzt nicht begegnen. (Ab durch die Seitenthüre.)

Gradmann. Ein recht erhebender Tag! Eine Merkwürdigkeit drängt die and're. Der Geisbock von Lambrecht und der Herr Notär Schluger — welchem von Beiden gebührt der Preis? (Singt.)

Es gibt nichts so Traurigs,  
Es gibt nichts so Betrüb't's,  
Als wenn sich ein alter Krautkopf  
In ein Weilchen verliebt —

Nichts da, Krautkopf! Für Dich ist die alte  
Donnerdistel gut genug. (Dem Späth nach.)

---

### Sechste Scene.

---

Notär Schluzer, Barbara durch die Haupt-  
thüre.

Barbara. Wo der Vetter nur steckt? In  
Gottes Namen, Herr Notär, Sie müssen sich  
ein bißchen bei mir gedulden.

Schluzer. Ich bitte, Fräulein Barbara,  
ich bitte! Sprechen Sie nicht von Gedulden.  
Ihre Gesellschaft ist mir ein Wohlgenuß, wahr-  
haftig, ein rechter Wohlgenuß — (Beiseite)  
Die Alte führt die Stimmgabel im Hause. Sie  
gewinnen, heißt die Kleine gewinnen.

Barbara (beiseite.) Ich möcht' nur wissen,  
warum er so im Staat ist. — (Laut.) Der Herr  
Notär kommt auch wohl wegen dem Geißbock?

Schluzer. Geißbock! Nun ja, halb und  
halb. Oh, es ist ein sinniges, liebliches Fest,  
dieses Geißbockfest! Ich bedaure hundertmal,  
daß es nicht im Kalender steht. Die Jugend  
wird heute doch auch wieder ihre Rechnung da-  
bei finden?

Barbara. Dafür ist gesorgt. Musik und  
Tanz überall.

Schluser. Wobei ich mir Hoffnung machen darf, mit Fräulein Barbara in einem allerliebsten Hupswalzerchen zu debutiren? (Er küßt ihre Hand.)

Barbara. Ei, ei, zu viel Ehre, Herr Notär.

Schluser (der sich während des Gesprächs einigemal mit dem Taschentuch Luft zuweht.) Eine erstickende Hitze! Wo bleibt Zwoll, mein Kutscher? Ich bitte Sie im Namen der Humanität, verehrungswürdiges Fräulein, mir ein Zimmer anzuweisen. Ich muß etwas Toilette machen.

Barbara. Ei, Sie sind gepuht genug, wahrhaftig.

Schluser. Derangirt, stark derangirt! Das verdammte Fahren!

---

### Siebente Scene.

---

Die Vorigen. Rätchen, festlich gekleidet.

Schluser (beiseite.) Da kommt sie. (Setzt seinen Zwickerauf.) Magnifik, auf Ehre! Schön wie die Braut im Hohelied. — (Laut.) Mein liebliches Kind, ich begrüße Sie.

Rätchen. Guten Tag, Herr Notär!

Schluser. Scheint die Sonne noch? Nein! Sie scheint unmöglich noch bei diesem Anblick.

Der Anblick dieser Nebenbuhlerin reduzirt sich auf ein Stümpfchen Unschlitt.

Käthchen. Zu viel, Herr Schluzer, zu viel!

Barbara (auf der andern Seite.) Kommen Sie, kommen Sie, Herr Schluzer!

Schluzer (gegen Barbara.) Mein liebenswürdiges Fräulein Barbara —

Barbara. Soll ich Ihnen Waschwasser auf's Zimmer besorgen?

Schluzer (zu Käthchen, indem er nießt.) Entschuldigung, mein Fräulein! Ich muß regelmäßig nießen, wenn ich in die Sonne sehe.

Barbara (ihn am Arm fassend.) Kommen Sie, kommen Sie!

Schluzer (gegen Barbara.) Noch einen Augenblick. Auch Sie sind eine Sonne, Fräulein Barbara, nur etwas gefekter. — (Laut zu Käthchen.) Und was hat mein Ohr vernommen? Fräulein Käthchen ist heute die Festkönigin?

Käthchen. Sie hörten recht, Herr Notär.

Schluzer. Herrlich, herrlich! Ich bedaure heute nur eins, mein süßes Kind. Darf ich Ihnen verrathen, was?

Käthchen. Nun?

Schluzer. Daß ich nicht der Festkönig bin! Der Glückliche, der den Erstlingskuß auf diese reizenden Lippen drückt.

Käthchen. Ich bedauere es nicht, Herr Notär.

Barbara (ihn am Arme schüttelnd.) Kommen Sie, kommen Sie!

Schluser (beiseite.) Die Alte ist zum Verzweifeln. — (Laut zu Barbara.) Verehrungswürdiges Fräulein Barbara, zu Ihren Diensten. (Zu Rätchen.) Strahlende Sonne, auf Wiedersehen! — (Zu Barbara.) Ihren Arm, meine Gnädige.

Barbara (beiseite.) Ein lieber, charmanter Mann! Und was er mir für Augen macht! (Geht an seinem Arm ab.)

Rätchen. Ein alter, abgeschmackter Narr! Und was er mir für Augen macht!

---

### Achte Scene.

---

Rätchen. Marie.

Marie. Nun, Rätchen, hast Du den Herrn Notär gesehen?

Rätchen. So eben. In Hut und Frack, wie Du sagtest.

Marie. Ich sah ihn schon beim Aussteigen und hielt kaum das Lachen. Der Kutscher, wie er ihn heraus hob, konnte das Gewicht nicht tragen und plumpß — da lag er wie ein Mehlsack.

Käthchen. Wärst Du gar jetzt dabei gewesen, wie er vor mir herumhüpfte und mich mit der Sonne verglich.

Marie. Liebstes Herz, ich gratulire. So wie der Alte pukt man sich nur an den drei höchsten Feiertagen, oder wenn man auf Freiersfüßen geht, und gib Acht, Käthchen, gib Acht —

Käthchen. Wenn ich mir das denke, muß ich lachen zu allem meinem Glend.

Marie. Um Gottes Willen, Käthchen! Wenn der alte Notär heute um Dich anhielte?

Käthchen. Wer weiß, was ich thäte!

Marie. Wie?

Käthchen. Ach, ich spreche recht thöricht. Verzeih' mir. — (Nach einer Pause.) Wie meinst Du, Marie? Glaubst Du, daß Sterben eine schlimme Sache ist?

Marie. Sterben? Aber Kind, wie kommst Du auf einmal zu diesem Wort?

Käthchen. Du hast Recht. Komm, komm, wir wollen lustig sein. Eine Festkönigin und traurig! Festkönigin? Ach die Welt glaubt nicht, daß auch Königinnen trauern können.

Marie. Was hast Du, Käthchen?

Käthchen. Nichts. Es war nur ein Einfall.

Marie. Käthchen, Du betrügst mich nicht länger. Seit ein paar Tagen bist Du nicht mehr so munter wie früher, und was noch bleibt, ist Verstellung. Was bedeuteten die

Thränen vorhin, da ich Dich ankleidete? Ein Mädchen, das auf sein Geschmeide weint! Der Brunnen ist tief, aus dem solche Thränen kommen. Du hast einen Kummer, Rätchen, einen Kummer — und Du verbirgst ihn vor mir!

Rätchen. Wenn es so wäre? Es gibt Leiden, die Niemand uns abnehmen kann.

Marie. Aber die Freundschaft ist da, sie zu theilen. Ich glaubte bisher, wir wären Freundinnen, Rätchen. Ich glaube es nicht mehr.

Rätchen. Gute Marie!

Marie. Ja, das bin ich freilich. Sprich, wann habe ich etwas vor Dir verheimlicht? Wann war Dein Herz nicht der treue Spiegel des meinigen? Als mein Vater den Streit mit Ernst bekam, als unsere Verlobung auf einmal zurückging, bei wem weinte ich mich aus, als bei Dir? Du warst unsere Vertraute, bei Dir konnten wir, sicher vor Verrath, zusammenkommen. Und nun, da ich Dir's einmal lohnen könnte — Aber ich bin zu schlecht für Dein Vertrauen.

Rätchen. Verzeih' mir! — (Nach einer kleinen Pause.) Ich frage Dich, was härter ist, den Mann zu lassen, den man liebt, oder zu heirathen, wo man nicht liebt?

Marie. Wo man nicht liebt? Das ist also Dein Fall, Rätchen?

Käthchen. Und wie erst, wo Beides zusammenkäme?

Marie. Aber ich merkte nie, daß Du den jungen Seibold nicht leiden kannst.

Käthchen. Der Vater wünscht die Heirath. Und ich glaube, bis vor acht Tagen hätt' ich ihn heirathen können, ohne die Farbe zu wechseln.

Marie. Bis vor acht Tagen? Und warum jetzt nicht mehr? Antwort! Käthchen, liebes süßes Herzenskäthchen, Du bist noch nicht zu Ende. Sprich — sonst sprech ich für Dich.

Käthchen. Du für mich?

Marie. Irre ich mich, oder sind's acht Tage, Kind, daß der junge Doktor von München hier logirt? Komm, komm, Käthchen, Du siehst, ich bin allwissend.

Käthchen (ihr um den Hals fallend.) Liebste, klügste Marie, Dir will ich Alles vertrau'n. Liebste Marie, Du nanntest mich immer ein Kind, und mit Recht. Ach, ich wußte ja nicht, was Liebe ist, bis ich ihn sah. Aber ich wollte es in mich verschließen. Und woher weißt Du —?

Marie. Woher? Von Dir selbst, Kind.

Käthchen. Von mir selbst?

Marie. Sei zufrieden. Meinst Du, der Eifer, mit dem Du immer von ihm sprachst.

Dein ganzes Wesen, wenn er kam und ging, hätte Dich nicht verrathen müssen?

Räthchen. Ach, liebste Marie, welch' ein Mann! So gebildet, siehst Du, so fein in allem, was er thut und spricht, — und so gut! Das ganze Herz liegt in seinen braunen Augen! Und dazu ist er so hübsch, so hübsch! Einen rechten Mann hab' ich mir immer so vorgestellt. Und seit ich ihn gesehen, ist mir das Herz wie umgekehrt. Es schaudert mir, Marie, es schaudert mir, wenn ich an die Heirath mit dem Seibold denke.

Marie. Ja, Du trugst das Köpfchen immer ein bißchen in den Wolken. — Aber er ist wirklich kein übler Mensch.

Räthchen. Kein übler Mensch? Mehr nicht? (Sich umbrehend, mit dem Fuße stampfend.) Ich sehe Dich nicht mehr an, Marie!

Marie. Was willst Du? Er gefällt mir so gut, als er einer Verlobten gefallen darf.

Räthchen. Das läßt sich hören. Aber mir, liebste Marie, siehst Du, mir gefällt er — oh, es ist ganz unbeschreiblich, wie er mir gefällt! Laß Dir sagen, ich träume auch Nachts von ihm, und im Traum ist er viel freundlicher mit mir, als am Tag, und hat mich sogar schon — geküßt. Im Traum! Ach was hilft mir ein Traum? Wenn er mich am Tag nicht mag?

Marie. Woher weißt Du das? Hast Du ihn denn drum gefragt?

Käthchen. Was glaubst Du?

Marie. So sage auch nicht, daß er Dich nicht mag. Sein Benehmen gegen Dich ist doch nicht abstoßend?

Käthchen. Das nicht. Er ist freundlich gegen mich, aber was heißt das? Er ist freundlich gegen Jedermann.

Marie. Sprich, machte er Dir noch keine Complimente?

Käthchen. Complimente?

Marie. Ich meine, ob er noch nie Worte verlor wegen Deiner Schönheit, Deiner Augen, Deiner Haare, Deines Anzugs?

Käthchen. Das that er freilich schon. Aber weiter vorwärts wollt' es nie gehen, wie ich auch drauf wartete.

Marie. Du willst auch gleich Alles auf einmal! — Hat er sich schon zu Dir gesetzt, wenn Du arbeitetest?

Käthchen. Ich glaube, ja!

Marie. Und Dir zum Spaß eine Nadel eingefädelt?

Käthchen. Nein, das that er nicht

Marie. Das hätte er freilich thun können.

Käthchen. Ach, er denkt an nichts, er merkt gar nichts. Neulich hielt ich vor seiner Zimmerthüre an, als er Zither spielte — Du

solltest ihn Zither spielen hören, Marie! Wie ich stehe und horche, will's der Zufall, daß er gerade die Thüre aufmacht. Denke Dir meine Beschämung! Ich fühlte das Blut mir im Gesicht brennen und stotterte so in der Eile eine Ausrede her — ich weiß gar nicht was.

Marie. Und er merkte doch nichts?

Käthchen. Woran soll ich das erkennen?

Marie. Zum Beispiel, er trat unter die Zimmerthüre, oder zu Dir heraus, und fing eine Unterhaltung an?

Käthchen. Wahrhaftig! Das that er!

Marie. War aber etwas verlegen dabei. Wie?

Käthchen. Durchaus nicht verlegen.

Marie. Das ist schon bedenklicher. — Von was sprach er? Faßte er nicht einmal während des Gesprächs eine Deiner Hände zwischen die seinen — so! — und sah Dir, etwas seitwärts, in die Augen?

Käthchen. Davon weiß ich nichts.

Marie (nach einer Pause.) Nur die Hoffnung nicht verloren! Gleichgiltig gegen Dich? Es ist nicht möglich, ich glaube es nicht, Käthchen! Bestes, schönstes Käthchen! Engel! Wer kann Dich sehen, ohne Dich zu lieben? Sieh', Mädchen, die Natur der Männer ist verschieden. Einige überstürzen sich und heirathen ein Leben

voll Reue. Andere verschließen ihr Inneres und prüfen lang, — vielleicht zu lang.

Räthchen. Und Andere, auf die man sich Hoffnung macht, haben schon eine heimliche Liebe. Ja, noch mehr! Ach, Marie, wer bürgt uns denn dafür, daß er nicht schon —

Marie. Du meinst —?

Räthchen. Verheirathet ist?

Marie (nach kurzer Pause.) Daß glaub ich nicht. Sagtest Du mir nicht, daß zwei Knöpfe an seinem Sonntagbrock fehlten, als er hierher kam? Sei versichert, er wäre so nicht auf die Reise gegangen, wenn er eine Frau hätte. Nur Geduld, Räthchen, nur Geduld!

Räthchen. Ein schlechter Trost! Du weißt, daß der Seibold Festkönig ist; ich soll mich von ihm küssen lassen und den ganzen Tag mit ihm tanzen, und noch heute will er um's Jawort anhalten. Ach, was helfen mir des Doktors Knopflöcher, wenn der Seibold erst mein Bräutigam ist?

Marie. Ein Ausweg bleibt übrig. Wenn man dem Doktor Alles gestände?

Räthchen. Marie! — Lieber sterben — lieber den Notär Schluzer heirathen!

Marie. So wirf Dich Deinem Vater zu Füßen.

Räthchen. Er wird fragen, warum mir der Seibold jetzt auf einmal nicht mehr recht ist.

Was sag' ich ihm? Soll ich sagen, ich liebe einen Anderen, der nichts von mir wissen will? Ich bin recht elend. Wohin ich schaue, nirgends ein Hoffnungstern. (Sie weint.)

Marie. Um Gotteswillen, beruhige Dich! Bin ich besser daran, als Du? Käthchen, liebes Käthchen! Wenn Du nicht aufhörst, wein' ich mit. (Sie weint.) So geht's, wenn man sich mit Männern einläßt!

Käthchen (fortweinend.) Ein schöner Festtag!

Marie (fortweinend.) Solche hartherzige Eltern!

Käthchen (fortweinend.) Deinen Vater könnt' ich umbringen!

Marie (fortweinend.) Und ich den Deinen! Und den Seibold! Und den Doktor von München mit!

Käthchen (aufgeheitert.) Aber höre, Marie, wenn Alles sterben soll, so nimm den Notär Schluger auch noch dazu!

Marie. Da kommt schon einer davon!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Späth.

Späth. Triffst man Euch endlich einmal? Poß Wetter, und der Puz? Nun, mein Töchterchen, meine Festkönigin, wie geht's?

Käthchen. Ich danke, Vater!

Späth. Mir scheint, Du siehst etwas blaß auß heute, etwas blaß.

Marie. Kein Wunder! Wo so viel Glück zusammenkommt!

Späth. Da, da! Die Jungfer Superflug! Aber hör', Mariechen, wir tanzen doch heute den ersten zusammen?

Marie. Mit Ihnen? Ich tanze gar nicht.

Späth. So? Nun, ich lob's, Kind. Weil Du mit dem Einen nicht tanzen darfst, tanzst Du lieber gar nicht. Dein Vater ist aber auch ein wüster alter Quälgeist.

Marie. Nehmen Sie sich ein Exempel dran, es kann nichts schaden. Komm, komm, Käthchen! (Beide ab.)

Späth. Nun, nun? — Fort! Und lassen mich stehen! — Der Herr Doktor ist ein lieber, ausgezeichnete Mann. Der hat mir einen Plan an die Hand gegeben, einen Plan — aber 's bleibt doch eine verflucht kizliche Geschichte. — 'S ist grade wie im Krieg. Der Eine gräbt

eine Mine und füllt sie mit Pulver. Daß merkt die Gegenpartei und gräbt eine Mine unter der Mine, und der Andere fliegt in die Luft, just, wenn er meint, er wär' am Ziel. Der die erste Mine gräbt, das ist der Notär, und heut' noch legt er den Lunten an, wenn ich ihm mit meiner Mine nicht zuvorkomme. Gesagt, gethan! Es bleibt nichts anders übrig. Der Notär wird in die Luft gesprengt. (A6.)

**Vorhang fällt.**



## Zweiter Akt.

### Erste Scene.

Zimmer wie im ersten Akt.

Gradmann durch die Mittelthüre.

Ein herrliches Land, diese Pfalz! Am Pfingstmorgen in aller Frühe trieb's mich hinaus, auf der Straße nach Dürkheim hin. Zur Linken abschüssiges Waldgebirg, in sanften Rebenhügeln malerisch zu Thal steigend, rechts, immer über blühende Rebengelände abwärts, ein Blick über die weite Ebene des Rheins, aus welcher hunderte von Thürmen im ersten Glanze der Morgensonne aufblitzen, — in den Feldern tiefe Sabbathstille, aber ein liebliches Zusammenspiel von Morgenglocken in Nähe und Ferne, — und über Alles das der blaue Himmel wie ein Mutterauge herablächelnd, — ja, da ging mir das Auge über; die Freude zu leben, die natürlichste von allen, ergriff mich mit niegeahnter Gewalt. Und dennoch könnte ich mich nicht dazu verstehen, immer auf dem Lande zu leben. Alle Annehmlichkeiten der Natur sind

am Ende doch nicht das Glück selbst, sondern nur eine Beigabe zum Glück. Aber wie? Wohnt es in den Zerstreungen einer Hauptstadt? Sie lassen uns die Leere in unserem Innern vergessen, ohne sie auszufüllen. Wie wäre es mit vollkommener Einsamkeit, mit dem Frieden einer Klosterzelle? Ein zweifelhaftes Glück! Der Mensch ist zur Geselligkeit geschaffen. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin schaffen. Eine Gehülfin! Ja, darin liegt's: Eine Gehülfin, heißt's, keinen Gehülfen. Warum keinen Gehülfen? Offenbar, weil ein Gehülfe uns nicht helfen könnte. Ich habe schon oft über meinen Zustand nachgedacht, ohne in's Klare zu kommen, und es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn ich dieselbe Krankheit hätte wie der Urvater Adam. Ich glaube in der That, daß ein hübsches Weibchen kein übler Stoff wäre, um die Lücken im Innern auszufüllen.

---

### Zweite Scene.

---

Der Vorige. Marie.

Marie. Kann ich einige Worte mit Herrn Doktor Gradmann sprechen?

Gradmann. Ohne Umstände, Fräulein Zipfel.

Marie. Daß Sie meinen Namen kennen, hätt' ich nicht erwartet.

Gradmann. Warum nicht? Da ich Sie mehrmals bei der Tochter des Hauses sah? Der Name einer jungen Dame ist immer von Interesse.

Marie. Mag sein! Aber ich dachte nicht, daß der Herr Doktor für Damen Interesse habe.

Gradmann. So?

Marie. Man sagt, Sie seien ein Gelehrter.

Gradmann. Ich wünsche es zu sein, Fräulein. Und ich glaubte, es sei menschlich, für Damen Interesse zu haben. Gestehen Sie offen: Zählen Sie die Gelehrten zu den Menschen, oder nicht?

Marie. Es sollen Menschen sein, aber recht sonderbare. Daß ewige Schauen in die Bücher, sagt man, mache sie kurzsichtig, so daß sie für die übrige Welt keinen Blick haben.

Gradmann (beiseite.) Sie macht ihre Sache nicht schlecht. Ich ziehe hier offenbar den Kürzeren.

Marie. Und ich fürchte, daß auch Sie an diesem Fehler leiden.

Gradmann (beiseite.) Was will denn eigentlich diese Heye von mir? — (laut.) Fräulein, mein Gesicht ist in der That etwas kurz, aber mein Gehör um so besser, und wenn Sie mir gefälligst sagen wollen, was Sie zu mir herführt —

Marie (beiseite.) Wenn sie wüßte, was ich jetzt thue. Aber um ihretwillen muß ich's wagen. (Zu Gradmann, zögernd.) Sind Sie verheirathet, Herr Doktor?

Gradmann. Verheirathet? — (Beiseite.) Keine üble Frage! — (Laut.) Daß gerade nicht, mein Fräulein. — (beiseite.) Sie will mir gar eine Liebeserklärung machen?

Marie. Ach, meine Worte waren recht ungeschickt. Ich hätte besser fragen sollen, ob Ihr Herz noch frei ist.

Gradmann (beiseite.) Immer besser. Ich fürchte in der That, Herr Thierarzt, daß Ihre Aktien die Fallsucht haben! — (Laut.) Sie wollen wissen, mein Fräulein, ob —?

Marie. Ja, ob Sie bereits ein festes Verhältniß haben?

Gradmann. Ein Verhältniß? Ein festes Verhältniß? (beiseite.) Es ist ausgemacht. Ich soll den Thierarzt beerben. Das schöne Kind liebt die Veränderung. Da ist's die höchste Zeit, den Kiegel vorzuschieben. — (Laut.) Ja, mein Fräulein, ich habe ein Verhältniß, ein ganz festes Verhältniß.

Marie. Ach, armes Rätchen!

Gradmann. Rätchen? Wie?

Marie. Adje, Herr Doktor. Und Gott verzeih' Ihnen! (Will rasch ab.)

Gradmann. Aber ich verstehe nicht —  
(Sie zurückhaltend.) Für so viele Fragen eine  
Gegenfrage! Was soll mir Gott verzeihen? Ich  
lasse Sie nicht, ehe Sie mir das sagen.

Marie. Um keinen Preis! Wozu auch?  
Für Ihren Spott ist sie zu gut — vielleicht so-  
gar für Ihre Liebe.

Gradmann. Wer ist zu gut? Sie sprechen  
in Räthseln, Fräulein.

Marie. Um so besser! Vergessen Sie  
jedes Wort — vergessen Sie Alles!

Gradmann (beiseite.) Wär's möglich?  
Sie fragte für ihre Freundin! — (Laut.) Fräu-  
lein, ich spiele hier keine beneidenswerthe Rolle.  
Man zielt nach mir, und ich bin wehrlos, man  
klagt mich an und versagt mir jede Möglich-  
keit der Vertheidigung. Ihr Herz ist edelmüthig,  
Fräulein. Sagt es Ihnen denn nicht, daß Sie  
mich kränken? — (Sie verhüllt ihr Gesicht  
mit den Händen.) Aber bei Gott, an diesen  
Thränen hab' ich keine Schuld!

Marie. Keine Schuld? Wer ist es denn,  
als Sie, der —? Doch ich bin thöricht, Worte  
zu verschwenden. Aber es ist gar nicht schön,  
gar nicht schön, mit dem Ernst Scherz zu treiben,  
zu bieten, wo man nicht zahlen kann. Denn  
daß das Alles ohne jedes Zuthun, jedes verfäng-  
liche Wort, jeden verfänglichen Blick von Ihrer  
Seite gekommen sei, können nur Kinder glauben.

Gradmann. Aber ich weiß ja gar nicht —

Marie. Es ist abscheulich, seine Gewalt über ein armes Mädchenherz zu mißbrauchen, bloß, um seiner Eitelkeit einen wohlfeilen Kitzel zu bereiten!

Gradmann. Was wollen Sie? Ich hab' ja nichts gemacht! Ich hab' ja nicht 's Geringste gemacht!

Marie. Ja, das heißt man eine Eroberung machen, einen Triumph feiern. Und über wen? Ueber ein Kind, über ein argloses, unschuldiges Kind! Gehen Sie, nehmen Sie sein Glück, seinen Frieden mit sich fort, Ihrer Ausgewählten zur Morgengabe! Aber die Morgengabe wird Ihrer Ehe keinen Segen bringen!

Gradmann. In Gottes Namen! Schütten Sie sich aus! Ich kann warten. Malen Sie mich zu einem schwarzen Teufel an, und wenn der Teufel bis auf den letzten Strich fertig ist, bis auf den letzten Strich — dann werde ich Sie um's Wort bitten, um Ihnen zu sagen, daß ich gar kein Verhältniß habe.

Marie. Kein Verhältniß?

Gradmann. Nein! Ich gab das Gegentheil vorhin an, weil Sie an meinem Interesse für Damen zweifelten, weil — nun, weil es eine Schande ist, in meinem Alter noch kein Verhältniß zu haben.

Marie. Was soll ich glauben?

Gradmann. Kein Verhältniß, mein Kind! Fühlen Sie meinen Puls, oder legen Sie mir die Hand auf's Herz. Sie werden nichts Verhältnißmäßiges in seinem Schlage finden, es müßte denn sein, daß dieser Platzregen Ihrer Ungnade ihn etwas beschleunigt hätte. Und nun, was wollten Sie vorhin mit dem Namen Käthchen? Ich weiß, daß das Töchterlein des Löwenwirthes Käthchen heißt und sich heute mit dem Lambrechter Festkönig verloben wird.

Marie. Das hängt ganz von Ihnen ab.

Gradmann. Von mir? Es wäre mir lieb, wenn Sie mir dieß etwas näher erklärten, Fräulein.

Marie. Kein Wort mehr! Ich sagte vorhin mehr als genug. Ein solches Mädchen!

Gradmann. Zugegeben! Aber ich wußte ja nicht —

Marie. Und Sie lassen sie umsonst schmachten?

Gradmann. Aber mein Gott, diese Liebe ist mir ja etwas ganz Neues!

Marie. Sagen Sie das im Ernst? Dann beweist es, mit wieviel Recht man die Gelehrten kurzsichtig nennt. Ein solches Mädchen! Die schönste Festkönigin seit Menschengedenken! Hunderte lieben sie, aber wagen es nicht zu gestehen.

Gradmann. Das glaub' ich gern.

Marie. Ei nun, warum lieben Sie sie denn nicht?

Gradmann. Wie soll ich diese Frage beantworten? Warum ich sie nicht liebe? Vielleicht nur, weil ich noch keine Zeit dazu hatte!

Marie. Das ist keine Entschuldigung.

Gradmann. Ich kam hierher, um gelehrte Forschungen zu machen. Den ganzen Tag sind meine Gedanken auf die Arbeit gerichtet. Wo die Zeit zur Liebe hernehmen?

Marie. Das findet sich Alles. Schauen Sie nur einmal dem lieben Rätchen recht in die Augen. Wollen Sie?

Gradmann. In die Augen?

Marie. Ja, recht tief hinein!

Gradmann. In Gottes Namen, wenn Sie's wünschen!

Marie. Mehr verlang' ich nicht. Aber, daß Sie ihr ja kein Wort von dieser Unterhaltung sagen! Sie würde mir nie verzeihen. Adje, Herr Doktor! Sie sehen, wie ein einfältiges Landmädchen einen Gelehrten lehren kann. Adje, Herr Doktor! Vergessen Sie das arme Rätchen nicht. Und wohl bekomme die Lektion. (ab.)

Gradmann. Noch ist mir's wie ein Traum. Sie liebt mich? Das gute Kind liebt mich? Und ich merke es nicht und ein Dritter muß mir's verrathen? Der alte Fluch der

Theorie! Ueber dem ewig Abwesenden, dem ewig Unsichtbaren dahin brütend, zertritt sie die Blumen, die um den Pfad blühen. Träumer, blöder Träumer! Ja, hier läßt sich sagen, daß Glück kommt im Traum. Was weiter? Entweder beabsichtigt das Schicksal einen Scherz mit mir, oder dies ist einer jener Sonnenblicke des Glücks, die einem Leben nur einmal kommen, einmal versäumt, ewige Reue zurücklassen. Warten wir's ab. Soviel merk' ich bereits, es ist kein übles Gefühl, sich von einem hübschen Mädchen geliebt zu wissen. (A. 6.)

---

### Dritte Scene.

---

Barbara und Späth durch eine Seitenthüre.

Barbara. Wo bleibst Du, in aller Heiligen Namen? Der Herr Notär fragt schon lang nach Dir.

Späth. Er wird mich noch früh genug finden. Hat er ausspannen lassen?

Barbara. Nein, die Chaise wartet vor dem Haus. — Nun, Vetter, ich hab' Dir etwas Wichtiges mitzutheilen.

Späth. So? Heraus damit.

Barbara. Ich wollt', es müßt' Dir's ein Anderes sagen. Aber ich möcht' doch Deinen Rath hören. Weißt Du, daß der Herr Notär im Frack ist? Und warum, Better?

Späth. Ja, das ist die Frage.

Barbara. Weil er — ach, ich schäme mich fast, es zu sagen. Ja, wahrhaftig! Es wird Dir in alle Glieder schlagen, wie mir auch.

Späth. Ich will nicht hoffen.

Barbara. Kurz und gut, der närrische Mann setzt sich's ja noch einmal in den Kopf, zu heirathen.

Späth. Ist mir nichts Neues. Ich hab's kommen sehen.

Barbara. S' ist ein wichtiger Schritt, Better. Drum wollt' ich mir Deinen Rath ausbitten.

Späth. Meinen Rath?

Barbara. Deine Meinung, Better. Lieber Gott, es kann sein, daß er mich im nächsten Augenblick um's Jawort fragt.

Späth. Ei was? Um's Jawort hat er mich zu fragen!

Barbara. So? Das wär' mir neu! Ein Anderer will reden, wo sich's um mich handelt!

Späth. Um Dich?

Barbara. Um mich, ja, um mich! Mich will er heirathen, nicht Dich!

Späth. Das schlägt mir freilich in alle Glieder! — Hat er denn etwas zu Dir gesagt? Hat er auf den Busch geklopft?

Barbara. Ei, laß die Dummheiten, Better. Ich weiß nicht, was Du auf den Busch klopfen nennst, aber Gott sei Dank, ich bin nicht seit gestern auf der Welt. Ich weiß, was es heißt, feurige Kohlen im Frack, ja, wahrhaftig!

Späth. Die Bärbel ist verrückt.

Barbara. Wenn Du wüßtest, Better, wie mir das Herz klopft! Der Fall ist mir noch nicht vorgekommen.

Späth. Ja, das glaub' ich gern. — (beiseite.) Bei jedem Unglück ist ein Glück. Die Alte auf diesem Glauben, das paßt ja prächtig in unsern Plan.

Barbara. Und da wollt' ich doch Deinen Rath hören, Better — wie ich mich in der Sache schicken soll.

Späth (beiseite.) Meinen Rath! Ich wollt' wetten, sie nimmt keinen Rath an, als: Heirathe ihn! — (laut.) Nun, die Sache ist wirklich peinlich für Dich, Base.

Barbara. Meinst Du?

Späth. Recht peinlich, das seh' ich ein. Du hast ein für allemal christliche Jungferschaft geschworen, Du mußt ihn natürlich abweisen. Es wird ihm weh thun, es wird ihm in alle

Glieder schlagen, Bärbel — aber der Mensch findet sich in Alles.

Barbara. Ei, das sagt sich leicht.

Späth. 'S ist eine verflucht peinliche Geschichte für Dich!

Barbara. Der Mensch denkt, Gott lenkt. Ei, Du sprichst wahrhaftig, als wär's ein großes Unglück, Frau Notär zu werden. Ich weiß, Hunderte würden die Finger darnach schlecken.

Späth. Aber die christliche Jungferschaft, Base, die christliche Jungferschaft!

Barbara. Der Mensch denkt, Gott lenkt. 'S ist wahr, ich nahm mir vor, nie zu heirathen. Aber damals konnt' ich nicht wissen, daß einmal ein Herr wie der Herr Notär Schluger um mich anhalten würde.

Späth. Aha!

Barbara. Ja, wär's ein Anderer! Aber so einem Mann wider sein Glück zu sein — ich bring's nicht über mich!

Späth. Aha!

Barbara. Er setzt nun einmal seine ganze Hoffnung auf mich, Vetter. Und es ist doch etwas Schönes, einen Menschen glücklich zu machen!

Späth. Ich seh' schon, daß ich mich nach einer anderen Haushälterin umthun kann.

Barbara. Wie Dir's gefällt. Es kann für alle Fälle nichts schaden.

Späth (mit derber Stimme.) Nun, Alte, wenn Du ihn durchaus heirathen willst, so seh' ich nicht ein, wozu Du meinen Rath brauchst.

Barbara. Du siehst's nicht ein? Wahrhaftig, ich auch nicht! Deine Antwort war zu denken! Gottlob, ich bin majorenn, und auch nicht auf der Welt, mich in die Küche schlachten zu lassen. Verstanden? Deinen Rath? Sag', was Du willst, ich heirath' ihn jetzt vom Stumpf weg! (ab.)

Späth. Viel Kummer wird mir's nicht machen, wenn Du gehst. — Der Notär kann sich gratuliren! Und wenn sie merkt, daß er Kehrt macht, daß sie genarrt ist, der Notär kann sich gratuliren!

---

### Vierte Scene.

Der Vorige. Gradmann.

Späth. Das Neueste, Herr Doktor, das Neueste!

Gradmann. Nun?

Späth. Die Bärbel meint, der Notär wär' wegen ihr gekommen.

Gradmann. Um so besser! So haben Sie nicht erst nöthig, sie irre zu führen.

---

### Fünfte Scene.

Die Vorigen. Notär Schluzer.

Späth. Jetzt Achtung! Da kommt er. —  
Guten Tag, mein lieber Herr Notär. Nun,  
nun, wie geht's?

Schluzer. Sieh' da! Wie steht's, Her-  
zensjunge, wie steht's? Lustige Brüder, lustige  
Brüder! Ja! Und der Teufel soll den Teufel  
holen. Ein Prischchen? (Dem Späth eine Prise  
gebend.)

Späth. Die Herren kennen sich schon?

Schluzer. Ich erinnere mich. — (Bei-  
seite.) Ich habe eine Ahnung, als ob mir der  
Mensch in's Gehäge ginge. Es wäre verflucht.

Gradmann (beiseite.) Gott sei Dank,  
dem Kerl schein' ich nicht zu gefallen!

Späth. Aber auf Ehre, Herr Notär! Sie  
sehen heute ganz feierlich aus. Was soll man  
glauben?

Schluzer. Davon später, lieber Freund,  
davon später. Ich halte immer auf das  
Exterieur, aber es gibt allerdings Fälle, wo  
das Kleid die Stimmung bedeutet.

Gradmann. Ich lasse die Herren allein.  
Offenbar hat Ihnen der Herr Notär etwas  
Wichtiges mitzutheilen, Herr Späth.

Schluzer. Das könnte sein.

Gradmann (vor ihn hintretend, mit Nachdruck.) Viel Vergnügen, Herr Notär! (Ab.)

Späth (beiseite.) Jetzt hätt' ich etwas Berliner Reckheit nöthig. — (Laut.) Also, mir haben Sie etwas mitzutheilen, Herr Notär?

Schluzer. So ist's, lieber Freund, so ist's. Aber zuerst wollt' ich eigentlich —. Wie befindet sich das liebe Töchterchen?

Späth. Dank der Nachfrage, ganz wohl. — Nun, Herr Notär, ich weiß, warum Sie heut' im Frack stecken.

Schluzer. Sie wissen's? Lieber alter Freund, das möcht' ich bezweifeln!

Späth. Ich weiß. Und ich kann Ihnen schon im Voraus vertrauen, daß Sie keinen Korb bekommen.

Schluzer. Ist's möglich? Mein liebster, goldener Löwenwirth, Sie wollen mir also — sie will —? Aber woher wissen Sie —?

Späth. Still, still! Sie wissen doch, daß nichts leichter auszuhorchen ist, als ein Frauenzimmer, wenn es liebt.

Schluzer. Liebt? — Ich stecke die Welt auf den Hut! — Ich darf also auf Ihre Zustimmung rechnen, lieber alter Freund?

Späth (ihm die Hand reichend.) Die Hand drauf!

Schluzer (sie schüttelnd.) Lieber alter, angebeteter Freund! Herzensjunge! König der

Gemüthlichkeit! Sie sollen geküßt sein! Befehlen Sie! Befehlen Sie über Leib und Seele!

Späth. Was weiter? Die Parthie ist ganz passend für Ihre Jahre, ganz passend Hätt' aber doch nicht gemeint, daß Sie ein so verliebter alter Kater wären. Hinter meinem Rücken den Weibzleuten den Kopf zu verdrehen! Und wie zu verdrehen? 'S war die höchste Zeit, daß Sie kamen, sonst wär' ich für ein Unglück nicht gut gestanden. — Ei, was? Wir machen die Sache kurz ab. Aug' in Aug'! Ich bring' sie Ihnen am besten gleich selber her.

Schluzer. Wie Sie meinen!

Späth. Der grade Weg ist der beste.

Schluzer. Freilich, freilich! Tutti frutti!

Späth. Und wenn sie kommt, — nur frisch drauf los, alter Knabe, frisch drauf los.

Schluzer. Es fehlt nicht.

Späth. Und meinen Segen haben Sie —  
(Abgehend.) Frechheit ist doch keine große Kunst. (Ab.)

Schluzer (allein durch das Zimmer eilend.) Gewonnen, Schluzer, gewonnen, gewonnen, gewonnen! Cäsar kam, sah und siegte. Wann siegte Cäsar? Als er kam! Der Schluzer? Gesiegt, eh' er kam, eh' er kam! Der Alte, die Junge — zwei Schnepfen auf einen Schuß! — platsch, da liegen sie! Nun, Schluzer, wie steht's jetzt mit Deinen Zweifeln, Deiner Bangig-

keit, Deinem Herzklopfen? Gefangen, Herr Späth, gefangen! Daß der einfältige Philister dem Rißel nicht widerstehen könnte, Schwiegervater eines Notärs zu werden, sah ich voraus. Gottlob, daß Titel noch etwas gelten! Aber daß sie mich liebt, eh' ich an etwas denke, mich so ganz in der Stille, mit Leidenschaft liebt, das ist weniger natürlich zu nennen. Der kleine Schelm! Wie er vorhin befangen war! Ja, befangen! Diese Befangenheit war von jeher der Vorreiter der Liebe, das Futteral, der Dfenschirm der Leidenschaft. Wohl bekomm's, Schluzer! Mir ahnte immer, daß ich unter dem Stern der Liebe geboren bin, aber auf diesen Wolkenbruch von Erfolgen war ich nicht gefaßt. Ihren Segen, Herr Schwiegervater! Und Ihre Dukaten dazu — das ist die Hauptsache. Die feinste chemische Analyse sollte mir's nicht herausfinden, ob der Ueberfluß an Liebe oder an Schulden mich unter den Pantoffel zwingt. (Er singt durch das Zimmer hüpfend.)

S' ist nicht so schlimm,  
Als man sich's denkt,  
Wenn man's nur recht  
Erfaßt und lenkt! —

Offenbar kommt ihre Leidenschaft auf Rechnung meiner Person, ja meiner Person. Sie erwartet Alles von mir, was man von einem Manne verlangen kann, und sie soll sich nicht

getäuscht finden. Meine Haare sind grau und geben mir den Vorzug des Ehrwürdigen, aber auch auf dem Aetna liegt Schnee und der Schluzer ist immer noch ein Vulkan. — Wo bleibt mein Kutscher? Zwoll! He, Zwoll! — Der Schluzer streift die Junggejellenlarve ab und fliegt als Schmetterling auf! Das soll die Welt sehen. — (Einhaltend.) Ein herrliches Geschöpf, eine Venus von Canova, so recht zum Schäferspiel der Liebe geschaffen! Wenn ich mir's denke, wenn meine Phantasie sie neben mich zaubert, auf schwellenden Polstern sitzend, wie sie mir den Thee servirt, mich zärtlich anblickt, plötzlich die Tasse fallen läßt und ihr allerliebsteß Puppentöpfchen seufzend an meine Brust legt, seufzend, seufzend — Schluzer, Schluzer, es macht Dich jung, es macht Dich zum Achtzehnjährigen! — Ich muß mich sammeln. Sie kann jeden Augenblick kommen. — Wo bleibt Zwoll? Wo bleibt das dienstbare Mondkalb? Zwoll! Zwoll!

---

### Sechste Scene.

Die Vorigen. Zwoll, eine Kutschachtel tragend.

Zwoll. Ei, da bin ich, Herr Notär!

Schluzer. Es war Dir gerathen, faden-  
scheiniges Subjekt, es war Dir gerathen! —  
Aber nein, Zwoll. Bist Du auch ein dummes,  
untergeordnetes Institut, mein Junge, so sollst  
Du doch an dem Glücke Deines Herrn Theil  
nehmen. Hier ist ein Sechser, kauf Dir einen  
Strick und häng' Dich, Zwoll, wenn Du die  
Welt satt bist, aber ich versichere Dich, daß sie  
mir ausgezeichnet gefällt. Wo hast Du das  
Bouquet?

Zwoll. Noch drinn in der Schachtel,  
Herr Notär.

Schluzer. Sehr pfiffig von Dir, Zwoll,  
sehr pfiffig! Aber verborg'ne Dinge müssen an  
den Tag, Zwoll. Gib wohl Acht auf das, was  
ich Dir jetzt sage, Zwoll, denn meine Gewogen-  
heit beruft Dich zu geheimnißvollen Operationen.  
Für's Erste: Du begibst Dich mit der Schachtel  
hier in's Nebenzimmer. Verstehst Du?

Zwoll. Ei, das ist mir ein Kleines! (Will  
ab in's Nebenzimmer.)

Schluzer. Halt' ein, Betrübniß Deines  
Vaters, Herzdrücken Deiner Mutter, halt' ein!  
Ich bin überzeugt, daß Gott Dich nur aus Ver-  
sehen erschaffen hat. Du weißt ja Deine Auf-  
gabe kaum halb. Du stehst also im Nebenzim-  
mer, Zwoll. Hörst Du mich husten, — so! —  
dann kommst Du herein und überreichst das  
Bouquet der Dame, vor der Du mich knieen siehst.

Zwoll. Ach, das ist mir ein Kleines!

Schluzer. Dabei sprichst Du die Worte:  
„Von meinem Herrn.“ Verstehst Du?

Zwoll. Von meinem Herrn.

Schluzer. Ganz recht! Aber Sorge, daß  
Du die Worte mit recht deutlicher, erhabener  
Stimme sprichst.

Zwoll. Ach, das ist mir ein Kleines!

Schluzer. Du besserst Dich, Zwoll, Du  
besserst Dich zusehend.

Zwoll. Und die Hutschachtel? Die wird  
sie wohl mit drein kriegen?

Schluzer. Mißgeburt des Jahrhunderts!  
Nein! Ich sage Dir, daß die Hutschachtel zu-  
rückbleibt. — Halt, Zwoll! — Nimm zuerst  
dieses Fläschchen und tupfe mir etwas kölnisches  
Wasser hier auf die Flügel meiner Cravatte.  
So! (Für sich.) Ich denke, die Wollust der  
Nase soll den ersten Kuß würzen. (Da Zwoll  
abgehen will.) Halt, Zwoll! Tritt näher.  
Sage mir, ehe Du gehst, ob Du keinen Mangel,  
keine Ungehörigkeit in meinem Exterieur be-  
merkst. Zuerst die Front! Wie nimmt sich die  
Front aus, guter Zwoll?

Zwoll. Ei, die Front nimmt sich ganz  
ausnehmend aus, lieber Herr!

Schluzer. Du bist ein braver Junge,  
Zwoll. Ich gab Dir heute Morgen Rock,  
Hose und Weste, um sie zum Flickschneider zu

tragen. Behalte die Weste für Dich, Zwoll. — Und jetzt betrachte mich von der Seite (sich seitwärts stellend), aus der Siebelperspektive. Wie nimmt sie sich aus?

Zwoll. Ei, die nimmt sich noch viel ausnehmender aus, als die Front, lieber Herr!

Schluser. Vortrefflich! Du kannst die Hosen noch dazu behalten, Zwoll. Sie sind mir ohndies zu eng. — (Sich umdrehend.) Was hältst Du von dem hintern Anblick, mein Junge?

Zwoll. Ach Jesus, der gefällt mir noch am allerbesten!

Schluser. Etwas derb, aber doch gut gemeint. Ei, behalte den Rock auch noch, Zwoll, behalte Alles. Heute ist Dein Glückstag.

Zwoll (gerührt.) Ach, lieber Herr, ich bedank' mich auch recht schön, und ich wünsch', daß das Frauenzimmer mit dem Bouquet Alles an Ihnen gut macht, wahrhaftig! — (Beiseite.) Jetzt fehlen mir nur noch ein Paar Stiefel, so wär' ich ein gemachter Mann. (Ab.)

Schluser. Ein vortrefflicher Mensch, aber etwas dumm. — Still! Ich höre kommen. Cupido und alle Liebesgötter steht mir bei! Der Glanzpunkt meines Lebens ist nah! Die schönste Stunde meines Lebens bricht an! Sie liebt mich, auf Ehre, sie liebt mich! O, ich möchte gleich mit offenen Armen —! (öffnet, gegen die Thüre eilend, die Arme.)

Siebente Scene.

Der Dorige. Späth, Barbara an der Hand  
führend.

Späth. Nur stät, Base, nur stät. Der  
Herr Notär wird Dir etwas unter vier Augen  
sagen. (Schluzer in's Ohr.) Ich hab' sie vor-  
bereitet. Sie können ungenirt reden, 's ist  
Alles in Ordnung. Gute Unterhaltung! (Ab.)

Schluzer (beiseite.) Gift und Operment!

Barbara (nach einer Pause, einen Schritt)  
vornwärts machend.) Nun, Herr Notär?

Schluzer (einen Schritt zurückweichend.)  
Nun, Fräulein Barbara?

Barbara (beiseite.) Der liebe, arme  
Herr! Wie er dasteht! Er genirt sich zu sprechen  
Wahrhaftig!

Schluzer (beiseite.) Oh, verflucht! —  
Schändlich in der Falle! Oh, verflucht!

Barbara (beiseite.) Ich muß ihm etwas  
Muth zusprechen. — (Laut.) Wie geht's Ihnen,  
lieber Herr Notär? (Macht einen Schritt vor-  
wärts.)

Schluzer (zurückweichend.) Ausgezeichnet,  
ausgezeichnet! (Sich mit dem Taschentuch den  
Schweiß abtrocknend, was er während der  
Unterhaltung einige Male wiederholt, bei-  
seite.) Gift und Operment!

Barbara. 'S wollt' mir so vorkommen, als hätten Sie Kopfweg oder Zahnweg!

Schluzer. Es kommt mir auch so vor. Wahrhaftig! — (Beiseite.) Die Wassersucht meinetwegen, wenn ich nur hundert Stunden davon wäre. Oh, verflucht, oh verflucht!

Barbara. Ein Glück, daß Sie doch sonst ein gesunder Mann sind. Gottes Segen ist über Ihnen, ja wahrhaftig, Gottes Segen. Was geht Ihnen ab, ich bitte, was geht Ihnen ab? Freilich denk' ich mir's, daß Sie sich manchmal recht allein fühlen. Unsererins kennt das auch. Ach!

Schluzer (beiseite.) Jetzt nimmt sie mich in's Gebet.

Barbara. Der Himmel sei über der Unschuld! Eine vater- und mutterlose Waise bleibt ein Rohr im Wind, trotz zwanzigtausend Gulden Mütterlichem. Ja, wahrhaftig! Das ging meinem Großvater noch auf'm Todbett nach, als er mir die fünf Morgen Wingert im Krain zum Voraus vermachte. Für dich ist gesorgt, sagte er und starb.

Schluzer (beiseite.) Sie rückt immer näher, sie rückt immer näher.

Barbara. Ja, es war sein Letztes. An die fünfzehn Jahre ist's jetzt, und ich kann den Mann nicht vergessen. Seitdem hab' ich Jahr für Jahr die Zinsen zurückgelegt, aber man

läßt sich doch nichts abgeh'n. Eine tüchtige Haushaltung lebt gut um's halbe Geld. Lieber Gott, 's ist recht einfältig, aber ich dachte oft, bei dir sollt' es ein Mann nicht schlimm kriegen. Lachen Sie mich nur recht aus, Herr Notär.

Schluzer. Ich bitte, ich bitte. (Beiseite.) Ich weiß schon, wer ausgelacht wird, ich weiß schon. Oh, verflucht!

Barbara. Ach, ich war immer für eine stille, friedliche Haushaltung. Drum hab' ich so manchen jungen Schwindelkopf abgewiesen. Ich war immer für einen Mann in reiferen Jahren. (Einen Schritt vorwärts.)

Schluzer (einen Schritt zurück, beiseite.) Sie läßt nicht los. Kann ich denn nirgendshinaus?

Barbara (beiseite.) Aus dem Mann werd' ich nicht klug. Er redet und deutet nicht. — (Saut.) Nein, aber das schöne Wetter heute!

Schluzer (beiseite.) Gott sei Dank, sie kommt auf ein anderes Thema! — (Saut.) Wie Sie sagen! Deliciöses Wetter, Fräulein Barbara. Ach, es ist mir wahrhaftig, als müßt' ich in's Freie!

Barbara (einen Schritt vorwärts.) So rechtes Reisewetter für zwei Neuvermählte!

Schluzer (einen Schritt zurück, beiseite.) Da hat sie der Teufel wieder! — (Saut.) Es muß

heute wohl viel Arbeit im Hause sein, Fräulein Barbara?

Barbara. Freilich!

Schluzer. Aber ich bitte, Fräulein, sich ja um meinetwillen nicht abhalten zu lassen ich bitte, Fräulein, ich bitte inständig —

Barbara (beiseite.) Jetzt reißt mir der Geduldfaden. Ei, ich will den Stier bei den Hörnern fassen. — (laut.) Ich möcht' doch erst abwarten, Herr Notär, was Sie mir mitzutheilen haben. Der Better hat mir, — Sie wissen ja, was Sie dem Better gesagt haben —

Schluzer. Dem Better? Allerdings, — das heißt, ich hatte —

Barbara (zärtlich, einen Schritt vorwärts.) Unverzagt, lieber Herr Notär, unverzagt! Lieber Gott, man ist ja nicht von Stein! Was drückt Sie, lieber Herr Notär?

Schluzer (einen Schritt rückwärts.) Gar nichts, Fräulein Barbara, gar nichts! Ich wollte nur, — (er räuspert sich), es kam mir so der Einfall. (Räuspert sich.)

---

### Achte Scene.

Die Vorigen. Zwoll.

Zwoll (mit dem Bouquet in der einen, der Hutschachtel in der anderen Hand Barbara

das Bouquet überreichend, ihr zuschreiend.)  
Von meinem Herrn!

Barbara. Ach!

Schluzer. Jetzt ist's aus!

Barbara. Sie böser, garstiger Mann!  
Mich in der Blumensprache zu erschrecken! Ach!  
Es schwindelt mir. Liebster Herr Notär, ist's  
Ernst, ist's völliger Ernst? Ich will's glauben  
und schwör' Ihnen, daß es auch bei mir Ernst  
ist, — ja, und mit diesem Kuß schwör' ich mich  
Ihnen zu für Zeit und Ewigkeit! (Will ihm  
um den Hals fallen.)

Schluzer (hinausspringend.) Gleich  
komm' ich wieder, gleich komm' ich wieder!

Zwoll (mit der Hutschachtel nachspringend.)  
Wir kommen gleich wieder, wir kommen  
gleich wieder! (Beide ab.)

**Vorhang fällt.**



## Dritter Akt.

---

### Erste Scene.

Stube wie im ersten Akt. Späth tritt auf.

Späth. Den Notär wär' ich loß, dafür hab' ich's aber jetzt mit der Bärbel zu thun, die so wüthig ist, wie eine Glucke mit zwölf Jungen.

---

### Zweite Scene.

Der Vorige. Zipfel mit einem Manuscript in der Hand.

Zipfel. Kannst Du mir sagen, Späth, ob der Herr Doktor zu Hause ist?

Späth. Er kann nicht weit sein. Was willst Du mit ihm?

Zipfel. Ich wollte ihm meinen „Geißbock im Spiegel unparteiischer Zeitgeschichte“ überreichen.

Späth. Recht so, Zipfel. Der hat einen langen Arm, der bringt die Sache an den Mann, verlaß Dich drauf.

Zipfel. Meinst Du?

Späth. Der läßt's drucken. Es fehlt sich nicht, daß er's drucken läßt und schreibt eine Vorrede dazu.

Zipfel. Sieh', Späth, es wird Vieles gedruckt, was meinem Geißbock das Wasser nicht reicht.

Späth. Das glaub' ich gern.

Zipfel. Er scheint ein ausgezeichneteter Mann.

Späth. Der Geißbock?

Zipfel. Der Doktor, mein' ich.

Späth. Apropos, wie ist die Expertise ausgefallen?

Zipfel. Nach Wunsch, nach Wunsch. Dem Knallmeier hab' ich nachgewiesen, daß ihm die Hörner untadelhaft sitzen.

Späth. Wem? Dem Knallmeier?

Zipfel. Dem Geißbock! — Nun ist er soeben beschäftigt, die Brezeln unter die liebe Schuljugend auszutheilen.

Späth. Ich kann nicht aus Dir kommen, Zipfel. Hat ein Mensch schon gehört, daß ein Geißbock Brezeln vertheilt?

Zipfel. Späth, Du bist heute unausstehlich. Das Beste ist, wir schließen die Unterhaltung.

Späth. Ja, 's ist Zeit, denn mir scheint, ich hör' die Bärbel kommen. — 'S ist sie wahrhaftig! Ich muß fort.

Zipfel. Warum, warum?

Späth. Du wirst's schon gewahr werden.  
(Ab.)

---

### Dritte Scene.

---

Zipfel. Barbara, den Kellner am Arme  
hereinziehend.

Barbara. Das Geld! Das Geld für das  
Heu! Wo ist's?

Kellner. Wie konnt' ich's fordern? Sie  
sind ja davongefahren, als wär' der Teufel  
hintendrein! Nicht einmal ein Trinkgeld ist ab-  
gefallen!

Barbara. Trinkgeld? Da ist Dein Trink-  
geld, Lump! (Sie schlägt ihn zum Zimmer  
hinaus.)

Zipfel (beiseite.) Die Situation gefällt  
mir gar nicht. Ich wollt', ich wäre dem Späth  
gefolgt. — (Da Barbara zurückkommt.) Aber  
ich bitte, liebes Kind, ich bitte —

Barbara. Was wollen Sie? Was thuen  
Sie da?

Zipfel. Nur keine Creiferung! Ich warte  
auf den Herrn Doktor. Wenn Sie mir übrigens  
den Gefallen thun wollen, ihm diese Schrift zu  
übergeben, so will ich durchaus nicht länger hier  
stören. (Gibt ihr die Schrift.)

Barbara (den Titel lesend.) Geißbock?  
Ich glaub', die ganze Welt will mich narren!  
(Die Schrift zu Boden werfend.) Da liegt  
der Bock!

Zipfel. Ei, das ist unerhört! Eine Be-  
leidigung!

Barbara. Mergert Sie's? Grad' darum  
geschieht's! Wenn ich allen alten Sündern den  
Halz brechen dürfte, wären Sie der Zweite,  
Sie eingebildeter, trauriger, wurmstichiger Wort-  
macher!

Zipfel. Meinen Geißbock! Geben Sie  
mir nur meinen Geißbock!

Barbara. In's Feuer damit! Sie alter  
Narr, schämen Sie sich nicht, in Ihren Jahren  
noch an Geißböcke zu denken? Hinter den  
Dreschflegel, Manschettenbauer, hinter den Dresch-  
flegel! Sie wollen Bücher schreiben? Sie wollen  
Lieder machen? Ei, ein Doh, der zur Apotheke  
hineinschaut! Ihr Bild muß noch mit der Dreh-  
orgel geh'n, Sie alter, abgelebter, langnäsiger,  
bocksfüßiger, lendenlahmer Posaunenengel!

Zipfel. Ich weiche der Gewalt! Der Him-  
mel zeugt mir, daß ich der Gewalt weiche. (Ab.)

Barbara. Gott sei Dank! 'S wird mir  
schon leichter! (Ab durch die Seitenthüre rechts.)

### Vierte Scene.

---

Gradmann tritt auf durch die Seitenthüre links.

In die Augen? Tief in die Augen? Der Rath scheint nicht schlecht, keinesfalls kann's etwas schaden. Ich habe noch nie ein Mädchen mit Heirathsaugen angeschaut, aber ich fürchte, einmal muß es geschehen, und lieber auf dem Lande, als in der Stadt. Tournüre? Elegante Bildung? Bah! Ich schwöre, daß mir ein Gran schöne Natur lieber ist, als ein Zentner dieser modernen Bildung. Gott bewahre mich vor Treibhausblumen. — (Das Manuscript vom Boden aufhebend.) Was find' ich hier? In der That seltsam! Das Opus des gelehrten Herrn Zipfel. Auch ohne Adresse will ich glauben, daß es für mich bestimmt ist.

---

### Fünfte Scene.

---

Der Vorige. Späth.

Späth. Da sind Sie ja. Nochmals eine Hand, Herr Doktor. Ihnen hab' ich's zu verdanken, daß ich den Notär los bin.

Gradmann. Es konnte nicht fehl-  
schlagen.

Späth. Und daß meinem Projekt jetzt nichts mehr im Wege steht.

Gradmann. Nun, was dieses Projekt betrifft — so möcht' ich Ihnen sagen —

Späth. Was meinen Sie?

Gradmann. Ich finde die Wahl nicht eben glücklich.

Späth. Wie so? Ich halt' viel auf Ihre Meinung, Herr Doktor.

Gradmann. Gleich und gleich gesellt sich gern! Ihre Tochter ist zu gut für einen Lamb-rechter Bauer.

Späth. Auf wen soll ich denn warten?

Gradmann. Ein solches Kind! Eine solche Perle! Die schönste Festkönigin seit Menschengedenken! Herr Späth, suchen Sie ihr einen Mann, einen Mann von Geist, der diese reiche Seele versteht. Wissen Sie, was die Palme wird, nach Norden verpflanzt? Herr Späth, Gott bewahre Sie vor Gewissensbissen.

---

### Sechste Scene.

---

Die Vorigen. Kätchen.

Kätchen. Der Küfer braucht Dich, Vater.

Späth. Wir sprechen noch davon, Herr Doktor. (Ab)

Gradmann (beiseite.) Die Festkönigin!  
(Da Rätchen langsam wieder abgehen will.) Fräulein Rätchen! (Sie bleibt stehen.)  
Sie wollen schon wieder fort? Es würde mir großes Vergnügen machen, mich ein wenig mit Ihnen zu unterhalten. — (Beiseite, indem er sie wiederholt anschaut.) Ich glaube, die Lektion schlägt schon an. Macht es der Puz? Meine Einbildung? So erschien sie mir noch nie. Wahrhaftig, ein wunderliebliches Kind! Wie sie dasteht, mit verschämten Augen! Meine wenigen Worte haben ihre Wangen mit glühenden Rosen überhaucht. — (laut.) Entschuldigung für die Kühnheit meiner Augen, Fräulein! Die Pracht dieses Anzuges hält sie gefangen, noch mehr die Festkönigin selbst.

Rätchen. Die Festkönigin dankt Ihnen, Herr Doktor.

Gradmann (beiseite.) Aber das ist ja ein unvergleichliches Kind! Tief in die Augen! Ich fühle wahrhaftig schon Folgen der Lektion.

Rätchen. Dieses Fest mag Ihnen wohl etwas lächerlich vorkommen?

Gradmann. Durchaus nicht, mein Fräulein. (Beiseite.) Wack're Lehrmeisterin! Ich möchte Dich küssen. — (laut.) Nein, mein Fräulein. Ein Fest, dessen Königin Sie sind, kann nicht lächerlich sein.

Rätchen. Sie schmeicheln mir, Herr

Doktor. Auch daran kann ich sehen, daß ich Königin bin.

Gradmann (beiseite.) Schönheit und Wiß verschwifert! — (laut.) Kein Schmeichler, schöne Festkönigin, aber ein treuer Unterthan. Haben Sie noch ein Plätzchen bei Hofe frei? Ich würde es mit Dank annehmen. Ein Plätzchen hoch oder nieder, es gilt mir gleich — da ich doch einmal weiß, daß der erste Platz vergeben ist.

Räthchen. Der erste Platz? Wer sagt das?

Gradmann. Jedermann.

Räthchen. An wen?

Gradmann. Nun, an einen Glücklichen aus Lambrecht.

Räthchen. Davon weiß ich nichts.

Gradmann. Ist's möglich? Kehren wir zum Ernste zurück, Fräulein Räthchen! Ihr Vater hat mir seine Absichten mitgetheilt. Und Sie wüßten nichts davon?

Räthchen. Ich stehe unter meines Vaters Gewalt. Aber seine Wünsche sind nicht die meinigen.

Gradmann. So ist also meine Ahnung wahr? Arme Königin, die den ersten Platz nicht selbst vergibt! Aber was werden Sie thun?

Räthchen. Gehorchen — und sterben.

Gradmann. Das verhüte der Himmel! Armes Mädchen, ich gelte etwas bei Ihrem

Vater. Ich werde ihm Ihre Lage schildern, ich werde ihn auf die Folgen einer Heirath ohne gegenseitige Liebe aufmerksam machen.

Käthchen. Ich danke Ihnen, aber es ist überflüssig.

Gradmann. Ich bin überzeugt, Fräulein, daß er der Stimme der Vernunft, der väterlichen Liebe Gehör geben wird.

Käthchen. Wohl möglich.

Gradmann. Und doch wollen Sie nicht, daß ich mit ihm rede? Da Ihr Lebensglück davon abhängt?

Käthchen. Lebensglück? Ich werde unglücklich sein, so wie so.

Gradmann. Versteh' ich recht, so wären Sie also schon unglücklich? Nicht möglich! So viel Jugend und Schönheit muß das Unglück entwaffnen. Was kann Ihnen fehlen, mein Fräulein? Oder welchen Wunsch könnten Sie hegen, der nicht seiner Erfüllung entgegeneilte? Ich bitte, mir zu vertrauen, ich bitte, die Ruhe meines bisherigen Benehmens gegen Sie nicht mit Theilnahmslosigkeit zu verwechseln. Was fehlt Ihnen, Fräulein Käthchen? Und, so offen als ich frage, antworten Sie mir: Kann ich Ihnen dazu behülflich sein?

Käthchen. Sie?

Gradmann. Ich schwöre, mich Ihrem Dienste zu weihen. Was fehlt Ihnen?

Räthchen. Oh, lassen Sie mich! Ich —

Gradmann. Es scheint sich hier um ein großes Geheimniß zu handeln. Aber ich denke, mein Fräulein, das große Geheimniß eines Mädchens von achtzehn Jahren ist leicht zu errathen. Sie haben eine heimliche Liebe.

Räthchen. Wer sagt Ihnen —?

Gradmann. Mein Herz. Und ich frage nochmals, mein Fräulein, kann ich Ihnen behülflich sein? Sie schweigen? So wenig Vertrauen zu mir? Und ich selbst vertraue doch Ihnen so ganz, so rückhaltslos, daß ich Ihnen jetzt bekennen will, was ich noch Niemanden bekannte. Wollen Sie mich hören?

Räthchen. Gern.

Gradmann. Nun denn: Ich bin verliebt, Fräulein, verliebt in ein hiesiges Mädchen, das auch Sie ohne Zweifel kennen. —

Räthchen (beiseite.) Was hör' ich?

Gradmann. Ein Mädchen, das Unschuld und Schönheit vereinigt. Ich sah dieselbe öfters, anfangs mit dem Gefühle ruhigen Wohlgefallens. Aber eines Morgens hatte sich die Knospe Wohlgefallen zur Liebe entfaltet. Und nun rathen Sie mir, Fräulein. Die Zunge stockt mir, wenn ich ihr entdecken will, was ich fühle. Ich fürchte immer, sie wird mich abweisen.

Räthchen. Ach nein! Das fürcht' ich nicht.

Gradmann. Ich meine — wenn Sie einmal mit ihr darüber sprechen würden.

Räthchen. Ich?

Gradmann. Der Einfluß einer Freundin vermag viel. Und ich würde Ihnen ewig verbunden sein. Ach, es gilt die schönste Hoffnung meines Lebens! Wollen Sie?

Räthchen (nach einer Pause, schmerzlich gefaßt.) Ich will.

Gradmann (ihre Hände fassend.) Oh, so reden Sie, legen Sie Ihr Wort für mich ein, bei ihr, — bei dem Engel, dessen Hand ich hier fasse!

Räthchen. Mein Gott!

Gradmann. Räthchen! Mädchen! Lieblichste Festkönigin! Werden Sie den Thron ver-  
schmähen, den ich Ihnen in meinem Herzen biete? Sie wenden sich ab? Ich hätte umsonst gehofft? (Sie sieht ihn mit dem vollen Ausdruck der Liebe an.) Aber aus diesem lächelnden Blick bricht ein Himmel voll Gnade! (Er umarmt sie.) Räthchen! Süßes Mädchen! Sprich ein Wort! Warum so still?

Räthchen. Es kam so schnell. Ach, ich hoffe ja nicht, daß —

Gradmann. Thränen? Was bedeutet das?

Räthchen. Glück — unaussprechliches Glück.

Gradmann. Ein Glück, das durch Thränen lächelt! Und mein Leben, Mädchen, sei ein

ewiges Dankgebet zum Himmel, der den Fremdling an diese Stätte führte. Und all das Unausprechliche, Dank, Glück, Seligkeit — meine Seele selbst, hauch' ich in diesen Ruß!  
(Er küßt sie.)

Räthchen (sich losreisend.) Ruß? O Himmel!

Gradmann. Nun?

Räthchen. Was that ich?

Gradmann. Wie?

Räthchen. Das Fest! Das Fest!

Gradmann. Wahrhaftig! Das hatt' ich rein vergessen.

Räthchen. Was fang' ich an? Mein Gott!

Gradmann. Da hab' ich etwas Schönes angerichtet.

Räthchen. Und sie können jeden Augenblick kommen. Mein Gott, mein Gott!

Gradmann. Liebstes Kind! Und das hab' ich verschuldet!

Räthchen. Nicht Sie — ich, ich! Was thun, was sagen? Mein Gott, mein Gott!

Gradmann. Der Henker auch! Eine Ehre an solche unmenschliche Bedingungen zu knüpfen!

---

### Siebente Scene.

Die Vorigen. Marie, rasch eintretend.

Käthchen (auf sie zu, sie umschließend.)  
Marie, liebste Marie, hilf mir!

Marie. Was hast Du? Ich wollte Dir  
sagen, daß der Zug die Straße heraufkommt.

Käthchen. Ich bin verloren!

Marie. Du erschreckst mich. Was ging  
denn vor?

Gradmann (zu Marie.) Niemand ist  
Schuld als Sie — Sie mit Ihren Lektionen!

Marie. Aber was ist's denn, Käthchen?  
Sprich!

Käthchen. Ich bin — oh, ich kann's nicht  
sagen —

Marie. Du bist? Nun?

Käthchen (leise.) Gefüßt.

Marie (nach einer kleinen Pause zu  
Gradmann.) Der Herr Doktor scheint tief in  
die Augen geschaut zu haben.

Gradmann. Gott sei Dank, ja.

Marie. Liebste Käthchen, fasse Dich.

Käthchen. Oh, wie kann ich? Wenn sie  
kommen — die halbe Stadt, um die Festkönigin  
abzuholen, und ich — ich muß sagen, daß —  
Der Spott! Die Lästerzungen! Man wird mit  
Fingern auf mich zeigen. Oh, Marie, Marie!

Marie (beiseite.) Hier verläßt mich mein Wiß.

Gradmann. Aber mein Gott, seit wann ist denn ein Kuß ein Verbrechen? Und wird denn die Sache so haarscharf genommen? So einer, dacht' ich, könnte doch durchschlüpfen. Liebsteß Rätchen, wie wär's, wenn Du Alles verschwiegest?

Marie. Ja, wenn der Schwur nicht wäre.

Gradmann. Ein Schwur? Das fehlte noch!

(Man hört in der Ferne ein Geräusch von Stimmen und Musik, das näher kommt.)

Rätchen. Horch!

Marie. Liebsteß Kind —!

Rätchen. Sie sind's, sie sind's! Sie ziehen herein! Oh, meine Schande!

Gradmann (beiseite.) Es kommt mir vor, als wenn ich herzlich dumm dastände.

---

### Achte Scene.

---

Die Vorigen. — Eine Musikbande, welche die Melodie intonirt „wir winden Dir den Jungfernkrantz“, dann sechs festlich gekleidete Paare. Hierauf Seibold mit einem Kranze von Myrthen, Zippel, Ernst, Späth, Barbara, Bürger und Volk. Die Festpaare führen um das sprachlos in der Mitte stehende Rätchen einen Reigentanz auf, wobei sie singen:

„Festkönigin, sei uns begrüßt!  
Wir schlingen Dir den Reigen.  
Dem Mädchen, das noch nie geküßt,  
Will Alt und Jung sich neigen.  
Kränzt mit Myrthen,  
Kränzet ihr das junge Haupt!“

Seibold (der währenddessen mit Späth geredet.) Was ist der Festkönigin?

Die Festpaare (weiter singend):

„Der Reinsten, die noch nie im Kuß  
Der Liebe Gluth —“

(Räthchen, welche in der letzten Zeit einige lebhaftere Bewegungen machte, beginnt zu schwanken und wird von der rasch herbeieilenden Marie gehalten.)

Marie. Gott im Himmel!

Späth. Mein Kind, mein Kind!

Zipfel. Eine Ohnmacht, eine offenbare Ohnmacht!

Marie. Räthchen, liebsteß Räthchen!

Barbara. Kein Lebenszeichen! Ach Gott! Todt, todt —!

Gradmann (beiseite.) Dann leb' ich nicht länger!

Späth. Läuft denn Keiner nach Hülfe? Ich armer Mann!

Zipfel. Ich schlage vor, daß man einen praktischen Arzt rufe.

Ernst. Nur getrost, das geht vorüber. Seht, sie regt sich schon wieder!

Marie. Rätchen! Mein Herz! Blick auf!  
Wie ist Dir?

Rätchen. Besser!

Späth. Gott sei Dank. Aber wir wollen  
doch nach dem Arzt schicken, Kind.

Rätchen. Laß es, lieber Vater. Schon  
ist mir's wieder gut.

Seibold (zu Zipfel.) Was mag das nur  
zu bedeuten haben?

Zipfel. Ein Anfall, mein Herr. Ein  
Uebermaß von Freude und Erwartung führt  
häufig solche Anfälle herbei. Laßt mich mit ihr  
sprechen. Nun, liebes Kind, wie fühlen Sie  
sich? Ich hoffe, es ist Alles glücklich ventilirt?

Rätchen. Ich danke Ihnen, Herr Zipfel.

Zipfel. Mein Kind, schämen Sie sich  
dieser Ohnmacht nicht. Sie ehrt Ihr Hartge-  
fühl. Denn ich versichere Sie, daß es Damen  
gibt, die über nichts mehr in Ohnmacht fallen.  
Und somit, denk' ich, schreiten wir in den Feier-  
lichkeiten des Festes weiter. Wollen Sie mit  
dem Kranze näher, Herr Seibold? Nach altem,  
ehrwürdigem Herkommen schwört die Festkönigin,  
ein Mädchen von wenigstens achtzehn Jahren  
— ich denke, daß dies hier zutrifft?

Späth. Drei Monate zwei Tage drüber.

Zipfel. Wenn Niemand bezüglich des  
Alters Einwände erhebt, fahren wir weiter.  
Es schwört also besagte Festkönigin, indem sie

die rechte Hand auf den Kranz, das Sinnbild der Reinheit, legt, daß sie sich nicht bewußt ist, nicht meint, ja nicht einmal den leisesten Zweifel hat, während ihres Lebens von einem Mann mit den Lippen berührt worden zu sein, es sei denn in der Einbildung oder im Traum. Wofern also dieses ehrsame Fräulein —

Späth. Da leg' ich Beto ein. Wie ist's mit Verwandten? Ein Eid ist ein Eid. Ich verlang's ausdrücklich gesagt, daß ein Kuß von Verwandten nicht darunter gemeint ist.

Zipfel. Ich halte dafür, daß die Verwandten nicht unter das Verbot fallen.

Eines der Mädchen. Ja und ob die ledigen Bettern auch darunter fallen oder nicht.

Ernst. Eine kitzliche Frage.

Seibold. Ihr Herren, das führt nicht zum Ziel. Wir wollen die Sache kurz machen.

Zipfel. Ich bin ganz Ihrer Meinung, mein Herr. Ich ersuche Sie also, Fräulein Späth, die Hand an diesen Kranz zu legen und —

Seibold. Halt! So mein' ich's nicht. Wir lassen den Schwur ganz weg.

Marie (beiseite.) Gott sei Dank!

Zipfel. Ganz weg? Unmöglich, mein Herr.

Seibold. Das heißt, die Fräulein Späth ist einmal Festkönigin und ich habe so großes

Vertrauen auf sie, daß ich den Schwur nicht verlange.

Zipfel. Und ich behaupte, es ist gegen die Sakung!

Späth. Das fragt sich doch. Allerdings steht's so geschrieben. Aber zu wessen Gunsten? Zu Gunsten der Lambrechtler. Wollen die darauf verzichten, geht's Niemand weiter an.

Seibold. Ei freilich! Und ich stehe für Lambrecht da. (Auf Rätchen mit dem Kranze zutretend.) Ich, Festkönig der Gemeinde Lambrecht für dieses Jahr, begrüße nach alter Vorschrift Dich, Festkönigin der Stadt Deidesheim, schmücke Dein Haupt mit dem Ehrenkranze und bitte um den ersten Kuß. (Er will ihr den Kranz auf's Haupt setzen.)

Rätchen (abwehrend.) Nein, nein!

Späth. Nun, Kind, nun?

Rätchen. Ich kann nicht Festkönigin sein.

Zipfel. Oho?

Seibold. Wie versteh' ich das?

Späth. Nicht Festkönigin? Was soll das heißen? Besinn' Dich, besinn' Dich —

Rätchen. Ich darf diesen Kranz nicht tragen.

Barbara (aus dem Hintergrund.) Ei du himmlische Dreifalt!

Zipfel. Allem Anschein nach will dies sagen, daß sie bereits —

Eines der Mädchen. Gefüßt hat!

Ein Mädchen. Schon gefüßt? Ist's möglich?

Ein andres Mädchen. Ei, die liebe Unschuld!

Ein Bursche. Das arme Mädchen! Wie geknickt sie dasteht!

Ein Mädchen. Warum hat sie die Stelle übernommen? So kann Jede Festkönigin sein!

Späth. 'S ist unmöglich! 'S ist eine Lüge! Ich kenn' mein Kind. Wie soll sie? — Wie meinen Augapfel hab' ich sie gehütet. So sprich doch! Sag' ihnen, daß sie lügen!

Räthchen. Verdamme mich, Vater, mache mit mir, was Du willst. Den Kranz verdien' ich nicht.

Späth. Du gibst's zu? Was?

Marie. Quälen Sie sich nicht, Herr Späth.

Späth. Viel Ehr' erleb' ich an Dir, viel Ehr'!

Marie. Ein Kuß? In Gottes Namen! Was hat das mit der Ehre zu thun? Wie viele werden den ersten Stein auf sie werfen können?

Zipfel. Dir rathe ich, still zu sein!

Späth. Ich wollt', der Geißbock hätte den Hals gebrochen, ehe er zur Stadt hereinkam! Zum Wenigsten will ich wissen, was vorgegangen ist. Wer hat Dich gefüßt? Antwort!

Gradmann (hervortretend.) Ich, Herr Löwenwirth!

Späth. Sie?

Barbara. Ei, du himmlische Dreifalt!

Zipfel. Ein eigenthümlicher Fall, auf Ehre.

Gradmann. Ja, ich, Herr Späth, vor einer Viertelstunde etwa. Und ich hoffe, Sie werden sich diesen Ruß nicht zur Schande rechnen.

Späth. Ich bedank' mich nicht warm dafür!

Seibold (beiseite.) Bedanken! Den Hals sollt' man ihm brechen!

Gradmann. Ich fühle das Peinliche dieser Lage. Offenherzigkeit allein kann aus derselben heraus helfen. Zuvörderst erkläre ich vor Himmel und Erde, daß dieses holde Mädchen (Käthchen an der Hand fassend) rein ist wie ein Thautropfen, ein Juwel sittsamer Jungfräulichkeit, in dessen Glanz Andere sich spiegeln mögen. Wie das Alles so gekommen? Darüber denke ich selbst noch nach. Sie wissen, Herr Späth, daß ich vor acht Tagen hierherkam, in wissenschaftlichen Angelegenheiten, in der Absicht, ethnologische Erhebungen zu machen.

Späth. Erhebungen? Aber das ist doch keine ethnologische Erhebung, daß Sie meine Tochter küssen!

Gradmann. Hören Sie mich an. Ich machte wenigstens die wichtige Erhebung, daß ich sie liebe und die noch wichtigere, daß sie mich wieder liebt. Hier steht sie. Fragen Sie sie selbst.

Späth. Ei, ich bin nicht neugierig.

Zipfel. Wenn Du es wünschst, Späth, so will ich an Deiner Statt feierlich die Frage an sie richten.

Späth. Hinter meinem Rücken? Schöne Geschichten!

Seibold (beiseite.) Ich kenn' mich nicht mehr vor Wuth. (laut.) Kurz und gut, Herr Späth, ich will wissen, woran ich halte. Ich will wissen, ob das Alles Ihren Beifall hat oder nicht.

Späth. Wer sagt das? Ganz und gar nicht meinen Beifall, ganz und gar nicht. Beruhigen Sie sich, wir sprechen mehr davon. Aber hier ist nicht Ort und Zeit.

Zipfel (zu Seibold.) Sie dürfen die Situation nicht verkennen, mein Herr. Dies sind häusliche Angelegenheiten, die mit dem Feste nichts zu thun haben, ganz und gar nichts. — Aber wo stehen wir jetzt. Das ist ein kritischer, bedenklicher Fall, den die Annalen nicht verzeichnen. Wir haben da einen Kranz, aber keine Festkönigin.

Seibold. Ja, und ich bestehe drauf, daß der Vertrag bis auf's Pünktchen ausgeführt wird.

Zipfel Es bleibt nichts übrig, als eine andere Festkönigin zu suchen. Ich werde mich an die anwesenden Damen wenden.

Ernst (beiseite.) Ich freue mich auf die Generalprobe.

Späth (beiseite.) Wenn er nur keine fände! Ich wär' halb getröstet. Ei, frag' doch, Zipfel, frag' doch um. Da stehen sie ja, wie die Orgelpfeifen.

Zipfel. Meine holden Fräulein! Eine hohe Ehre wird Ihnen angeboten. Ich frage feierlich: Welche von Ihnen hat Lust, oder genauer gesagt, welche ist in der Constitution, Festkönigin zu werden?

Späth (nach einer Pause.) S' regt sich nichts.

Gradmann (zu Rätchen.) Freu' Dich, theures Kind, Du bist gerächt.

Zipfel. Entsetzlich! Keine einzige, die noch nicht geküßt hat!

Späth In Gottes Namen, frag' noch einmal. Die Gewissensforschung nimmt auch etwas Zeit weg.

Zipfel. Ist denn keine da, welche nach diesem malerischen Kranze verlangt? Ich bitte zu bedenken, daß die Ehre dieser guten Stadt, ja die Existenz des Weisbockfestes selbst an dem Spiele steht. — Gottlob, dort hebt sich ein

Finger. Also Sie, mein Kind, können schwören, noch nicht geküßt zu haben?

Das Mädchen. Ja.

Ihr Tänzer. Was? Weißt Du nicht —? Du schwörst falsch!

Zipfel. Ich will nicht hoffen. Wie, junger Mann, Sie wissen, daß dieses Mädchen bereits geküßt hat?

Mädchen. Es ist nicht wahr.

Tänzer. Schon mehr wie hundertmal.

Mädchen. Ich habe nicht geküßt. Ich bin jedesmal geküßt worden.

Gradmann. Eine feine Unterscheidung!

Ernst. Wie bei den Zwillingen! Der eine hatte ein Haar mehr auf dem Kopf, als der andere.

Zipfel. Sie werden einsehen, werther Herr Seibold.

Seibold. Ich besteh' auf dem Vertrag.

Barbara (hervortretend.) Laßt Euch kein graues Haar wachsen! Ich will's in Gottes Namen übernehmen.

Zipfel. Sie? Ach lieber Himmel!

Ernst (zu Seibold.) Wohl bekomm's, Herr Seibold.

Barbara. Nun ja, ich! Wozu das Angaffen? Warum ich nicht so gut, als ein anderes Mädchen? Das will ich wissen!

Zipfel. Was ist Deine Ansicht, Späth?

Späth. Je nun, bei Licht betrachtet —

Seibold. Ihr Herren, was fällt Euch ein?

Ernst. Ganz nach dem Vertrag, Herr Seibold. Ein Mädchen ist sie —

Gradmann. Wenigstens achtzehn Jahre alt —

Zipfel. Sie können in der That nichts einwenden, mein Herr, Sie hören, daß sie ein Mädchen ist —

Barbara. Ein Mädchen! Ja, das bin ich! Und wer Nein sagt, dem brech' ich die Rippen entzwei!

Ernst. Ich stimme dafür, die Bärbel soll Festkönigin sein!

Viele Stimmen. Die Bärbel, die Bärbel Festkönigin! Hoch, die Bärbel!

Barbara. Bringt mir die Bibel her! Ich will's auf die Bibel beschwören, daß mich noch Keiner geküßt hat!

Einige. Die Bibel! Holt eine Bibel!

Zipfel. Laßt, laßt. Ich denke, das können wir der Jungfer auf's Wort glauben. — Wofern Sie selbst nicht auf dem Schwur bestehen, Herr Seibold, so will ich Sie ersuchen, zum Aufsetzen des Kranzes zu schreiten.

Seibold. Die soll ich küssen? Mit der soll ich das ganze Fest tanzen? Lieber als ich

daß eingehe — 's ist unmenschlich! Herr Späth, Sie geben es zu, daß man so seinen Spott mit mir treibt?

Späth. Was kann ich machen?

Zipfel. Mein Herr, mein Herr —

Ein Bürger. Was bildet sich der Lambrecht ein?

Ein Anderer. Nach dem Vertrage muß er sie küssen!

Zipfel. Sie müssen, mein Herr, Sie müssen!

Seibold. Ich muß? Ich muß Euer Narr sein? Lieber hole der Teufel den ganzen Vertrag und die alte Schachtel dazu!

Barbara. Ach! Laßt mich! Laßt mich an ihn!

Späth. Aber Herr Seibold —

Seibold. Ei, ich hab' gerad' genug. Behaltet Eure Alten und Eure Jungen! Die Lambrecht finden anderswo eine Weide und der Seibold eine Frau! (Wirft den Kranz zur Erde und geht ab.)

Barbara (den Kranz aufhebend, sich aufsetzend und dem Seibold nachfolgend.) S' ist Zeit, daß Du gehst, Du Tolpatsch! Trauriger, eckiger, schmutziger, windiger Scheerenschleifers-  
gesell! (Ab.)

Zipfel. Ein Vertragsbruch! Ein Vertragsbruch!

Späth. Punktum! Die Lambrechtter Weidengerechtigkeit hat ein Ende!

Volk. Bravo, bravo! Ein Glück, daß es so kam!

Ein Mädchen. Ach, wie schade! Jetzt kommt der Geißbock nicht mehr!

Späth. Dafür brauchst Du Dein Gewissen nicht mehr zu erforschen, Kleine.

Zipfel (wehmüthig.) Es war ein Volksfest, ein außerlesenes Volksfest!

Ernst. Was hilfst's? Wenn die Festköniginnen ausgehen?

Späth. Ich hab' heut' den letzten Spaß dran verloren. Gott sei Dank, daß der Geißbock begraben ist!

Gradmann. Und durch wen, bester Herr Späth? Durch ihn, durch den Doktor Gradmann, der Ihre Tochter geküßt hat!

Späth. Sie wollen gar noch Absolution von mir, Herr Doktor?

Gradmann. Freilich!

Späth. Ich trag' Ihnen nichts nach, meine Hand drauf!

Gradmann. Diese Hand (Späth's Hand emporhebend) wäre mir lieber, Herr Späth.

Späth. Nehmen Sie sie in Gottes Namen!

Käthchen. Ach Herzensvater! (Ihn umarmend.)

Späth. Der Seibold soll nicht glauben, daß er den Löwenwirth von Deidesheim übel dran macht.

Gradmann. Schwiegervater, Gott segne Sie!

Räthchen (Marien eine Hand reichend).

Marie (halb wehmüthig.) Ach, glückliches Räthchen!

Gradmann. Auf ein Wort, Herr Ernst! (Er redet leise mit ihm, ihm das Manuscript übergebend.)

Späth (zu Zipfel.) Eine Tochter verheirathen, heißt eine Sorge los werden. Nimm Dir ein Exempel, Zipfel.

Gradmann (zu Zipfel.) Nun, Herr Zipfel, Sie versprochen mir heute Ihr Manuscript.

Zipfel. Ach, mein Manuscript! Mein armes Manuscript! Es ist verloren! Hier war es, wo ich es unter den Krallen einer Hyäne zurückließ. Lieber möcht' ich sechs Ochsen aus dem Stall missen, als mein Manuscript.

Ernst. Vielleicht kann ich Ihnen dienen, Herr Zipfel. (Ihm die Schrift übergebend.)

Zipfel. Es ist's! Gott sei Dank, es ist's!

Ernst. Ich fand es über den Gärten drüben, hart am Teich. Wahrscheinlich hatte es der Wind hingeweht.

Zipfel. Ich dank' Ihnen, mein Herr.

Ich wünschte, ein Anderer hätte es gefunden, aber ich dank' Ihnen!

Gradmann. Wissen Sie, was ich mit dieser Schrift vorhatte, Herr Zipfel? Ich wollte sie mit nach München nehmen und in der Staatsbibliothek, Abtheilung Geschichte, als schätzbaren Beitrag hinterlegen.

Zipfel. Mein Herr, mein Herr, Sie überraschen mich —

Gradmann. Aber ich fordre einen Gegendienst. Ich schwöre Ihnen, daß Ihr Name nicht eher auf den Katalog kommt, als Sie auf den Katalog meiner Dankbarkeit. Dort steht die arme Dulderin Marie, die fremdes Glück besser zu berathen weiß, als ihr eigenes. Legen Sie ihre Hand in die des Herrn Ernst.

Zipfel. Es ist gegen meinen Grundsatz, gegen meinen Grundsatz!

Gradmann. Der Grundsatz, nicht verzeihen zu können! Psui über solche Grundsätze! Herr Ernst bereut sein Unrecht und nimmt keinen Anstand, Ihnen hier eine feierliche Ehrenerklärung zu geben. Sie werden nicht länger die thörichte Behauptung aufstellen, Herr Ernst, daß Geisbock mit „s“ und nicht mit „ß“ zu schreiben sei?

Ernst. Ich sehe mein Unrecht ein.

Gradmann. Die Versammlung hat es gehört. An Ihnen ist es nun, Herr Zipfel, die

Würde eines beleidigten Schriftstellers mit dem Interesse der historischen Wissenschaft zu verfühnen.

Zipfel. Wenn es so ist, ich will's der Wissenschaft wegen thun. (Marie dem Ernst zuführend.) Seid glücklich!

Ernst. Marie!

Späth. Brav, Zipfel, brav!

Zipfel. Der Wissenschaft wegen will ich's thun.

Marie. Bester Herr Doktor!

---

### Neunte Scene.

---

Die Vorigen. Notär Schluger, auf einem Bein hinkend, auf Zwoll, der ebenfalls hinkt, gestützt, hinter ihnen Barbara.

Barbara. Nur vorwärts, Herr! Nur vorwärts! Ihr Lebenslauf muß an den Tag! Ich will Sie vor ordentliche Leute bringen, ich will Sie sieben, auf dem Kopf sollen Sie stehen, bis die letzte Chifane zum Sack herausfällt! Ei, geht's nicht gut? Der Teufel hat Sie an einem Bein gezeichnet, aber 's kommt eine Zeit, wo der ganze Fettwanst zu Unschlitt ausgebraten wird!

Späth. Ein lustiger Aufzug! Was ist vorgefallen?

Zwoll (träglich.) 'S ist weiter nichts vorgefallen, aber wir sind mit der Chaise umgefallen.

Räthchen. Der arme Mann!

Barbara (die unterdessen das Bouquet von einem Tische geholt.) Die Welt soll's erfahren, ja, wahrhaftig! Kennen Sie den Strauß, Herr? (Den Strauß ihm unter die Nase stoßend.) Er riecht noch ganz frisch!

Schluzer (träglich.) Hilft mir denn Niemand? Ist denn nirgends Erbarmen?

Barbara. Wie er dasteht, der alte Sündenvater! Ei, ich will der Welt ein Stückchen erzählen, wie man ehrsamem Mädchen Wort hält!

Zipfel. Was will sie mit ihm?

Späth. Sie behauptet, er habe ihr das Heirathen versprochen.

Schluzer (sein Bein beführend.) Einen Arzt, meine Herren, einen Arzt für mein verschundenes Bein.

Ernst. Zu Diensten, Herr Notär.

Zwoll. Ach lieber Herr Viehdoktor, legen Sie doch meinem Herrn ein Heftpflaster an und mir auch. Aber ich will gern warten.

Barbara. Heftpflaster? Zuerst will ich mein Heftpflaster! Arm- und Beinbruch hat er an mir verdient. Wenn er leugnen will, daß er mir vor einer halben Stunde den Strauß

mit einem Heirathsantrag gab, trag' ich ihm auf dem Platz die Augen aus!

Schluzer. Still, still!

Barbara. Still, still? Nein, noch viel lauter! Der Narr dort gab mir den Strauß, und eh' ich Ja sagen konnte, liefen sie davon.

Schluzer. Aber ich sagte doch, daß ich wiederkäme, Jungfer Barbara.

Zipfel. Wenn Sie wirklich dieser ehrsamem, wenn auch energischen Person Anträge machten, —

Barbara. Fragt ihn doch, warum er in Hut und Frack kam! Fragt doch den Vetter, der weiß mehr.

Schluzer. Still, still, still!

Zipfel. Nach göttlichem und menschlichem Gesetz müssen Sie dieser Dame Wort halten

Ernst. Herr Notär, Herr Notär —!

Schluzer (den Löwenwirth bei Seite nehmend.) Hat ihre Mutter ihr zwanzigtausend Gulden hinterlassen?

Späth. Keinen Heller weniger. Was wollen Sie mehr? Zwanzigtausend Gulden, und einen Engel, und den Himmel auf Erden!

Schluzer. Ich will sie in Teufels Namen heirathen. (Zu Barbara.) Fräulein Barbara, wir heirathen, sobald es Ihnen gefällig ist. Und ich verspreche Ihnen, nicht mehr davon zu laufen. Sind Sie mir wieder gut?

Barbara. Ach, bester Herr Notär! Sie wissen ja, wie ich Sie liebe!

Schluzer. Das ist der Trost!

Späth. Das reinste Lustspiel! Das reinste Lustspiel!

Ernst. Wie soll's heißen?

Gradmann (Mädchen umarmend.)

**Ein Kuß zur rechten Zeit!**

Die Musik fällt zu einem Walzerein. Die Paare entfalten sich zum Tanze. Voran Gradmann und Mädchen, dann Ernst und Marie, Notär Schluzer und Barbara, hierauf die Uebrigen.

**Der Vorhang fällt langsam.**



**Ende.**



Im Verlage von  
**Aug. Gotthold in Kaiserslautern**  
sind ferner erschienen und gegen Einsendung  
des Betrages zuzüglich 20 Pfg. Porto ev. gegen  
Nachnahme zu beziehen:

**Nadler, Karl Gottfr.,**

**Gedichte in Pfälzer Mundart.**  
**Volksausgabe.**

Brosch. Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 2 50.

---

**Baums,**

**Lieder eines fahrenden Gesellen.**

Mit dem Bildnisse des Dichters.

In hoheleg. Prachtband 5 Mk.

Die „Allgem. Zeitung“ sagt: Es sind sinnige Dichtungen, in denen wir in vielen Strophen die Art und Weise Mirza Schaffn's wiederfinden und uns dieser neugeborenen Weisheit herzlich freuen. Baums ist ein beachtenswerthes Talent, das wir nur beglückwünschen können.

---

Eine wundervolle Novelle!

**Thürmers Lottchen.**

Von fr. Blaul.

In hohelegantem Prachtband geb. nur 50 Pfg.

Gegen 60 Pfg. franco.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

Blaul, Friedrich,  
**Heimwärts.**

Lieder und Gedichte.

Mit einem wohl gelungenen Bilde des Verfassers.  
320 Seiten 8°. In hocheleg. Prachtband  
gegen Mk. 6.20 franco.

Die „**Pfälzische Lehrerzeitung**“ berichtet:  
Dieser Prachtband von 324 Seiten enthält zu-  
nächst einen kurzen Abriß „aus dem Leben des  
Dichters“ und bringt dann 1. „weltliche“ und  
2. „geistliche“ Lieder und Gedichte. Es bekunden  
die Erzeugnisse dieses pfälzischen Dichters ein  
tief religiöses Gemüth, den Schmerz über die  
Hinfälligkeiten und Widerwärtigkeiten des  
Lebens, den Trost, welchen der Mensch in der  
Religion, in seinem Gott findet; dabei weht in  
ihnen der Schwung wahrer, echter Poesie. Dem  
Dichter geistig verwandte Naturen werden sie  
mit Genuß und Erbauung lesen.

---

Schreyer,  
**Poetische Blumenlese**  
aus den Pfalz.

2 Bde. in eleg. Prachtband à 10 Mk.

(Er. kgl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von  
Bayern nahm die Widmung dieses Prachtwerkes  
(Bd. II) huldvollst entgegen.) Dieses vorzügliche  
Werk ist in Dichtung und Prosa die beste Zu-  
sammenstellung pfälzischer Literatur.

## Novellenkranz.

### 16 wunderhübsche Novellen von Friedrich Blaul.

Die „Nordd. Reichspost“ sagt: Es sind zarte Geschichten, voll Geist und guter Beobachtungsgabe, aber kein Rührkram.

Die „Kreuz-Zeitung“, Berlin, berichtet: Schon das Aeußere des Buches macht der Verlagsbuchhandlung alle Ehre. Der Einband ist außerordentlich geschmackvoll, die ganze Ausstattung glänzend und gediegen. Aus dem Inhalte ist besonders der sittliche Ernst rühmensewerth.

## Träume und Schäume vom Rhein.

Von Friedrich Blaul.

**In Reisebildern.** Mit herrlich colorirtem Titelbilde und einer Pfalzarte. 650 Seiten. Prachtband gegen Mk. 10.50 franco.

Die Art der Auffassung ist in so natürlicher und ungezwungener Weise niedergelegt und der Stoff in so das ganze Gemüthsleben erfassende Formen gekleidet, daß es eine wahre Lust ist, sich in dieser Lectüre zu ergehen.

Wer lese nicht mit Hochgenuß „Mignon“, ein allerliebsteß Bild aus den Blüthenjahren des Verfassers! Seine Schilderungen der besuchenswerthesten und besten Perlen unserer engeren Heimath zeugen von seltener Erzählergabe.  
(Pfälz. Kurier.)

Im Verlage von  
**Aug. Gotthold** in Kaiserslautern  
sind ferner erschienen und gegen Einsendung  
des Betrages zuzüglich 20 Pfg. Porto ev. gegen  
Nachnahme zu beziehen:

**Vorzügliche  
Deflamationsbücher,  
Vorträge, Theater 2c.**

---

**Allerhand Schnookes.**

**Gedichte und Erzählungen**

in pfälzer Mundart von  
**D. Kühn.**

2 Bde. brosch. M. 1.50, in eleg. Goldschn. M. 2.50.

Der „**Neue Karlsruher Anz.**“ schreibt:  
Es ist ein herrliches Buch des köstlichen Humors,  
das uns hier vorliegt, um so herrlicher, da sich  
schon längst das Bedürfnis nach einer neueren  
und ansprechenden Sammlung von Gedichten in  
Pfälzer Mundart fühlbar machte. Es wird  
gewiß den Wünschen vieler entsprechen, diese  
vortrefflichen Gedichte des in Forstkreisen längst  
beliebten und bekannten Dialektdichters im  
Drucke vor sich zu sehen. „**Allerhand Schnookes**“  
bringt wirklich Neues und Originelles und sind  
besonders die „**Jagdgedichte u. Jagdgeschichten**“  
als gelungen hervorzuheben, ohne daß man da-  
bei die übrigen in den Hintergrund stellen will.  
Das heitere Buch wird allenthalben, namentlich  
aber bei Freunden echten und kernigen Humors  
bei Vereinen und in lustigen Gesellschaften,

freundlich aufgenommen werden und zur Verherrlichung froher Stunden sein nöthiges Scherflein beitragen helfen.

Das „**Kreuznacher Tageblatt**“ schreibt: Das hübsche Werkchen enthält viel Frisches und Ansprechendes, das Freunden eines gesunden und kernigen Humors, wie er sich hier auf pfälzischem Boden gewachsen zeigt, nur auf das Beste empfohlen werden kann.

Die „**Mainzer Nachrichten**“: Der Inhalt des Büchleins entspricht vollkommen seinem Titel und kann allen Freunden eines gesunden, erfrischenden Humors, wie er ja eine Eigenthümlichkeit der Bewohner der schönen Pfalz ist, mit vollem Recht empfohlen werden. Das Werkchen ist ein lustiger Sorgenvertreiber und kein Leser wird es unbefriedigt aus der Hand legen. Möge es daher viele Abnehmer finden.

---

**Nadler, Karl Gottfr.,**

**Gedichte in Pfälzer Mundart.**

**Volksausgabe.**

Brosch. Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 2.50.

Die „**Heidelberger Familienbl.**“ sagen: Diese Ausgabe zeichnet sich vor allen anderen durch Billigkeit und schöne typogr. Ausstattung aus. Den kernigen und gesunden Humor in den Nadler'schen Gedichten weiter zu berühren, erachten wir für überflüssig. Zum Vortrag für heitere und gesellige Kreise ist das Werk Nadler's der beste Rathgeber.

Baums,  
Lieder eines  
fahrenden Gesellen.

Mit dem Bildnisse des Dichters.

Preis in hocheleg. Prachtband 5 Mk.

Die „Allgem. Zeitung“ sagt: Es sind sinnige Dichtungen, in denen wir in vielen Strophen die Art und Weise Mirza Schaffy's wiederfinden und uns dieser neugeborenen Weisheit herzlich freuen. Baums ist ein beachtenswerthes Talent, das wir nur beglückwünschen können.

Die „Deutsche Lehrerzeitung“: Das treffliche Werkchen des wandernden Gesellen wird dem Leser manche genußreiche Stunde bereiten. Der anmuthige Ton, der das Werkchen durchweht, die edle, erhabene Sprache, lassen das **inhaltreiche** Buch als **passendes Geschenk** empfehlenswerth erscheinen.

---

Schreyer,  
Poetische Blumenlese  
aus der Pfalz.

2 Bde. in eleg. Prachtband à 10 Mk.

(Er. fgl. Hoheit der Prinzregent Luitpold von Bayern nahm die Widmung dieses Prachtwerkes (Bd. II) huldvollst entgegen.) Dieses vorzügliche Werk ist in Dichtung und Prosa die **beste** Zusammenstellung pfälzischer Literatur.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

**Schaufer, Hypolit Aug.**

Verfasser des preisgekrönten Lustspiels:  
**Schach dem König.**


***Der Geesbock  
vun Lambrecht***

oder

***Ein Kuss zur rechten  
Zeit.***

(Separat-Abdruck aus dem 2. Band des „Fidelen  
Pfälzer.“)

== Preis Mk. 1.50. ==

 Besonders für Vereine zur Auf-  
führung zu empfehlen. 

---

Als Geschenkliteratur besonders  
empfohlen!

Blaul, Friedrich

**Heimmänts.**

Lieder und Gedichte.

Mit einem wohl gelungenen Bilde des Verfassers.  
320 Seiten 8°. In hocheleg. Prachtband  
gegen Mk. 6.20 franco.

Die „Gartenlaube“ sagt: Der geschmack-  
voll ausgestattete Band enthält viel Ansprechendes  
und wirklich Werthvolles.

Herr Tintenfabrikant Haber in Berlin  
schreibt: Ein flüchtiger Durchblick des Werkes

hat mir schon dargethan, dass dasselbe wirklich werthvoll ist und werde ich es daher stets mit Vergnügen zur Hand nehmen.

Die „Pfälz. Lehrerzeitung“ berichtet: Dieser Prachtband von 324 Seiten enthält zunächst einen kurzen Abriss „aus dem Leben des Dichters“ und bringt dann 1. „weltliche“ und 2. „geistliche“ Lieder und Gedichte. Es bekunden die Erzeugnisse dieses pfälzischen Dichters ein tief religiöses Gemüth, den Schmerz über die Hinfälligkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens, den Trost, welchen der Mensch in der Religion, in seinem Gott findet; dabei weht in ihnen der Schwung wahrer, echter Poesie. Dem Dichter geistig verwandte Naturen werden sie mit Genuss und Erbauung lesen.

Die „Post“ in Berlin schreibt: Der Sänger verfügt nicht über sehr viele Töne auf seiner Leyer, aber diejenigen, welche er anschlägt, lässt er voll ausklingen. Sie sind von einer schlichten Schönheit und die geistlichen von einer herzlichen Frömmigkeit, so dass dem verstorbenen Dichter auch über den engen Kreis seiner pfälzischen Heimath hinaus neue Freunde erstehen werden. Das früher von ihm veröffentlichte Buch „Träume und Schäume vom Rhein“, in welchem er sein Heimathland und pfälzisches Leben in fesselnden von romantischem Hauch übergossenen Bildern zu schildern wusste, wenigstens ist allgemein gewürdigt worden. Das mit dem Bildnisse des Verfassers gezierte Buch ist typographisch sehr hübsch ausgestattet und der Einband ist sehr geschmackvoll zu nennen.

---

# Novellenkranz.

16 wunderhübsche Novellen.

Von Friedrich Blaul.

225 Seiten. In Prachtband gegen Mk. 4.20 fco.

Das „Deutsche Literaturblatt“ in Gotha schreibt: „Für alle, denen es um nährende Hausmannskost zu thun ist, verdient das Buch wärmste Empfehlung. Da ist nichts von dem modernen Phrasengeräusch zu verspüren, mit welchem so viele Untiefen in unserer schreibseligen Zeit verdeckt werden sollen, auch nichts von der Subjektivität, welche sich der Allgemeinheit aufzudrängen sucht. Ungeschminkte, anspruchslose Erzählungen und Visionen sind es, wie sie dem tiefen Gemüth, der reichen Erfahrung, der nüchternen und feinen Beobachtungsgabe des Verfassers entquillen. Nicht um Lohn geschrieben — der Verfasser († Dekan in Germersheim), weilt längst nicht mehr unter den Lebenden, das Büchlein ist aus seinem Nachlasse zusammengestellt — sondern pausbäckige Kinder der Muse. Die Sprache ist edel, wir möchten sagen klassisch erhaben, volksthümlich, spannend, stellenweise in ihrer Einfachheit erschütternd, dann auch wieder von echtem Humor getragen. Die kernige Kürze macht sie nur um so anziehender. Der Raum verstattet keine eingehendere Besprechung. Einzelne Stücke, wie „Sylvesternachtstraum“, „Die Nacht auf dem Kaiserberge“, „Der gefallene Engel“, „Memoiren einer alten Gans“, „Thürmers Lottchen“, „Quid pro quo“, „Die Fergin“ möchten wir gerne hervorheben, wenn

wir nicht Gefahr liefen, die übrigen unverdientermaßen zu verkürzen. Die Ausstattung trägt den heutigen Anforderungen Rechnung. Wer die geringe Ausgabe nicht scheut, möge sich den lieblichen Genuß nicht entgehen lassen und lesen, — er wird gerne das Büchlein von Zeit zu Zeit wieder hervorholen.

Die „**Nordd. Reichspost**“ sagt: Es sind zarte Geschichten, voll Geist und guter Beobachtungsgabe, aber kein Rührkram.

Die „**Kreuz-Zeitung**“, Berlin, berichtet: Schon das Aeußere des Buches macht der Verlagbuchhandlung alle Ehre. Der Einband ist außerordentlich geschmackvoll, die ganze Ausstattung glänzend und gediegen. Aus dem Inhalte ist besonders der sittliche Ernst rühmenswerth.

## Träume und Schäume vom Rhein.

Von **Friedrich Blaul**.

In **Reisebildern**. Mit herrlich color. Titelbilde und einer Pfalzkarte. 650 Seiten.

2. vermehrte Auflage.

Prachtband gegen Mk. 10.50 franco.

Die Art der Auffassung ist in so natürlicher und ungezwungener Weise niedergelegt und der Stoff in so das ganze Gemüthsleben erfassende Formen gekleidet, dass es eine wahre Lust ist, sich in dieser Lectüre zu ergehen.

Wer lese nicht mit Hochgenuss „Mignon“, ein allerliebstes Bild aus den Blüthenjahren des

Verfassers! Seine Schilderungen der besuchenswerthesten und besten Perlen unserer engeren Heimath zeugen von seltener Erzählergabe.

Die „Träume und Schäume“ werden ein werthvolles Erinnerungsblatt für alle Zeiten bleiben und Kindern und Kindeskindern zur Erbauung dienen.

Diese Blüthengarbe Blaul's sollte deshalb in keiner Pfälzer Familie und in keiner Bibliothek fehlen, unsomehr, als manches historische Vergissmeinnicht damit eingeflochten ist.

Binnen 4 Monaten **2200** Exemplare abgesetzt, davon **457** nach Amerika.

(Pfälz. Kurier.)

Die „Westliche Post“ in St. Louis (Nordamerika) sagt über das Werk von Blaul:

Es sind treffliche, höchst anziehende Reisebilder, die zu den weltberühmten Heine'schen und deren Geistessprühregen durch gemüthvollen Humor in einen eigenthümlichen Gegensatz treten, aber durch den Vergleich keineswegs an Interesse verlieren. Im Gegentheil. Ein guter Deutscher wird den treuen, vaterländischen Herzschatz in den prächtigen Lokal- und hochinteressanten Personalschilderungen jedem blossen „Esprit“ nur vorziehen können.



Se. Maj. der König Ludwig II. von Bayern nahm die Widmung dieses Prachtwerkes huldvollst entgegen.

H. Werner's „Autorensammler“ sagt: Der Autorensammler enthält 9 wohlgelungene Abbildungen, darunter Fr. Blaul, den in seinen Träumen und Schäumen unübertroffenen Meister landschaftlicher Schilderungen.

Herr Redakteur Dr. Olinda in Neustadt schrieb: Ich habe erst jetzt die Lektüre der

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

mir freundlichst und in einem so prachtvollen Kleide zugesandten „Träume und Schäume“ beendigt und muss gestehen, dass mir diese Lektüre in hohem Maasse Vergnügen und Anregung gegeben hat. Ich werde es nicht bei der einmaligen Lektüre des Werkes bewenden lassen, sondern es häufig wieder lesen.



## Thürmer's Pottchen.

Novelle von Fr. Blaul.

In elegantem Leinwandband nur  
50 Pfg.

Gegen 60 Pfg. franco.

Aus dieser reizenden Novelle ist am besten die ganze Schreibweise des beliebten Schriftstellers zu ersehen.

Fleischmann, Otto

## Absalom.

Trauerspiel.

—> Preis 50 Pfennig. <—

Besonders zur Aufführung in Vereinen christlicher Denkungsart geeignet.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Fleischmann, Otto

Novellen

brosch. M. 1.50, eleg. geb. M. 2.—.

Die „Pfälz. Post“: Durch ihre Originalität und ihren vollendeten Stil haben diese Novellen Aufsehen erregt. Das Ganze athmet den heiteren kecken Ton der Rheinlande, wo die Geschichten sich abspielen.

Fleischmann, Otto

„Was ihr wollt“.

Theater, Gedichte, Erzählungen.

Preis 2 Mark.

Dieses Buch bietet Abwechslung in jeder Beziehung und sei Vereinen und Familienkreisen bestens empfohlen.

Die Monatschrift von Nathusius schreibt:

Es ist in der That eine recht gesunde und flott geschriebene Lektüre, der wir nur das größte Lob ertheilen können.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

Ein hochinteressantes Buch!

Jeder Deutsche sollte Käufer sein!

Von Einem, der mit Bismarck

studirt hat!

## Eine Fahrt

ins

# Neue Deutschland

von einem amerikanischen  
Hinterwäldler

(**Armin Meinrad**).

Preis brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.50.

Pfarrer Dransfeld, Solingen-Krahenhöhe schreibt: Für Uebersendung „Meinrads“ besten Dank. Das übersandte Buch ist vortrefflich, der Preis zwar etwas hoch, aber für den erquicklichen Inhalt nicht zu hoch. Wo ich Theile daraus vorlas, hat es grossen Anklang gefunden.

Die „Deutsche Reichspost“ in Stuttgart schreibt: Meinrad's Anschauungen verrathen den praktischen, im Leben geschulten Mann, seine Urtheile sind treffend, seine Diktion ist kraftvoll und originell, überall begegnen wir auch einem über dem Ozean seinem Heimathland treugebliebenen Patrioten, einem Mann von tiefem Gemüth. Daneben berührt auf's Angenehmste ein gesunder Humor.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

Herr Justizrath Neumayer in Neustadt schreibt unterm 29/4. 1890: Das mir überschickte Buch „Meinrad, Eine Fahrt in's neue Deutschland“ ist sehr interessant und reut mich nicht, es bestellt zu haben.

---

## Kloster und Grafenburg,

Historisch-romantische Erzählung von  
**Ed. Jost.**

Verfasser von „Deutsche Treue“, „Christlich oder  
Päpstlich“ 2c.

180 Seiten Oktav.

2. Aufl. broch. Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 3.—.

Diese überaus spannende Erzählung, die in den Jahren 1504—1554 in Dürkheim auf der Limburg und Hardenburg spielt, schildert in treuer und anziehender Weise die Zwistigkeiten der Grafen von Leiningen mit der einst so mächtigen und einflußreichen Benediktiner-Abtei Limburg. Die gräßliche Zerstörung der Abtei am 30. August 1504 durch die Söldner des Grafen Emich VIII. von Leiningen bildet ein tief erschütterndes Kapitel des Buches.

---

## Landstuhl und Ebernburg.

Geschichtliche Erzählung aus den Jahren 1522  
bis 1523 von **Ed. Jost.**

110 Seiten Oktav.

brochirt Mk. 1.50, eleg. geb. Mk. 3.—.

Als geschichtlichen Hintergrund hat diese spannende Erzählung die zwei letzten Lebens-

Mug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

jahre des kühnen Ritters Franz von Sickingen und schildert dieselbe in ergreifender Weise den Heldentod des muthigen Franz auf seiner Burg Sickingen.

**Erlebnisse**  
eines  
**bayerischen Jägers**  
im Feldzuge 1870/71  
von  
**J. W. Emonts.**

Preis brosch. Mk. 1.50, elegant geb. Mk. 3.—.

In diesem vorzüglichen Werkchen schildert uns ein bayerischer Jäger seine Erlebnisse und Strapazen in dem Feldzuge gegen Frankreich und wird das Buch von allen Militärs, besonders aber von denen, die den Feldzug selbst mitgemacht haben, mit großem Beifall aufgenommen werden.

Die „**Wälz. Volkszeitung**“ sagt: Das Werk hat bereits bei seinem abschnittsweisen Erscheinen in hiesigen periodischen Zeitschriften günstige Aufnahme beim lesenden Publikum gefunden, und es wird nicht ausbleiben, daß diese neue Ausgabe in Buchform sich noch größere Beliebtheit erringen wird. Daß es lebendig und aller trockenen Grübelelei abhold geschrieben ist, können wir selbst bezeugen, und andererseits rühmen Feldzugsgenossen, welche mitten in den beschriebenen Ereignissen gestanden haben, die pünktliche Richtigkeit der Schilderungen.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

Jost, Ed.,  
**Geschichte**  
der  
**Stadt Kaiserslautern**

vom Jahre 852 bis 1884.

Mit 5 prachtvollen Illustrationen und einem  
großen Stadtplane.

Preis 3 Mk. broch., eleg. geb. 4.50 Mk.

Die „**Heimath**“ schreibt: Diese neueste Arbeit des bekannten Schriftstellers Ed. Jost ist in der That eine recht lobenswerthe zu nennen. Das Werkchen ist nach sorgfältigen Quellenstudien frisch und lebendig geschrieben und sind besonders interessant und spannend die Schilderungen der Jahre 1848—1884. Was die Ausstattung betrifft, verdient der Verleger alle Anerkennung.

---

Geiger, Phil.,  
**Situationsplan**

der  
**Stadt Kaiserslautern**

mit einem Ortsweiser, alphabetisch geordnetem Verzeichniß der Straßen, Vergnügungsorte u. nebst Angabe der Quadrate, in denen sie liegen.

Bearbeitet von Aug. Gotthold.

Preis Mk. 1.50, auf Leinwd. aufgez. Mk. 3.—.

---

# Photographien

von

## Kaiserslautern und Umgegend.

Cabinetformat à 1 Mk.

Bis jetzt sind erschienen:

- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| 1. Totalansicht der Stadt.      | 25. Fruchthalle in Reparatur (südliche Ansicht). |
| 2. do. do.                      | 26. do. do. (westl. Ans.)                        |
| 3. Marktstraße.                 | 27. Unionsdenkmal.                               |
| 4. Eisenbahnstraße.             | 28. Lehrerbild.-Anst.                            |
| 5. Zentralbahnhof.              | 29. Villa Karcher.                               |
| 6. Schillerplatz.               | 30. Johanniskreuz (Vorder-Ansicht.)              |
| 7. Fruchthalle.                 | 31. do. (Seiten-Ans.)                            |
| 8. Gewerbemuseum.               | 32. Johanniskreuz (Oberer Weiher.)               |
| 9. Gymnasium.                   | 33. Synagoge.                                    |
| 10. Kreisrealschule.            | 34. Schlachthaus.                                |
| 11. Bankh. Böcking.             | 35. Gelsfürth.                                   |
| 12. Villa Schön.                | 36. Synagoge (innere Ans., der Thüre zu.)        |
| 13. Kaffee Karlsberg.           | 37. do. (dem Altar zu.)                          |
| 14. Stiftskirche.               | 38. Stadthaus.                                   |
| 15. Alte Pfalz.                 | 39. Theater.                                     |
| 16. Hotel Schwan.               | 40. Villa Kröckel und Stadtpark.                 |
| 17. Bremerhof.                  | 41. Institut Jacob.                              |
| 18. Reichsbank.                 | 42. Institut Faller                              |
| 19. Gotthold'sche Buchhandlung. | 43. Bezirksamt.                                  |
| 20. Westbahnhof.                | 44. Kampmann'sches Haus.                         |
| 21. Nordbahnhof.                |  |
| 22. Turnhalle.                  |  |
| 23. Hoheneckerschloß.           |  |
| 24. Landstuhler Schloß.         |  |

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

- |                                   |                                 |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| 45. Postgebäude.                  | 52. Röhmschule.                 |
| 46. Villa Ritter.                 | 53. Blechhammer.                |
| 47. Kammgarn-<br>spinnerei.       | 54. Ph. Stockmar'sches<br>Haus. |
| 48. Landgericht.                  | 55. Neues Kranken-<br>haus.     |
| 49. Luitpoldschulhaus.            | 56. Bezirkskommando.            |
| 50. Wirthsch. z. Riesen.          | 57. Rentamtsgebäude.            |
| 51. Augenklinik von<br>Dr. Rübel. |                                 |

Reil, Herm.,

Übungskarte von Kaiserslautern.  
Maafstab 1:100000. Preis Mk. 1.50.

Reil, Herm.,

Übersichtskärtchen  
der bayerischen Rheinpfalz  
und den angrenzenden Ländern. Preis 30 Pfg.

Album von Kaiserslautern.

==== 22 Ansichten. ====  
Preis in eleg. Carton mit Goldschnitt 2 Mk.  
Die Ansichten einzeln à 20 Pfg.

Plan der Stadt Kaiserslautern

vom Jahre 1742. Mit 6 städtischen Siegeln in  
Photographie. Größe 50x60 cm.  
Preis 4 Mark.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

**Kleiner Stadtplan**  
von  
**Kaiserslautern**  
und Umgebungskarte.  
Preis 40 Pfg.

---

6 Ansichten von Kaiserslautern  
in Stahlstich auf Carton aufgezogen.  
Preis 50 Pfg.

---

Hohle, Carl,  
**Führer durch Kaiserslautern**  
und Umgebung,  
nebst einem historischen Rückblick, einer Ansicht  
der Stadt und einem Stadtplane.  
Preis 50 Pfg.

---




Neueste, beste und billigste  
**Spezialkarte**  
**der bayer. Rheinpfalz.**  
Nach den neuesten Generalstabsblättern gezeichnet  
von **Herrn. Keil**, Kartograph in Gotha.  
4. vielfach verbesserte und erweiterte Auflage.  
Preis unaufgezogen 2 Mk., auf Leinwand in  
Taschenformat 4 Mk., auf Leinwand mit Holz-  
stäben 4.50 Mk.

Diese vorzüglichste und genaueste  
Spezialkarte bitten nicht mit schlechten und

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

fehlerhaften ConcurrENZAusgaben zu verwechseln.  
Die Keil'sche Karte ist eine Musterkarte im  
wahren Sinne des Wortes.

  Man verlange und kaufe nur die  
Keil'sche Karte. 

---



## Der erneuerte Merian.

Mit 50 Tafeln Abbildungen  
merkwürdiger Städte des Rheinlandes.

Sehr Seltenes Werk!

Preis 5 Mk.



Keiper, Dr. Ph.,

## Französ. Familiennamen

in der Pfalz.

2. Aufl. Elegant gebunden 2 Mk.

Ein hervorragendes Buch, das die größte  
Anerkennung gefunden hat.

---

Nebenius,

## Geschichte der Pfalz.

Preis 3 Mark.

# Geschichte der prot. Kirche der Pfalz

mit besonderer Berücksichtigung der  
pfälz. Profangeschichte  
nach gedruckten u. ungedruckten Quellen bearbeitet  
von **Theodor Gümberl**;

prot. Pfarrer und tgl. Distriktschulinspektor.  
792 Seiten Lexikon-Octav mit 3 Stammtafeln.  
Preis broch. 8 Mk., geb. 10 Mk.

Die „**Union**“, evang.-prot. Kirchenblatt der Pfalz, schreibt: Das schon vor einiger Zeit in pfälzischen Blättern angekündigte Buch ist jetzt in würdiger Ausstattung erschienen. Dasselbe bildet einen stattlichen Band von fast 800 Seiten, dessen Gesamttinhalt in drei Theile zerfällt. Der erste, die Geschichte der Pfalz und die evangelische Kirche der Pfalz, enthält für Jeden, der nicht zu den Kennern auf diesem Gebiete gehört, des Neuen und Lehrreichen gar viel. Der zweite Theil gibt die Geschichte der einzelnen Pfarreien durchweg nach den dem Verfasser zur Verfügung gestellten Pfarrbeschreibungen. Leider sind diese Beschreibungen wohl selten erschöpfend, besonders soweit die Gründung der Pfarreien in Betracht kommt. Jedenfalls ließe sich hier noch neues Material sammeln. Der dritte Theil ist ein biographisches Lexikon mit kurzen Angaben über die Lebensverhältnisse aller bekannten Pfarrer, welche in den evangelischen Gemeinden der Pfalz gewirkt haben. Der Verfasser denkt von seiner Arbeit offenbar zu bescheiden, wenn er in seinem Buche nur ein praktisches Nachschlagebuch sehen will. Wer die

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

---

vorhandenen Werke über diesen Gegenstand so fleißig wie er benützt hat, der hat auch ohne besondere archivalische Studien der pfälzischen Kirche doch einen willkommenen Dienst erwiesen.

---

Zöller, Dr. jur.,

## **F r a u M i n n e.**

Bilder aus Kreuznach's Vergangenheit.  
Elegant gebunden 2 Mk.

---

Ein interessantes Buch!!

## **König Ludwig II.**

**Bayerns Stolz u. Bayerns Schmerz.**

Ein Lebensbild. Dem bayerischen Volke und allen Verehrern des Königs dargestellt und erzählt  
von Ludwg Rudolf Schaufert.

Preis in eleg. Prachtband Mk. 2.—.

Das vorstehende Werkchen, aus der Feder eines kundigen Mannes, der lange Jahre in nahen Beziehungen zu dem kgl. Hofe stand, wird allenthalben Aufsehen erregen.

---

## **Quittungsbuch**

der Monats-Beiträge für Vereine, Clubs,  
Gesellschaften etc.

Preis gebunden Mk. 1.50.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

---

Aug. Gotthold's  
**Liederschatz**  
des deutschen Volkes.

666 Seiten mit 772 Volksliedern.

In eleg. Leinwandband nur 2 Mk., mit Bier-  
nägeln beschlagen 2.75 Mk.

Schönstes und vollständigstes aller Liederbücher.

**Erstak für jedes Commers-  
buch!**

Dieses Liederbuch enthält alle nur denk-  
baren Lieder des deutschen Volkes, selbst die  
neuesten, die in keinem sonstigen Liederbuche  
enthalten sind.

---

**Liederbuch**  
für deutsche Militär-Vereine.

Preis in eleg. Ganzleinenband nur 50 Pfg.

Partiepreis von 30 Exempl. an 25 Pfg.

---

Denk-, Trink-, Wirth-  
schafts-, Turner-,  
Krieger-, Schützen-,  
Kegel- etc.

❧ **Sprüche** ❧

laut besonderer Preisliste.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

---

**Bester und Billigster Briefsteller!**

**Dr. H. Aabeck's**

**Vollständiger Briefsteller**

**für freundschaftliche und geschäftliche  
Correspondenz.**

Briefmuster aller Art im Verkehr mit Privatpersonen und Behörden. — Formulare für Geschäftsaufsätze jeder Art: Eingaben, Contracte, Vertretungen, Testamente, Vollmachten, Quittungen, Wechsel etc., einer Anleitung über Styl und Schreibweise, Titulaturen etc.

Preis in eleg. Leinwandband nur 2 Mk.

NB. Man verlange und kaufe nur Dr. Aabeck's Briefsteller und lasse sich durch keinerlei Anpreisung einen anderen aufzwingen.

Sollte derselbe an irgend einem Orte nicht vorhanden sein, so wolle man Mk. 2.30 in Briefmarken einsenden, worauf franco-Zusendung erfolgt.

---

**Deutsches Turnerliederbuch**

in eleg. Leinwandband nur 50 Pfg.

Partiepreis von 25 Exempl. ab nur 30 Pfg.

---

**Turner-Wappen, Vereinsschilder,  
Abzeichen etc.**

laut besonderer Preisliste.

**Empfehlenswerthe  
Theaterstücke u. Vorträge  
für Vereine, Gesellschaften etc.**

Preis jeder Nummer 1 Mk. — Gegen Mk. 1.10 sco.

**I. Nur Herrenbesetzung.**

**Nr. 1a. Bismarck u. Jules Favre.**

von Hyosciamus. — 3 Herren.

Dankbar! Besonders empfehlenswerth!

In Frankfurt mehr wie 50 mal aufgeführt!

Nr. 2. Soldatenliebe, Schwank in 1 Akt,  
6 Herren (F. Bolger).

Nr. 3. Blind Geladen, Schwank in 1  
Akt von F. Bolger. 6 H.

Nr. 9. Wachtstubenabenteuer, Schwank  
mit Gesang in 1 Akt von F. Folger. 7 H.

Nr. 10. Jochen Pösel oder „Zu Befehl,  
Herr Lieutenant“, Schwank in 1 Akt.  
3 H. (F. Bolger).

Nr. 11. Grüner Jäger, Schwank in 1  
Akt, 4 H. (F. Bolger).

Nr. 16. Schlafrock und Uniform, Schwank  
in 1 Akt, 5 H. (F. Bolger).

Nr. 23. Was sich die Kantine erzählt,  
Schwank in 1 Akt, 6 H. (F. Bolger).

Nr. 28. Die Aushebung oder: „Drei  
Helden“, Posse mit Gesang in 1 Akt  
von C. v. Thale. 8 Herren.

- Nr. 30. Ein Döppler oder „Im Casino“,  
Posse in 1 Akt von G. Bolger. 8 H.
- Nr. 33. Kasernenluft, Schwank in 1 Akt  
von A. v. Leuthen. 8 H.
- Nr. 35. Unteroffizier Brüllmeyer, Füsili-  
er Kalauer, Isaak Silberstein als  
Rekrut. Drei dramatische Soloscenen  
mit Gesang von Fritz Bolger.
- Nr. 39. Die Compagniemutter, Schwank  
in 1 Akt von F. Reimann.
- Nr. 9. Auf dem Schöffengericht. Schwank  
in 1 Akt. 5 H.
- Nr. 10. Lubowsky oder: Ein sogenannter  
Doktor. Schwank mit Gesang in 1  
Akt. 6 H.
- Nr. 12. Der Raubmörder oder: Onkel  
Bräsig's Abenteuer. Schwank. 9 H.
- Nr. 13. Blauer Montag. Schwank mit  
Gesang in 1 Akt. 7 H.
- Nr. 14. Sonntagsjäger. Posse mit Ge-  
sang in 1 Akt. 6 H.
- Nr. 15. Pechmüller. Schwank in 1  
Akt. 8 H.
- Nr. 17. List über List. Schwank mit  
Gesang in 1 Akt. 4 H.
- Nr. 19. Buchholz. Schwank in 1 Akt.  
3 Herren.
- Nr. 20. Robert und Bertram. Schwank  
in 1 Akt. 6 H.

- Nr. 27. Punkt drei Uhr. Schwank in  
1 Akt. 4 S.
- Nr. 29. Ein Tenor aus Kyritz. Schwank  
in 1 Akt. 4 S.
- Nr. 31. Beim Herrn Commissarius. Posse  
in 1 Akt. 8 S.
- Nr. 32. Ein fideles Gefängniss. Schwank  
in 1 Akt. 3 S.
- Nr. 45. Beim Volks-Anwalt. Schwank  
in 1 Akt. 6 S.
- Nr. 47. Modelle. Schwank in 1 Akt. 4 S.
- Nr. 49. Drei vom Theater. Schwank mit  
Gesang in 1 Akt. 7 S.
- Nr. 54. O alte Burschenherrlichkeit.  
Schwank mit Gesang in 1 Akt. 9 S.
- Nr. 55. Das liederliche Kleeblatt  
Schwank mit Gesang in 1 Akt. 3 S.
- Nr. 56. Ein ruhiger Miether. Schwank  
in 1 Akt. 7 S.
- Nr. 57. Schlossfreiheitlotterie. Posse  
mit Gesang in 1 Akt. 5 S.

## 2. Nur Damenbesetzung.

- Nr. 4. Im Warte-Salon. Schwank in  
1 Akt. 3 Damen.
- Nr. 5. Beim Tässchen Kaffee. Schwank  
in 1 Akt. 6 D.
- Nr. 6. Miss Herkules. 6 D.

### 3. Herren- und Damenbesetzung.

- Nr. 1. Denkwettel. Schwank mit Gesang in 1 Akt. 4<sup>1/2</sup> H., 2 D.
- Nr. 2. Backfische auf Reisen. Operette in 1 Akt. 4 H., 6 D.
- Nr. 3. Piefke Pascha. Schwank mit Gesang in 1 Akt. 7 H., 5 D.
- Nr. 6. Ein gefangener Dichter. Lustspiel in 1 Akt. 5 H., 2 D.
- Nr. 7. Ein Stündchen in der Buchhandlung. Schwank mit Gesang in 1 Akt. 8 H., 3 D.
- Nr. 8. Die egyptische Königstochter. Posse mit Gesang in 1 Akt. 3 H., 1 D.
- Nr. 11. Russische Sitten. Schwank in 1 Akt. 3 H., 2 D.
- Nr. 16. Ein unverheiratheter Ehemann. Schwank in 1 Akt. 2 H., 1 D.
- Nr. 18. Ein deutscher Reichsfechtmeister. Schwank. 2 H., 3 D.
- Nr. 21. Der Schunkelwalzer. Posse mit Gesang in 1 Akt. 3 H., 2 D.
- Nr. 22. Vom Kongo. Posse in 1 Akt. 4 H., 1 D.
- Nr. 23. Im lustigen Alt-England. Charakterbild in 1 Akt. 9 H., 1 D.
- Nr. 24. Ein Ehepaar aus der alten Zeit. Schwank mit Gesang. 3 H., 3 D.

- Nr. 25. Paris in Pommern. Schwank  
mit Gesang in 1 Akt. 7 H., 3 D.
- Nr. 26. Auf der Erholungsreise. Posse  
in 1 Akt. 5 H., 2 D.
- Nr. 28. Papageno. Posse in 1 Akt.  
3 H., 3 D.
- Nr. 30. Eigensinn. Lustspiel in 1 Akt.  
3 H., 3 D.
- Nr. 33. Ein Fuchs im Taubenschlag.  
Schwank in 1 Akt. 3 H., 2 D.
- Nr. 34. Theodora. Posse mit Gesang  
in 1 Akt. 4 H., 3 D.
- Nr. 35. Maiglöckchen. Lustspiel in 1  
Akt von Walther Gericke. 2 H., 3 D.
- Nr. 36. Don Cäsar. Schwank in 1 Akt  
von W. Gericke. 3 H., 2 D.
- Nr. 37. Sie und ihr Bild. Lustspiel in  
1 Akt von W. Gericke. 3 H., 3 D.
- Nr. 38. Durch die Blume. Schwank in  
1 Akt. 4 H., 2 D.
- Nr. 39. Der Lebensretter. Schwank in  
1 Akt. 3 H., 2 D.
- Nr. 40. Herr Direktor Striese. Schwank  
in 1 Akt. 4 H., 2 D.
- Nr. 41. Ella's Privatstunden. Posse  
mit Gesang in 1 Akt. 3 H., 2 D.
- Nr. 42. Im Banne der Fee. Lustspiel  
in 1 Akt. 6 H., 2 D.

- Nr. 43. Ein Berliner Standesamt.  
Original-Schwank in 1 Akt. 6 H., 2 D.
- Nr. 44. Versiegelt. Schwank in 1 Akt.  
2 H., 3 D.
- Nr. 46. Er ist da! Schwank in 1 Akt.  
5 H., 2 D.
- Nr. 48. Wer ist der Erbe. Schwank  
in 1 Akt. 6 H., 3 D.
- Nr. 50. Am Lendemain oder: Ein  
kleiner Hitzkopf. Lustspiel in 1 Akt.  
4 H., 2 D.
- Nr. 51. Als Kammerzofe. Lustspiel in  
1 Akt. 3 H., 3 D.
- Nr. 52. Sein erster Fall. Schwank in  
1 Akt. 4 H., 4 D.
- Nr. 53. Bädeker jun. Lustspiel in 1 Akt.  
5 H., 3 D.
- Nr. 58. Dorfbarbier. Komische Operette  
in 1 Akt. 6 H., 1 D.
- Nr. 59. In eigene Schlinge. Lustspiel  
in 1 Akt. 2 H., 2 D.
- Nr. 60. 5 Jahre nach der Hochzeit.  
Lustspiel in 1 Akt. 2 H., 3 D.
- Nr. 62. Durch's Sprachrohr oder: Das  
Kronjuwel. 4 H., 1 D.

## Zum Carneval!!

Masken- und Costüme-Bilder in wunder-  
voller Zeichnung und prächtigem Farbendruck.

Pro Blatt nur 50 Pfg.

### Herren:

- |                                       |                           |
|---------------------------------------|---------------------------|
| 1. Türke                              | 23. Page                  |
| 2. Harlekin                           | 24. Faust                 |
| 3. Herr im Rococco                    | 25. Ungar                 |
| 4. Trompeter von<br>Säkkingen         | 26. Altdeutscher<br>Anzug |
| 5. Spanier aus dem<br>16. Jahrhundert | 31. Chinese               |
| 11. Zigeuner                          | 32. Schotte               |
| 12. Spanier                           | 33. Araber                |
| 13. Pole                              | 34. Hofnarr               |
| 14. Komisches Kostüm                  | 35. Räuber                |
| 15. Alt-Perser                        | 36. Papageno.             |

### Damen:

- |   |  |
|---|--|
| 6. Blumenmädchen                          | 27. Polin                                    |
| 7. Dame im Rococco                        | 28. Gretchen (a. Faust<br>und Gretchen)      |
| 8. Pierette                               | 29. Domino (Dame)                            |
| 9. Malerin (Fantasie)                     | 30. Altdeutscher<br>Anzug                    |
| 10. Japanesin                             | 37. Regimentstochter<br>(Kürassieruniform)   |
| 16. Jägerin                               | 38. Edelweisskönigin                         |
| 17. Zauberin                              | 39. Schmetterling<br>(Schwalben-<br>schwanz) |
| 18. Weintraubenver-<br>käuferin (griech.) | 40. Papagena.                                |
| 19. Markedenterin                         |  |
| 20. Königin der Nacht                     |  |
| 21. Schäferin                             |  |
| 22. Preciosa                              |  |

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserlautern.

**Die Sammlung wird fortgesetzt.** (Blatt 41—100 im Druck.) Der Mangel an einer billigen und dabei hübsch ausgestatteten Sammlung Maskenbilder hat sich schon längst fühlbar gemacht; denn nicht Jeder legt für ein einzelnes Costümbild 1 Mark und noch mehr hin. Die vorstehenden Bilder entsprechen vollständig allen Anforderungen und werden Allen, die den Karneval mitmachen wollen, besonders aber auch Kleidermachern und Kleidermacherinnen eine willkommene Sammlung sein. Der Preis ist enorm billig.

## **Kadau=Liederbuch.**

Die schönsten und neuesten Kadau-  
und Bierlieder.

3. Auflage. 41.—60. Tausend!

Preis in eleg. Leinwandband  
nur 50 Pfg.

Aeusserst humoristischer und  
carnevalistischer Vortrag!

**Famos!**

**Famos!**

## **Der Undank.**

Gegen 50 Pfg. versende franco.

## Carnevals-Literatur.

**Komische Vorträge**, scherzhafte und launische Gedichte, Scenen und Aufführungen. 7. Auflage. Preis M. 1.25.

**Musikklänge aus Deutschlands Leierkasten.** Heitere Vortragstücke und Aufführungen mit zahlreichen Bildern. M. 2.

**Der Komiker und Couplets-Sänger.** Neue heitere deklamatorische Vorträge in Reim und Prosa, sowie muntere Couplets nach bekannten Melodien. M. 1.50.

**Carneval.** Sammlung heiterer Lieder, urkomischer und närrischer Vorträge, Ansprachen, Reden, humoristischer Aufführungen, Angaben zu komischen Schattenspielen und Maskenzügen. M. 1.80.

**Bei guter Laune.** 67 komische Duette, Couplets, Lieder und Deklamationen. Preis M. 1.—.

**Der Komiker und Couplets-Sänger.** 80 urkomische Vorträge und Couplets. Preis M. 1.—.

**Parodien zum Vortrag** in fröhlichen Kreisen. 5 verschiedene Bändchen à Bändchen M. 0.75.

**31 neue Original-Couplets, Solo-Scenen** und komische Vorträge. M. 1.20.

**Was ist des Jüden Vaterland.** 10 Pf.

Aug. Gotthold's Verlag, Kaiserslautern.

**Eppes Kittisch.** 56 Vorträge in jüdischem Dialekt. M. 1.50.

**Album komischer Deklamationen.** 103 launige Gedichte und Reden, humoristische Vorträge und Couplets. M. 1.50.

**Der Deklamator.** 61 heitere und ernste Gedichte zum Vortrag in frohen Kreisen. Preis M. 1.25.

**Benedix, Theater.** Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. M. 6.—.

**Schandein,** Gedichte in Pfälzer Mundart, eleg. geb. M. 4.50.

**Woll,** Gedichte in Pfälzer Mundart, eleg. geb. M. 3.—.

**Humoristischer Theaterhausfreund.** Komische Scenen, Possen, Schwänke, Lustspiele, lebende Bilder, Vorträge 2c. 2c. M. 1.80.

**Carnevalistisches Liederbuch.** Närrische Lieder mit bekannten Melodien für die Fastnachtszeit. 3. Auflage. 40 Pfg.

**Die Kunst des Vortrages.** Ein nützliches, ja unentbehrliches Handbuch für alle Vereine und jeden Vortragenden. Geb. M. 4.50.

**Sigl's Morgengebet.** Preis 10 Pf.

---

**Verzeichniß** unseres grossen antiquarischen Bücher-Lager gegen 10 Pfg.

29.10.53

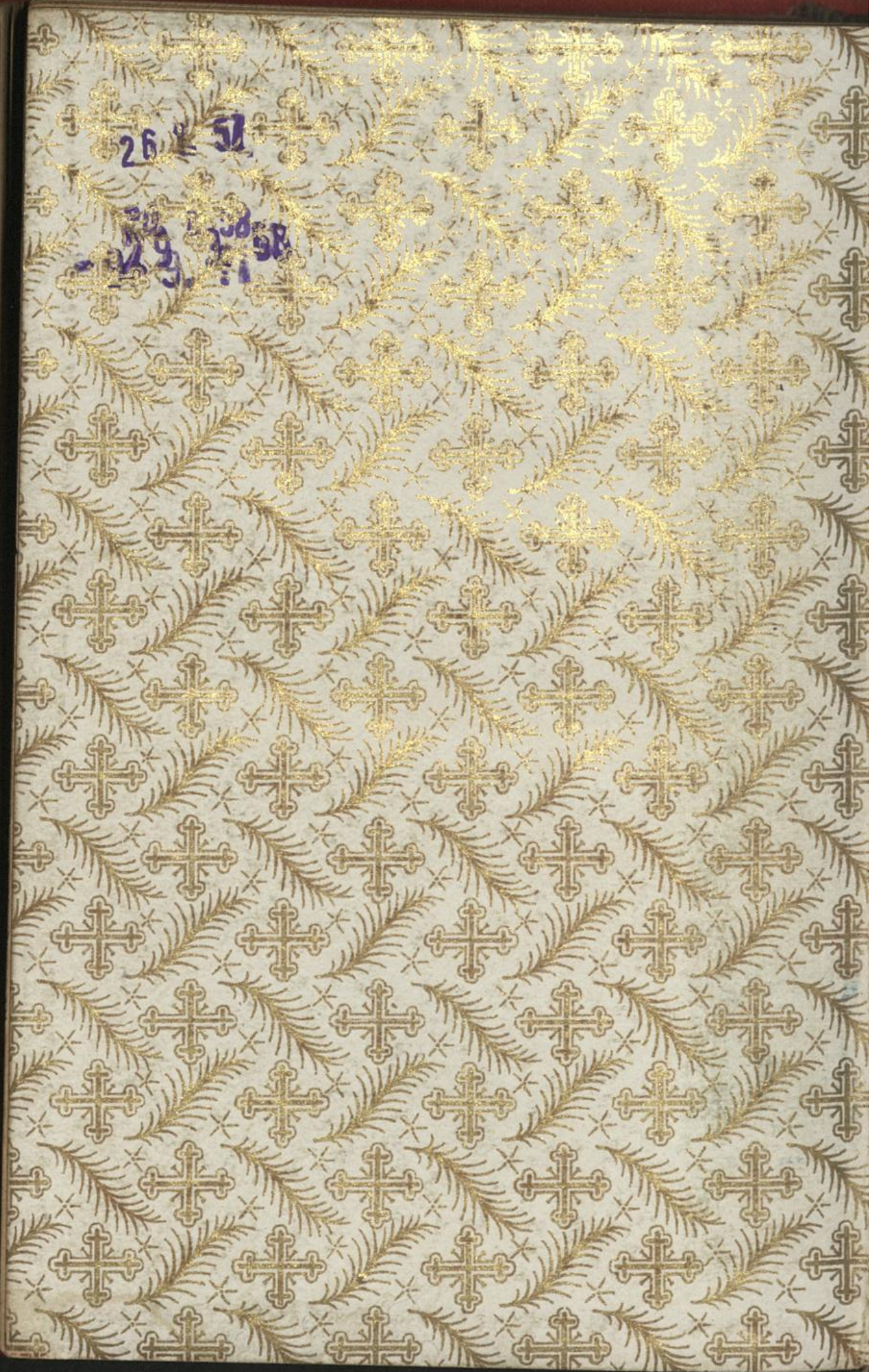
ZFB:2 Entsäuerung

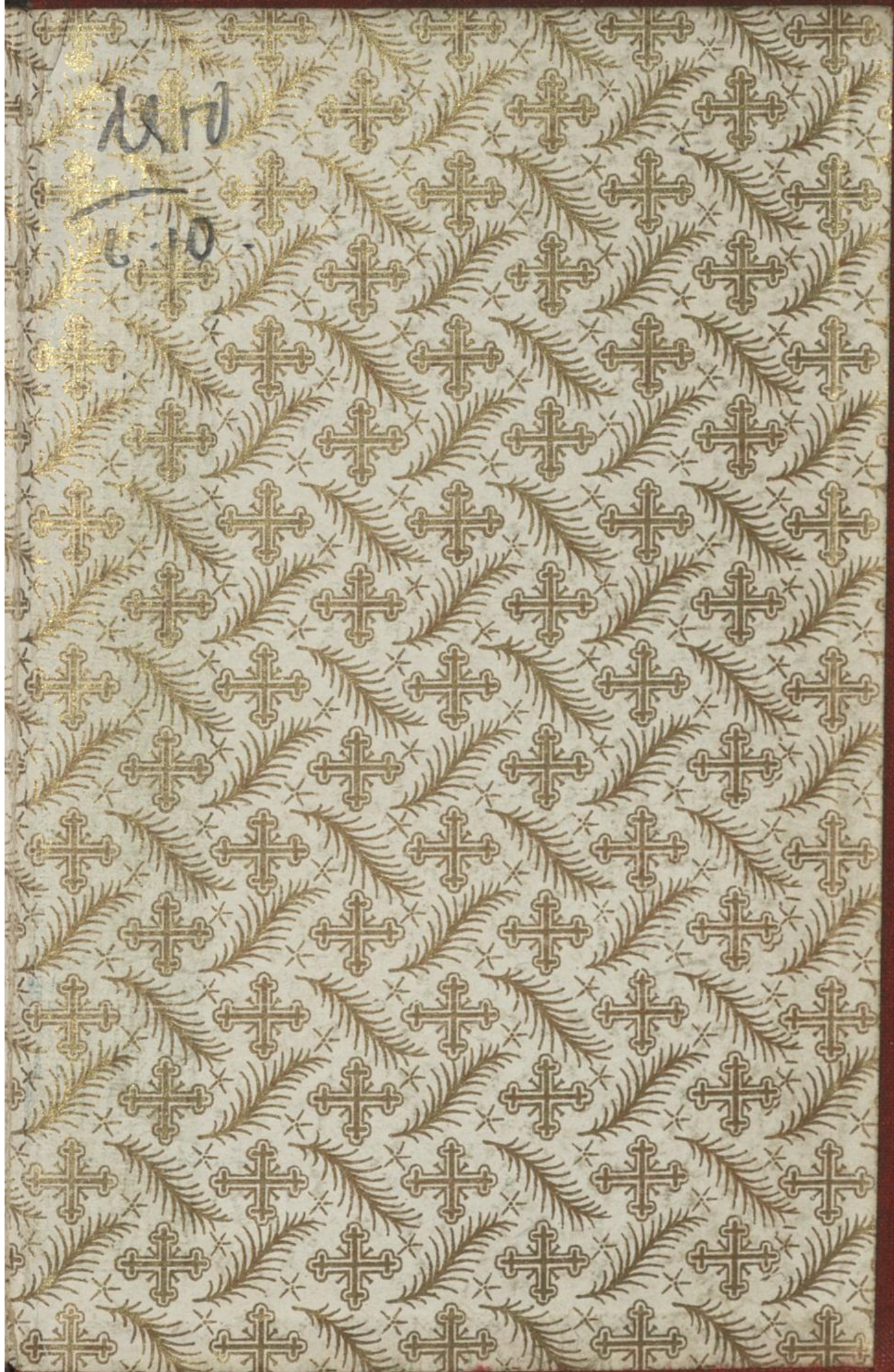
2022

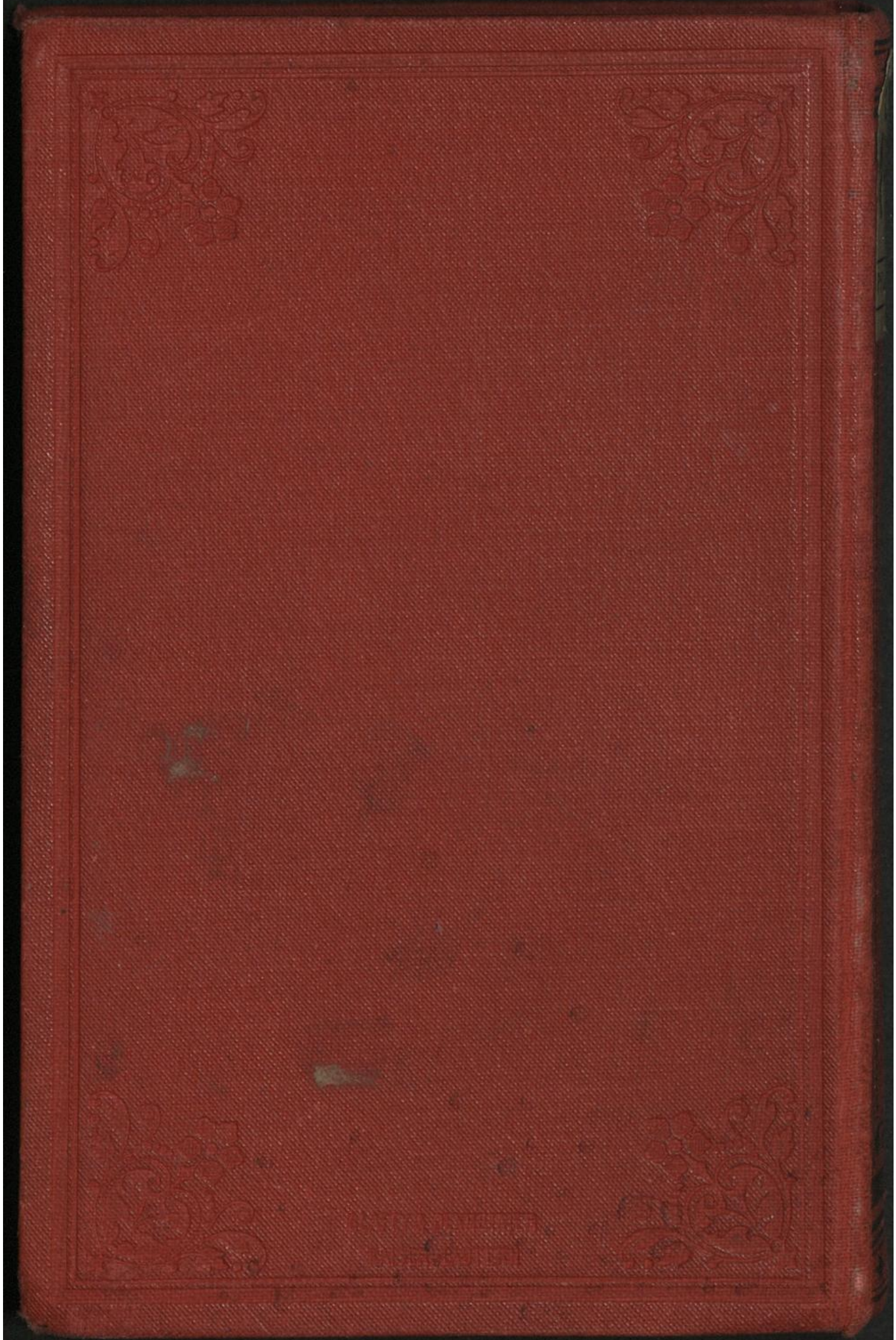
26

51

29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50







THE  
PUBLISHERS